P. o. germ. 2013 x/5

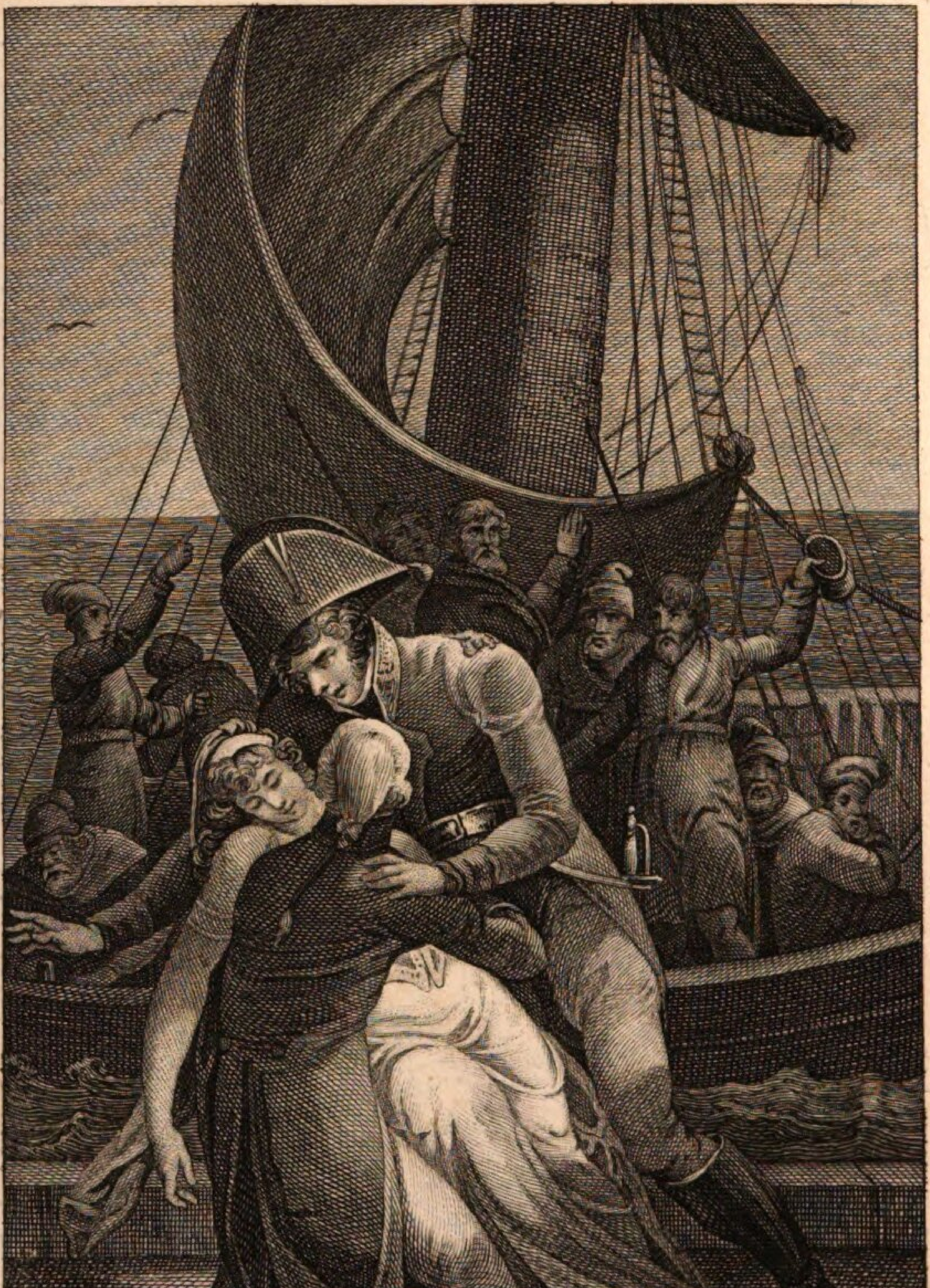
<36604819440013

<36604819440013

Bayer. Staatsbibliothek

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH

·KURT FEC·



J. Blaschke sc.

Theater

von

Kotzebue.

Fünfter Theil.

[illegible], oder die [illegible]

Graf Benjowsky, oder die Verschwörung auf Kamtschatka.

Die Spanier in Peru, oder Rolla's Tod.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Theater

von

Kotzebue.

Fünfter Theil.

Sultan Wampum, oder die Wünsche.
Graf Benjowski, oder die Verschwörung auf Kamtschatka.
Die Spanier in Peru, oder Rollas Tod.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Ge. VII f.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

August v. Kotzebue.

Fünfter Band.

Enthält:

Sultan Wampum oder die Wünsche. Ein orientalisches Scherzspiel mit Gesang in drey Aufzügen.
Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka. Schauspiel in fünf Aufzügen.
Die Spanier in Peru oder Rollas Tod. Ein romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

17430

17630

Sultan Wampum

oder

die Wünsche.

Ein

orientalisches Scherzspiel mit Gesang,

in drey Aufzügen.

(Erschien 1794.)

Personen:

Schach Wampum, Beherrscher von Schiras.
Hussein, Obrister der schwarzen Verschnittenen.
Nurraddin, ein junger Kaufmann.
Caled, sein Diener.
Alma, eine junge Waise.
Ein europäischer Arzt.
Ein Genius.
Ein Kämmerling.
Zwey Schildwachen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

(Ein freyer Platz nahe bey Schiras, mit Ruhebänken unter Cypressen und Feigenbäumen. An der einen Seite ein Brunnen unter Gesträuch versteckt.)

Erste Scene.

Alma.

Immer neu, und immer neu
Sprudelt meine liebe Quelle,
Wie geht das zu? —
Warum schlägt mein Herz so schnelle?
Eins, zwey, drey! — Eins, zwey, drey! —
Närrchen, was begehrest du?
Immer neu, und immer neu
Ist des Herzens Schelmerey,
Wie geht das zu? —
Nirgends Feuer, und ich brenne,
Und ich wünsch', was ich nicht kenne,
Habe Schlaf und doch keine Ruh.
Wie geht das zu?

(Geht mit einem Wasserkruge zum Brunnen, schlägt ihren Schleyer zurück und schöpft.)

Mein Schäfchen dürstet — hat auch keine Mutter mehr. Alma und ihr Schäfchen sind beyde mutterlos. Und Wasser muß ich dem armen kleinen Dinge biethen, statt der Milch. Habe ich doch selbst nur Wasser für meinen Durst, ein wenig Reis und eine Traube für meinen Hunger. Arme Alma! (Sie will gehen und blickt

von ungefähr in die Ferne.) Sieh, welch' ein großer Zug kömmt dort von Pferden und Kamehlen mit schwerem Gepäcke. Das ist die Straße, die aus der Wüste kömmt. Ob ich ein wenig verweile, und all den Reichthum vorüber ziehen sehe? — Ach! dürfte ich uur die Last eines Kamehls mein nennen, mir und meinem Schäfchen wäre auf immer geholfen. — Halt! da geht einer auf mich los. Geschwinde den Schleyer über. (Sie verhüllt sich.)

Zweyte Scene.

Alma. Caled (mit einem Wasserkruge.)

Caled. Segen des Propheten über dich, schöne Dirne. Sey barmherzig und zeige mir einen Brunnen hier in der Nähe. Wir sind neun Tage durch die Wüste gezogen, unser Wasser ist warm und lebendig, mein Herr verschmachtet vor Durst.

Alma. Hier ist ein Brunnen. Du bist müde, setze dich, ich will für dich schöpfen, und deinen Krug füllen.

Caled. Mögest du einst dafür in allen neun Himmeln neben den zwölf Imans sitzen. (Er lagert sich auf eine Bank, Alma schöpfet mit ihrem Kruge und füllt den Krug.)

Alma (während der Arbeit.) Ihr kommt wohl weit her?

Caled. Wir sind in ganz Persien herum gezogen.

Alma. Und bringt eine reiche Ladung mit nach Hause.

Caled. So reich, daß wir den Schach Wampum fragen können, ob er Schiras verkaufen will.

Alma. Was tragen denn die vielen Kamehle?

Caled. Sie tragen Indigo, Cochenille, Stahlklingen und Panzerhemden aus Korasan, Wolle von Kaschemir und Kerman, Gold und Silberstoffe aus Ispahan, Seidenwaaren aus Ardebil und Manna, Sennesblätter und Rhabarber aus Kilan. Vierzig Pferde und 70 Kamehle, alle wohl bepackt, sind meines Herrn Eigenthum.

Alma. Wer ist dein Herr?

Caled. Ein junger Kaufmann, reich wie der große Mogul. Sein Vater starb vor wenig Monden.

Alma. Da hast du deinen Krug, er ist voll. Wohl bekomme es dir und deinem Herrn.

Caled (thut einen Zug aus dem Kruge.) Ha! das erquickt, belebt, erfrischt. Habe Dank, schöne Dirne, und ehe wir scheiden, laß mich dein Antlitz sehn. (Er will ihr den Schleyer aufheben.)

Alma (sich zurück ziehend.) Bist du ein Fremdling in diesem Lande, so will ich dir verzeihen, daß du nicht weißt, was bey unserm Volke Sitte uud Gebrauch ist.

Caled. Es ist unter allen Völkern gebräuchlich, die Schönheit zu bewundern, und wo möglich zu entschleyern. Laß alte Weiber sich in Leichentücher hüllen, ihre Schönheit ward vorlängst zur Leiche. Dein Mund ist nicht geschaffen den Schleyer zu küssen. Wahrlich Mädchen! dein Trunk hat frisches Blut in meine vertrocknete Adern gegossen! Du bist schlank, aber die schlanken Mädchen sind nicht immer schön. Du bist gut, aber die guten Mädchen sind selten schön. Ein Blick aus deinen häßlichen oder schönen Augen, wird diese alten Erfahrungssätze bestätigen oder Lügen strafen. (Er versucht von neuem den Schleyer weg zu reißen.)

Alma (sich sträubend.) Hat mein guter Wille Beleidigungen verdient?

Caled. Kind, dein guter Wille und deine Schönheit haben nichts mit einander gemein. Besser wäre es, wenn deine Schönheit mehr guten Willen hätte.

Alma. Ich bin nicht schön.

Caled. Das sagt dein Mund. Aber das schwarze Auge, das da durch den Schleyer blitzt, wie der Abendstern durch eine Wolke, spricht ganz vernehmlich, mein Mund lügt. Und höre, Mädchen, daß du meinen Wunsch, dir in dies blitzende Auge zu gaffen, eine Beleidigung schiltst, das ist Ziererey. Ihr Dirnen habt es gar zu gern, wenn man gafft und sich blind gaffen möchte.

Alma. Mir gilt es gleich. (Sie sucht vergebens zu entschlüpfen, weil ihr Caled immer den Weg vertritt.)

Caled. O ho! das ist nicht wahr. Aber daß du dich so geberdest, das ist in der Ordnnng. Noch mehr; ich werde Gewalt brauchen, du wirst zürnen, dein Mund wird mich schelten, und dein Herz wird mir's Dank wissen.

Alma. Was der Mensch nicht alles glaubt.

Caled. Es kommt auf den Versuch an. (Er wiederholt seinen Angriff.)

Alma. Bleib mir vom Halse oder ich schlage dich.

Caled. Das wären nicht die ersten Schläge von Händen, die mich nachher gestreichelt haben. Darauf wage ich es. (Er setzt seinen Krug ab, und geht auf sie los.)

Alma. Verwegener! ich bin eine arme Weise, habe weder Vater noch Brüder, die meinen Schimpf rächen könnten. (Sie sträubt sich heftig.)

Caled. Desto besser!

Alma. Laß mich! Hülfe! Hülfe!

Dritte Scene.

Nurraddin. Vorige.

Nurrad. Was gibts hier?

Caled. Nichts, drum will ich nehmen.

Nurrad. Wieder einmahl ein dummer Streich, Caled!

Caled. Den hat die Dirne gemacht, als sie schrie.

Alma. Ach Herr! steht mir bey! ich ging hierher an den Brunnen, für mein Schäfchen Wasser zu schöpfen. Da kam der böse Mensch und sagte, er dürste. Da schöpfte ich auch für ihn Wasser, — das war nun freylich eben nicht Dankens, aber auch nicht Schimpfens werth. Schützt mich, guter Herr! ich habe niemanden, der mich schützt.

Nurrad. (mit strengem Blick zu Caled.) Elender! (Zu Alma.) Sey ruhig, gutes Kind, dir soll kein Leid widerfahren. Wer bist du? wie nennt man dich?

Alma. Ich heiße Alma. Mein Vater war ein Gärtner, zog die schönsten Trauben und die schönsten Granatäpfel um ganz Schiras. Er ist todt, und meine Mutter ist auch todt. Mir haben sie ein Schäfchen hinterlassen, das ist es alles. Ich diene nun bey einem Manne, der vormahls meines Vaters Knecht war. Dort jene Hütte ist meine Wohnung.

Nurrad. Deine Stimme ist so sanft und beschleicht

das Herz mit süßem Wohl und Weh. Was meines Dieners Ungezogenheit dir nicht entreissen konnte, entlockt dir vielleicht meine Bitte. Laß mich dein Antlitz ohne Schleyer seh'n.

Alma. Herr, die Sitte unsers Landes —

Nurrad. Ist mir bekannt. Aber ich verspreche dem züchtigen Mädchen Bescheidenheit und Ehrfurcht, wie es einem gutgearteten Jünglinge ziemt.

Alma. Ich darf nicht.

Nurrad. Du sagtest vorhin, du habest weder Vater noch Brüder: Laß mich dein Bruder seyn; willst du?

Alma. Ach du bist ein reicher Mann, und wolltest der armen Alma Bruder seyn?

Nurrad. Um so eher. Die arme Alma bedarf eines reichen Bruders. Aber weißt du auch, daß eine Schwester sich vor ihrem Bruder entschleyern darf.

Alma. Des weiß ich.

Nurrad. Wohlan, so laß mich nicht vergebens bitten. Ich schwöre dir beym Propheten, deine Tugend und Keuschheit sind sicher bey Nurraddin, dem Sohne Osmins.

Alma (schlägt ihren Schleyer zurück und blickt verschämt zur Erde.)

Nurrad. und Caled (beyde wie von einem Blitzstrahl geblendet.)

Nurrad. (entzückt, stürzt zu ihren Füßen.) Göttliches Geschöpf!

Alma (ihren Schleyer wieder über werfend.) Du hältst nicht, was du versprachst.

Nurrad. (ergreift ihre Hand und drückt sie feurig an seine Lippen.) Auch du nicht. Du versprachst mir ein Menschen-Antlitz zu enthüllen, und siehe da, es erscheint mir ein Mädchen aus Muhameds Paradies.

Alma. Steh auf Herr, es ziemt dir nicht zu knien. Das ist nicht brüderlich, du hast mich getäuscht.

Nurrad. Nein, nein! ich kann nicht dein Bruder seyn. Ich kannte weder dich noch mich, als ich das versprach. Aber ich will dir mehr seyn als Bruder — (schüchtern) Dein Gemahl.

Alma. Du spottest einer armen Dirne.

Nurrad. (sie zärtlich anblickend.) Sieh in mein Auge, ob du Spott darin liesest.

Alma. Spott oder Betrug.

Nurrad. Nicht doch, schöne Alma. Ich bin ein Kaufmann, der nie falsche Waare zu Markte brachte, weder im Handel noch in der Liebe.

Alma. Steh auf, wenn ich dich hören soll, und laß mich los, wenn ich mich nicht vor dir fürchten soll.

Nurrad. (thut Beydes) Ich habe ein einziges Weib; meines Vaters Ueberredung gab mir Fatime; sie ist häßlich, aber eine gute, sanfte Seele. Sie wird die Freundinn meiner Geliebten seyn, und meine Geliebte die Beherrscherinn Nurraddins.

Alma. Ich bin ein armes Mädchen, ohne Rathgeber, ohne Vertheidiger. Wenn du mich betrügen willst, so wird es dir leicht werden; aber es wird dir schwer werden, es dort zu verantworten.

Nurrad. Ich schwöre dir bey meines Vaters Asche! daß ich es treu und redlich meine. Folge mir ohne Scheu. In wenig Stunden ist jeder Zweifel gehoben, der deine fromme Seele ängstigt.

Alma (schwankend.) Soll ich dir folgen? Ach daß ich noch eine Mutter hätte, die meine unerfahrne Jugend leiten könnte! — Wenn ich dir folge — (Mit Selbstgefühl.) Werden Tugend und Schamhaftigkeit mich nicht überall begleiten? — Wohlan, ich folge dir. Gott gebe zur guten Stunde! — Doch noch eins, ehe wir aufbrechen. Zwar weiß ich wohl, man frägt uns arme Mädchen nicht, ob wir den Gemahl auch lieben können? man fordert nur sclavische Unterwürfigkeit von uns. Aber du scheinst Liebe zu begehren.

Nurrad. Liebe zu bitten.

Alma. Nun so bin ich dir ein aufrichtiges Geständniß schuldig; du gefällst mir, aber ich liebe dich noch nicht.

Nurrad. Fühlst auch, daß du mich nicht lieben wirst?

Alma (stockend.) Das fühle ich nicht.

Nurrad. Nun so geht meine Liebe mit der Hoffnung

Hand in Hand. Zärtliche Beharrlichkeit hat oft schon Gegenliebe erbettelt.

Alma. Süßer Bettler! Ach! wie wahr ist es doch, was der große Dichter Sadi, von der Quelle und der Liebe singt. Es ist ein Wechselgesang, kennst du ihn?

Nurrad. Wohl kenn' ich ihn. Wie wär' es liebes Mädchen, wenn wir ihn zum Weihgesang unserer Liebe machten! Du bist so schön, so sanft und gut, gewiß hast du eine schöne Stimme, eine Stimme, die ans Herz geht. Laß uns Sadis Lied singen, holde Dirne.

Alma. Warum nicht. Ist es doch, als ob es der Dichter für uns gedichtet hätte.

Alma und Nurraddin.

Alma.

Unerschöpflich ist die Quelle,
Wie des Meeres Ufersand;
Wasser schöpfte meine Hand
Oft und viel an dieser Stelle,
Immer mehr, und immer mehr,
Und der Brunnen wird nicht leer.

Nurraddin.

Unerschöpflich-süße Triebe
Machen unsers Lebens Glück;
Eines Mädchens holder Blick
Schöpft aus meinem Herzen Liebe,
Immer mehr und immer mehr,
Und das Herz wird nimmer leer.

Alma.

Wenn im heißen Sand
Eines Landmanns Hand
Dürre Felder pflegt
Doch der Brunnen nie versiegt;
Fluren schmachten rings umher,
Doch der Brunnen wird nicht leer.

Nurraddin.

Wenn der Weisheit Kraft
Jede Leidenschaft
In den Schlummer wiegt,

Doch die Liebe nie versiegt.
Bettler macht sie Fürsten gleich,
Denn das Herz bleibt immer reich.

Alma.

Ungewitter und Regen
Machen das Wasser trübe.

Nurraddin.

Eifersucht und Hader
Sind die Qualen der Liebe.

Beyde.

Doch was am Abend trübe war,
Das ist am Morgen hell und klar.

Nurrad. Süßes Geschöpf!

Alma. Guter Jüngling! da nimm meine Hand. Ich will dem redlichen Blick deiner Augen trauen, laß uns gehen, aber dort an meiner Hütte vorüber. Ich muß mein Schäfchen holen, es ist mein ganzer Reichthum.

Nurrad. Es soll am Morgen und am Abend aus meiner Hand fressen. (Im Abgehen zu Caled.) Du Caled, hast deinen Abschied. Ich leide keinen Menschen um mich, der sich durch Sittenlosigkeit zum Pavian erniedrigt. (Er führt Alma ab.)

Vierte Scene.

Caled.

Meinen Abschied, mit dem Pavians-Titel! Schön! vortrefflich! da möchte man vor lauter Sanftmuth bersten. — Und was habe ich denn gethan, wenn wir's beym Lichte betrachten? — Ich habe den Schleyer wegreissen wollen, und er hat ihn weggeschwatzt. Ist es meine Schuld, daß Schwatzen bey den Weibern mehr gilt, als Handeln? — Warte, junger Herr, es soll dir nicht so hingeh'n. Und wenn ich mich nicht anders rächen kann, so mache ich mit einem Trupp herumschweifender Kurden und Araber gemeine Sache, und plündern alle deine Caravanen. — Und das süße, wispernde, kleine Ding — (Ihr nachspottend.) Sie will ihr

Schäfchen holen — ey ja doch, das Schäfchen wird vor der Hand gute Ruhe haben. (Er geht fort.)

Fünfte Scene.

(Der Audienzsaal im Pallast des Sultan Wampum, im Hintergrunde mit Springbrunnen verziert.)

Chor.

Heil dem Gebiether im Orient!
Dir tönet zum Empfang
Ein Jubelgesang!
Es schallen Trompeten,
Es lispeln die Flöten,
Die Pauken brummen,
Die Hörner summen,
Die Vögel verstummen!
Es neigen,
Es beugen
Kometen,
Planeten,
Und alle Gestirne am Firmament,
Sich vor dem Gebiether im Orient.

(Wampum, Hussein und Gefolge treten unter dem Chore herein. Sclaven rücken den Sopha zurecht, auf den sich Wampum niederläßt. Man reicht ihm eine Pfeife.)

Wampum. Genug gesungen! — Geht eurer Wege. (Chor geht ab.) Hussein!

Hussein. Was befiehlt der Gebiether von Asien dem Geringsten seiner Sclaven?

Wampum. Wovon sprach ich doch, ehe der Singsang anfing?

Hussein. Dein erhabener Geist, von Staatsgeschäften ruhend, beglückte mit einem Gedanken die gestrige Pastete, welche der Europäische Arzt zubereiten ließ.

Wampum. Recht, ich dachte an die Pastete. Ist etwas davon übrig geblieben.

Hussein. Sie war so glücklich, ganz in den Nahrungssaft deiner Majestät verwandelt zu werden.

Wampum. Man soll mir diesen Abend wieder eine solche zubereiten.

Hussein. Mit Entzücken werden die Köche deinen ernährenden Willen vollbringen.

Wampum. Mein ernährender Wille, daß ist gut, das ist recht gut; das muß man dir lassen, Hussein, du verstehst dich gut auszudrücken (Pause — er gähnt abermahls.) Hussein! warum gähne ich denn so oft?

Hussein Wahrscheinlich hat der widerspenstige Schlaf dem Beherrscher der Gläubigen nicht gehorcht.

Wampum. Das ist nichts gesagt. Gegen mich ist man auch widerspenstig, wie? — Ich habe geschlafen und gut geschlafen. Du hast Unrecht.

Hussein. Dein Sclave hat immer Unrecht.

Wampum. Denn wenn man gähnt, ohne schläfrig zu seyn, so gähnt man nicht, weil man schlafen will. Verstehst du das? Kannst du dagegen etwas einwenden?

Hussein. Wer vermag zu kämpfen gegen die Waffen der Beredsamkeit!

Wampum. Das dachte ich wohl. Also, warum gähne ich? — weil ich krank bin.

Hussein. Dafür wolle Ali und die zwölf Imans das Reich von Schiras behüthen.

Wampum. Das sollten sie freylich, denn wofür bethet man sie an? Aber noch haben sie mich nicht einmahl vom Zahnweh befreyen können, ob ich gleich den Nahmen Ali, auf einen Talisman gegraben, am Halse trage. Geh', hohle mir den Europäischen Arzt.

Hussein (mit sclavischen Verbeugungen ab.)

Sechste Scene.

Wampum.

(Er gähnt abermahls.) Sieh da, schon wieder. — Sollte ich das Unglück haben, in's Paradies versetzt zu werden, so würde Persien einen Vater verlieren, das hat mir Hussein gar oft gesagt.

Siebente Scene.

Hussein tritt mit dem Arzt herein. Wampum.

Wampum. Deine Pastete war gut, daß versteh' ich und muß es versteh'n. Bitte dir eine Gnade aus.

Arzt. Ich habe nichts zu bitten.

Hussein (bey Seite.) Großer Prophet! welch ein Narr!

Wampum (verblüfft.) Wie? — Hussein, was sagst du?

Hussein. Seine Verwegenheit macht mich stumm.

Wampum. Verwegenheit! ist das Verwegenheit, wenn man nichts zu bitten hat? — Recht, so ist es. (Zum Arzte.) Verwegener Sclave, bitte, oder ich gewähre dir ohne deine Bitte fünfhundert Schläge auf die Fußsohlen.

Arzt. Sultan, ich bin nicht dein Sclave, sondern ein Engländer aus der Factorey von Bassora, den die Wißbegierde tiefer in's Land trieb. Hat die Pastete dir gut geschmeckt, so möge sie dir wohl bekommen. Willst du mich belohnen, so thue es. Ein König belohnt unverhofft wie ein Gott.

Wampum (winkt Hussein zu sich.) Hör' einmahl, Hussein! (Ihm in's Ohr.) Ist das wahr, was der Wurm da sagt?

Hussein. Wenn es deiner Hoheit so vorkömmt.

Wampum. Beym Bart des Propheten, es kommt mir so vor! Nun Sclav'! du sollst sehen, daß ich auch ein König wie ein Gott bin. Ich schenke dir eins von meinen Weibern, unter der Bedingung, daß du ein Rechtgläubiger werdest.

Hussein. Großmüthiger Wampum! glücklicher Christ!

Arzt. Freygebiger Sultan, ich muß auf deine Gnade Verzicht thun, denn für's erste halte ich nicht viel von Weibern, die schon eines andern waren; und für's zweyte hab' ich auch keine Lust, meinen Glauben zu verläugnen.

Hussein. Mir schaudert die Haut!

Wampum. Laß ihn doch einmahl ein wenig spießen, oder vom Thurm herab in die Zacken werfen.

Hussein. Deine Hoheit vergißt, daß wir um deiner kostbaren Gesundheit willen seines Rathes noch bedürfen.

Wampum. Du hast Recht, Hussein. Wir wollen mit dem Spießen noch ein wenig warten. (Zum Arzt.) Tritt näher, Wurm! und sage mir, was ich thun muß, um gesund zu werden?

Arzt. Was fehlt dir, Sultan?

Wampum. Ey, wenn ich dir das sage, so ist es keine Kunst mehr.

Arzt. Hast du die Lust zum Essen verloren?

Wampum. Die Lust zum Essen? ich glaube beynahe. Hussein, was esse ich denn?

Hussein. Viel zu wenig für die Erhaltung der kostbaren Kräfte, welche das große Schwungrad des Staates täglich in Bewegung setzen.

Wampum. Sieh, das war gut gesagt Hussein hat seinen Sadi und Hafiz studiert. Nun, was esse ich denn?

Hussein. Des Morgens genießt der Beherrscher der Gläubigen eine Schüssel voll Weintrauben, ein Brod und einen Ziegenkäse. Diesen folgen sieben Schalen Kaffeh, wobey der Rauch des Kalians unaufhörlich in die Lüfte steigt. Des Mittags nimmt die Sonne Asiens, außer einer Schale voll geronnener Milch, Brod, Früchte und einem Hammelbraten, nichts von Bedeutung zu sich. Des Abends allein darf man zu behaupten wagen, der Sultan esse ein wenig, indem sodann ein stark gewürzter Pillau in Fleischbrühe gekocht, geröstetes Fleisch, ein Dutzend Granatäpfel, und einige Becher Sorbet die tägliche Laufbahn des Helden beschließen.

Arzt (lächelnd) Hast du nichts vergessen?

Hussein. Nichts als acht Flaschen Schiras-Wein, welche von Zeit zu Zeit die Vatersorge für das Wohl zahlloser Völker versüßen.

Wampum (bejaht dieß durch ein freundliches Nicken.)

Arzt. Im Mangel der Eßlust dürfen wir also das Uebel nicht suchen Ist dein Schlaf ruhig?

Wampum. Dumme Frage! als ob ein Schlaf auch

unruhig seyn könnte. Warum schläft man denn? wie — und ich verstehe zu schlafen, so gut wie ein anderer Sultan. Wenn ich allein bin oder im Divan sitze, gleich schlaf' ich ein.

Arzt. Hast du irgendwo Schmerzen?

Hussein. Wie kannst du glauben, verwegener Christ! daß Schmerzen es wagen dürften, die geheiligte Person des Sultans anzutasten.

Arzt (lächelnd.) Nun so muß ich wirklich meine Frage wiederholen: woran spürt deine Hoheit das Daseyn der Krankheit.

Wampum. Ich sehe wohl, ich muß deiner Dummheit zu Hülfe kommen. Ja, wenn meine sultanische Weisheit nicht wäre, überall muß die stützen, sonst fiele ganz Schiras in einen Klumpen. Sieh her, du unwissender Narr! ich will dir meine Krankheit zeigen. (Er gähnt ganz gewaltig.)

Arzt. Du gähnst.

Wampum. Nun ja, das ist's ja eben! Ha! ha! ha! endlich hat er es begriffen. Freylich gähne ich und wohl zehntausend Mahl in einem Tage. Aber warum gähne ich? das sage mir einmahl.

Arzt. Du hast Langeweile.

Wampum (wie von einer großen Wahrheit ergriffen.) Langeweile? — Hussein, bey Alis Grabe! er hat's errathen. — Aber was soll ich thun gegen die Langeweile? He! antworte mir einmahl darauf.

Arzt. Diese Krankheit pflegt in der Familie der Sultane oft erblich und unheilbar zu seyn. Indessen, wenn es dir Ernst ist, sie los zu werden —

Wampum. Sieh einmahl, Hussein! der Wurm meint, ich spasse mit ihm.

Arzt (fortfahrend.) Eine Stunde des Tages könntest du recht angenehm ausfüllen, wenn du auf dem großen Platze vor deinem Pallaste ein Zelt aufschlagen ließest, dich darunter setztest und jedem Unterthan dein Ohr gönntest.

Wampum. Daß sie mir Mährchen erzählen? Der Vorschlag ist so übel nicht. Weiter!

Arzt. Eine Abendstunde würde ich dazu anwenden, verkleidet durch die Straßen zu schleichen, und überall das Unrecht zu belauschen und ihm zu steuern.

Wampum. Verkleidet? ist das nicht so viel wie vermummt? Hm! ja das wird mir viel Spaß machen. Weiter!

Arzt. Auch würdest du wohl thun, deine Residenz durch prächtige Gebäude zu verschönern, wie dein erlauchter großer Vorfahr Kerim Chan, dessen Andenken noch unter dem Volke im Segen steht.

Wampum. Halt das Maul! ich leide es nie, daß man meine Vorfahren in meiner Gegenwart lobt.

Arzt. Deine Völker klagen — hilf ihnen! und du wirst nie gähnen. (Er entfernt sich schnell.)

Achte Scene.

Wampum. Hussein.

Wampum. Verdammter Sclave! lauf ihm nach, Hussein, frage ihn, ob er sich lieber die Ohren ab- oder den Leib aufschneiden lassen will?

Hussein. Ich eile, ihm des Sultans Gnade anzukündigen.

Wampum. Halt! verzieh' noch einen Augenblick! (Tief nachsinnend.) Wenn ich ihm den Bauch aufschneiden lasse, wo bleibt da die Pastete? Das muß man erwägen.

Hussein. Da hat deine Weisheit Recht.

Wampum. Das wußt' ich. Wir Sultane haben unsre ganz eigene Art, ein Ding von der rechten Seite anzusehen. Lassen wir ihn leben! Der Mensch ist etwas dumm. Das ist seine Schuld nicht. Die Natur kann nicht lauter Wampums machen, und er — backt gute Pasteten. — Hussein!

Hussein. Großer Gebiether!

Wampum. Muß ein großer König nicht Verdienste belohnen?

Hussein. Allerdings.

Wampum. Gut, wir wollen zeigen, daß wir ein

großer König sind. Der Wurm soll Vezier werden, und wenn er mir vollends die Langeweile vertreiben könnte —

Hussein. Ach! mächtigster Beherrscher der Gläubigen! das wird er schwerlich. Hat deine Majestät nicht aus seinem eigenen Munde vernommen, daß eben in königlichen Pallästen die Langeweile ihren Thron am liebsten aufschlägt, und erblich darin herrscht?

Wampum. Höre, mein guter Freund, ich will dir rathen, deine Zunge auf ein ander Mahl besser im Zaume zu halten. Dem Propheten sey Dank! wir versteh'n zu regieren. Hier im Pallaste kann niemand einen Thron haben außer mir. Hättest du der Langeweile allenfalls die Stufen des Throns angewiesen. —

Hussein. So meint es dein Sclave.

Wampum. Also auf den Stufen sitzt sie, merk' dir das! — Nun laß hören, wie jagen wir sie da weg!

Hussein. Wenn ich mich erkühnen darf, zu rathen: durch Springer und Gaukler —

Wampum. Weg damit! ich weiß alle ihre Bewegungen auswendig.

Hussein. Durch eine Parthie Schach. Deine Hoheit ist der stärkste Spieler am ganzen Hofe.

Wampum. Das weiß ich, aber das greift den Kopf an, ob ich gleich immer gewinne.

Hussein. Vielleicht würde es dir Vergnügen machen, einigen Sclaven die Köpfe herunter zu säbeln? Das ist zugleich eine nützliche Leibesbewegung und könnte die Eßlust verstärken.

Wampum. Das wäre etwas. Aber es ermüdet mir den Arm, und die ganze Freude dauert doch mit zehn oder zwölf Sclaven kaum eine Viertelstunde.

Hussein. Unsere Dichter legen dem Umgang mit Weibern eine große Zauberkraft bey. Sadi, Hafiz und Jami behaupten einstimmig, eines Weibes sanfter Blick vermöge Arabiens Wüsten in Alis Paradies umzuzaubern.

Wampum. Sadi, Hafiz und Jami haben gelogen, das sag' ich. Seht doch, ein Paradies! — Ich habe 70

Weiber, aber ich will nicht Sultan seyn, wenn ich weiß, wo mir der Kopf steht, so oft ich eine halbe Stunde in meinem Harem bin. Die eine lacht immer, die andere liebäugelt immer, die dritte schlägt immer die Augen nieder, die vierte sagt immer ja, die fünfte ach ja, und die sechste o ja, die siebente klimpert mir Lieder vor, die ich nicht hören mag, und die achte hat Sadis Gedichte auswendig gelernt, die ich nicht verstehe, und wenn ich einmahl nach dem Schnupftuche greife, ja da laufen sie, da rennen sie und gaffen mich an, und weisen mir die Zähne, und greifen nach meiner Hand, und zerren sich um mich — das hat man davon, wenn man schön ist, und Sultan obendrein.

Hussein. Mächtigster Wampum! sollte ich irren, wenn ich die Muthmaßung wage, deine Hoheit sey eben nicht der Weiber überdrüßig, sondern nur dieser Weiber. Warum machte die Europäische Pastete gestern Abend ein so ausgezeichnetes Glück? Sie war dem Gaumen des Beherrschers der Gläubigen etwas neues, etwas fremdes. Mein unmaßgeblicher Rath wäre daher: Sultan Wampum, der Erhabene, ließe sogleich einen Firman ausgeh'n und an allen Ecken der Straßen von Schiras ausstrompeten, des Inhalts: »Wer dem König der Könige binnen drey Stunden das schönste Mädchen in seinen Harem liefert, der soll aus dem Füllhorn seiner Gnade überschüttet werden.

Wampum. Bey den Knochen des großen Kamehls zu Mesched! dieser Vorschlag ist gut. Recht, Hussein! getroffen. Ich sehe immer einerley Gesichter, und das macht mir Langeweile. Du hast Verstand! bitte dir eine Gnade aus.

Hussein. Ich bitte um den Kopf meines Feindes, des Veziers.

Wampum. In Muhameds Nahmen, laß ihn heruntersäbeln. Und der mir das schönste Mädchen bringt, soll Vezier werden; wie?

Hussein. Ich eile, deinen gnädigen Willen zu vollstrecken.

Wampum. Noch eins; meinen Sängern draussen befiehl, daß sie mich in den Schlaf singen — Ich bin von den vielen Staatsgeschäften, und Meditiren und Raisoniren recht müde. Aber sie sollen mir die Trompeten und Pauken weglassen — die stören mich sonst, hörst du?

Hussein. Im Nu soll deinem Willen Gehorsam geleistet werden. (Ab.)

Neunte Scene.

Wampum.

Ja, ja, wir wollen doch einmahl seh'n, ob die hübschen Mädchen in Schiras heran gewachsen sind. — Was mir der Kopf weh thut! kein Wunder bey so vielen Geschäften. Die ganze Welt beneidet die Sultans, ja, wenn die Leute nur wüßten, wie sauer es einem wird. — Ein Stündchen Schlaf wird mir wohl bekommen — (Er beginnt zu schlummern.) Ha, ha, ha! — Der Vezier wird sich wundern — der hat geglaubt — sein Kopf sitze ganz fest — und — schwubs, ist er herunter. (Er sagt die letzten Worte ganz unvernehmlich, und fängt gleich darauf an zu schnarchen.)

Schluß-Chor.

Alle.

Weg die schmetternden Trompeten
Laßt uns sanfte Töne wählen.
Leise, leise, Harfen, Flöten,
Singet mit gedämpften Kehlen!
Es weicht der kühle Morgen,
Es brennt die Mittagsglut,
Der König der Könige ruht
Von seinen schweren Sorgen.
Sein Blick ist Morgenthau
Auf einer dürren Au;
Er lächelt, — alles lebt;
Er drohet, — alles bebt;
Er redet, — alles schweigt;
Er winket — alles keucht;

Er trauert, — alles trauert;
Er blickt, — alles lauret;
Er zürnt, — alles flieht;
Er will, — und es geschieht.
Schwarz ist weiß,
Kalt ist heiß,
Der Wallfisch ist ein Hecht,
Und er hat immer recht.
Er lächelt, — Hahaha!
Er drohet, — Huhuhu!
Er redet — (Pause.)
Er winket — Flink! flink! auf seinen Wink!
Er trauert — O weh!
Schwarz ist weis — Ja! ja! ja!
Kalt ist heiß — Ja! ja! ja!
Der Wallfisch ist ein Hecht,
Ja, er hat immer Recht!
Er schlummert — stille! stille!
Höret den Monarchen!
Welch' ein lieblich' Schnarchen!
Welch' ein feistes Stöhnen!
Welch' ein fetter Klang!
Es ersterbe der Gesang
In immer schwächern Tönen;
Stille! — stille!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Wampum (der eben erwacht — nach einem herzhaften Gähnen, sieht er sich um, sein Ton ist noch ganz schläfrig.) **Hussein.**

Wampum.

Nun, was ist das? sind die hübschen Mädchen da? Wie viel sind ihrer? wie sehen Sie aus? — Nun? noch keine da?

Hussein. Man hat noch kein Mädchen gefunden, großer Wampum, das würdig wäre deine Knie zu umfassen.

Wampum. Man soll machen, daß man es findet. Oder ist mein Firman den Volk noch nicht kund gethan?

Hussein. Schon seit drey Stunden. In allen Straßen, auf allen Marktplätzen, und an den Thoren von Schiras.

Wampum. Ha, ha, ha! was meinst du Hussein? das wird einen Aufruhr unter den Mädchen geben? die werden laufen und schreyen und mir den Pallast bestürmen.

Hussein. Ich gab Befehl, nur die schönsten vor dich zu lassen.

Wampum. O ho, da kömmt mir ganz Schiras über den Hals, die Gänschen bilden sich alle ein, daß sie hübsch sind. Ha, ha, ha! war das nicht eine witzige Bemerkung? wie?

Hussein (pflichtmäßig aus vollem Halse lachend.) Ha, ha, ha! göttlich witzig!

Wampum (lacht, daß ihm der Bauch schüttelt.)

Hussein (sucht noch zu übertreffen.)

Zweyte Scene.

Vorige. Ein Kämmerling (tritt herein.)

Kämmerl. Ein Sclav wünscht vor deiner Majestät sich in den Staub zu beugen.

Wampum. Ein Sclave? was will er? wie sieht er aus, und wie heißt er?

Kämmerl. Es ist ein Fremder, und hat deiner Majestät Entdeckungen zu machen.

Wampum. Fremd? Ich bin nicht fürs Fremde — und Entdeckungen? Man soll mir nichts entdecken, denn ich weiß schon alles. Wofür bin ich denn Schach? wie? — Aber laß doch hören, wie sieht der Wurm von einem Sclaven aus? Was für eine Miene hat er?

Kämmerl. Wie die Demuth selbst — Herr, er sieht

aus, als ob er den bloßen Wink deiner hohen Augenbraunen fürchtete.

Wampum. Furcht! Er soll herein kommen. Ich hab' es gerne, wenn sich die Leute vor mir fürchten. Und weil sich der arme Narr vor mir fürchtet, so kann er sich da in die Ecke hinstellen. Meine majestätischen Augenbraunen sollen ihm keinen Schaden thun, sag ihm das.

Kämmerl. (geht hinaus, nach einer kleinen Pause tritt Caled herein.)

Dritte Scene.

Caled. Vorige.

Caled (sich niederwerfend.) Drey Mahl glücklicher Tag! an welchem dem glücklichen Caled vergönnt wird, das Paradies offen zu sehn.

Wampum. Was, du siehest das Paradies offen? bist du ein Prophet?

Caled. Den Pallast von Schiras betreten, den König der Könige schauen, heißt das nicht das Paradies offen sehn?

Wampum. Ha, ha, ha! Du gefällst mir. Merk dir das Hussein, laß es aufschreiben, und gib irgend einem berühmten Dichter eine Mahlzeit, daß er es in Verse bringe, es soll mir zuweilen vorgesungen werden. Nun Sclave, rede, was willst du hier im Paradiese?

Caled. Deine Herolde haben den Befehl verkündigt, die schönste Dirne des Reichs für deinen Harem zu erkiesen. Meine Ohren haben es vernommen und Athemlos eile ich hieher, das reizendste Mädchen, auch zum glücklichsten zu machen, indem ich es in die Arme meines Gebiethers liefere.

Wampum. Du? nein wirklich? seht doch, wer hätte es dem fremden Fratzengesichte angesehn? nun, wo ist sie denn? mach fort!

Caled. Großer Wampum! du mußt eilen, diese Taube dem Geyer zu entreißen, der im Begriff ist, sie in sein Nest zu schleppen.

Wampum. Taube, Geyer? der Mensch ist nicht recht bey Sinnen. Mein Pallast ist kein Taubenhaus, und ein Geyer hat hier nichts zu thun. Schafft mir den tollen Menschen vom Halse. Am Ende sieht er den Saal hier noch für eine Menagerie an, und uns für die Thiere darin. Fort mit ihm!

Caled. Deine Hoheit versteht mich unrecht: die Taube, von der ich rede, ist das schöne Mädchen, das ich dem erhabenen Beherrscher von Schiras zuführen will, und ihr Geyer ein junger Kaufmann, Nurraddin, der sich noch heute mit ihr vermählen will

Wampum. Mit dem Tode will ich ihn vermählen, den Hund!

Caled. Wann es deiner Hoheit gefällt, mir einen von dir unterschriebenen Firman, und eine Wache mitzugeben, so verpfände ich meinen Kopf, sie binnen einer Stunde in den Pallast zu liefern.

Wampum. Ob es mir gefällt? freylich gefällt es mir. Hussein, bringe mir sogleich einen fertigen Firman zur Unterschrift. Und du erzähle mir, wo und wie du das Mädchen gesehen hast.

Caled. Dein Sclave gehorcht. Ich hörte ein Mädchen singen —

Wampum Wiederhole mir den Gesang.

Caled. Das ist mir nicht möglich; ich hörte den Anfang in der Ferne.

Wampum. Das ist wohl nur eine Ausflucht, und du Esel kannst nicht singen.

Caled. O ja, großer Schach! und wenn du erlaubst, so sing ich dir die ganze Geschichte vor.

Wampum. Singen? eine Geschichte singen? thut man das?

Caled. O ja, weiser Schach, wenn man singen kann.

Romanze.

Wir kamen von der Küste
Mit wohlgenährtem Bauch,
Wir zogen durch die Wüste,
Leer war der Wasserschlauch,

Und wir und die Kamehle
Sehr matt an Leib und Seele.

Wampum. Halt, halt einmahl, guter Freund! warum zogt ihr denn durch die Wüste? Warum nahmt ihr keinen bessern Weg?

Caled. Weil es keinen bessern gibt.

Wampum. Und wenn ihr kein Wasser hattet, warum trankt ihr keinen Wein?

Caled. Wir hatten keinen.

Wampum. In Zukunft befehle ich euch, welchen mit zu nehmen. Hörst du? daß man euch nicht wieder in der Wüste ohne Wein ertappt! Ich kann die Wüsten nicht leiden, am wenigsten solche, in welchen kein Wein wächst. Jetzt fahre fort.

Caled.

Wir nahten uns den Thoren,
Horch! horch! da tönt' und klang
Urplötzlich in die Ohren
Ein himmlischer Gesang:
Dudel didel dadel didel, lulululu!
Ein Mägdlein, wie kein Träumer
Vom Dichter je erblickt,
Das hatte mit dem Eimer
Zum Schöpfen sich gebückt,
Und sang tralall, tralall,
Wie eine Nachtigall.

Wampum. Weiter, weiter! das Ding klingt närrisch genug.

Caled.

In lichterlohem Feuer
Entbrannt' ich armer Tropf;
Allein ein dichter Schleyer
Verhüllte Brust und Kopf.
Den dacht' ich wegzureissen,
Sie wird mich ja nicht beißen.

Wampum. Aber ich werde dich beißen, mein guter

Freund, wenn du dich unterstehst deine Hand an eine Sultanin zu legen.

Caled. Deine Hoheit vergißt, daß sie damahls nur noch eines Gärtners Tochter war.

Wampum. Lirum larum! das Mahl will ich es vergessen, will, verstehst du? denn wenn ich nicht wollte, wer könnte mich zwingen, he?

Caled. Keine menschliche Seele, mächtiger Schach!

Wampum. So mein' ich es auch — Na erzähl nur weiter.

Caled.

Obgleich wie Ungeheuer
Die hübsche Dirne schrie,
Schwatzt doch mein Herr den Schleyer
Herunter ohne Müh,
Und führte sie nach Hause
Zu einem Hochzeitschmause.

Wampum. Das soll er wohl bleiben lassen! Seh' einer die Verwegenheit, mir ein Mädchen wegzunehmen, mir? In tausend Stücke will ich ihn säbeln lassen.

Caled. Das Mädchen heißt Alma, ist zwar nur eines Gärtners Tochter, aber auch auf den Wiesen blühen schöne Blumen.

Hussein (bringt den Firman.) Hier ist der Firman und hier eine Feder mit goldener Dinte gefüllt, um den großen Nahmen Wampum hinzuzufügen.

Wampum. Gieb her. (Man reicht ihm ein kleines sammtnes, mit Gold befranztes Pult, welches er auf das Knie legt, und weitläuftige Anstalten zur Unterschrift macht.) Ja, Hussein, du weißt wohl, das geht so nicht recht. Ich verspüre einige Wallungen in meinem königlichen Blute. Die Hand zittert mir, du mußt mir ein wenig helfen. (Hussein führt ihm die Hand.) So, nun ist's geschehn. Eile niedriger Sclave, und kehre schleunig zurück, mir Rechenschaft zu geben, von dem Entzücken des schönen Mädchens. Aber mach es geschickt, daß das Mädchen nicht stirbt für Freude, ehe ich sie zu sehn kriege.

Caled. Mit möglichster Behutsamkeit werde ich auf

ihr Glück sie vorbereiten. Ich küsse den Staub unter deinen Füßen. (Er geht fort.)

Wampum. Höre Hussein, ich weiß wohl, daß das so seyn muß, aber die Redensart gefällt mir doch nicht: Ich küsse den Staub unter deinen Füßen. Ich habe ja keinen Staub unter meinen Füßen. Laß einen Firman ausgehen, man soll in Zukunft nicht mehr so sagen, man soll sprechen: »ich wünschte der Staub unter deinen Füßen zu seyn!« oder »ich bethe dich an!« oder so etwas dergleichen, das nicht gar zu demüthig klingt, weil ich das nicht liebe.

Hussein. Ich erstaune und verstumme.

Wampum. Nun warum verstummst du denn?

Hussein. Unter zahllosen Tugenden ziert auch die Bescheidenheit den Thron von Persien.

Wampum. Ja, ich bin bescheiden, ich, das kommt daher, weil ich Verdienste habe. Aber das hindert doch nicht, daß mich hungert. Laß uns zur Tafel gehn. (Er erhebt sich schwerfällig, Hussein hilft ihm.) Ach Hussein! welch ein mühseliges Amt ist es, Sultan zu seyn. (Er watschelt fort.)

Hussein (begleitet ihn.)

Vierte Scene.

(Zimmer in Nurraddins Hause.)

Nurraddin führt Alma herein.

Nurrad. Mit dem ersten Schritt, den Alma über diese Schwelle thut, zieht auch der Segen der Liebe in mein Haus.

Alma (sich neugierig umsehend.) Dein Haus gefällt mir, dein Haus ist recht schön.

Nurrad. Nur öde kam es mir bis jetzt vor, ihm mangelte, was weder Marmor noch Cedernholz, weder Goldfirniß noch arabische Malerey ihm geben könnten.

Alma. Was mangelte ihm denn?

Nurrad. Die süße Bewohnerinn, ohne welche auch die schöne große Welt öde seyn würde: Die Liebe.

Alma. Ja, man spricht aber, sie wohne nicht gern in solchen schönen Häusern; sie kehre lieber in einer Hütte ein; sie spiegele sich lieber in hübschen Augen als in solchen prächtigen Crystallen.

Nurrad. Ach nein, gute Alma. Es wäre auch zu hart, wenn der Arme, der schon die Zufriedenheit vor uns Reichen voraus hat, auch noch von der Liebe allein begünstigt würde.

Alma. Das kömmt mir auch so vor. Dem Armen würzt die Liebe seine Arbeit, dem Reichen seine Langeweile.

Nurradd. Liebe ist die Freundinn eines guten Herzens.

Alma. Sie kömmt uneingeladen.

Nurrad. Und ist doch immer willkommen.

Alma. Sie nimmt vorlieb mit der Dürftigkeit.

Nurrad. Weil sie den Reichthum mitbringt.

Alma. Hoch oder niedrig, Sultan oder Waffenträger, gilt hier gleich.

Nurrad. Sie findet doch allenthalben einen Thron,

Alma. Armer Thron, den sie nicht theilt.

Nurrad. Die Natur wäre arm ohne sie.

Alma (von tiefer Empfindung ergriffen.) Die Natur selbst muß die Liebe seyn.

Nurrad. Deine fromme Ahnung trügt dich nicht, schönes Mädchen, du allein könntest der Gottheit widerstehn?

Alma. Ich widerstehe ihr ja nicht — Mein Herz ist offen, bereit, jeden Eindruck willig aufzunehmen, ja ich fühle, daß mein Schäfchen mir nicht mehr alles ist. Das arme Ding! Es wird sich zu Tode härmen, wenn es merkt, daß Alma's Liebe sich vermindert.

Nurrad. Gib ihm ein anderes Schäfchen zum Gefährten, und es wird zufrieden seyn.

Alma. Ach ja, noch ein Schäfchen! Du bist ein guter Mensch, ich fühle, daß ich dich lieben werde — ich fühle — daß ich dich liebe —

Nurrad. Nie soll dich deines Herzens Wahl gereuen.

Gut schöne Alma, kröne meine Liebe! noch diesen Abend laß ein frohes Hochzeitfest uns feyern.

Alma. Noch diesen Abend? — Ach! — sag mir doch, warum ich nichts dagegen habe, und doch bey dem Gedanken zittre?

Nurrad. Jungfräuliche Schüchternheit, das ist es alles. Du willigst ein? Du willst?

Alma. Ich will! (Stumme Umarmung.)

Fünfte Scene.

Caled. Vorige.

Nurrad. Ha, was willst du hier? Habe ich dir nicht verbothen, die Schwelle meines Hauses zu betreten?

Caled. Vergib Nurraddin, ich würde es auch nicht gethan haben, wenn nicht —

Nurrad. Was wenn nicht; pack dich fort! und danke es meiner Langmuth, daß ich nicht durch meine Sclaven dich mißhandeln lasse.

Caled (hämisch.) Wenn nicht der Befehl des Sultan Wampum mich hieher brächte. (Er überreicht ihm den Firman in ein Stück Tafft gewickelt.)

Nurrad. Des Sultan Wampum? wie kömmst du mit dem Sultan zusammen?

Caled. Von ohngefähr, wie Nurraddin mit der schönen Alma.

Nurrad. (liest.) Ha! was ist das?

Caled. Zur schuldigen Dankbarkeit für eure freundliche Begegnung.

Nurrad. Hämischer Bösewicht!

Caled. Pavian wollt ihr sagen.

Nurrad. Alma, wir sind verloren!

Alma. Was ist dir? erkläre dich Geliebter?

Caled. Geliebter schon? Ey, das ist schnell gegangen.

Nurrad. Der Sultan verlangt dich für seinen Harem.

Alma. Verlangt mich, aber will ich denn?

Caled. Seine Hoheit haben für dieß Mahl nicht beliebt, darnach zu fragen, ob du wollest.

Alma. Nun so beliebt es mir auch nicht zu gehorchen.

Caled. Das wird sich finden.

Nurrad. Ich sehe den Abgrund, der sich unter meinen Füßen öffnet. Caled, willst du 1000 Tomans? sie sind dein.

Caled. Ey, wie anders klingt das! ich danke Herr. Ihr wißt, ein Pavian braucht wenig Geld, er findet überall für seinen Zahn etwas zu knacken.

Nurrad. Nimm die Hälfte meiner Schätze, aber laß mir Alma.

Caled. Der Sultan hat dieses Mädchen höher taxirt.

Alma. Der ganze Handel kommt mir drollig vor. Laß mich mit ihm gehn, Nurraddin, ich will dem Sultan sagen, das ich nicht in seinen Harem mag.

Nurrad. Mit ihm gehn? zum Sultan? nimmermehr! Nein, hier bleibt mir nur ein Mittel übrig. Gern will ich allen meinen Schätzen den Rücken kehren. Wir müssen fliehn. Eine ländliche Hütte soll uns aufnehmen —

Alma. O ja! und die Liebe soll die Arbeit unserer Hände würzen. Ich bin gewohnt zu arbeiten.

Caled. Ich danke euch, daß ihr mich zum Vertrauten eurer Flucht macht.

Nurrad. (den Dolch zückend.) Dich Unhold stoße ich zuvor nieder. (Er geht auf ihn los.)

Caled (fällt ihm in den Arm und ruft) Wache!

(Die Wache tritt herein.)

Caled. Entwaffnet ihn! greift dieses Mädchen, schleppt sie fort.

(Ein Theil der Wache entwindet Nurraddin den Dolch, der auf den Boden fällt. Der andere Theil ergreift die sich sträubende Alma, und zieht sie fort.)

Nurrad. (indem er mit der Wache kämpft.) Ha, Unmensch!

Alma (indem sie fortgeschleppt wird.) Hülfe! Nurraddin, rette mich!

Caled. Lebt wohl, junger Herr, und erinnert euch zuweilen in einsamen Stunden eures gehorsamen Pavians. (Er folgt der Wache.)

Sechste Scene.

Nurraddin (allein.)

(Er wirft sich betäubt in einen Sessel.) Wie ist mir gescheh'n! — Dunkel und finster um mich her — herabgeschleudert von der Höhe meines Glücks! — (Pause.) Du möchtest sprechen: was ist's nun mehr, vor wenig Stunden hast du Alma noch nicht gekannt, und warst froh und glücklich. Jetzt ist es ja wieder eben so. Hat man dir deine Schätze geraubt? Hat man dich in Fesseln geschlagen? Du darfst ja nur die Paar Stunden aus deinem Leben ausstreichen. — Ach vergebens! Reichthum befriedigt nur den, dessen Herz nie besseren Freuden offen stand. — Was braust mir da im Kopfe! — was nagt mir da im Herzen? — Du schauerliches Gefühl, dein Nahme ist Verzweiflung! — (Er springt hastig auf, und ergreift den Dolch, der auf der Erde liegt.) Ich kann nicht ohne sie leben! ich will sie besitzen, oder sterben! (Er rennt fort.)

Siebente Scene.

(Der Saal im Pallast.)

Wampum watschelt herein, hinter ihm Hussein.

Wampum. Ich sage dir, der Hammelbraten war nicht braun genug. — Laß dem Koch zweyhundert Streiche auf die Fußsohlen geben.

Hussein. Ganz wohl!

Wampum. Und Hundert dem Gärtner, weil er sich unterstanden hat, mir Granatäpfel auf den Tisch zu setzen, an welchen die Sperlinge genascht hatten.

Hussein. Ganz wohl.

Wampum. Und die Sperlinge sollen hiermit auf ewig aus meinem Reiche verbannt seyn.

Hussein. Ganz wohl.

Wampum. Auch die Raupen will ich nicht länger dulden; ich kann die zerfressenen Blätter nicht leiden.

Hussein. Ganz wohl.

Wampum. So ein Gerippe von einem Blatte erinnert mich an den Tod, und niemand steht bey mir in größeren Ungnaden, als der Tod.

Kämmerl. (tritt herein.) Der Sclave von diesem Morgen, welcher ein verschleyertes Mädchen bringt.

Wampum. Ist er da? Das ist mir lieb, denn ich bin gerade in einer ärgerlichen Laune. So ein Hammelbraten, der nicht braun genug ist — ich kenne nichts Aergerlicheres auf der Welt.

Achte Scene.

Caled. Alma (verschleyert.) Vorige.

Alma. Großer Sultan, dieser Mensch hat mich mit Gewalt aus den Armen meines Bräutigams gerissen. Du kannst das nicht befohlen haben?

Wampum. Nicht befohlen? Warum nicht befohlen? Warum kann ich das nicht befohlen haben? Wofür bin ich denn Sultan?

Alma. Auch ein Sultan kann keinem sein Eigenthum nehmen. Ich bitte dich, laß mich nach Hause geh'n, gib mich meinem Geliebten wieder! Heute Abend sollte unsere Hochzeit seyn.

Wampum. Ey seht doch, wenn ich nun selbst Lust habe, Hochzeit zu machen. Fort mit dem Schleyer! Wenn du mir nicht gefällst, so kann es leicht gescheh'n, daß meine Großmuth dir deine Bitte gewährt.

Alma (entschleyert sich)

Wampum (ganz erstarrt.) Was! wie! beym Propheten! Sie ist schön, wie ein Engel, und untersteht sich, an einen andern Mann zu denken, als an mich? Caled, ich mache dich zu meinem Vezier. — Komme her, Mädchen, und liebe mich.

Alma. »Komme her, Mädchen, und liebe mich.« Eine drollige Art, Liebe zu fordern! Es beliebt dem Sultan mit seiner Sclavinn zu scherzen.

Wampum. Scherzen? Wer sagt das? Ich bin so ernsthaft, daß es dir deinen schönen Hals kosten kann, wenn du länger Umstände machst. Weißt du wohl, daß an meinen Augenbraunen da Leben und Tod hängt!

Alma. Tod und Leben mag dran hängen, aber Liebe wahrlich nicht!

Wampum. Höre, du sprichst verdammt kühn. So läßt kein Sultan mit sich reden. — Aber weil du so hübsch bist, so will ich einmahl thun, als ob ich nicht Sultan wäre, und will nicht böse werden; denn wenn ich böse werde, so bin ich fürchterlich zornig. Nun sag' an, du kleine hübsche Dirne, was muß man denn thun, um dir zu gefallen?

Alma. Man muß liebenswürdig seyn.

Wampum. Und bin ich denn nicht liebenswürdig? — Ha, ha, ha! Ich bin sehr liebenswürdig! Hussein, nicht wahr?

Hussein (verbeugt sich tief.)

Alma. Es mag seyn, aber nicht in meinen Augen.

Wampum. Nun so ist's um deine hübschen Augen schade. Sie haben den Staar, so wahr ich Sultan bin, und mein Europäischer Arzt soll ihn dir stechen.

Alma. Deine Hoheit ist allzugnädig. Ich bin mit meinen Augen ungemein zufrieden. Nurraddins Liebenswürdigkeit steht hell und klar vor ihnen.

Wampum. Das soll sie aber nicht, ich befehl' es hiermit. Wornach sich zu achten. Aber wissen möcht' ich doch, was dir an dem Verwegnen, wie heißt der Wurm schon? so gefallen hat?

Alma. Ey, er hat mich gebethen, süß gebethen, ihm zu folgen, und da bin ich ihm gerne gefolgt. Du aber hast mich mit Gewalt in den Pallast schleppen lassen. Die Liebe kennt keine andere Gewalt, als Seufzen und Bitten.

Wampum. Ha, ha, ha! Hört, wie das schwatzt. Hast du jemahls gehört, daß ein Sultan seufzt? Nein, sieh einmahl, ich bin zu alt, um das zu lernen. Aber

was ein Sultan sonst versteh'n muß, daß verstehe ich so gut als Einer.

Alma. Es gilt mir auch gleich, und ich wollte nicht, daß du um meinetwillen seufztest.

Wampum. Warum nicht?

Alma. Weil es doch nur vergebene Mühe wäre.

Wampum. Mühe? Ha, ha, ha! Gebe ich mir denn jemahls Mühe? He — und wenn ich mir welche gebe, so könnte sie ja nicht vergebens seyn? Begreifst du das?

Alma. Nicht so recht. Ich würde dich doch nie lieben.

Wampum (entrüstet.) Nicht lieben! was! — und warum denn nicht?

Alma. Weil du mir nicht gefällst.

Wampum. Und warum gefalle ich dir nicht? Aha! da sitzen wir und wissen nicht zu antworten. — Nun, wir vergeben dir in Gnaden. Aber du kannst ja hübsch singen. Sing!

Alma. Ach, mir ist nicht singerlich!

Wampum. Du sollst singen, ich befehle es.

Alma. Ich will dir ein Gärtner-Lied singen, das mein Vater mich gelehrt hat.

Alma.

Der Sultan ist die Sonne,
In deren Strahl der Garten blüht;
Vezier ist dann der Gärtner,
Der alles fleißig übersieht;
Die Weiber sind die Rosen,
Sie welken bald und riechen schön;
Höflinge sind die Tulpen,
Nur bunt und artig anzuseh'n;
Die Dichter sind die Nelken,
Gewürzhaft, kräftig ihr Geruch;
Derwische sind das Unkraut
Des Gartens, und des Gärtners Fluch;
Der Weise ist ein Veilchen,
Das nur im Gras verborgen blüht;
Der Freund ist Immergrün,
Das man um eine Pappel zieht:

Doch weder Frucht, noch Schatten,
Ihr guten Blümlein, gebet ihr;
Die Bauern sind die Früchte,
Von deren Fleiße leben wir.

Wampum. Tausend, das klingt schön — höre Hussein, da kömmt mir ein Gedanke ein. Von nun an soll alles in meinen Staaten singen, vom Vezier an bis zum Wasserträger. Wer mir eine Bittschrift überreicht, Berichte abstattet, Firmans zur Unterschrift bringt, alles soll singen, und besonders die Schildwachen, damit sie nicht auf ihren Posten einschlafen — Hörst du, daß das sogleich anbefohlen wird — Und die kleine Hexe da führe man in den Harem

Alma. Nimmermehr, nimmermehr!

Wampum (nach seiner Art aufspringend.) Widerspenstige! ich lasse dich mit Ruthen veitschen.

Alma. Ein Liebhaber und ein Bund Ruthen, großer Prophet! Welch ein drolliges Geschöpf!

Wampum. Ich ein Geschöpf? Was? Ich ein Geschöpf? — Wenn du nur nicht so verdammt hübsch wärst.

Alma. Das war es eben. Dein Zorn beugt sich vor meiner Schönheit. Lerne daraus, daß auch Macht und Hoheit ihr unterthan sind.

Wampum. Wer hat jemahls dergleichen gehört? Sie macht mich zum Unterthan! Mich, den König der Könige. — Laß dir ein Wort im Vertrauen sagen, gutes Kind. Jetzt gehe ich in's Bad, und gebe dir drey Stunden Bedenkzeit. Hast du dich dann noch immer nicht eines Besseren besonnen, so tritt ein Stummer in dein Zimmer — und was bringt er? Eine goldene verdeckte Schüssel? Und was liegt in der Schüssel? Der Kopf deines Nurraddins. Ha, ha, ha! Merkst du nun, daß ich wieder Schach Wampum bin. (Er watschelt fort.)

Neunte Scene.

Vorige, ohne Wampum.

Alma. Daß wäre das Kennzeichen eines Sultans! Mein Vater hat mich anders gelehrt.

Hussein. Ach, was verstand dein Vater davon? Der war ein Gärtner, und es ist noch ein himmelweiter Unterschied zwischen der Gärtnerey und der Regierungskunst.

Caled. Einer Favoritt-Sultaninn ist alles zu sagen erlaubt.

Hussein. Freylich, auch die Wahrheit.

Alma. Nennt mich, wie ihr wollt, ich bleibe doch, was ich bin.

Caled. Das heißt: ein Mädchen.

Hussein. Nein, das wird sie nicht bleiben. Das Mädchen wird zur Frau werden.

Alma. Nurraddins Frau.

Hussein. Im Traum, warum nicht?

Alma. Also darf man im Harem doch wenigstens träumen, was man Lust hat?

Hussein. O ja, wenn man nicht etwa die üble Gewohnheit hat, im Schlafe laut zu sprechen.

Alma. Schade, so würde man denn doch einmahl in diesen Mauern die Wahrheit hören. — Aber ich bin eurer Gesellschaft satt. Ich will fort.

Hussein. Dein Sclave ist bereit, dir ein Zimmer anzuweisen.

Alma. Meine Zimmer sind in Nurraddins Hause.

Hussein. Liebes Kind, sey vernünftig. Dein Sträuben wird dir nichts helfen, und deinem lieben Nurraddin schaden.

Alma. Meinem Nurraddin schaden?

Hussein. Hast du die Drohung des Sultans vergessen?

Alma. Die doch nicht Ernst war?

Hussein. O wahrhaftig, er spaßt nicht. Nurraddins Kopf wackelt, wie ein Thurmknopf bey einem Erdbeben.

Alma. Guter Nurraddin! Das wäre der Lohn deiner Liebe! Warum mußtest du gerade heute nach Schiras kommen? Warum mußte ich gerade in jener Stunde zum Brunnen geh'n? Warum mußte dieser Unhold mich finden?

Caled. Warum mußtest du schreyen?

Alma. Warum mußte er mich sehn? Warum mußte ich ihm gefallen.

Caled. Wer soll dir auf alle die Fragen antworten? Wer nicht weiß, was er thun soll, der fragt, warum er das oder das gethan hat?

Hussein. In wenig Tagen wirst du anders reden.

Alma. Auch anders denken?

Hussein Das magst du halten, wie du willst.

Alma. Nie werde ich anders reden, als ich denke.

Hussein. Am besten wirst du thun, gar nichts zu denken. Denn hier am Hofe wird viel geredet und nichts gedacht. Jetzt eile, wenn du Nurraddin retten willst. Die Zeit hat Flügel. Drey Stunden gab dir der Sultan Bedenkzeit. Du mußt einen Becher mit Sorbet zubereiten, eine Perle darin auflösen und ihn überreichen. Das ist das Zeichen der Unterwürfigkeit.

Alma. Und mir einen Becher voll Gift, das ist das Zeichen der Freyheit. (Sie geht von Hussein begleitet.)

Zehnte Scene.

Caled allein.

Laß nur erst das süße Gift der Wollust dich berauschen, da werden die schönen großen Redensarten sich auflösen, wie die Perle im Sorbet. — Jetzt, Caled, bist du Vezier. — Du weißt selbst nicht recht, wie du es geworden bist; aber du wirst wissen, wie du es seyn mußt. Tief gebückt vor dem Sultan, Cederngerade vor jedem anderu; die Augen voll Dolche, welche in Süßigkeiten schwimmen; den Mund voll Versprechungen, von welchen dein Ohr nichts hört, und dein Herz nichts weiß; die Hände immer bereit zu nehmen, und die Taschen immer offen zu empfangen. — Brav, Caled, du wirst deinem Posten Ehre machen.

Juchhey, nun will ich leben!
Des Morgens will ich essen,
Des Mittags will ich essen,
Des Allends will ich essen,
Die ganze Welt vergessen,
Juchhey, nun will ich leben!
Nein, nein! halt! halt! nein, nein!
So soll es seyn:
Des Morgens will ich lieben,
Des Mittags will ich essen,
Des Abends will ich trinken,
Ja, trinken, essen, lieben,
Und lieben, essen, trinken,
In süßen Schlummer sinken,
Und schlafen bis am Morgen,
Und lachen aller Sorgen;
Ich lache, ha! ha! ha!
Ich trinke, glu! glu! glu!
Ich singe Trallala!
Ich springe Hopsasa!
Ich esse, trinke, liebe,
Ich lache, springe, singe,
Ha, welche Wunderdinge!
Ha, welche Lust! Ha! welche Pracht!
Ha, welch ein Tag! welch eine Nacht!
Es wird gesungen, es wird gelacht!
Ha! ha! ha! Glu! glu! glu! Trallala! Hopsasa!

(Er geht tanzend und singend ab.)

Dritter Act.

(Der Vorhof des Sultanischen Pallastes, das Thor zu demselben ist mit zwey Schildwachen besetzt. Im Vordergrunde rechts oder links eine dickbewachsene Laube, deren Eingang jedoch nur sichtbar ist.)

Erste Scene.

Die beyden Schildwachen.

Duett von den Schildwachen.

Erste.
Ich soll singen und kann nicht!
Zweyte.
Ich soll singen und mag nicht!
Erste.
Mir ist die Kehle rauh,
Ich krächze wie ein Rabe.
Zweyte.
Ich schreye wie ein Pfau,
Und quicke wie ein Knabe.
Erste.
In meiner ganzen Kehle
Hab' ich nicht einen Ton.
Zweyte.
Wir singen auf Befehle,
Nur zu, es glückt uns schon.
Erste.
Ich gurgle falsche Töne.
Zweyte.
Ich krähe wie die Hähne.
Beyde.
Doch, wo die Peitsche meistert,
Da wird man bald begeistert.

(Beym Schlusse des Duetts kommen Wampum und Hussein.)

Wampum. Ha! ha! mein Firman ist publicirt. Die

Hunde singen recht gut. Aber jetzt macht's mir doch keinen Spaß, meine Majestät ist übel aufgeräumt. Guter Freund, dein Mittel gegen die Langeweile mag probat seyn, aber es taugt doch nichts.

Hussein. Wenn deine Hoheit sich herab ließe, diesen anscheinenden Widerspruch aufzuklären. —

Wampum Was aufklären! Ich liebe die Aufklärung nicht. Kurz, ich sage, das Mittel taugt nichts, und du wirst hoffentlich nichts dagegen einwenden? Wie?

Hussein (sehr unterwürfig.) Nicht das Allergeringste.

Wampum. Zwar ist mir das Gähnen so ziemlich vergangen, aber ich befinde mich noch weit schlimmer als vorher.

Hussein. Himmel! Wäre es möglich!

Wampum. Ich sage dir ja, daß es möglich ist. Rufe mir den Europäischen Arzt. Ich will doch hören, ob er diese Krankheit besser versteht als die vorige. (Hussein entfernt sich.)

Wampum (allein.) Da geht er hin, und es ist mir beynah lieb, daß ich allein bleibe — warum denn? — Es kömmt mir vor als müßte ich allein seyn, um zu denken. — Ey! — Das Denken ist mir doch sonst so eine beschwerliche Sache gewesen — was ist denn mit mir vorgegangen? Wie? — wichtige Dinge, das merk' ich wohl; aber will ich denn, daß wichtige Dinge mit mir vorgehen sollen? — Nein, das will ich nicht!

Zweyte Scene.

Hussein. Arzt. Vorige.

Wampum Tritt näher Christ, du findest mich sehr krank und schwach, du wirst mirs wohl ansehn. Kannst du mir helfen, so verspreche ich dir 500 Tomanns.

Arzt. Ich habe dir schon meine Meinung über das böse Gähnen gesagt.

Wampum. Ach hier ist gar nicht mehr die Rede von Gähnen, hier sind ganz andere Dinge auf dem Tapete.

Arzt. Laß hören. Kann ich helfen, so werde ich meine Pflicht als Arzt und Mensch erfüllen.

Wampum (vor ihn tretend.) Nun, da bin ich, hilf mir.

Arzt. Schon wieder die alte Plage? Sprich, was fehlt dir?

Wampum. Ein gelehrter Derwisch hat mir einmahl gesagt: die schrecklichste Lage in der Welt wäre, wenn einem was fehlte, und man wüßte doch nicht was, wenn man gern glücklich, vergnügt, und zufrieden seyn wollte, und wüßte es doch nicht anzufangen. Er sagte, es wäre ein Königsübel. Sieh, damahls verstand ich ihn nicht, und nun kommt mir's auf einmahl vor, als ob ich ihn verstünde.

Arzt. Also wohl gar eine Gemüthskrankheit?

Wampum. Gemüthskrankheit? (Kleinlaut.) Was? So hätte ich ja ordentlich ein Gemüth?

Arzt. Ist dir ein Unglück zugestoßen?

Wampum. Ein Unglück? Ich glaube ja. Aber du wirst es wohl suchen müssen ohne mich, denn ich weiß dir nicht zu sagen, wo es sitzt.

Arzt. Seit wenn fühlst du dieses Mißbehagen?

Wampum. Seit wenig Stunden, seit dem Mittagsessen.

Arzt. Vielleicht nur Magendrücken?

Wampum (sich den Bauch streichelnd.) Nein, das bitte ich mir aus, mein Magen befindet sich sehr wohl.

Arzt. Nun wie ist dir denn zu Muthe?

Wampum. Ich weiß es nicht, ich kenne mich selbst nicht mehr.

Arzt. Hast du dich jemahls selbst gekannt?

Wampum. Nein, niemahls.

Arzt. Also —

Wampum. Also sag ich dir, ich kenne mich selbst nicht mehr. Will ich Wein trinken? — Ja ich will, warum trink ich denn nicht? — Will ich Taback schmauchen? — Ja ich will, warum schmauche ich denn nicht? — Sieh ich will und will auch nicht. Da hatte ich befohlen dem Koch 200 Streiche auf die Fußsohlen zu ge-

ben, weil der Hammelbraten nicht braun genug war, der Kerl schrie, als sollte er selbst gebraten werden. Das hat mich vormahls wacker belustigt, und heute — solltest du es glauben — heute ließ ich ihm nur zwey und dreyßig aufzählen.

Arzt. Das Resultat deiner Beobachtungen wäre also: Du bist sanfter und milder geworden, nun frage ich, welche Gemüthsbewegung macht sanfter und milder?

Wampum. Ja, darauf antworte du selbst. Antworten war nie meine Sache.

Arzt. Die Natur antwortet mir.

Wampum. Die Natur? Ey, laß hören.

Arzt. Sie sagt mir, deine Krankheit sey die nähmliche, die einst Troja in einen Schutthaufen verwandelte; Persepolis in Flammen setzte, und dem Herkules den Spinnrocken der Omphale in die Hand gab.

Wampum. Ach großer Prophet! Das muß eine schreckliche Krankheit seyn. Und sie heißt?

Arzt. Die Liebe.

Wampum. Die Liebe? — Also wohl gar eine Art von Pest?

Arzt. Sie tödtet minder schnell.

Wampum. Tödtet? Henker, sie wird mich doch nicht tödten?

Arzt. Das fürcht' ich nicht. Liebe und Blattern muß jeder in seinem Leben einmahl übersteh'n.

Wampum. Was braucht man denn dagegen?

Arzt. Das beste Mittel, für einen Sultan wenigstens, ist Genuß.

Wampum. Genuß? Wie verstehst du das?

Arzt. Besitz des geliebten Gegenstandes.

Wampum. Aha? ich begreife, Besitz, o ich weiß, was das ist, ich verstehe zu besitzen, so gut als einer. Und meinst du, ich werde dann wieder gesund seyn?

Arzt. Ich möchte das nicht von jedem Kranken behaupten, aber von dir — Ja!

Wampum. Nun so geh. Du bist gescheiter wie du

aussiehst. Hussein soll dir fünf hundert Tomanns auszahlen. Hörst du Hussein' Begleite ihn.

(Der Arzt geht mit Hussein fort.)

Wampum allein.

Ich will unterdessen ein wenig lustwandeln oder unlustwandeln, denn ich habe eine verdammte böse Laune. (Er will gehen, steht aber sogleich still.) Aber — da fällt mir eben ein, der verwünschte europäische Arzt hat auch nicht ein stummes Wörtchen gesungen. Hat der Wurm meinen Firman nicht erhalten? Ich muß das untersuchen, und dann laß ich ihm fünfzig auf die Fußsohlen geben, und er und der, der die Schläge austheilt, müssen ein Duett mit einander singen. Ha, ha, ha! Das wird mir Spaß machen königlichen Spaß! — (Er watschelt fort.)

Dritte Scene.

Die beyden Schildwachen.

Erste. Das war also der Sultan?

Zweyte. Muß ja wohl. Nimm dich nur in Acht, daß du ihn nicht zu scharf ins Auge fassest. Er kann es nicht leiden, wenn man ihn ansieht.

Erste. Er kann das nicht leiden? Warum denn nicht?

Zweyte. Du Narr, ein Sultan kann manches nicht leiden, ohne gerade zu wissen, warum?

Erste. Und was thut er denn, wenn man ihn so ansieht?

Zweyte. Risch, zieht er seinen Säbel, schubs! haut er dir den Kopf herunter.

Erste. Kann er ihn denn wieder aufsetzen?

Zweyte. Nein! Das kann er nicht.

Erste. Wenn es ihm nun hinterdrein leid thut?

Zweyte. Es thut ihm niemahls leid.

Erste. Hm, hm! — Kamerad, möchtest du wohl Sultan seyn?

Zweyte. O ja, warum nicht?

Erste. Hm, hm! Ich möchte nicht Sultan seyn.

Vierte Scene.

Nurraddin tritt auf.

Wohin jagt mich die Verzweiflung! Für wessen Brust ist dieser Dolch geschliffen? — Was will ich? Was tobe ich? Wer flößt mir diesen hohen Muth ein, selbst mit einem Sultan anzubinden, vor dessen Nahmen die sclavischen Morgenländer zittern! — Ja, für ihn dieser Dolch, wenn er die schöne Beute nicht fahren läßt. — Aber, wo finde ich ihn? Wie dränge ich mich zu seinem Throne? — O ihr Beherrscher des weiten Asiens! Ihr besitzt so schöne Vorrechte, Wohlthun ist euer schönstes. Wenn ihr euch immer dessen bedienet, wir würden euch so lieb, so lieb haben! (Er wirft sich am Eingang der Laube auf eine Rasenbank.) Was thue ich nun! — Bitteres unnennbares Gefühl! — O daß Sultan Wampum an meiner Stelle wäre! O daß ich nur eine Stunde lang an Sultan Wampums Stelle seyn könnte! — Ihr guten, wohlthätigen Wesen! die wir Schutzgeister nennen; mischt ihr euch wirklich in die Angelegenheiten der Sterblichen, o so gewährt mir diesen Wunsch! Nur eine Stunde laßt mich Sultan Wampum seyn!

Fünfte Scene.

Ein Genius steht plötzlich neben Nurraddin, und lächelt ihn freundlich an.

Nurrad. (heftig erschrocken.) Großer Prophet! was seh' ich!

Genius.

Vom funkelnden Abendstern
Eil' ich auf deinen Wunsch hernieder,
Und helfe den Menschen gern,
Denn sie sind meine Brüder.

Nurrad. Laß mich in Staub knien und anbethen.

Genius. Nur vor dem Herrn der Welten darfst du knien.

Auch ich bin nur ein endliches Wesen;
Zwar kann ich in den Sternen lesen,
Doch Anbethung — allein für ihn!

Nurraddin.

Sprich, freundlicher Genius,
Was darf ich von dir hoffen?

Genius.

Zu hören, ist mein Amt; was arme Sterbliche heischen,
Ich hörte deinen Wunsch und hab' ihn dir gewährt.
Nimm diesen Ring,
So oft er sich — doch unbemerkt von jedermann, nach innen kehrt,
Wirst du als Sultan aller Augen täuschen.

(Genius verschwindet.)

Sechste Scene.

Nurraddin allein.

Wache ich? oder träume ich? Nun wenn ich träume! so war noch nie ein Traum so süß. — Aber nein! Trage ich nicht die Wirklichkeit an meinem Finger? dieser Diamant blitzt mir in die Augen, ich sehe also. Dieser kleine Ring kneipt mich, ich fühle also. Wer sieht und fühlt, der träumt ja nicht. — Aber die versprochene Wirkung dieses Ringes? Darf ich auf ein Wunder hoffen zum Besten meiner Liebe? Dieser Ring soll die Gestalt des Sultans geben? wenn er, doch von jedermann unbemerkt, nach innen gedreht wird. — Denn sprach er nicht so, der Genius? Gut, das wollen wir bald näher erfahren. Dort in der Laube, sie ist dunkel und schauerlich, wie es Geisterwerken geziemt. (Er geht in die Laube, und tritt augenblicklich als Sultan Wampum wieder heraus. Es versteht sich, daß hier beyde Schauspieler ihre Rollen wechseln, und nur durch Gang, Spiel und Gebärden den Charakter darstellen.) Ha! wahrlich! der Genius hat brav Wort gehalten, (sich betrachtend) ist das nicht der Sultan, wie er leibt und lebt? so gar seinen dicken Wanst haben mir die Geister angezogen. Nur mein Herz gehört noch immer

Nurraddin zu, und dem Himmel sey Dank! auch mein Kopf — Jetzt ziehe die Liebe den schleunigsten Vortheil von dieser holden Zauberey. Welch eine Gelegenheit, Almas Herz auf die Probe zu stellen! Hat die Pracht des Harems sie berauscht, nun so behalte sie der Sultan. — In dieser Gestalt wird mich ja wohl niemand aufhalten.
(Er geht rasch und stolz in den Pallast, die Wachen machen ihm ehrerbiethig Platz.)

Siebenzehnte Scene.

Die beyden Schildwachen.

Erste.

Hör', Kamerad! war das der Sultan?

Zweyte.

Ja, Kamerad! es war der Sultan.

Erste.

Doch, welche plötzliche Verwandlung!
He, Kamerad! sprich, merkst du nichts?
In jeder Stellung, jeder Haltung,
Jeder Miene des Gesichts?

Zweyte.

Ich merke, Kamerad! ich merke,
Es kommt mir vor, wie Wunderwerke.

Beyde.

Bey Alis Bart!
Ich bin erstaunt! ich bin erstarrt!

Erste.

Welch Lächeln, welch' ein Feuer!

Zweyte.

Bewegung ohne Zwang.

Erste.

Sein Blick weit kühner, freyer!

Zweyte.

Und welch' ein rascher Gang!

Beyde.

Bey Ali's Bart!
Ich bin erstaunt! ich bin erstarrt!

Erste.

Ach, Kamerad! Hu! hu!

Zweyte.

Was gibt's? Was zitterst du?

Erste.

Ach! siehst du nicht?

Zweyte.

Welch Traumgesicht!

Erste.

Welch Wunderding!
Derselbe Sultan, der
Hier in den Pallast ging,
Dort kömmt er wieder her.

Achte Scene.

Schach Wampum, von seinem Spatziergange wieder zurückkommend.

Bin ich doch so matt und lahm wie ein Kamehl, das neun Tage durch die Wüste gegangen ist, und doch habe ich weder Lust zu essen noch zu trinken. Zwar gähne ich nicht mehr, aber die Stunden schleichen langsam wie ein Fieber. (Er setzt sich am Eingang der Laube.) Wenn die widerspenstige Dirne auf ihren drittehalb Sinnen verharret, was mache ich dann? — Ich lasse ihr den Kopf herunter säbeln. Ja, was habe ich dann? Nichts! denn ein Körper ohne Kopf, das ist meine Sache nicht, ich liebe die Köpfe, ich. — Ein Mittel wüßte ich wohl. Ha! ha! ha! — meine glorreichen Vorfahren hatten viel Umgang mit Feen und Zauberern, ich habe bis jetzt das Geschmeis nicht um mich leiden mögen, aber nun wollte ich doch, daß so ein Tausendkünstler hier vorbey reiste. Er sollte mir — was sollte er denn? — einen Wunsch erfüllen — aber welchen Wunsch — er sollte mir Nurraddins Gestalt auf eine Stunde leihen, daß ich die Dirne betrügen, und hinterdrein brav auslachen könnte.

Neunte Scene.

Genius. Schach Wampum.

(Genius steht plötzlich vor ihm.)

Wampum (aufschaudernd.) Nun? wer hat dir lustigen Buben erlaubt, so nahe an mich zu treten?

Genius.

Vom funkelnden Abendstern
Eil' ich auf deinen Wunsch hernieder,
Und helfe den Menschen gern,
Denn sie sind meine Brüder.

Wampum. Also bist du wohl gar ein Geist?

Genius.

Ein Genius, ein Mittelwesen,
Dem der Schöpfer die Kraft verlieh
Im großen Sternenbuch zu lesen,
Und es zu deuten ohne Müh.

Wampum. Wirklich? Da verstehst du mehr als ich, ob ich gleich alles zu verstehen glaubte, und noch etwas drüber. Aber desto besser! Du kommst eben zu rechter Zeit. Ich habe da ein widerspenstiges Mädchen eingesperrt. Wenn du mir sie geneigt machst, so laß ich dir tausend Tomans auszahlen.

Genius.

Wir sind den Sterblichen hold,
Wir versüßen ihre Leiden,
Und erhöhen ihre Freuden;
Dies Gefühl bezahlt kein Gold.

Wampum. Höre guter Freund, ich lasse mich nicht gern daran erinnern, daß ich ein Sterblicher bin. Du willst mein Geld nicht? Nach Belieben, so behalte ich es. Ein Sultan ist nie verlegen mit dem Gelde, aber wohl zuweilen ohne das Geld, wie? — Aber was willst du denn eigentllich, du gelblockigter Knabe? Antworte mir einmahl darauf.

Genius.

Zu hören, ist mein Amt, was arme Sterbliche heischen!
Ich hörte deinen Wunsch, und hab' ihn dir gewährt.
Nimm diesen Ring,

(Er steckt dem Sultan einen Ring an den Finger.)

So oft er, doch unbemerkt von jedermannn, nach innen kehrt,
Wirst du, als Nurraddin, die Augen der Menge täuschen.

(Genius verschwindet.)

Zehnte Scene.

Schach Wampum und die beyden Schildwachen.

Beyde.

Wir singen, wir singen auf höhern Befehl.
Wir singen uns heiser,
Bald lauter, bald leiser,
Wir singen den Schlund,
Und die Kehlen uns wund,
Wir gurgeln nicht faul —

Wampum. Jetzt haltet das Maul.

Beyde.

Wir singen, wir singen auf hohen Befehl
Wohl Tage lang,
Ein Wirbel, ein Schnirkel, ein Triller,
Ha! welch ein Gesang!
Jetzt wird er lauter, jetzt wird er stiller. —

Wampum. Laßt ihn einmahl ganz stille werden! Ich bitte mir das aus. Schach Wampum will denken.

Beyde.

Jetzt ist die Harmonie
Nur leise lauschend;
Jetzt steiget sie
Empor, wird rauschend;
Jetzt sinket sie, jetzt steiget sie,
Jetzt rauschet sie, jetzt schweiget sie —

Wampum. Ganz recht, jetzt schweiget sie, und wenn sie nun nicht auf ewig das Maul hält, so soll eine Bastonade auf eure Fußsohlen euer Duett accompagniren.

Beyde

Bastonade
Auf die Sohlen?
Gnade! Gnade!
Ach! das Singen ward uns ja befohlen.

Wampum. Ja doch, ja, ihr Hunde, ich weiß es ja wohl. Ich selbst habe es befohlen, ich Schach Wampum! und also kann ich ja auch den Befehl wieder aufheben? wie? — Nun endlich haben die Schafsköpfe es begriffen. — Es ist wohl eine schwere Last und Bürde, wenn man der einzige vernünftige Mann im Reiche ist. — Jetzt muß ich überlegen — denken — grübeln — sinnen — hab' ich den Genius recht verstanden? Den Ring soll ich, doch von jederman unbemerkt, nach innen drehen, und dann werde ich Nurraddin seyn. Das wollen wir doch zum Spaß in der Laube versuchen. (Er zieht sich zurück in die Laube, und tritt augenblicklich als Nurraddin wieder heraus) Da haben wir's. Ha, ha, ha! ein junger rüstiger Bursch ist aus mir geworden. Ich glaube, ich bin um zwey hundert Pfund leichter als vorher. Wo ist denn mein Bauch geblieben? (sich den Bauch streichelnd.) Der arme Teufel, der Nurraddin, er ist ja so dünne, wie ein Regenwurm. Und den könnte Alma mir vorziehen? den magern Nurraddin, dem fetten Sultan? Elender Geschmack! wie das die Beine hebt, wie das Quecksilber in den Adern hat. (Er bewegt sich unwillkührlich) Ha, ha, ha! Das ist lustig. Nur ein einziges Glück, daß ich meinen eigenen Kopf

behalten habe, denn den wollte ich mit keinem vertauschen. — Nun will ich zu dem Mädchen geh'n. Die wird ihre schwarzen Augen aufsperren. (Er watschelt auf das Thor zu.)

Erste. Schildw. Zurück!

Wampum. Seyd ihr toll? Kennt ihr euern Sultan nicht?

Erste Schildw. Du scheinst toll zu seyn, guter Freund!

Zw. Schildw. Zurück, oder wir spießen dich auf unsere Piken.

Wampum. Was? Ihr seyd so verwegen, mich in meiner eigenen Thür abzuweisen?

Erste Schildw. Armer Schlucker! Du scheinst wohl nie eine eigene Thür gehabt zu haben.

Wampum. Ich lasse jedem von euch fünf hundert Schläge auf den Bauch zählen.

Beyde Schildw. Ha, ha, ha!

Wampum. Ihr lacht? Hat man jemahls gehört, daß man einem Sultan so mitspielt? wie? Ihr Schafsköpfe! Habe ich denn für Euch eine andere Gestalt angenommen? Fort, Schurken, macht Platz! (Er macht abermahls einen Versuch durchzudringen.)

Beyde Schildw. Zurück!

Wampum. Ha, ha, ha! Hussein, Caled!

Eilfte Scene.

Caled. Die Vorigen.

Caled. Wer macht hier den verdammten Lärm? (Zu den Schildwachen.) Stille doch! der Sultan ist bey seinem Mädchen.

Wampum. Der Sultan ist bey seinem Mädchen? Ha, ha, ha!

Erste Schildw. Dieser Verrückte wollte mit Gewalt in den Pallast eindringen.

Caled. Aha Nurraddin! Hat der Verlust der schönen Dirne dich um den Verstand gebracht?

Wampum. Narr, du siehst ja wohl, daß ich der Sultan bin. Laß die beyden Kerls in einen Thurm werfen. Auf den Abend will ich ihnen die Köpfe absäbeln.

Caled. Der arme Teufel, fast dauert er mich. Geh nach Hause Nurraddin.

Wampum. Freylich will ich nach Hause geh'n, dieß ist ja mein Haus, die Schurken lassen mich nicht hinein.

Caled. Hör' auf mit den Possen.

Wampum. Ist das der Dank, daß ich dich zum Vezier gemacht?

Caled. Guter Freund, wenn es nur darauf ankäme, Albernheiten zu schwatzen, so glichest du freylich dem Sultan, wie ein Gimpel dem andern.

Wampum. Was? So sprichst du von mir in meiner Gegenwart! Was wird der Pavian nicht erst sagen, wenn ich ihm den Rücken kehre!

Caled. Schon wieder Pavian? Der Pavian hat dich also noch nicht genug gezwickt? Warte, junger Herr! das soll dir vergolten werden. Du willst hinein? gut, du sollst hinein. Bindet ihn und schleppt ihn in den Saal.

Wampum. Heda! Hochverrath! Rebellion!

Caled (der ihm die Hände binden hilft). Was machst du mit dem feinen Ringe am Finger, den hast du wohl gar zum Brautgeschenk bestimmt. (Er zieht ihm den Ring vom Finger.) Vor der Hand sey er mir eine kleine Vergütigung des Schimpfes, den du mir schon zum zweyten Mahle angethan hast!

Wampum. Ach Caled! gib mir geschwind den Ring zurück, damit ich dir aus dem Traume helfe.

Caled. Nichts! nichts!

Wampum. Der verdammte Ring ist es eben, der mich in's Unglück gebracht hat. Gib ihn her.

Caled. Vergebene Mühe.

Wampum (mit dem Fuße stampfend.) Gib ihn her, sag' ich dir.

Caled. Schleppt ihn fort! (Die Schildwachen gehorchen.)

Wampum (sich sträubend.) Meuterey! Hochverrath!

Caled. Stopft ihm ein Tuch in's Maul. (Er folgt ihnen.)

Zwölfte Scene.

(Ein Saal. Man sieht tief im Hintergrunde einige Verschnittene ab- und zugehen. An der einen Seite die offene Thür von Alma's Zimmer.)

Alma allein.

(Sie trägt in der einen Hand einen Becher mit Sorbet, in der andern eine Perle; den Becher setzt sie auf den Tisch.)

Da steht der verhaßte Trank. Nun noch die Perle. (Sie wirft sie in den Becher.) So opfere ich dir Geliebter die Perle meiner Unschuld. Nun mag er kommen, der Mensch, dem gestohlne Freuden eben so behagen, als erworbene, und dem es seinen Genuß nicht verbittert, wenn er sich gleich dabey in einer Thräne spiegelt. — Noch nie habe ich überirdische Wesen mit thörichten Wünschen bemüht, zum ersten Mahle drängt sich ein häßlicher Wunsch in meiner Brust empor. Ach! daß dieser Trank in meiner Hand zu Gift würde!

Dreyzehnte Scene.

Alma. Genius (steht plötzlich vor ihr.)

Alma (mit lautem Schrey.) Ach großer Prophet!

Genius.

Vom funkelnden Abendstern
Steig' ich auf deinen Wunsch hernieder,
Und helfe den Menschen gern,
Denn sie sind meine Brüder.

Alma. Ich bebe — jede Nerve zittert — der Athem vergeht mir. —

Genius.

Ich bin den Menschenkindern hold,
Dein Herz ist rein wie geläutertes Gold;
Drum grüß' ich dich freundlich, schöne Dirne,
Und küsse den Schrecken dir von der Stirne.

(Er küßt sie auf die Stirne.)

Alma. Dieser Kuß gab mir das Leben wieder; ich wage es dich anzusehen, freundlicher Genius! Dein Blick wäre einem Sterblichen Arzeney. Kommst du meine Unschuld zu schützen, und meine erste Liebe zu krönen?

Genius.

Ich gehorche dem ewigen Willen
Dessen, der uns beyde schuf;
Wünsche hören ist unser Beruf,
Auch zuweilen sie erfüllen.

Alma. Darfst du den Meinigen gewähren?

Genius.

Ihr greift vergebens in die Räder der Natur;
Die Wirklichkeit zu geben euren Träumen
Ist Sterblichen oft Strafe nur,
Denn weise ward in Nebel die Zukunft eingehüllt.
Dein Wunsch: Es möchte Gift in diesem Becher schäumen, —
Wohlan! er ist erfüllt!

(Er wirft etwas in den Becher, und verschwindet.)

Vierzehnte Scene.

Alma allein.

Er ist verschwunden. Was er sprach, war geheimnißvoll, ich verstand es nicht recht. — Einfältige Alma! warum frugst du nicht nach deinem Vater? der Genius ist gewiß im Paradiese zu Hause, und mein guter alter

Vater ist gewiß auch im Paradiese. Wenn er mir wieder erscheint, soll das meine erste und einzige Frage seyn. — Also Gift ist nun in diesem Becher? Soll ich es gebrauchen für mich? oder für uns beyde. — Nurraddin retten, einen Tyrannen strafen, und mit meiner Unschuld in's Grab steigen — o ja! o ja! in einer lieblichen Gestalt wird der Tod mir erscheinen.

Fünfzehnte Scene.

Nurraddin (in Schach Wampums Gestalt.) Alma.

Nurrad. (bey Seite.) Endlich nach langem Suchen. Wohlan, Nurraddin, jetzt spiele deine Rolle gut.

Alma (bey Seite) Ha! da ist er!

Nurrad. Alma, dich grüßt der Sultan, und erwartet Gehorsam und Unterwürfigkeit.

Alma (zu seinen Füßen.) Noch einmahl beschwör' ich dich auf meinen Knien, gib mich dem Geliebten meiner Seele wieder! Der Genuß in meinen Armen dauert nur Augenblicke, der Genuß deiner schönen That ist ewig!

Nurrad. (bey Seite.) Vortreffliches Mädchen! (Laut.) Umsonst! Deine Reize sind mächtiger als deine Worte. Ich höre Alma nicht, ich sehe sie nur.

Alma. Meine Worte sind schwach, aber mächtig ist der Reiz der Tugend. Du hörest nicht mich, Lieb' und Tugend sprechen aus mir.

Nurrad. (bey Seite.) Kaum halt ich mich noch. (Laut.) Genug mit dem Geschwätz. Ich kam hierher, um zu genießen.

Alma (sich stolz erhebend.) Wohlan, du willst es? Ueber dich komme alles das Böse, das die Verzweiflung mir eingibt. (Sie reicht ihm den Becher.) Das Symbol der Ergebung in deinen Willen.

Nurrad. Mit Entzücken empfange ich ihn aus deinen Händen. Aber wird dieser Trank süßer seyn, als der Kuß von deinen Lippen? (Er trinkt.)

Alma. Meine Lippen sprachen Wahrheit, dieser süße Trank ist eine Lüge. Halt! leere ihn nicht ganz aus. Es ist billig, daß auch ich meinen Theil von diesem Schlaftrunk genieße. (Sie trinkt den Becher aus.) So, nun ist es geschehen!

Nurrad. Es ist geschehen, und ich bin glücklicher als der Sultan.

Alma. Glücklich als Sultan willst du sagen.

Nurrad Nicht doch, der Gewalt will ich mein Glück nicht verdanken. Alma wird mich lieben, sie wird herrschen in meinem Harem, wird herrschen über mich, ihre Sanftmuth wird meine Völker beglücken, wird meinen Arm aufhalten, wenn er strafen will, und ihn ausstrecken zu Belohnungen. Die Nachwelt wird ihren Nahmen mit Entzücken nennen. Alma, wird es heißen, herrschte über Persien, und ihr erster Sclave war Schach Wampum.

Alma. Welche fremde Sprache in deinem Munde?

Nurrad. Sie ist mir nicht mehr fremd, seit ich dich sah.

Alma. Du heuchelst nicht?

Nurrad. Ich spreche wahr. Alma hat diesem Herzen Gefühle eingeflößt, die es nie kannte, und du wirst mich lieben, weil ich dein Geschöpf bin.

Alma. Lieben? mein guter Sultan, man liebt nur ein Mahl. Ich liebe Nurraddin. Aber — ich wollte doch, daß du nicht getrunken hättest.

Nurrad. Göttliches Mädchen! ich will gern alle Martern erdulden, nun ich weiß, daß du mich liebst.

Alma. Nein, Sultan, nein! ich liebe dich nicht.

Nurrad. Ja, Alma, ja, du liebst mich, weg mit der Verstellung! ich bin Nurraddin.

Alma. Du?

Nurrad. Ein Genius gab mir diesen Ring, um die Gestalt des Sultans anzunehmen. Du zweifelst? — ich will dich überzeugen, zwar nur auf einen Augenblick, denn mein Leben wäre hin, wenn man mich in meiner wirklichen Gestalt überraschte. (Er springt in Almas offenes Zimmer, und stürzt im nähmlichen Augenblick in seiner eignen Gestalt wieder heraus, schließt sie in seine Arme, eilt zurück,

und erscheint sogleich wieder als Sultan.) Glaubst du mir nun? Danke mit mir dem freundlichen Genius.

Alma. Ich ihm danken? O Prophet! Gerecht ist die Strafe meines thörichten Wunsches, denn ich zweifelte an dem Schutz der Unschuld. Nurraddin! auch bey mir war der Genius.

Nurrad. Auch bey dir?

Alma. Ich wünschte, der Becher, den ich auf des Sultans Geheiß zubereiten mußte, möchte Gift enthalten. Mein Wunsch ward mir gewährt. Wir haben beyde getrunken, wir sind beyde vergiftet.

Nurrad. Ha! (Pause. Er sucht sich zu fassen.) Wohlan, Alma! Laß uns männlich tragen, was wir kindisch verschuldeten. Wir werden zusammen sterben.

Alma. Ich fühle schon die Wirkung des Gifts.

Nurrad. Ein heimliches Feuer schleicht in meinen Adern.

Alma. Laß uns Arm in Arm in's Paradies wandeln.

Nurrad. (sie umschlingend.) So werden die Seeligen mich beneiden.

Sechszehnte Scene.

Sultan Wampum (in Nurraddins Gestalt.) Caled. Vorige.

Alma. Himmel! was seh' ich!

Nurrad. Meine Gestalt! gewiß ist auch hier der Genius im Spiele.

Wampum. Was? was? hier bin ich ja noch einmahl? Was ein Sultan nicht alles erlebt!

Caled. Beherrscher der Gläubigen! Hier ist ein Verrückter, der deinen Nahmen und dein Ansehen mißbraucht.

Nurrad. (bey Seite.) Ich begreife! es ist der Sultan selbst: (laut) ihm sey verziehen.

Caled. (erstaunt.) Verziehen?

Wampum. Ihm? frage erst, ob ich dir verzeihe. Seht doch, man erlaubt sich hier ein Gaukelspiel mit mir? wie? — aber gebt mir nur meinen Ring wieder, so will ich euch anders pfeifen lehren.

Caled (den Säbel ziehend.) Vergönne, großer Sultan! daß ich diesem Narren das Maul auf immer stopfe.

Nurrad. Er mag reden, eben weil er ein Narr ist.

Wampum. Ich knirsche vor Wuth — Höllischer verdammter Genius, wenn ich einmahl dort oben Sultan seyn werde —

(Ein Donnerschlag.)

Letzte Scene.

Der Genius (steht mitten unter ihnen.)

Alma.
Nurrad. } Da ist er!
Wampum.

Genius.

Thorheit der Sterblichen belachen,
Und lachend belehren, ist mein Beruf.
Ich komme wieder gut zu machen,
Den Wirrwarr, den ich schuf.

Wampum. Es ist endlich einmahl Zeit. Nur geschwinde!

Genius.

Ihr, die wir hier in trügenden Gestalten,
Für Nurraddin, für Sultan Wampum halten,
Tauscht eure Seelen wieder um.

(Zu Nurraddins Gestalt.)

Sey wieder klug.

(Zu Wampums Gestalt.)

Sey wieder dumm.

(In diesem Augenblicke wechseln beyde Schauspieler ihre Rollen.)

Wampum. Dem Propheten sey Dank! daß ich meinen Bauch wieder habe.

Nurrad. Hierher Alma! Hier steht dein Nurraddin, dessen Herz in jeder Gestalt gleich ist.

Alma. Liebliches Zauberwerk!

(Sie fliegt in seine Arme.)

Wampum. Halt einmahl da! Halt! wo ist mein Säbel?

Genius.

Wie? du biethest dem Himmel Trutz?
Gemach! ich nehme sie in meinen Schutz.

(Zu Nurraddin und Alma.)

Das Gift thut keine Wirkung an euch beyden.
Seyd brav, seyd glücklich, seyd bescheiden.

(Nurraddin und Alma danken ihm kniend.)

Wampum. Nun das finde ich curios, mein Herr Genius. Wer ist denn Herr und Meister in diesem Pallast? wie? antworte er mir einmahl darauf.

Genius.

Hier und überall ist Herr und Meister,
Der Unerschaffene der Geister!
Sterbliche, ergrübelt nie zu viel,
Euer Grübeln ist verloren!
Für ein kleines, nahes Ziel,
Seyd ihr nur auf diese Welt geboren.
Wünschet nie! begehret nie! ihr Thoren!
Eure Wünsche sind der Täuschung Gaukelspiel,
Sie verbittern euch das Leben;
Was euch nützt — wird euch das Schicksal geben.

(Genius verschwindet.)

Wampum. Von allem, was er da gesagt hat, habe ich nicht ein Wort verstanden.

Caled. Auch ich nicht.

Nurrad. Aber ich.

Alma. Und ich.

Nurrad. (zu Alma.) Laß uns genießen ohne Grübeln und Wünschen.

Wampum. Ja, genießen! Das verdammte Genießen. Was genieße ich dann?

Nurrad. Die Freude wohlzuthun, wenn du Sinn dafür hast.

Wampum. Sinn? Was will der Narr mit seinem Sinn? Ein Sultan hat fünf Sinne. Genießen? Laßt meine Sänger hereintreten; ich will Musik genießen, um von meiner heutigen schweren Arbeit auszuruh'n.

Schluß-Chor.

Alle.

Laßt uns genießen
Durch Scherz und Kuß,
Durch Lebensgenuß
Das Leben versüßen.

Alma. Nurraddin.

Wünsche verbittern
Nur das Leben.
Sich ohne Zittern
Dem Schicksal ergeben;
Durch frohe Stunden
Heilen die Wunden,
Die auf der Lebensreise
Das Schicksal schlug;
Ja, das ist klug,
Ja, das ist weise.

Alle.

Laßt uns genießen
Durch Scherz und Kuß,
Durch Lebensgenuß
Das Leben versüßen,
Er schlummert — stille — stille!

Höret den Monarchen
Melodievoll schnarchen! —
Welch' ein feistes Stöhnen! —
Welch' ein fetter Klang! —
Es ersterbe der Gesang
In immer schwächern Tönen,
Stille! Stille!

Graf Benjowsky
oder die
Verschwörung auf Kamtschatka.

Schauspiel
in fünf Aufzügen.

(Erschien 1794.)

Personen:

Gouverneur.
Afanasja, seine Tochter.
Hettmann.
Feodora, Afanasja's Mädchen.
Graf Benjowsky.
Crustiew.
Stepanoff.
Kudrin.
Baturin.
} Verschworne.
Mehrere Verschworne.
Tschulosnikoff, ein Schiffs-Capitain.
Grigori, sein Neffe.
Kasarinoff, ein Kaufmann.
Kinder von Kasarinoff.
Die Ordonanz des Gouverneurs.

Erster Act.

Erste Scene.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer des Gouverneurs in der Citadelle von Bolscherezk — der Gouverneur und der Hettmann sitzen rechts am Schachbret, sehr vertieft in das Spiel. Links Afanasja mit einem Buche in der Hand. Neben ihr Feodora mit Stickerey beschäftigt. Ordonanz.)

Hettmann.

Schach dem Könige!

Gouv. Wirklich? — Und sogar durch einen Bauer? Das ist arg.

Hettm. Ja die Bauern — wer mit ihnen zu spielen versteht —

Gouv. Freylich, der spielt mit Königen.

Afan. (das Buch weg werfend.) Ach!

Feodora. Sie seufzen?

Afan. Warum wurde ich gerade hier geboren?

Feodora. Was kümmerts mich, wo ich geboren wurde, wenn ich nur lebe.

Afan. Lebst du denn?

Feodora. Drollige Frage! Den Beweis gebe ich Ihnen beym Frühstücke.

Afan. Ja, essen kann ein Jeder.

Feodora. Die Todten ausgenommen. Ein essendes Ding ist ein lebendiges Ding.

Afan. Du bist gnügsam wie eine Auster.

Feodora. O wenn Wünsche Zauberstäbe wären —

Afan. Was machst du da?

Feodora. Ich sticke Blumen.

Afan. Wo wachsen diese Blumen? — Hier nicht — Italien ist ein schönes Land, ich las eben davon. Dort blühen Pommeranzen-Wälder; hier wirkt man sie in die Tapeten. Dort ist die Natur ein gesunder Jüngling; hier, ein kranker Greis. Jene Menschen dürfen sagen: wir leben!

Feodora. Ey nun, sie haben, was uns fehlt, und ihnen mangelt, was wir besitzen. Unser Boden trägt andre Pflanzen und andre Freuden.

Gouv. Mein Springer ist verloren.

Hettm. Und meine Königinn gerettet.

Afan. Freuden sagst du? Jedes Haus ist ein Kerker. In Pelz gehüllt bis an die Zähne, entrinnst du der frischen Luft, hungrige Hunde schleppen deinen Schlitten durch ewigen Schnee; kein Blümchen entfaltet sich, keine Frucht wird reif. Macht das dir Freude?

Feodora. Was kümmern mich Blumen und Früchte, so lange ich Menschen habe?

Afan. Menschen? — Ach! welche Menschen! — »Morgen,« höre ich sie sprechen, »morgen ist ein Festtag, morgen wollen wir lustig seyn.« Und was ist ihre Lust? Der Russe berauscht sich in Branntwein, der Kamtschadale durch seinen giftigen Schwamm; dann taumeln sie auf allen Straßen, und Thiere gehen Menschen aus dem Wege. Ey das ist lustig.

Feodora. Oder wir sitzen im Kreise und singen ein frohes Lied zur Balalaika. Ist das nicht lustig?

Hettm. Schach der Königinn!

Gouv. Mein Spiel steht mißlich.

Afan. (vor sich hinstarrend.) Keine Freundinn für mein Herz! Lebte meine gute Mutter noch —

Feodora. Hat Ihr Herz Geheimnisse?

Afan. O nein! Wir essen, trinken, schlafen; wer macht daraus ein Geheimniß? Andre Bedürfnisse kennt man hier nicht.

Feodora. Desto besser für uns.

Afan. Verstand und Gefühl reifen nicht in diesem kalten Lande; blühen kaum! Den Werth eines Zobelfelles beurtheilen; den Gewinn einer Seereise berechnen; von hier nach den Alentischen, und von dort nach den Curilischen Inseln steuern, das ist ihre ganze Weisheit; ein gelungner Handel ihre ganze Freude. Frohe Menschen haben Lieb' und Wein, diese Barbaren haben Wollust und Brannteweín. Auch das süße Gefühl des Mitleids ist ihnen fremd, weil es nur im Herzen und nicht im Halse brennt. Wohin ich sehe, wohin ich gehe, stoßen mir arme Verwiesene auf; überall eine Musterkarte des menschlichen Elends; Klage in jedem Auge; Dürftigkeit auf jeder Wange. Kein Sonnenstrahl — nur Thränen schmelzen diesen ewigen Schnee.

Feodora. Sie sprechen wie ein Schaman. Die vermaledeyten Bücher! Ihr Herr Vater sollte die Wachstube damit heitzen lassen.

Afan. Die Bücher kann er verbrennen, ihr Inhalt steht in meinem Herzen.

Feodora. Ich weiß besser was Ihnen fehlt. Sie sind in dem Alter, in welchem ein Mädchen Alles ahnet, und nichts begreift. In Einem mangelt ihnen Alles, bey Allen mangelt ihnen Eines. Für ein dürftiges Herz ist die Welt eine Wüste. Für ein befriedigtes Herz ist Kamtschatka ein Paradies.

Afan. Du hast recht Feodora! Ich bin allein in der Welt! und wenn einst auch mein Vater — er ist alt und kränklich — wenn auch er von mir scheidet — ach! was wird dann aus mir werden! —

Hettm. (nimmt einen Läufer.) Diesem Läufer hab' ich lange nachgetrachtet.

Gouv. Er deckte meinen König.

Hettm. Jetzt frisch drauf los!

Gouv. Ich sehe keine Rettung.

Ordonn. (tritt herein.) Der Lieutenant Kulossow ist angekommen. Er hat einen Transport Verwiesener hier-

her geleitet. Sie stehen im Vorzimmer und erwarten Ew. Excellenz Befehle.

Gouv. Laß sie herein treten.

Ordonn. (geht ab.)

Afan. Schon wieder ein Gemählde des Elends. Komm Feodora, ich mag sie nicht sehn. (Sie will gehn.)

Zweyte Scene.

Vorige. Benjowsky. Kulossow und mehrere Verwiesene.

Benjowsky (tritt herein mit dem Lieutenant Kulossow und einem Haufen Verwiesener. Alle bleiben an der Thür stehen.)

Afan. (stutzt, will fort, kehrt um, wirft einen Blick auf Benjowsky, dann noch einen, wird unruhig, und spricht, indem sie sich wieder setzt.) Wir wollen gehn Feodora.

Feodora. Ich bin bereit.

Afan. (schüchtern nach Benjowsky blickend.) Siehst du jenen Mann?

Feodora. Ich sehe viele Männer.

Afan. Nicht doch! — Einer nur — Seine Gestalt verräth die gebeugte Seele, aber sein großes Auge straft die Gestalt Lügen.

Feodora. Ich sehe einen Menschen, dessen hagere Wangen Krankheit und Mangel verrathen.

Afan. Gesundheit der Seele strotzt aus seinem Auge. Sieh, wie keck und frey er umherblickt, indeß seine Gefährten das Auge an den Boden heften. Er scheint zu sagen: ich bin überall Herr! Der große Mann sieht herab auf eine Kette, wie auf ein Ordensband. Dieser Anblick erschüttert mich.

Feodora. Sollen wir gehn?

Afan. Warum gehn? Mit Unglück sich vertraut machen, ist ein Schatz für die Zukunft gesammelt.

Feodora. Nun so wollen wir bleiben. (Sie fährt fort zu arbeiten.)

Benj. (tritt vor hinter den Stuhl des Gouverneurs, und beobachtet das Spiel.)

Afan. Sieh! wie unerschrocken. Als ob er hier zu Hause wäre.

Feodora (aufblickend.) Wohl ihm, wenn Ihr Herr Vater seine Keckheit auch so günstig beurtheilt.

Afan. Fürchte nichts. Seelengröße im Unglück fesselt die Herzen.

Gouv. (indem er aufstehen will.) Das Spiel ist verloren.

Hettm. Ja, es ist verloren.

Benj. Nicht so ganz.

Gouv. (blickt mit Verwunderung in die Höhe, sieht ihn scharf an, mißt ihn vom Kopf bis zu den Füßen, und spricht.) Wer seyd Ihr?

Benj. Ich war Soldat, einst Feldherr, jetzt Sclave.

Gouv. Versteht Ihr das Spiel?

Benj. Ein wenig.

Gouv. Glaubt Ihr, es sey noch zu retten?

Benj. Vielleicht.

Gouv. So versucht es einmahl. (Zum Hettmann.) Mit Eurer Erlaubniß.

Hettm. In Gottes Nahmen. Da ist keine Hülfe mehr, in vier Zügen ist er matt.

Benj. (und der Hettmann spielen.)

Gouv. (zum Officier.) Euren Rapport.

Officier. Hier ist er.

Gouv. (nachdem er ihn flüchtig durchlaufen, halb leise.) Habt Ihr Kenntniß von den Schicksalen dieses Mannes?

Officier. Er war General unter den pohlnischen Conföderirten, man nahm ihn schwer verwundet gefangen.

Gouv. Sein Nahme?

Officier. Graf Benjowsky.

Benj. Schach dem König und der Königinn.

Hettm. Alle Teufel!

Gouv. (zum Officier.) War eure Reise beschwerlich?

Officier. Sehr beschwerlich. Auf der Fahrt von Ochozk hierher überfiel uns ein starker Sturm. Der Mittelmast brach und zerschmetterte dem Capitain den Arm. Sein Schmerz machte ihn zum Dienst unfähig. In dieser Noth übernahm Graf Benjowsky die Führung

des Schiffs. Seinem Muth und seiner Geschicklichkeit verdanken wir einzig unsere Rettung.

Benj. Schach und matt.

Hettm. (wirft das Spiel unwillig um.) Ihr steht mit dem Teufel im Bunde.

Benj. (lächelnd.) Glück mit ein wenig Klugheit verbunden, beehrte man von jeher mit dem Nahmen Teufel.

Hettm. (brummend.) Ich bin auch klug, so gut als Einer, wenn ich sage klug, so verstehe ich darunter den Hettmann der Cosaken, die zweyte Person in der Provinz. — Hier ist das verlorne Geld. (Er wirft einige Banconoten auf den Tisch.)

Gouv. Es scheint, Herr Graf, Sie sind Meister auf dem Schachbrett wie auf dem Meere, dort retteten Sie ein halbverlornes Schiff, hier ein halbverlornes Spiel. Das Letztere geht nur mich allein an, für das Erstere danke ich Ihnen im Nahmen meiner Monarchinn.

Benj. (mit einer edlen Verbeugung.) Die Geretteten haben mir bereits gedankt.

Gouv. Man nehme ihm die Fesseln ab. (Es geschieht.) Ihre Handlung erwirbt Ihnen in der ersten Minute, was sonst nur Jahre zur Reife bringen: meine Hochachtung. Sie konnten sich mitten im Sturme des Schiffs bemächtigen; Sie konnten in eine entfernte Weltgegend fliehen —

Benj. Ich konnte mehr thun: das Schiff untergehen lassen und sterben. Ich hatte den Muth, mein Leben zu erhalten.

Afan. O Feodora! welch ein Mann!

Gouv. Wo Amt und Pflicht mit meiner Hochachtung verträglich sind, da werd' ich gern Ihr Schicksal erleichtern.

Benj. Ich beneide Sie, mein Herr, um das schöne Vorrecht, Edelmuth an Unglücklichen zu üben; und ich liebe Sie, weil Sie es zu gebrauchen wissen.

Gouv. Für jetzt heißt meine Pflicht, Ihnen Ihre künftige Lebensweise vorzuzeichnen.

Benj. Wer zu befehlen wußte, der weiß auch zu gehorchen.

Gouv. Ruhe und friedliches Beginnen ist hier das erste Gesetz.

Benj. Den Sclaven leicht zu halten.

Gouv. Sie sind frey, und empfangen Lebensmittel auf drey Tage, dann sorgen Sie selbst für Ihren Unterhalt. Jeder Verwiesene wird mit einer Flinte, Lanze, Pulver und Bley bewaffnet. Die Jagd wird in Zukunft Ihre einzige Beschäftigung seyn.

Benj. (feurig froh.) Jagd und Waffen! des Krieges Bild! Und mindestens ein Traum von Freyheit!

Gouv. Sie liefern der Krone jährlich sechs Zobel-, fünfzig Kaninchen-, zwey Fuchs- und zwey Hermelin-Felle. Eine halbe Stunde von der Stadt werden Sie sich Häuser bauen, wozu man ihnen Zimmergeräth aus dem Magazin wird verabfolgen lassen.

Benj. Sie sind sehr gütig, mein Herr. Wer dem Unglücklichen Arbeit gibt, der tröstet ihn.

Gouv. Ich werde mit Zeit und Gewohnheit in ein Bündniß treten, Ihres Schicksals rauhe Bahn zu ebnen. Leben Sie wohl.

Benj. Ihre Kaiserinn ist eine große Frau. Sie machte einen Menschen zum Befehlshaber, gerade da, wo ein Mensch am nothwendigsten war. Ich gehe, meinen Gefährten ein Beyspiel zu geben, wie Männer leiden müssen. (Ab mit den Verwiesenen.)

Gouv. (ihm nachsehend.) Ein großer Mann!

Hettm. Ein großer Schachspieler wollt Ihr sagen.

Afan. Ein edler Mann!

Hettm. Er spielt rasch, Zug auf Zug.

Gouv. Mit welcher Würde er sein Unglück trägt.

Hettm. Mein Spiel stand so gut.

Afan. Bey so viel edlem Stolz doch so viel feine Lebensart.

Hettm. Schach dem König und der Königinn! das werd' ich nie vergessen!

Gouv. Mit Freuden werd' ich seiner schonen, wo ich kann und darf.

Afan. Wie wär' es, lieber Vater, wenn Sie in den rauhen Wintertagen ihm die Jagd erließen, und statt dessen — (sie stockt.)

Gouv. Was statt dessen?

Afan. Schon lange wünschte ich Französisch und Musik zu lernen. Sie haben es auch gewünscht. — Vielleicht —

Gouv. Was vielleicht?

Afan. Könnte der Graf mir Unterricht ertheilen. —

Gouv. Wenn er das versteht.

Afan. (feurig.) O gewiß! gewiß!

Feodora (bey Seite.) Ey freylich.

Gouv. Wir wollen sehn! — Kommt Gevatter, das Frühstück wartet unser.

Hettm. (indem er mit dem Gouverneur abgeht.) Schach dem König und der Königinn! es ist zum Rasendwerden?

Feodora (ihre Stickerey zusammen packend.) Sollen wir nicht auch zum Frühstück gehn?

Afan. (in sich gekehrt, in Gedanken verloren, nur halb hörend.) Gleich. (Pause.)

Feodora. Ihr Herr Vater wird Sie erwarten, den Thee einzuschenken.

Afan. Meinst du? (Pause.)

Feodora. Es wird auch nöthig seyn, Zucker aus dem Schranke zu holen.

Afan. (nach einer Pause, wie aus einem Traume auffahrend. Was sagst du? — ja — nein — du hast Unrecht.

Feodora (lachend.) Worin mein Fräulein?

Afan. Worin? (Sie versinkt wieder in ihre vorige Träumerey.) Ach!

Feodora. Mich hungert.

Afan. Dich hungert? Wie kannst du jetzt hungern?

Feodora (lachend.) Wovon soll ich denn satt seyn?

Afan. (antwortet nicht. Sie heftet den Blick auf den Boden, ihre Züge verrathen, was in ihr vorgeht.)

Feodora (bey Seite.) Wie verscheuch' ich diese Grillenfängerey?

Ein Bedienter (tritt herein.) Seine Excellenz lassen das Fräulein bitten —

Afan. (erwachend.) Ach! der Sprachmeister! ich komme gleich. (Sie geht schnell ab.)

Feodora. Der Sprachmeister? — — ich verstehe! o wahrhaftig! ich verstehe! (Sie folgt ihr.)

Dritte Scene.

Crustiew. Stepanoff.

(Die Bühne verändert sich, und stellt das Dorf der Verwiesenen dar.)

Der alte Crustiew (tritt aus seiner Hütte.) Meinen Gruß der rothen Morgensonne an diesem heitern Wintertage! — Hu! es ist kalt. — Der Schnee flimmert und knistert. Der Rauch steigt Säulengrade in die Luft. Die Hunde dampfen. Kleine Eiszapfen hangen am Pelzkragen, wo der Hauch des Mundes ihn berührte. — O mein Herz! warum nur du immer heiß und glühend! Alter Thor! Dein Haar ist weiß wie der Reif, der diese Fichten deckt, und doch tobt unter dem Schnee eine Flamme gleich dem Vulkan bey Kolitowa. — Ja Freyheit! Freyheit! du bist wie das Brod jedem Stande und jedem Alter Bedürfniß. Brod ist des Körpers Nahrung, und Freyheit Seelenspeise. — Ach! eine einzige strafbare Unbesonnenheit büße ich schon durch drey und zwanzigjährige Verbannung! (Er fällt in schwärmende Verzückung.) Weib und Kind? wie lebt ihr? wie geht es euch? hast du auch schon Falten auf der Stirn meine Elisabeth? hat der Gram um deinen Paul dir die Wange so gebleicht? streckt deine Hand sich aus, sein kränkliches Alter zu pflegen? gib, gib die liebe Hand! welch irdisch Leiden mildert nicht ein gutes Weib! — Auch du mein guter Alexander — ey wie bist du groß geworden! du lagst noch in der Wiege als ich den letzten Kuß auf deinen zahnlosen Mund drückte, und mit meiner Kette das Kreutz auf Stirn und Brust dir zeichnete. — Da sitzt ihr nun beysammen, und Alexander spricht: erzähle mir Mutter, wie sah der Vater aus? und die Mutter läßt eine Thräne auf ihr Nähzeug fallen, mein Bild schwimmt in der Thräne. — Da feyert sie mit Wehmuth unsern Hochzeittag; da bittet sie die Rückerinnerung zu Gaste und ungebethen stellt sich auch der Kummer ein. (In Thränen der Wehmuth ausbrechend.) O nur eine Minute von den wenigen, die ich noch zu

leben habe, laß Gott in ihrem Arme mich fühlen, daß noch ein Mensch mit Liebe an mir hängt? —

Step. (tritt mit der Flinte, einem Fuchs und ein Paar Kaninchen auf den Rücken auf.) Guten Tag, Alter! Heute wird die Sonne zu einem Eis-Meer gerinnen. Da steht sie am Firmament als ob ein Pfuscher von Mahler sie hingepinselt hätte, so ohne Kraft und Wärme.

Crust. Doch warst du schon früh heraus?

Step. Einen Fuchs und zwey Kaninchen hab' ich erschossen. Eine Stunde später wären sie erfroren. Da fühl' einmahl, hart und steif wie Knochen. Kaum geblutet haben sie; ein wenig rothes Eis trat aus der Wunde.

Crust. Warst du in der Stadt?

Step. Gestern Abend. Es ist ein neuer Transport Verwiesener angekommen.

Crust. (rasch.) Wirklich? — Pfuy, da ertappe ich mich auf einer häßlichen Empfindung.

Step. Schwärmst du wieder?

Crust. Soll ich fremdes Elend wünschen, weil ich elend bin?

Step. Warum nicht? Neue Unglücksgefährten. Es gibt doch eine Art von Trost, wenn man hört, wie sie winseln über Dinge, welche die Gewohnheit uns schon erträglich machte.

Crust. Sind ihrer viele.

Step. Etliche zwanzig. Es soll Einer unter ihnen seyn, ein vornehmer Pohle, tapfer, unternehmend, keck in Gefahren, der ist mein Mann!

Crust. Was brütest du?

Step. Ich brüte über euren Muth — über Windeyern. — Ist das ein Leben! Himmel und Hölle! Frage mich, ob ich lieber der Jäger seyn mag, oder der gejagte Fuchs? ich weiß dir nicht zu antworten. Ich beneide den Fuchs, weil er sich ängstigt, weil er horcht und flieht, stiehlt und genießt. Mir sagt kein abwechselndes Gefühl, daß ich lebe.

Cruſt. Muth ohne Kraft iſt ein Kind, das Soldaten ſpielt.

Step. Muth ohne Kraft iſt ein Unding. Muth iſt nie ohne Kraft. Kurz, ich will nicht länger dulden.

Cruſt. Wir alle wollen nicht, aber wir müſſen.

Step. Wählt mich zu eurem Oberhaupt; den Fremdling mache ich zu meinem Unterbefehlshaber. In wenig Tagen ſind wir frey.

Cruſt. (den Kopf ſchüttelnd.) Dich, Stepanoff? — Vermähle deine Tapferkeit mit fremder Klugheit und Erfahrung, dann mag es geh'n.

Step. Ey wie weiſe! daß doch die Alten uns ſo gern überreden möchten, die Welt müſſe untergeh'n ohne ihre Weisheit. Der Greis will immer helles Licht, er ſchreitet langſam und gemächlich. Der Jüngling bedarf nur eines Blitzes, er ſieht und greift.

Cruſt. Seit wann hat dieſer Taumel dich ergriffen? Noch vor wenig Monden hab' ich dich lachen hören, wenn andere murrten.

Step. Und jetzt knirſche ich, wenn andere nur murren.

Cruſt. Woher die plötzliche Verwandlung?

Step. Höre Alter, und begreife, wenn du kannſt. Sich am Ofen oder an der Sonne wärmen; ſich von Pferden oder Hunden ziehen laſſen; Sterlet oder gedörrten Fiſch ſpeiſen; das galt mir gleich. Es gilt mir auch noch gleich, wenn das Weib, das ich liebe, mit mir theilen will.

Cruſt. Du liebſt?

Step. Nun ja, iſt das ein Wunder?

Cruſt. Und wirſt geliebt?

Step. Wer frägt darnach? Weiberherzen muß man nicht lange feilſchen. Stelle dich, als ſey dir an der Waare nichts gelegen, ſo bekommſt du ſie wohlfeil.

Cruſt. Wer iſt deine Geliebte?

Step. Afanaſia.

Cruſt. Des Gouverneurs Tochter?

Step. Was fährſt du auf?

Cruſt. Biſt du toll?

Step. Ha! ha! ha! iſt denn des Gouverneurs Tochter weniger Mädchen?

Krust. Du hast Recht, ich hätte nicht erstaunen, ich hätte lachen sollen. Ein Gefangener, ein Verwiesener, verbannt aus jeder Gesellschaft; der nicht einmahl sein Taschenmesser sein nennen darf; der die Festung, welche sie bewohnt, nur dann betritt, wenn er zur Frohn dort arbeiten muß —

Step. Eben das macht mich hartnäckig. Ich liebe — ich rase! das Mädchen geht an mir vorüber, ihr seidnes Kleid rauscht an mir hin, sie sieht mich kaum; oder wenn sie mich sieht, so ist nur Mitleid in ihren Blicken. Nicht einmahl am ersten Ostertage, wenn jeder Russe auf jeden Russen zugeh'n, und ihn küssen darf, indem er spricht: Christus ist auferstanden! nicht einmahl dann darf ich mich ihr nähern. Aber es soll anders werden! ich will dürfen, was ich kann!

Krust. Stepanoff! du hast dich heute früh betrunken.

Step. Ha! ha! ha! dem Greise ist Manneskraft ein Branntweinsrausch. Jede große That dünkt den Alltagsseelen Wahnwitz; ist sie aber gelungen, dann stämpeln sie mit ihrer Bewunderung den Thäter zum Helden.

Gurcinin (tritt hastig auf.) Es sind neue Verwiesene angekommen, sie nähern sich bereits dem Dorfe.

Step. Dank dem heiligen Georg! so erfährt man doch endlich einmahl, wie es in der Welt aussieht; ob die Menschen noch immer Narren sind, und welche Art von Narrheit jetzt die herrschende ist.

Krust. Geh Wasili, besorge, daß ein frisches Faß angezapft werde, decke den Tisch, setze Flaschen und Gläser darauf, Caviar und Cedernüsse. Vielleicht sind sie hungrig, und es gelingt uns, ihren Kummer um die erste Viertelstunde zu betrügen.

Gurc. (geht in Krustiews Hütte.)

Step. Ein herrlicher Kerl der Wasili! Es gibt Beschäftigungen in der Welt, die den Menschen auf seine Lebenszeit in eine gewisse Form kneten, wie ein Stück Papier, das man so oder so gefalzt hat, der Bruch geht nie wieder heraus. Sieht man nicht auf den ersten Blick, daß er einst Kammerjunker war? Er meldet die Kom-

menden, er geleitet die Gehenden, er trägt sich mit Neuigkeiten, er weiß eine Tafel zu ordnen, er ist faul wie ein satter Schooßhund, und in seinem Kopfe sieht es aus, wie in einem Weiberstrickbeutel.

Crust. Doch gleicht er dir in einem Stücke! seine Zunge ist scharf wie die deinige.

Step. Ist doch nur eine Katzenzunge, kann wohl die Haut weglecken, aber nicht stechen.

Crust. Da kommen die Fremdlinge.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Benjowsky und die Verwiesenen.

(Benjowsky und die Verwiesenen treten auf. Neubegier und Freude locken zugleich die ältern Bewohner des Dorfes aus ihren Hütten. Sie sammeln sich um die Ankömmlinge.)

Crust. Willkommen unter uns, ihr Gefährten des Elends!

Step. Unser Willkommen ist ein Gruß der Verdammten in der Hölle, wenn der Teufel neue Seelen bringt.

Benj. Getheilte Leiden sind nur halbe Leiden. Ich grüße euch alle brüderlich.

Crust. Gebt mir die Hand, Fremdling. (Er schüttelt sie.) Ich sehe da nach Spuren jüngst getragener Fesseln. So roth war einst auch meine Hand über dem Knöchel, aber drey und zwanzig Jahre verwischen Gutes und Böses

Benj. Wie? schon drey und zwanzig Jahr bewohnt ihr diese Küste? und ihr lebt noch?

Crust. Ich hoffe noch.

Benj. So ist denn Hoffnung der einzige Schatz, der mit dem Unglück wächst.

Crust. Ein Nothpfennig, den man gern mittheilt und doch nie aufzehrt.

Step. Was ist Hoffnung ohne Muth? ein schwindsüchtiger Läufer?

Benj. Für Muth bürgt Elend.

Step. Nicht immer. Nur Verzweiflung gibt Muth, Elend erschlafft.

Crust. Kein unzeitiges Geschwätz. Ihr bedürft Erquickung. Wir haben ein Frühstück zubereitet, und wollen euch bewirthen, mit schlechter Kost, doch willigem Herzen.

Benj. Sagt mir, wo werden wir wohnen, wo sollen wir unsere Hütten bauen?

Crust. Die rauhe Jahreszeit verstattet nicht, den Bau jetzt anzufangen. Euch stehen unsere Hütten offen. Wir wollen uns behelfen bis zum Frühjahr. Geh Wasili, hole mir die Zettel, auf welchen unsre Nahmen stehen, daß ich sie in meine Mütze werfe, und jeder Fremdling seinen Hausgenossen durch das Loos erkiese.

Wasili (geht ab.)

Benj (verstohlen zu Crustiew.) Laßt, guter Alter, bey euch mich wohnen.

Crust. (eben so.) Schon gut. (Laut.) Jetzt sagt mir, ist keiner unter euch, der die verlassene Gattinn des alten Crustiew in Nowogrod kennt? (Aengstlich umherschauend.) Keiner?

Erster Verw. (tritt vor.) Ich kenne sie.

Crust. (ihn sehr bewegt in seine Arme schließend.) Ach mein Freund! Sie lebt?

Erster Verw. Sie lebt.

Crust. Wie lebt sie?

Erster Verw. Still und eingezogen. Ich sah sie kürzlich noch am Fest der Wasserweihe.

Crust. Und mein Sohn Alexander?

Erster Verw. Er ist Soldat und hat sich brav gehalten.

Crust. Gott! vielleicht zum ersten Mahle steigt der Dank eines glücklichen Menschen von Kamtschatka's Ufern zu dir empor! — Mein Freund, für diese frohe Bothschaft werde dir, was nur ein Gott verleihen kann: Trost und Freude in der Sclaverey.

Gurc. (kömmt zurück.) Hier sind die Loose.

Crust. (schüttelt sie in seine Mütze, und sucht unvermerkt eines heraus, welches er Benjowsky heimlich zusteckt.) Stellt euch, als habt ihr dieses ergriffen. (Laut.) Jetzt ziehe ein jeder den Nahmen seines künftigen Gefährten.

Step. In dieser Lotterie fallen verdammt wenig Gewinnste. Die Hütten sind Nester, und die Bewohner Raben.

Benj. (greift zum Schein in die Mütze, öffnet seinen Zettel und liest.) Crustiew!

Crust. Seyd mir willkommen! frohe Rückerinnerungen wollen wir theilen, Wünsche und Hoffnungen gegen einander austauschen.

Benj. Ich darf versprechen, daß ihr bey den Austausch nicht verlieren werdet.

Erster Verw. (zieht und liest.) Stepanoff!

Step. Kannst du lachen, wenn du die Kolik hast, so sey mir willkommen.

Zweyter Verw. (zieht.) Gurcinin!

Step. Der wird dir erzählen, wie man zu den Zeiten der Kaiserinn Elisabeth pohlnisch tanzte.

Dritter Verw. (zieht.) Alexey.

Step. Der war einst Protopop, er wird dich bethen lehren.

Vierter. Verw. (zieht.) Batturin!

Step. O, der kann dir noch die Zwergenhochzeit unter Peter dem Ersten beschreiben.

Fünfter Verw. (zieht.) Heraklius Zadskoy!

Step. Der trinkt dich unter den Tisch, hättest du auch dein Lebenlang den Lieferanten den Kronsbranntwein nachgemessen.

Sechster Verw. (zieht.) Andre Biatzinin!

Step. Der versteht Vögel abzurichten, und fängt die Hasen mit Schlingen.

Siebenter Verw. (zieht.) Grigori Lobtschoff!

Step. Der zählt, wieviel Haare auf dem Rücken eines Zobels wachsen; und wie viel Eyer eine Ameise legt.

Crust. Das wäre jetzt in Richtigkeit gebracht. Nun

zum Frühstück! damit beym vollen Becher die junge Freundschaft schnell heranwachse.

Benj. Wachsthum gebe ihr der volle Becher, aber Festigkeit und Dauer unser Unglück.

(Alle ab in Crustiews Hütte.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Benjowsky dann Crustiew.

(Ein armseliges Gemach in Crustiews Hause.)

Benjowsky

(sitzt am Fenster, und stützt den Kopf in die Hand.)

Endlich wird es Tag. Endlich wirft die Sonne einen Blick auf Kamtschatka, wie man einem Bettler ein Almosen zuwirft, daß er weder leben noch sterben kann. — Wo seyd ihr, bunte Seifenblasen meiner Jugend! — ich bin verlassen — allein! — Keine Stimme flüstert an meinem Krankenlager: »St, er schläft!« keine Thräne verkündet einst an meinem Grabe: »ach! er ist todt!« Niemand haßt mich, Niemand liebt mich — und ich lebe noch! — Messer und Lanze, Säbel und Geschoß ließ man dir, und du lebst noch? — Auf! und zerbrich deine Fesseln! zersprenge deinen Kerker! meine Seele ist frey! mein Ich trug nimmer Ketten — Ach! da erschien des Kerkermeisters Tochter, die mit jedem Gefangenen buhlt, die Hoffnung. Der Dolch sinkt aus der Hand, und er in ihre Arme. — (Pause.) Thor am Gängelbande! Hoffnung ist nur eine Puppe, mit der die großen Kinder spielen bis in's Grab; damit sie nicht weinen über ihr Elend — Fort mit dir! mich täuschest du nicht, ich bin ein Mann! — Welcher Macht ist mein Geist unterthan? wer ist meines Lebens Herr, als Gott — und ich!

(Er erblickt ein Messer, welches auf dem Tische liegt. Starr und fürchterlich heftet er sein Auge darauf. Plötzlich streckt er die Hand aus und ergreift es. Zweifelhaft hebt er den Arm sich zu durchbohren. Er blickt wechselsweise auf das Messer, dann gen Himmel. Die Hand sinkt langsam auf seine Knie. Indem er so den andern Arm über die Lehne des Stuhls, und den Kopf darauf wirft, entfällt ein Miniatur-Portrait, in Brillianten gefaßt, seinem Haar. Erschrocken fährt er in die Höhe, rafft es auf, starrt es an. Nach und nach glänzt Wehmuth in seinen Augen, er ruft): Emilie! mein Weib! (und wirft das Messer weit von sich.) Dich hab' ich gerettet! Dich haben die Raubsüchtigen mir nicht entrissen. In meinem Haar hab' ich dich verborgen — und in meinem Herzen. — Emilie! der Erdball liegt zwischen uns, aber Gott und die Liebe kennen weder Raum noch Zeit! Ich will leben für dich! Leben und wirken, kämpfen und wagen! Dieß Gemählde sey mein Schild, mein Talismann, der Zauber, der mich schützt. Wo treue Liebe ein Herz bewohnt, da ist die Furcht ein Fremdling, und das Verbrechen ein verstoßener Knecht. Milde Hoffnung! kehre zurück und geselle dich zu der Liebe, deiner Schwester. Trenne nie dich wieder, schön verschwistertes Paar! Mich liebt Emilie, meine Gattinn! gleich viel ob Zimmer oder Welttheil uns trennen. Sie bethet in dieser Morgenstunde für meine Rettung, und ein Säugling lallt den Vaternahmen auf ihrem Arm. Lebe Benjowsky, lebe! dein Leben gehört ihr und ihm! —

Crust. (tritt auf.)

Benj. (verbirgt schnell das Gemählde.)

Crust. Guten Morgen, Freund und Bruder! (Sie reichen sich die Hände.) Ich frage nicht, wie du geschlafen hast. Uns schied nur eine Bretterwand; du gingst die lange Nacht umher und seufztest; ich lag und seufzte mit.

Benj. Vergib mir, guter Alter! Zeit und Gewohnheit sollen bald die große Kunst mich lehren, meine Ruhe zu vermissen, und die deinige zu schonen.

Crust. Schlaf ist nicht immer Ruhe, und wehe dem Armen, dem Schlaf die einzige Ruhe ist. — Da entfielen gestern dir zwey Worte, von Möglichkeit der Ret-

tung, von Hoffnung besserer Zukunft, gleich fing das alte Herz den Funken, und loderte in Flammen auf.

Benj. Eine Flamme ohne Nahrung.

Crust. Wie? sie wird nie verlöschen — (heimlich feyerlich.) Seit drey und zwanzig Jahren trage ich den großen Entwurf mit mir herum. Er reifte langsam wie das Gold im Schoße der Gebirge. Manches hab' ich vorbereitet, viel ist gethan, viel bleibt zu thun noch übrig. Zwanzig Männer schwuren mir. Mit großen Kräften ist mein Haufe ausgerüstet. Verwegenheit — Verstand — Erfahrung — Muth — Verzweiflung! Nur Eines fehlt noch. Der Oberherrschaft ächten Geist fand ich in Keinem. Diesen kitzelte die Ruhmgier; jener pochte noch in Fesseln auf Geburt und Rang; dieser hatte keinen Sinn für das geordnete planmäßige Ganze; jener wollte morgen nach dem Zwecke ringen, und übermorgen an die Mittel denken; kurz, jeder füllte seine Stelle so gut als übel aus, doch jedem mangelte der Stämpel eines wahrhaft großen Geistes. Räder überall, nirgends eine Feder.

Benj. Du selbst —

Crust. Ich kenne mich. Der Knabe kann ein rascher Jüngling werden, der Greis wird nie ein Mann. Gib mir Zeit, ein Ding von allen Seiten zu beschauen, so ist mein Muth oft der Erfahrung gleich. Wo aber plötzliche Gefahren wie Blitze vor mir in den Boden schlagen, wo Jahre an Minuten hängen, so oder so — da schwindelt mir, da bin ich unentschlossen, da taugt mein Alter nicht.

Benj. Gesetzt, du fändest einen Mann, wie deine Phantasie ihn heischt; was soll ihm jener Haufe niedriger Verbrecher? Tollkühn ohne Muth, furchtlos ohne Seelengröße, ein Rausch ohne Dauer! wer bürgt für ihre Treue?

Crust. Ich — und ihr Elend. Soll ich das letztere dir, sammt deiner eigenen Zukunft, schildern? — (Mit steigendem Feuer.) Glaube mir, nicht Alle sind Verbrecher. Ein übereiltes Wort hat manchem schon dieß Grab geöffnet. Elend ist der Schuldige, elender noch der Arme, dem eine Unbesonnenheit die schweren Fesseln reichte. Von

Schmerz und Reue gebeugt, betritt er diese unwirthbaren Ufer, ihn heißt der Mangel willkommen. Gesichter, auf welche die gerechte Strafe — oft auch Natur — das Zeichen des Verbrechers stämpelte, grinsen ihm entgegen; er sucht vergebens einen Freund. Das Bild der Liebe, von welchem er auf ewig schied — Sehnsucht und Rückerinnerung — dem Hoffenden ein Labsal, dem Hoffnungslosen eine Marter. Fleiß und Arbeit schaffen nur seinem Elend eine längere Dauer. Er darf kein Eigenthum besitzen, ihn plündert Jeder ungestraft. — Duldend muß er Uebermuth ertragen, und reizt ein Frevel zur Vergeltung ihn, so leidet er den Hungertod *). Verbannt aus jeder ehrlichen Gesellschaft, gleich der Indier verworfenen Caste — Frohndienst und niedrige Gewerbe — gedörrter Fisch und eine Sclavenpeitsche — ach welch ein Jammerbild! — Gesundheit bringt ihm keine Freude, dem Kranken mangelt jeder Trost, der Sterbende ist von der Welt verlassen, ehe er die Welt verließ. In öder Stille verhallt sein letzter Seufzer, unabgetrocknet bleibt der Todesschweiß auf seiner kalten Stirn. Tage und Wochen kriechen vorüber, man wird es nicht einmahl gewahr, daß der Opfer Zahl sich verminderte. Die Verwesung nur trotzt seinen Tyrannen die letzte Gnade ab — in den Schnee verscharrt zu werden. —

Benj. Halt ein, du langsam Mordender! Hinweg mit deinem Gifte! Leih mir einen Dolch!

Crust. Schon mancher senkte in Verzweiflung das Messer tief in seine eigene Brust, und seine Henker lächelten. Noch Keiner gab der kühnen Hoffnung Raum, nicht durch Barmherzigkeit des Todes oder Fürstengnade, nein, durch Klugheit, Muth, vereinte Kraft, Erlösung zu erringen. Dir war es vorbehalten — Graf Benjowsky — Magnat von Ungarn — Gatte — Vater — Held! —

Benj. (feurig.) Hier bin ich! rede! was willst du mit mir?

Crust. Nur Worte hat der Greis, der Mann ist reich an Thaten.

*) So verordnen die Gesetze Peters des Großen.

Benj. Genug des Oehls in diese Gluth! Sprich! was soll, was kann ich thun?

Crust. Dich und uns befreyen.

Benj. Hier ist mein Arm, leih mir deinen Kopf.

Crust. Zu herrschen formte die Natur den deinigen. Nicht meiner Klugheit, meiner Vorsicht nur bedarfst du. Sie soll dir in Gefahren treu zur Seite wandeln.

Benj. Aber wie? ich tappe noch im Finstern. Gewalt der Menschen hat mit der allgewaltigen Natur sich gegen uns verbunden. Auf dieser Seite trennen wüste Steppen, gränzenlose Schneegefilde, auf jener ungebahnte Meere uns von der bewohnten Welt. Ohne Schiffe, ohne Wegweiser, ohne Waffen, ohne Brod, heute gegen Menschen, morgen gegen Hunger kämpfend, heute frey und morgen todt —

Crust. Tod und frey — wohlan! und wär' es auch —

Benj. Recht, Alter! rede weiter.

Crust. Wir spielen großes Spiel; gewinnen läßt sich viel, verlieren nur das Leben.

Benj. Wohlan! laß in das Innere deines großen Entwurfs mich blicken.

Crust. (schließt einen kleinen Schrank auf, nimmt ein Buch heraus und reicht es Benjowsky.)

Benj. (schlägt es auf und liest.) Ansons Reise um die Welt. Was soll das?

Crust. Du hast den Nahmen eines Freundes ausgesprochen. — Bey meiner Ankunft wandten die Barbaren mir alle Taschen um, mein bißchen Geld ward ihrer Raubsucht Beute, nebst andern Kleinigkeiten. Ich zitterte — man lachte höhnisch — die Thoren wußten nicht, ich zitterte für meine Bücher. Drey Freunde haben brüderlich in die Verbannung mich begleitet: Anson, Phädon und Plutarch; dem zweyten dank' ich meinen Glauben an Gott und eine bessere Zukunft, der dritte mahlte mir die Helden Griechenlands, er lehrte mich der Menschheit Kraft und Würde kennen — und hoffen — ach

Benjowsky! (auf das Buch deutend.) Hoffen lehrte mich Lord Anjon.

Benj. Er? wie das?

Crust. (heimlich, vertraut, mit Jünglings-Feuer.) Fliehen! Fliehen! nach den Marianischen Inseln! Die Möglichkeit hat dieser Seemann mir erwiesen. Die Insel Tinian — ein Paradies auf Erden! Frey! frey! ein milder Himmel! eine neue Sonne! harmloser Bewohner, gesunde Früchte — und Freyheit! Ruhe! — Ach Benjowsky! rette dich und uns!

Benj. Mit staunendem Entzücken seh' ich an deinem Riesengeist hinauf. — Schlag ein! ich will! — Mit diesem Handschlag weih ich dir mein Leben. Tod oder Freyheit löse dieses Band. Umarme mich! fest, brüderlich, wie Elend und Verzweiflung sich umarmen.

Crust. Nicht also, du bist unser Herr! (Er kniet nieder.) Ich schwöre dir den Eid der Treue und Unterwürfigkeit!

Benj. (auf ihn herabsinkend.) Vergelten will ich dieß Vertrauen, siegen oder fallen. Doch soll bey meinem Fall Kamtschatka's Boden zittern!

Crust. Genug! die Brüder unsers Bundes harren auf das Zeichen. (Er geht an die Thür und zieht einigemahl an einem von der Decke herabhängenden Stricke, worauf man eine Glocke läuten hört.)

Benj. Was thust du?

Crust. Tritt ans Fenster und sieh! von allen Seiten strömen sie herbey.

Benj. (hinausschauend.) Willkommner Anblick! So sieht der Arme, dessen Schiff an einer Klippe hängt, der Rettung vom nahen Ufer entgegen.

Zweyte Scene.

(Eine große Anzahl Verwiesener tritt auf, unter ihnen auch Stepanoff. Man grüßt sich wechselseitig, man schüttelt sich die Hände. Die Versammlung bildet einen halben Cirkel, in dessen Mitte Crustiew und Benjowsky.

Crust. Freunde! Brüder! Seit Jahren wähltet Ihr mein reiferes Alter zum Führer auf dem Jammerpfade, wo Dornen ohne Rosen wachsen. Ihr war't zufrieden mit dem alten Crustiew, nur kalt und langsam, schüchtern und bedächtlich, schaltet ihr ihn zuweilen, wenn eure rasche Ungeduld in die Kette biß, eure brausenden Köpfe gegen feste Mauern rannten, und ich Euch nachrief: Halt, Ihr macht euer Uebel schlimmer. Meynt Ihr, ich hätte dieser Fesseln Schwere minder gefühlt? meiner Flüche Zahl sey geringer? meiner Thränen weniger? — Ich habe so wie ihr gelechzt nach Freyheit und Erlösung! Auf Brüder! die Stunde ist gekommen! Ich entsage feyerlich jedem Vorrecht, das eure Wahl mir anvertraute. An unserer Spitze steht ein Held! (Auf Benjowsky zeigend.) Ein edler Ungar, unter Pohlens Fahnen zu Kampf und Sieg gewöhnt. Sein Arm wird das Panier der Freyheit schwingen! Seiner Thaten Ruf wird vor ihm hergehn! — er will — und er vermag! vor seinen Nahmen zittern unsre Henker! und Tyrannen fliehen vor seinem Schwerte. (Dumpfes Gemurmel unter der Versammlung.) Rede, Graf Benjowsky. (Stille.)

Benj. Reden? — Schwertgeklirr sey unsere Sprache! der Schwur der Treue unser Morgengruß! der Freyheit Jauchzen unser Abendsegen! Stärker sind des Unglücks Bande als Sclavenfesseln! stärker ist Verzweiflung als Todesfurcht! — Ihr kennt mich nicht, ich kenne Euch nicht; aber wir sind elend, wir sind Brüder. Ist einer unter Euch, der williger sein Blut für Euch verspritzen möchte, der trete auf, ich huldige ihm. Mein Ehrgeitz heischt keinen Vorzug! Ach an Eurer Spitze nur, laßt

mich die steile Höh' erklimmen, wo der Freyheit Palme blüht, unbekümmert ob ein Felsenstück herabrollt, mich zerschmettert. Wer unter Euch mich wanken sieht, der stoße das Schwert der Rache mir in die Brust. Mit Euch siegen oder sterben, das ist mein fester Entschluß, so wahr mir Gott helfe! (Frohes Gemurmel der Verschwornen.)

Crust. Wohlan! wer denkt wie ich, der entblöße sein Haupt und strecke die Hand empor. (Alle thun es, außer Stepanoff.) Du allein Stepanoff?

Step. Ich allein. Meinst du deine glatte Zunge sey ein Drath, der uns alle wie die Puppen ziehe? O ich kenne die Gewalt, welche Redekunst über Herzen gibt. Ihr habt geredet, auch ich will reden.

Crust. Rede.

Step. Brüder, ist das Recht? Ich, euer Landsmann, stehe hier gegen einen Fremdling, einen Ketzer. Seine Thaten will ich nicht bezweifeln, er ist tapfer, ich bin es auch Von seinem Muth habt ihr gehört, von dem meinigen wart ihr Zeuge. Die Pohlen mußten einen Ungar holen und ihn an ihre Spitze stellen; wir sind Russen. Er will sein Blut für Euch verspritzen, ich auch. Ist Sclavenblut auch wohl der Rede werth? Er wird Euch seine Thaten für ein Verdienst anrechnen, die meinigen sind ein Geschenk der Bruderliebe. Ich werde morgen mit Euch fechten, wie ich gestern mit Euch schmaußte. Wohlan, entscheidet. (Gemurmel. Viele setzen ihre Mützen wieder auf.)

Crust. (will reden.)

Benj. (ihm in's Wort fallend.) Halt! Einigkeit sey unsre Stütze! wenig vermag der Mensch, viel vermögen Menschen, unbrauchbar wird die Kette, wenn auch nur Ein Glied sich von dem andern trennt. Hier ist die Frage: was soll geschehen? und nicht: wer soll der Erste seyn? Nach Freyheit dürsten wir, gleichviel wer uns den Becher reicht, er oder ich. Stepanoff, du bist ein Mann. Reich mir die Hand. Kein Groll, kein Neid soll diesen Bund entweihen. Unserer Brüder Wille ist ein Gesetz, dem ich mich willig unterwerfe.

Step. Genug geschwatzt. Wie lange wollt ihr zaudern? (Verwirrtes Rufen.) Crustiew, der alte Crustiew soll entscheiden.

Crust. (winkt mit der Hand. Es wird stille.) Stepanoff ist tapfer wie der Blitz, der zickzack aus den Wolken fährt, den Frommen wie den Bösen trifft. (Zu Stepanoff.) Runzle nicht die Stirn, zieh die Augenbraunen nicht zusammen. Hier gilt es unsre Freyheit, hier muß ich Wahrheit reden. — Brüder, die Perser jagten Elephanten vor sich her, das feindliche Herr in Unordnung zu bringen; doch nimmer war ein Elephant ihr Heerführer, versteht Ihr mich?

Alle. Benjowsky! Graf Benjowsky! wir wählen ihn!

Step. Es sey! der Elephant ist abgerichtet seine Knie zu beugen.

Crust. (niederknieend.) Wir schwören dir —

Alle (knien nieder, und heben die rechte Hand auf.) Wir schwören!

Crust. Unerschüterliche Treue, Gehorsam unbedingt, des großen Entwurfs Gelingen sey unsre Kraft geweiht, im Nothfall unser Leben. Tiefes Schweigen feßle unsre Zunge. Der Eidbrüchige ist des Todes schuldig! und keiner weigere sich gerechte Rache zu vollstrecken, müßte er auch das Schwert in seines eignen Bruders Brust stoßen.

Alle. So schwören wir!

Crust. Wenn durch Schicksal oder durch Verrätherey Einer unter uns im Kerker schmachten sollte, so entreiße keine Marter ihm das Geständniß, eher beiße er die Zunge sich ab, und speye sie dem Henker ins Antlitz. Gift oder Dolch betrüge die Tyrannen um ihre Beute, und sein Grab sey auch das Grab unsers Geheimnisses.

Alle. So schwören wir!

Crust. Es ist vollbracht.

Alle (stehen auf.)

Benj. (kniet nieder und reicht Crustiew beyde Hände.) Aus deiner Hand empfange ich euren Schwur, in deine Hand leg' ich den meinigen.

Crust. Im Nahmen Gottes! (Feyerliches Schweigen.)

Brüder! in der Stunde der Mitternacht versammelt euch in der Kapelle, diesen feyerlichen Bund am Altare zu besiegeln.

Der Thürhüter (hastig.) Eine Ordonanz des Gouverneurs betritt so eben das Haus.

Crust. (ängstlich.) Unsere zahlreiche Versammlung wird Verdacht erwecken

Benj. Singt, Brüder, singt! das erste beste Lied.

(Eine Stimme fängt an, die andern fallen sogleich ein. *)

Lustig! lustig! wackre Brüder!
Träumt euch froh und frey!
Und vergeßt beym Klang der Lieder.
Eure Sclaverey.

Ordonnanz (tritt herein.) Holla! hier geht es lustig her

Crust. Willkommen! willst du mit singen?

Ordonn. Ich habe keine Zeit. Welcher unter Euch ist Graf Benjowsky?

Benj. Ich.

Ordonn. Der Gouverneur erwartet Euch.

Benj. Ich komme.

Ordonn. Gott befohlen. (Er geht.)

Benj. Ein Jeder gehe nach wie vor an sein Geschäft. Kein Zug, kein Wort, verrathe etwas Ungewöhnliches. Gehet einzeln. Sammelt nicht in kleinen Haufen Euch auf den Straßen. Steckt die Köpfe nicht zusammen. Seyd Ihr allein, so starrt nicht gerade vor Euch hin, als ob Ihr wichtige Dinge brütetet. Laßt weder Murren noch Trotz, weder Klage noch Hoffnung Euch entwischen. — Lebt wohl gedenket eures Schwures, den Meinigen hat Gott! gehört. (Ab.)

Alle (schwatzen mit einander.) Ein tapfrer Mann! ein Held! er wird uns retten. Nur Vorsicht und Verschwiegenheit. Fort auf die Jagd, fort auf die Jagd! (Alle ab, außer Crustiew und Stepanoff.)

Crust. (ihnen nachrufend.) Um Mitternacht sehen wir uns wieder.

---

*) Nach der Melodie eines bekannten russischen Volkslieds.

Dritte Scene.

Stepanoff. Crustiew.

Step. (bleibt mit verschränkten Armen in einem Winkel stehen, und sieht finster vor sich nieder.)

Crust. (der ihn mißtrauisch schweigend beobachtet.) Stepanoff!

Step. (auffahrend,) Aha! bist du noch hier?

Crust. Du scheinst in diesem Augenblicke nicht hier zu seyn.

Step. Ich? — Doch! ich scheine nicht immer was ich bin — aber bey Gott! ich bin immer was ich seyn soll!

Crust. Was hast du, wilder Mensch?

Step. Sprich wildes Thier. Du bist ein kluger, alter Mann, gelehrt, belesen. Du kennst die Welt, vom Wurme bis zum Elephanten, doch dein Gedächtniß taugt nicht viel. Eines hast du vergessen.

Crust. Das wäre?

Step. Wenn die Elephanten wüthend wurden, kehrten sie nicht selten sich gegen ihr eignes Heer, und die Folge war — Verwüstung — Tod! (Er geht schnell ab.)

Crust. (ihm lange nachsehend, dann bedächtig den Kopf schüttelnd.) Da nagt ein Wurm an unsrer Freyheit Blüthe. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Afanasja. Feodora.

(Afanasja's Zimmer, ein Buch und ein Schachbret auf dem Tische.)

Afanasja. Mein Vater hat geschickt?

Feodora. Lange schon.

Afan. Und er ist noch nicht hier?

Feod. Mein Gott! wenn er auch Alles kann, so kann er doch nicht fliegen.

Afan. (unruhig auf- und niedergehend.) Sonderbar! ich weiß nicht, was ich will. — Es ist noch früh, nicht wahr Feodora?

Feod. Bald Mittag.

Afan. (vor den Spiegel tretend.) Ich bin noch nicht gekleidet.

Feod. Hab' ich Sie nicht oft genug daran erinnert? Sie vergessen heute Alles.

Afan. Alles? — ich denke an Alles!

Feod. Ja, so wie heute früh, als Sie statt der Milch Kaffeh in den Thee gossen, und tranken, ohne den Mund zu verziehen.

Afan. (vor dem Spiegel.) Mein Haar ist in Unordnung.

Feod. Sie haben nicht geschlafen, sich die ganze Nacht herumgeworfen.

Afan. Wen hat mein Vater geschickt?

Feod. Den Korporal Iwan.

Afan. Die alte Schnecke.

Feod. (durchs Fenster blickend.) Da kommt er schon.

Afan. (sich rasch umdrehend.) Wer?

Feod. (lächelnd.) Ein Mann, ein Halbgott! was weiß ich.

Afan. (welche selbst an das Fenster eilt.) Er sieht nicht herauf.

Feod. Sie sollten nicht herunter sehn.

Afan. Weißt du, wie mir zu Muth ist?

Feod. So ungefähr.

Afan. Als ob wir uns schon lange kennten, als ob ich ihn rufen müßte.

Feod. Fräulein, Fräulein! was soll daraus werden?

Afan. Ich habe nie so wenig an die Zukunft gedacht, als eben heute —

Feod. Desto schlimmer —

Afan St! ich höre meines Vaters Stimme.

Feod. Gute Nacht! Moral und Sentenz!

Afan. (wirft sich in einen Sessel, ergreift ein Buch, und stellt sich emsig lesend.)

Feod. (sie schalkhaft betrachtend.) Vortrefflich! die Unbefangenheit in eigner Person. O es ist ein köstliches Ding um ein Weiberherz! in der Tiefe immer Wellen, und oben immer eine glatte Fläche. (Sie schielt Afanasien über die Achsel, nimmt ihr lächelnd das Buch aus der Hand, dreht

es um, und gibt es ihr zurück.) Sie hielten ja das Buch verkehrt. Ha! ha! ha! (Sie läuft in ein Seitenzimmer.)

Afan. (allein.) Die Buchstaben hüpfen vor mir herum — (nach der Thür schielend.) und mein Herz wallt ihm entgegen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Benjowsky.

(Der Gouverneur tritt mit Benjowsky herein.)

Gouv. Hier ist meine Tochter.

Afan. (Wechselseitige Verbeugungen. Die Schauspielerinn hüthe sich, einen Knix zu machen. Die russischen Damen grüßen, indem sie sich mit dem halben Leibe vorwärts beugen.)

Gouv. Ich wiederhole meine Bitte. Die Langeweile, wie man sagt, soll Verliebte schaffen und Gelehrte bilden, je nachdem Kopf oder Herz an Beschäftigung Mangel leiden. Meiner Tochter Herz ist ein väterliches Eigenthum; mit ihrem Kopfe schalten sie nach Wohlgefallen. Der Garten ist verwildert, aber der Boden gut.

Benj. Meine Kenntnisse sind gering, ich war Soldat. Schlachten oder Bänder ordnen; ein Lager abstecken oder Hauben stecken; eine Karte oder ein Muster zeichnen; sind so verschiedene Dinge —

Afan. Mein einfaches Morgenkleid widerlegt Ihre Demüthigung, Herr Graf.

Benj. Bescheidenheit und Schönheit sind leibliche Schwestern.

Afan. Wenn ich erröthen muß, so laufe ich davon.

Benj. Eine Drohung, vor der selbst die Wahrheit verstummt.

Gouv. Wohlan meine Tochter, wir müssen dankbar seyn. Graf Benjowsky wird deinen Verstand bilden, du wirst dagegen seine Fesseln erleichtern.

Afan. Mit Freuden! —

Gouv. Er will dich Französisch und die Harfe lehren, du wirst die kleinen Freuden, welche Abgeschiedenheit und Mangel uns vergönnen, schwesterlich mit ihm

theilen. Ich spreche Sie frey, Herr Graf, von aller öffentlichen Arbeit. Ihr Unterhalt ist meine Sorge.

Benj. Mein Dank —

Gouv. Stille! wer von uns gewinnt am meisten? Sie oder ich? — Jetzt lasse ich den Lehrer bey der Schülerinn allein, und erwarte ihn nachher auf eine Parthie Schach. (Er geht ab.)

Afan. (Pause. Verlegenheit, mit niedergeschlagenen Blicken.) Wenn nur die Schülerinn dem Lehrer keine Schande macht.

Benj. (in Verlegenheit.) Weil sie zu bald ihn übertreffen wird?

Afan. Haben Sie auch Geduld?

Benj. Welche Frage an einen Sclaven!

Afan Daß doch immer Glück und Unglück sich wechselseitig gründen. Diese Blume welkt; jene nährt sich von dem Staube der verwelkten. Ihr Schicksal, Herr Graf, ist bitter; aber es versüßt das unsrige. Ihre Leiden mildern sey unsre Pflicht — nicht Pflicht, wie komm ich zu dem trocknen Worte? — sey unsre Freude!

Benj. (froh erstaunt.) Gott! ich höre eine Sprache, die meinem Ohre fremd geworden war.

Afan. Dieses Land ist freylich rauh und kalt, unsre Blumen riechen nicht, unsre Früchte sind sauer, unsre Menschen wild und roh. —

Benj. Ach mein Fräulein! der Mensch ist die einzige Frucht, welche unter keinem Himmelsstriche ausartet. Ueberall gedeiht das Unkraut.

Afan. Warum nur Unkraut?

Benj. Weil es nicht der Mühe werth ist, von den Paar Weitzenkörnern zu reden, die darunter wachsen.

Afan. Ihre Sprache verräth, daß Sie viel Unglück erduldeten.

Benj. Viel? ach ja! ein Unglück kann viel Unglück seyn. Ich bin Sclave.

Afan. Wir werden Ihre Sclaverey erträglich machen.

Benj. (sehr ernst.) Es gibt keine erträgliche Sclaverey (plötzlich galant.) vielleicht die der Liebe ausgenommen.

Afan. (munter.) Es gibt keine Sclaverey der Liebe.

Benj. Kennt man die Liebe auch in Kamtschatka?

Afan. Man lebt ja in Kamtschatka.

Benj. Vielleicht ohne Liebe, wie ohne Sonne.

Afan. Ey nun, was nicht die Sonnenwärme hervorlockt, das bewirkt die warme Einbildungskraft eines Dichters. Wir lesen, wenn wir können, wir lesen und empfinden. Gäbe es nur mehr gute Bücher in unsrer Muttersprache. Schon lange war mein Wunsch, Französisch zu lernen. Sie haben meinem Vater versprochen —

Benj. Was meine Kräfte vermögen.

Afan. Sollen wir den Anfang machen?

Benj. Gern, aber ohne Buch —

Afan. Nicht aus dem Buche, von Ihnen will ich lernen.

Benj. Aber wie, wenn der Lehrer vor seiner Schülerinn verstummt.

Afan. Weil er kein Buch hat? — Sie sehen mich so an, Herr Graf? In ihren Augen steht, was ich gerade noch in keinem Buche las.

Benj. (verlegen.) Daß doch die Schönen sich so gern an der Verwirrung eines Soldaten ergötzen.

Afan. Weil es unsrer Schwachheit schmeichelt, und unsern Waffen Ehre macht. Weg mit den Possen! Auch ohne Buch wollen wir uns bald helfen. Sie sagen mir Worte vor, und ich lalle sie nach, so gut ich kann.

Benj. Worte?

Afan. Ich lerne heute ein Dutzend, und morgen ein Dutzend, in Jahr und Tag kann ich Französisch mit Ihnen plaudern. Wie nennt man zum Beyspiel das Auge, die Wangen, den Mund, das Herz?

Benj. Le Coeur.

Afan. Le Coeur — le Coeur — seh'n Sie, das weiß ich schon. Le Coeur. — Was heißt denn: das Herz klopft?

Benj. Le Coeur palpite.

Afan. Le Coeur palpite. O das ist schön! (Die Hand auf's Herz mit einem Seufzer.) Le Coeur palpite

Ich bin eine gelehrige Schülerinn, ich fühle, was ich lerne.

Benj. (verwirrt.) Fast hätte ich vergessen, daß Ihr Herr Vater mich zum Schachspiel berief. Ich bitte, mich für heute zu beurlauben.

Afan. Nicht doch, heißt das die Stunde aushalten?

Benj. (bedeutend.) Eine ganze Stunde, mein Fräulein?

Afan. Nun ja, bin ich denn so langweilig?

Benj. Um Gotteswillen! vergessen Sie nicht, daß ich nur ein armer Verwiesener bin; und lassen Sie auch mich das nie vergessen.

Afan. Warum nicht? ich will Sie nicht verweisen. Sie haben gegen die Russen gefochten, was geht das mich an? Sie sind gefangen worden, was geht das mich an? Sie wurden hierher gebracht, das geht mich ein wenig an.

Benj. In wie fern, mein Fräulein? welches Amt verwalten Sie hier?

Afan. Das schöne Amt, Unglückliche zu trösten.

Benj. (gerührt, sein volles Herz erleichternd.) Ich sehe, die Natur war auch hier gerecht. Zwar raubte sie den Fluren ihren Frühlingsschmuck, aber sie vereinigte alle ihre Wohlthaten in einer schönen Seele. Kamtschatka ist keine Wüste.

Afan. Freundschaft baut sich, wie die Schwalbe, überall ein Nest. Freude ist kein Schmetterling, der sich nur auf Blumen setzt, und im Winter erstarrt. Freude lebt auch unter dem Nordpol.

Benj. Himmel! welche Blume hat diese Sonne entfaltet!

Afan. Wollen Sie mich eitel machen? Aber ich weiß schon, wie ich das zu nehmen habe. Auf einer unfruchtbaren Steppe freut man sich auch des Wiesenblümchens.

Benj. Was ist Kunst gegen Natur!

Afan. Gefällt es Ihnen so?

Benj. Darf es mir gefallen?

Afan. Sonderbarer Mann! Ihr Auge ist so kühn, und ihr Mund so furchtsam.

Benj. O dann verzeihen Sie des Auges Kühnheit um der Bescheidenheit des Mundes willen! — Ein Wort, das nur noch auf der Zunge schwebt, und ein Stein in der Hand, sind beyde so unschädlich; aber das Wort entschlüpft, der Stein ist geworfen, wer kann für die Folgen stehen? — Ihr Herr Vater erwartet mich. — Ich danke Ihnen, mein Fräulein, für die frische Blüthe, welche Ihre Hand in den verwelkten Kranz meiner Freude flocht. Ich danke Ihnen, daß ich wieder stolz seyn darf, stolz auf ihre Freundschaft. Das Uebermaß Ihrer Güte verdanke ich nur meinem Unglücke. Wer könnte diese edle Empfindung mißverstehen? wer ihr eine hämische Deutung geben? — Ihnen ist jedes Gefühl geweiht, das in dem Herzen eines Sclaven laut werden darf. (Er grüßt sie ehrerbietzhig und entfernt sich.)

Afan. (sieht ihm lange schweigend nach, dann geht sie unruhig auf und nieder. Dann greift sie nach dem Buche, blättert darin, und wirft es wieder weg. Dann tritt sie gedankenvoll an das Schachbrett, und spielt mechanisch mit den Steinen. Dann seufzt sie, legt die Hand auf die Brust, und spricht:) Le Coeur palpite!

Dritter Act.

(Crustiews Zimmer.)

Erste Scene.

Crustiew. Stepanoff.

Crust. (allein am Fenster.)

Wo bleibt er? — Seine Gegenwart gibt dem Körper Leben, alles keimt und schießt herauf; seine warme Thätigkeit muß es zur Reife bringen.

Step. (tritt auf mit Flaschen und Glas in der Hand, nicht völlig nüchtern.) Guten Tag, Alter! laß uns trinken, auf das Wohlseyn aller plauderhaften Zofen. (Er trinkt.)

Crust. Was willst du damit sagen?

Step. Viel oder wenig, nach Gefallen. Ich habe eine köstliche Entdeckung gemacht, ich bin berauscht davon.

Crust. Des Rausches Ursach' ist in deinen Händen.

Step. Possen! Gieße Feuer statt des Hirns in meinen Kopf; und es ist Nüchternheit gegen diesen Rausch.

Crust. Wüster Mensch!

Step. Kennst du den Kosaken Kudrin?

Crust. Die Frage eines Trunkenen. Ist er nicht der Unsrigen Einer?

Step. Trau ihm nicht, er ist der Sclave eines Weibes. Er liebt Feodora, Afanasjens Mädchen.

Crust. Was kümmert das mich?

Step. Er hat kein Geheimniß vor ihr, und sie hat keins vor ihm. Ha! ha! ha!

Crust. Ich verstehe dich nicht.

Step. Dank dir, Satan! für diesen Dienst! (Er schenkt ein und trinkt.) Der Teufel soll leben!

Crust. Frevler! deine Trunkenheit ist gräßlich.

Step. Jetzt bin ich in der Stimmung, deren ich bedarf. (Er setzt Flasche und Glas auf den Tisch.) Da trinke den Ueberrest.

Crust. Geh, leg' dich schlafen.

Step. Schlafen? Ey warum nicht? Ihr sehet gern, ich schliefe immer. (Spöttisch.) Gute Nacht, Alter! (Er geht fort.)

Crust. Welch' Räthsel hat der wilde Thor im Sinne? Der Wirrwarr seiner Worte schien mehr als bloßer Rausch.

Zweyte Scene.

Benjowsky. Crustiew. Dann Wasili.

Benj. (tritt hastig auf.) Ich habe viel mit dir zu reden.

Crust. Und ich mit dir.

Benj. Die Liebe mischt die Karten, das Spiel ist gewonnen.

Crust. Was heißt das?

Bayerische Staatsbibliothek München

Benj. Alle meine Menschenkenntniß, alle meine Mädchenkenntniß trügt, oder Afanasja liebt mich.

Ernst. (schüttelt lächelnd den Kopf.) Diese Liebe ist in einer Nacht heraufgeschossen, wie ein Schwamm.

Benj. Ist Liebe nicht immer ein unerwarteter Besuch? Hast du je gehört, daß man Anstalten macht, sie zu empfangen?

Ernst. Nun dann? und wozu frommt es?

Benj. Das ahnest du nicht?

Ernst. Willst du sie heirathen?

Benj. Ich hab' ein Weib!

Ernst. Willst du sie betrügen?

Benj. Pfuy!

Ernst. Willst du sie wieder lieben?

Benj. Ich kann nicht — ach! ich weiß nicht —

Ernst. Nun?

Benj. Rathe mir.

Ernst. Ich rathe nicht, wo schon beschlossen worden.

Benj. Beschlossen?

Ernst. Frage dich nur selbst; das blühende Mädchen behagt dir.

Benj. (einen Augenblick in Gedanken verloren, dann die Achseln zuckend.) Wenn ich mein Herz durchspähe.

Ernst. Was findest du?

Benj. (nach einer Pause.) Sinnlichkeit und Eitelkeit; Wohlwollen und Reiz der Neuheit —

Ernst. Männer-Eitelkeit ist ein häßlicher Götze, dem schon manches truglose Herz geopfert wurde.

Benj. Nur unser Vortheil, unsre Freyheit schwebten mir vor Augen.

Ernst. Gut, wenn du dich stark genug fühlst, die Gränzen nicht zu überschreiten. Nicht gut, wenn du unser Glück auf eines harmlosen Geschöpfes Elend bauen willst.

Benj. Nimmermehr!

Ernst. Ich bin ein alter Mann, und Aberglaube ist des Alters Erbtheil. Unser Anschlag könnte gelingen auf Kosten einer Unschuld. Lieber Sclave unter des Henkers

Bayerische Staatsbibliothek München

Peitsche, als frey unter des Gewissens Geisel. So oft ein Sturm auf hohem Meer uns ergriffe, würde ich ängstlich rufen: siehe, das ist Gottes Rache! — Drum schwöre mir heilige Ehrfurcht für des Mädchens Tugend!

Benj. Pfuy! der häßliche Gedanke hat mich nie versucht. Ich schwöre dir.

Crust. Wohlan, dann magst du immerhin ihrer Hoffnung goldne Brücken bauen. Ein halbes Wort, ein schüchterner Blick, mögen ihr Herz in süße Träume wiegen. Sind wir fort, so wird sich das verbluten. Es vergißt sich Alles in der Welt, nur verlorne Unschuld nicht. — Indessen ziehe einen dichten Schleyer um dieß Geheimniß. Laß es unter den Verschwornen nicht laut werden. Hüthe dich vor Stepanoff.

Benj. Warum?

Crust. Weil er um das Mädchen rast.

Benj. Er kennt sie?

Crust. So wie wir sie alle kennen.

Benj. Kennt sie ihn?

Crust. Ich zweifle.

Benj. Sprach er sie?

Crust. Nimmer.

Benj. Und doch verliebt?

Crust. Wie ein Wahnsinniger in eine Prinzessinn. — Jetzt ein Wort von dem, was ich indessen vorbereitet und gewirkt. Vieles ist gut, vieles nicht gut.

Benj. Zuerst das Gute.

Crust. Es überträgt das Schlimme — Tschulosnikoff segelte nach den Aleutischen Inseln, um See-Ottern zu fangen. Acht und zwanzig Jäger dienten unter ihm. Sie sind zurückgekehrt und murren, das Schiffsvolk ist gewonnen, das Schiff ist unser.

Benj. Die Stimme eines Engels!

Crust. Sie sammeln sich um Mitternacht in der Kapelle, durch einen Schwur ihr Schicksal an das unsrige zu knüpfen.

Benj. Dir ist ein Meisterstück gelungen — Ach Crustiew! mein Kopf gleicht einer Zauberlaterne. Von der

Einbildungskraft beleuchtet, fliegen die Bilder bunt vorüber. Schon seh' ich mich in China, Japan, Indien, schon umsegeln wir das Vorgebirge der guten Hoffnung — Hoffnung! Himmelstochter!

Crust. Nicht so hastig, birg das Feuer in der Asche, wir sind noch fern vom Ziele.

Benj. Der Weg ist eben, die Felsen liegen hinter uns.

Crust. Und plötzlich sinken wir vielleicht auf ebenem Wege in einen Abgrund, Mißgunst glupt aus jedem Winkel, in jeder Ecke lauern Neider, der ist ein Thor, der seine Feinde auf den Heerstraßen sucht. Im Büsche liegen sie versteckt. Sie lassen dich Sorglosen vorüberziehen, und treffen von hinten.

Benj. Alles kömmt mit Liebe mir entgegen.

Crust. Desto schlimmer! die ausgehängte Flagge wird dich sicher machen, viele hassen dich, weil es immer Menschen gibt, klug genug, eines großen Geistes Ueberlegenheit zu fühlen, und dumm genug, sie zu beneiden. Viele hassen dich um der großen Summen willen, die sie im Schach an dich verloren Da ist zum Beyspiel Kasarinoff.—

Benj. Der blödsinnige Kaufmann?

Crust. Er stellt dir nach.

Benj. Er? du irrst. Er sandte mir noch diesen Morgen ein Geschenk von Thee und Zucker.

Crust. Sey auf deiner Huth! er überzuckert seine Tücke.

Benj. Mißtrauischer Greis! Mache die Menschen nicht schlimmer als sie sind. Mißtrauen hat schon manches Gute erstickt, und manche schöne Seele abgewendet.

Crust. Vorsicht ist nicht Mißtrauen.

Wasili (tritt auf.) Ach ein Unglück!

Benj. Rede.

Wasili. Unser kleiner Schäferhund Sabac ist todt.

Crust. Wir haben einen wachsamen Freund verloren. Wie ging das zu?

Wasili. Ich bereitete den Thee für Graf Benjowsky,

der kleine Schäker belustigte mich durch seine Gaukeleyen, ich gab ihm ein Stück von dem Zucker, welchen Kasarinoff dir zum Geschenke sandte. Er fraß, und in wenig Minuten verdreht' er die Augen, fiel in Zuckungen und starb.

Benj. (stutzt.)

Crust. (nach einer Pause.) Wie nun, Benjowsky?

Benj. Ich erstarre.

Crust. Wer kennt die Menschen besser?

Benj. Du! — Aber büßen soll er die teuflische Arglist! ich will zum Gouverneur —

Crust. Doch nicht unbewaffnet.

Benj. Ein Giftmischer ist die niedrigste Gattung von Meuchelmördern; ein Stock findet sich überall. — Bringe mir, Wasili, ein Stück von diesem Zucker.

Wasili (ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Tschulosnikoff.

Benj. Armer kleiner Hund! wenn mir das Alter Ruhe schenkt, soll einst dein Bild in Marmor ausgehauen, meinen Garten zieren, und die Vorsehung durch deinen Anblick mich zu immer neuem Danke wecken. (Er will gehn, und stößt auf Tschulosnikoff, der mit wüthender Gebärde ihn bey der Brust packt, indem er schreyt:) Halt: nicht von der Stelle! (Benjowsky stößt ihn mit überlegener Kraft von sich, daß er taumelt.) Dort im Winkel steh' und rede! Was willst du?

Tschulosnikoff. Alle Teufel! das mir? von einem Verwiesenen?

Benj. Du hättest nicht vergessen sollen, daß ein Verwiesener ein Mensch ist.

Tschul. Beschimpfung von Beschimpften!

Benj. Desto schlimmer für dich!

Tschul. Der Gouverneur soll's wissen!

Benj. Das soll er!

Tschul. Sprecht, was habt ihr vor?

Benj. Dir den Hals zu brechen, wenn du nicht höflich und bescheiden redest.

Crust. (heimlich.) Mäßige dich; Hitze bessert nichts.

Tschul. Was murmelst du alter Bösewicht? Du hast mein Schiffsvolk verführt! Du hast es aufgewiegelt zu Verrath und Meuterey.

Crust. (verlegen.) Ich?

Benj. Du lügst!

Tschul. (zu Benjowsky.) Eine Verschwörung ist im Werke, und du stehst an der Spitze!

Benj. Du lügst!

Tschul. Meinen Steuermann quälte das Gewissen, er entdeckte mir's.

Benj. Er lügt!

Tschul. Vortrefflich! Alles Lüge! Warum steht denn jener alte Pinsel steif und starr? Warum hat das Schrecken ihm die Glieder gelähmt? Rede, Crustiew. Kennst du mein Schiffsvolk?

Crust. Ich kenne es.

Tschul. Warum schlichst du vor Tages Anbruch um ihre Hütten? was hattest du Stundenlang hinter verriegelten Thüren mit ihnen zu verhandeln?

Benj. Narr! mit zwey Worten löse ich dir das Räthsel: der Gouverneur und einige angesehene Einwohner der Stadt haben mich überredet, eine öffentliche Schule anzulegen. Wir bedürfen ein geräumiges Schulgebäude. Dein Schiffsvolk ist müßig, ich hab' es dingen wollen zur Arbeit, diesen Auftrag gab ich Crustiew, er ist des Handels einig worden, das ist es alles.

Tschul. Vortrefflich ausgedacht! eine saubere Lüge! aber wartet —

Benj. Jetzt schweig! Ich hab' dir die Ehre angethan, deinen albernen Verdacht zu widerlegen! Doch länger diesen Unsinn dulden, wäre Schwachheit oder Furcht. Hüthe dich!

Tschul. Was? du drohst?

Benj. Ich kann auch mehr als drohen.

Tschul. Einem treuen Bürger solche Schmach von einem verwiesenen Hunde —

Benj. (schlägt ihn.) Da hast du deinen Lohn! (Indem er ihn zur Thür hinaus wirft.) Jetzt pack' dich fort!

Tschul. (wüthend.) Das soll Euch Leib und Leben kosten!

Crust. Wir sind verloren.

Benj. Warum?

Crust. Er geht zum Gouverneur.

Benj. Ich auch.

Crust. Er wird schreyen, toben —

Benj. Ich werde reden.

Crust. Und wenn er auch nicht überzeugt, so wird er Mißtrauen wecken.

Benj. Kalte Fassung gegen tolle Hitze, ein leichter Sieg.

Crust. (am Fenster.) So eile zuvorzukommen. Er ist zu Fuß, wirf dich in jenen angespannten Schlitten, fahre dort über den Fluß, der Weg ist kürzer.

Benj. Wohlan! wenn Alles gut geht, siehst du mich bald wieder. (Er geht. An der Thür stößt er auf Wasili, dem er ein Paquet abnimmt.) Aha! den Zucker hätt' ich fast vergessen. (Er eilt fort.)

Crust. (allein.) Ohne ihn war unser Spiel verrathen. Mich alten Mann verließ die Fassung, Sclaverey und Alter beugen Leib und Seele. Ich tauge zu nichts mehr. Der Jüngling ergötzt sich an Hoffnungen; des Mannes Kraft bricht aus in Thaten; der Greis und das Kind haben nur ohnmächtige Wünsche.

Vierte Scene.

Afanasja. Stepanoff.

(Ein Zimmer im Hause des Gouverneurs.)

Afan. (tritt schüchtern auf.) Endlich bin ich allein. Immer ist sie hinter mir, immer schwatzt sie. Ach! die Liebe ist beredt, aber nicht gesprächig — Armes Mädchen! lebte deine Mutter noch! sie würde dich verstehen. — Er-

leichterung bedarf dieß Herz. Er ist edel, er soll wissen, was hier vorgeht. Zutrauen findet Großmuth! den edlen Mann entwaffnet das Bekenntniß: ich bin in deiner Gewalt. — St! ich höre Jemand auf der Treppe — ein rascher Tritt — es ist der Seinige —

Step. (tritt herein.)

Afan. Ach nein! Die Sinne haben das Herz betrogen — wollt Ihr zu meinem Vater?

Step. Zu Euch, schönes Fräulein.

Afan. Was wollt Ihr?

Step. Mehr als ein Gott mir geben kann, Eure Liebe —

Afan. Seyd Ihr wahnsinnig?

Step. Ich werd' es, wenn Ihr mich verschmäht.

Afan. Es ziemt mir nicht Euch anzuhören.

(Sie will fort.)

Step. Bleibt um Gottes willen! Hören könnt Ihr mich ja immer, und beschließen, was Euch gut und menschlich dünkt. Ich bin freylich nur ein Verwiesener, ein Auswurf der Menschheit. Um eines raschen Jugendstreiches willen ward ich verbannt. Meine Geburt ist der Eurigen gleich, mein Herz des Eurigen werth. Ein Zufall kann meine Ketten lösen, Eure Fesseln werd' ich ewig tragen. Schönes Fräulein! seht mich hold an! daß ein Strahl der Hoffnung meines Lebens Nacht durchdämmere.

Afan. Genug! auf Euer Geständniß weiß ich nichts zu antworten, doch aus Mitleid verschweig ich meinem Vater diesen Schritt.

(Sie will fort.)

Step. Bleibt! laßt die Stimme der Lieb' und Wahrheit zu Eurem Herzen reden. Als ich hierher geschleppt in Ketten vor sieben Jahren zum ersten Mahle an den Festungswerken arbeiten mußte; als dem ungewohnten Frohndienst meine Kräfte unterlagen; als ich auf dem Walle ohnmächtig ausgestreckt den Tod mir wünschte: da kamt Ihr eben die Straße herab an Eurer guten Mutter Hand. Afanasja Alexiewna! Ihr wart damahls ein klei-

nes Mädchen. Aengstlich bebtet Ihr zurück, als Ihr mich hülflos liegen sahet, schmiegtet Euch an die Mutter und bathet: Mutter! gebt dem armen Manne Etwas! Eure Mutter gab mir ein Stück Geld, und ich — gab Euch mein Herz. — Ach! Ihr seyd herangewachsen, und mit Euch meine Liebe. Jahre sind verflossen, doch immer seh' ich noch den kleinen Engel von gestern — den Keim der Dankbarkeit wähnt' ich in meinem Herzen zu hegen und zu pflegen — Ach! seine Frucht ist Liebe! — Verdammt mich nicht! zertretet mich nicht! ich verlange und begehre nichts. Kein Schwur, kein Versprechen soll euch binden; nur Hoffnung, wenn das Schicksal einst mir wieder lächelt, daß auch Ihr mir lächeln würdet.

Afan. Mein Mitleid schenke ich Euch von Herzen, doch thörichte Hoffnungen nähren kann ich nicht, und will ich nicht.

Step. Ihr könnt und wollt nicht? — (Bitter.) Ihr könnt nicht, weil Ihr nicht wollt.

Afan. Wem bin ich Rechenschaft von meinem Herzen schuldig?

Step. Ein fremdes Feuer glüht unter dieser Asche.

Afan. Schöpft Ihr Verwegenheit aus meiner Güte?

Step. Der Neuheit Reitz hat Euer junges Herz verblendet.

Afan. Entfernt Euch!

Step. Ein schwülstiges Geschwätz hat Euch bethört.

Afan. Fort Wahnsinniger! ich will allein seyn.

Step. Erwartet Ihr Besuch Fräulein? wird er kommen?

Afan. Wer?

Step. Der Glückliche, um dessen willen man mich in den Staub tritt.

Afan. Soll ich meinen Vater rufen?

Step. Thut was Ihr wollt, mein Leben ist um jeden Preis mir feil, das schöne Luftschloß meiner Hoffnungen ist zertrümmert, ich hatte Jahre lang daran gebaut. Weinen mag ich nicht, und bethen kann ich nicht. Nur ein Narr weint, bethet oder flucht. Dem Manne

von Kopf leiht die Verzweiflung andre Mittel. Soll er zu Hohn und Spott wie Simson aufbehalten werden, so packt er wenigstens mit gewaltiger Faust des Tempels Säulen, und stürzt sie krachend über sich und seinen Feinden zusammen.

Afan. Ihr ras't.

Step. Noch nicht, doch bald vielleicht. Lauren will ich und spüren, jeden Eurer Blicke haschen, jede halbe unwillkührliche Bewegung auffangen und ergänzen. Liebe, Eifersucht, Verzweiflung, werden meine inneren Sinne schärfen, und gewährt der Satan mir die Freude, zu sehen, was ich will — Ha! dann soll ein lustig Spiel beginnen! auf meinem Grabe sollen die Furien Eure Hochzeitfackel schwingen.

Afan. Weh' mir! wie entkomm' ich diesem Rasenden.

Fünfte Scene.

Vorige. Benjowsky.

Benj. (tritt herein.)

Afan. (mit einer freudigen Bewegung ihm entgegen.) Ha! Graf Benjowsky!

Step. Da ist er! Höll und Teufel! ich habe genug! — Lebt wohl, schönes Fräulein! ich gehe schon. Ihr seht, ich weiß zu leben — und zu sterben! doch nicht ungerochen!

(Er stürzt hinaus.)

Benj. Was ist das? Sie zittern? und Er wüthet?

Afan. Ich zittre, ja.

Benj. Warum?

Afan. Ich will es meinem Vater klagen.

Benj. Was?

Afan. Nein, ich will es nicht thun.

Benj. Was nicht?

Afan. Er jammert mich, er ist verrückt.

Benj. Verrückt?

Afan. Er liebt mich.

Benj. Ist er darum verrückt?

Afan. Ein Verwiesener —

Benj. (mit einiger Bitterkeit.) Recht, mein Fräulein, das hatt' ich vergessen.

Afan. (verwirrt.) Nicht darum, daß er verwiesen ist — nein — das wollt' ich nicht sagen —

Benj. Es war doch sehr vernünftig.

Afan. O das Vernünftige ist nicht immer das Wahre. Kann ein Verwiesener denn nicht liebenswürdig seyn?

Benj. Er kann, aber er darf nicht.

Afan. Er darf, aber dieser kann nicht, dieser nicht.

Benj. (abbrechend.) Wo ist Ihr Herr Vater? ich muß ihn sprechen.

Afan. Er ist — lieber Graf, ich habe Sie beleidigt.

Benj. Beleidigt? wodurch?

Afan. Sie sind auch ein Verwiesener.

Benj. Leider!

Afan. Ich vergesse das so leicht.

Benj. Ich werde es nie vergessen.

Afan. Freylich — weil Ihre Vernunft — weil Sie immer so vernünftig sind.

Benj. Sie sollten mich drum loben.

Afan. Recht gern — nur mit dem Munde — das Herz —

Benj. Das Herz will geschmeichelt seyn.

Afan. (verschämt.) Sie sind kein Schmeichler.

Benj. (fest.) Nein.

Afan. Es gibt auch Wahrheiten, die das Herz gern hört.

Benj. Nicht jede Wahrheit ist gut zu sagen.

Afan. Wenigstens nicht für Jeden.

Benj. Recht mein Fräulein.

Afan. Ich meinte Stepanoff.

Benj. Und seines Gleichen.

Afan. Wer ist seines Gleichen?

Benj. Jeder Verbannte.

Afan. Jeder? — ich verstehe Sie. (mit einem unterdrückten Seufzer.) Angeborne Kälte ist nicht Tugend.

Benj. Aber leiden und schweigen ist Verdienst.

Afan. Oder Eigensinn. Sage immer was du fühlst, lehrte mich meine Mutter, so wirst du nie fühlen, was du nicht sollst.

Benj. Dieß einzige schöne Wort ist ein Gemählde Ihrer Mutter.

Afan. Sie hat mir deren viele hinterlassen. Wenn sie noch lebte — Ach — da drüben auf der Höhe ist ihr beschneytes Grab — dort will ich, wenn das erste Gras hervorkeimt, mein Geheimniß in die Erde flüstern. (Pause.) Sie fragen mich nicht um mein Geheimniß?

Benj. Ich habe kein Recht dazu.

Afan. Sie sind mein Lehrer — ich darf und muß Zutrauen zu Ihnen haben. Rathen Sie mir.

Benj. Worin?

Afan. Wenn ich Stepanoff liebte —

Benj. Nun?

Afan. Was müßte ich thun?

Benj. Sich ihrem Vater entdecken.

Afan. Und dann?

Benj. Wenn sein Ansehen Ihrem Geliebten die Freyheit wiedergäbe, so dürften Sie ohne Erröthen ihm Ihre Hand reichen.

Afan. Sie haben in meine Seele gesprochen.

Benj. Glücklicher Stepanoff!

Afan. Wirklich lieber Graf? würden Sie den für glücklich halten — den ich liebe?

Benj. Wenn er ein fühlendes Herz besitzt —

Afan. (lehnt sich schüchtern an ihn, und verbirgt ihr Gesicht an seiner Schulter.) Besitzen Sie das?

Benj. (bewegt.) Afanasja!

Afan. Ja oder Nein?

Benj. Liebenswürdige Unschuld!

Afan. Ja oder Nein?

Benj. (drückt sie unwillkührlich an seine Brust.)

Afan. Ich fliege zu meinem Vater! (Sie eilt fort.)

Benj. Afanasja! wohin? — Gott was war das! der

Unschuld Götterreitz überraschte mich! (sich vor die Stirn schlagend.) Emilie! meine Gattinn!

Sechste Scene.

Hettmann. Gouverneur. Benjowsky.

Hettm. (kommt.) Da ist er ja, wie gerufen.

Benj. (betreten.) Hat man nach mir gefragt?

Hettm. Gefragt — Gesucht —

Benj. Wer?

Hettm. Ich, weil ich reden muß. Wovon? von wichtigen Dingen.

Benj. Ein andermahl. Ich kam hierher wegen dringender Geschäfte. (Er will fort.)

Hettm. Halt! Nicht von der Stelle! An dieser Minute hängt vielleicht das Schicksal von Jahrhunderten.

Benj. (bey Seite.) Unerträglicher Dummkopf! — (Laut.) Was ist zu Ihrem Befehl?

Hettm. (geheimnißvoll lächelnd.) Eine Kleinigkeit. (nach einer feyerlichen Pause.) Die halbe Welt!

Benj. Die halbe Welt? (Bey Seite.) Der ist auch verrückt.

Hettm. Sie stutzen? ha! ha! ha! hier ist ein Kopf, und in diesem Kopfe gehen wunderliche Dinge vor.

Benj. Das höre ich.

Hettm. Wer hat Kamtschatka erobert? ein Kosak. Wer ist Hettmann der Kosaken? ich.

Benj. Das weiß ich, aber —

Hettm. Stille! nicht geplaudert! versprich mir das tiefste Schweigen über alles, was ich dir so eben anvertraut habe.

Benj. (lächelnd.) Herzlich gern.

Hettm. Ich habe ein Plänchen — wenn ich sage ein Plänchen — so verstehe ich darunter einen großen Plan. Kurz und gut — (Ihn geheimnißvoll auf die Seite ziehend.) ich will eine Kolonie auf den aleutischen Inseln stiften.

Benj. Ey!

Hettm. Du sollst mir den Entwurf ein wenig ins Reine bringen.

Benj. So?

Hettm. Wenn ich sage: ins Reine, so verstehe ich darunter die Feder; denn was den Säbel betrifft, da braucht der Kosak keine Hülfe. Du sollst den Gouverneur überreden, daß er es der Monarchinn vorstellt.

Benj. Weiter.

Hettm. Merkst du nicht? Ich mache Euch alle glücklich, du frey, der Gouverneur von hier nach Ochozk versetzt; du Gouverneur von Kamtschatka; ich Regent der aleutischen Inseln, und — ehe Ihr es Euch verseht — Eroberer von Kalifornien.

Benj. Bravo! der Plan ist unverbesserlich.

Hettm. Nicht wahr? (Mit gravitätischem Ernste.) Ich wünsch' Ihnen Glück Herr Gouverneur von Kamtschatka.

Benj. (eben so.) Ich danke Euer Kalifornischen Majestät, doch würde es mir lieber seyn, wenn Sie geruhten, mich zu Dero Minister und Feldherrn zu ernennen.

Hettm. Auch das lieber Graf, es sey Ihnen gewährt —

Benj. Ich bin ganz gerührt —

Hettm. Ich auch. Ich bin so gerührt, daß ich lachen muß, wenn ich Sie im Geist an der Spitze meiner Truppen sehe. Wohlan, ein Bündniß zu Schutz und Trutz. (Er reicht ihm die Hand.)

Benj. (schlägt ein.) Es sey. (Bey Seite.) Trage den Narren, wenn er dir nutzen soll.

Gouv. (kommt.) Willkommen Graf Benjowsky! wo ist meine Tochter?

Benj. Sie war eben hier.

Gouv. Feodora sagte mir, sie suche mich.

Hettm. (wichtig.) Wir haben unterdessen ein Königreich gefunden. Ha! ha! ha!

Benj. Ehe wir Besitz davon nehmen, bin ich gekommen, um Gerechtigkeit zu bitten.

Gouv. Wie so?

Benj. Ein toller Mensch, Tschulosnikoff, hat mich

in meiner Hütte überfallen, und durch die gröbsten Schmähungen so lange gereizt, bis ich ihn aus der Thür warf.

Gouv. Die Veranlassung?

Benj. Zur Errichtung eines Schulgebäudes ließ ich sein Schiffsvolk miethen, der Thor spricht, ich wolle die Leute aufwiegeln, und eine Meuterey anspinnen.

Gouv. So dumm als boshaft.

Hettm. Man muß den Schurken die Katze geben.

Gouv. Ich werde ihn rufen lassen.

Benj. Man beneidet mir das Geschenk Ihres Zutrauens, darum verfolgen mich Haß und Meuchelmord.

Gouv. Meuchelmord?

Benj. Hier ist der Beweis. (Er zieht den Zucker hervor.) Unter der Larve der Freundschaft sandte mir der Kaufmann Kasarinoff vergifteten Zucker. Ein Hund, der davon fraß, starb auf der Stelle.

Gouv. Ists möglich! Geben Sie her. (Er nimmt den Zucker.)

Hettm. Die Knute für den Schurken.

Gouv. (klingelt.)

Ordonanz. (tritt herein.)

Gouv. Man lasse sogleich Tschulosnikoff und Kasarinoff rufen.

Ordon. Tschulosnikoff ist bereits im Vorzimmer und bittet um Gehör.

Gouv. Er soll kommen.

Siebente Scene.

Vorige. Tschulosnikoff. Kasarinoff.

Ordon. (öffnet die Thür und winkt Tschulosnikoff herbey.)

Tschul. (im Hereintreten.) Herr Gouverneur, ich komme —

Gouv. Mit frecher Stirn wie ich sehe.

Hettm. Du bist ein Taugenichts —

Tschul. Ich klage diesen Fremdling des Hochverraths an.

Hettm. Was? meinen Minister?

Gouv. Wagst du Bösewicht einen Mann zu verläum-

den, der selbst in Fesseln mehr für die Krone that, als hundert freye Schurken deines gleichen?

Tschul. Ich habe Beweise —

Gouv. Schweig! Ihr habt keinen Sinn für alles Große und Gute. Ihr klebt an eurer Dummheit wie Käfer an ihrem Miste. Ich kenne diesen Mann, ich weiß um Alles was er thut, und wo sich Einer untersteht ihm Hindernisse in den Weg zu legen, den hat die Sonne zum letzten Mahl beschienen.

Tschul. Er stiftet Aufruhr.

Gouv. Fort! ich will nichts weiter hören, Dank seyd Ihr schuldig und Verläumdung zahlt Ihr. Er will Eure Kinder zu Menschen bilden, das ist dem Vieh nicht recht.

Tschul. Aber mein Steuermann —

Gouv. Schweig und packe dich!

Tschul. Er hat mich gemißhandelt —

Hettm. Dir ist recht geschehen.

Tschul. Aber mein Gott —

Gouv. (klingelt.)

Ordon. (tritt ein.)

Gouv. He da! werft den Kerl in die Wache.

Tschul. Schon gut, ich gehe. Euch wird die Reue, und dich die Rache bald genug treffen.

(Er geht wüthend fort.)

Benj. Er droht noch.

Gouv. Lächerlich.

Hettm. Vierzig Hiebe mit der Katze werden ihm den Kitzel vertreiben.

Gouv. Ruhig lieber Graf. Ich verspreche Ihnen Genugthuung und Sicherheit. Verläumdung kann ein gutes Gewissen nur verhüllen wie schwarzer Flor einen schönen Busen. Er schimmert durch. Ich kenne jene Halbmenschen; ich kenne auch Sie. Ehre und Leben würde ich Ihnen anvertrauen.

Hettm. Und Californien oben drein.

Benj. (bey Seite, mit der Hand auf der Brust.) Auf diese Anklage war ich nicht vorbereitet.

Ordon. Der Kaufmann Kasarinoff.

Gouv. Er soll kommen.

Ordon. (öffnet die Thür.)

Kasar. (tritt herein.) Eure Excellenz haben befohlen —

Gouv. (herausrufend.) Man bringe uns Thee. — Nur näher mein lieber Kasarinoff. Ich höre, du bist fleißig und betriebsam. Dein Handel ist ausgebreitet; du verdienst Aufmunterung.

Kasar. Die Gnade —

Gouv. Soll nur Gerechtigkeit werden. Ein großer Kaufmann ist ein großer Mann. Der Monarch überblickt seinen Staat; der Kaufmann die Welt. Mit der Rechten berüht er Asien und mit der Linken Amerika. Durch einen Federstrich knüpft er Welttheile an einander, läßt Citronen auf Kamtschatka wachsen, und findet Goldgruben, in einer Steppe. Ehre dem Ehre gebührt. Setze dich her zu mir, mein lieber Kasarinoff, wir wollen eine Tasse Thee zusammen trinken, und von Geschäften schwatzen. (Er schenkt selbst ein.) Dieser Thee — ich habe ihn aus Irkuzk bekommen, es ist Karavanen-Thee. Du verstehst dich darauf? er ist gut. Ich muß dankbar bekennen, man überhäuft mich mit Geschenken. (Er wirft Zucker in Kasarinoffs Tasse.) Dieser Zucker zum Beyspiel, ist er nicht ein und weiß? Ein Geschenk von Graf Benjowsky. (Er wirft noch ein Stück hinein.) Du handelst ja auch mit Zucker versuche doch einmahl.

Kasar. (verwirrt und ängstlich.) Ew. Excellenz, es ist nicht die Stunde, in welcher ich Thee zu trinken pflege —

Gouv. Trinke, ich bitte dich, trinke.

Kasar. Ich bin überhaupt kein Liebhaber von Thee.

Gouv. Wenn auch, mir zu Gefallen.

Kasar. Er macht mir Hitze, Beklemmung. —

Gouv. Eine Tasse nur.

Kasar. Ich muß bitten, mich zu verschonen. —

Gouv. (ernst.) Trinke, Freund Kasarinoff! oder meinst du, der Thee sey vergiftet.

Kasar. Bewahre Gott!

Gouv. So trinke, ich befehle es dir!

Kasar. (nimmt zitternd die Tasse.) Ich habe einen solchen Widerwillen gegen Thee —

Gouv. Wir wollen mehr Zucker hinein legen, so wird er dir nicht schaden. (Er wirft noch ein Stück Zucker in die Tasse.)

Kasar. (zitternd.) Ich! — ach! — (Er läßt die Tasse fallen.)

Gouv. (springt auf.) Ha, Giftmischer!

Kasar. (auf den Knien.) Gnade!

Hettm. Knute!

Gouv. So ist es doch wahr, das mörderische Bubenstück? — Graf Benjowsky, sprechen Sie sein Urtheil, in dieser Stunde noch soll es vollzogen werden.

Kasar. Gnade!

Hettm. Knute!

Benj. Sie überlassen mir die Strafe dieses Menschen?

Gouv. Ganz Ihnen.

Benj. Ich habe Ihr Wort, daß mein Ausspruch sein Schicksal bestimmen soll?

Gouv. Mein Wort darauf.

Benj. Wohlan, ich verzeihe ihm.

Gouv. Wie?

Hettm. Was?

Kasar. (seine Knie umfassend.) Gott! welch ein Mann! (Mit erstickter Stimme.) Ich habe — nicht Worte — möchte diese Thräne meine Schuld vertilgen —

Benj. Steh auf, geh, und sey mein Freund.

Gouv. Nein Graf, das darf ich nicht zulassen.

Benj. Ich habe Ihr Wort.

Gouv. Ihre That ist edel, aber —

Benj. Ist sie edel, desto besser: so bürgt Ihr Herz für Ihr Wort.

Gouv. (umarmt ihn gerührt.) Ich habe Sie hochgeschätzt, nun bewundere ich Sie. (Zu Kasarinoff.) Geh und mache dich seiner Verzeihung würdig.

Kasar. (schluchzend.) Ich kann nicht reden — ich will meine Kleinen holen — die sollen danken. (Er geht.)

Hettm. (wider Willen bewegt, reicht Benjowsky die Hand.) Freund, du hast großmüthig gehandelt wie ein Kosak. Ich ernenne dich zum Criminal-Richter zu Kalifornien.

Achte Scene.

Vorige. Afanasja.

Afan. (fliegt herein, und schlingt ihre Arme um ihren Vater.) Mein Vater!

Gouv. Was gibt's?

Afan. Endlich finde ich Sie.

Gouv. Was fehlt dir?

Afan. Ihre Einwilligung.

Gouv. Wozu?

Afan Zu meinem Glücke.

Gouv. Ist dein Gück nicht mein Wunsch? Rede.

Afan. Ich liebe.

Gouv. Du liebst?

Benj. (sehr verlegen.) Ich will mich entfernen —

Afan. Bleiben Sie, Graf Benjowsky, ich habe mich meiner Liebe nicht zu schämen.

Gouv. Ich erstaune! so plötzlich —

Hettm. Ich habe nichts davon gemerkt.

Afan (geht auf Benjowsky zu, ergreift seine Hand, und wendet sich zu ihrem Vater.) Ihren Segen, mein Vater!

Gouv. Wie? du liebst den Grafen?

Afan. Wen könnte ich sonst lieben?

Hettm. (empfindlich.) Nun, nun —

Gouv. Bedenkst du aber auch —

Afan. Ich bedenke alles, Seinen Edelmuth, Ihre Güte, die letzten Stunden meiner Mutter! Soll ich ihre letzten Worte ihnen wiederholen? — ja es war in diesem Zimmer, in diesem nähmlichen Zimmer starb sie. Auf dieser Stelle stand ihr Bette, hier saßen Sie zu ihrem Haupte, und hier kniete ich zu ihren Füßen. Sie weinten, ich schluchzte, meine Mutter röchelte. Im letzten Todeskampf richtete sie sich noch einmahl auf, drückte Ihre Hand, und sprach gebrochen: gib meiner Afanasja einen Mann nach ihrem Herzen! — Hier steht er — mein Vater! geben Sie Ihrer Afanasja diesen Mann nach ihrem Herzen! —

Gouv. Kind, du überraschest mich —

Afan. (Benjowsky nach sich ziehend.) Hier auf dieser

Stelle, wo meine Mutter starb, hier flehen wir um Ihren Segen!

Gouv. Wenn der Graf einst frey wird. —

Afan. Ist er nicht frey, sobald Sie wollen? — Geist meiner Mutter! schwebe hernieder! schmiege dich freundlich an meinen Vater, daß er deinen letzten Wunsch erfülle!

Hettm. Ich dächte, Gevatter, Ihr könntet ohne Gefahr —

Afan. Gefahr? Ist Tugend belohnen gefährlich?

Hettm. Die Ukase Peter des Ersten paßt auf manche Fälle.

Afan. Segen über Peters Asche um dieser Ukase willen!

Hettm. Das gerettete Schiff auf der Fahrt von Ochozk —

Afan. O ja, schon das allein —

Hettm. Die Einführung des Kornbaues auf Lopatka —

Afan. Recht Iwan Fedrowitsch! O ihr seyd liebenswürdig!

Hettm. Ja, ja, die Kosaken sind immer liebenswürdig — Wenn wir ihm nun ferner die Zukunft mit in Rechnung bringen, die Aleutischen Inseln, Kalifornien —

Afan. Sie sagen kein Wort, lieber Graf?

Benj. Was darf ich sagen? Mich martert der Gedanke, Ihr guter Vater könnte glauben, ich habe Sie zu diesem Schritt verleitet.

Afan. Nein, das thaten Sie nicht. Nein, mein Vater, das that er nicht. Er hat mein krankes Herz mit seiner Vernunft gequält; er war so lieblos vernünftig — so herzlos edel — mein Vater! Sie sind unentschlossen? Hier knie ich, wo ich einst am Todesbette meiner Mutter kniete, hier, wo sie ihren letzten Segen über mich aussprach, hier muß dieser Segen in Erfüllung gehen, jetzt oder nie?

Gouv. Steh auf, Afanasja! Es sey! mein grauer Kopf gehorcht dem Herzen. Ich wage etwas für dich und

ihn; doch Ihr seyd es werth. — Herr Graf, ich spreche Sie frey. Der Kanzler soll nach vorgeschriebener Form die Urkunde ausfertigen. — (Ihn in seine Arme schließend.) Ich umarme meinen Sohn.

Benj. Gott! ist's möglich!

Afan. (ihres Vaters Hand küssend.) O mein guter Vater! Freude! Freude! Dank und Freude. Wie ist mir! so weinerlich, so beklommen — ich muß euch küssen lieber Hettmann. Benjowsky ist frey! er ist frey und mein! Wo ist Feodora? das ganze Haus soll meine Freude theilen! das ganze Schloß! die ganze Stadt! (Sie drückt Benjowsky einen vollen Beutel in die Hand.) Dieß für die armen Gefangenen. — Er ist frey und mein! (Sie stürzt hinaus.)

Benj. (sehr bewegt.) Herr Gouverneur —

Gouv. Warum nicht Vater?

Benj. Wenn ich jetzt noch stumm die —

Gouv. Ich verstehe Sie.

Hettm. Was stumm! die Fische sind stumm, weil sie Wasser trinken. Wir müssen ein Paar Flaschen leeren, dann werden die Zungen sich wohl lösen.

Gouv. Ganz Recht, Iwan Fedrowitsch, der Wein gesellt sich zu der Freude, wie der Thau zu einem schönen Morgen. Kommt!

Benj. Freud' und Leid in Uebermaß sind einander nah verwandt; beyde geben Thränen statt der Worte; beyde begehren Einsamkeit. Ich muß auf wenige Augenblicke mich beurlauben.

(Er entfernt sich schnell.)

Hettm. Seltsamer Mensch! wenn ich froh bin, so muß ich trinken.

Gouv. Laßt ihn! die Freude ist ja keine Medaille auf dem Boden eines silbernen Bechers.

Hettm. Glas oder Becher, gleich viel. Wenn ich sage: die Freude, so versteh' ich darunter den Durst. Bey meinem Säbel! ich durste wie ein Jagdhund in der Steppe.

Gouv. Wohlan, auf des jungen Paares Wohlergehen! Kommt.

Ordon. (tritt herein.) Tschulosnikoff ist der Wache entsprungen.

Gouv. Entsprungen? Der Thor! Ganz Kamtschatka ist ein Gefängniß.

Hettm. Die Knute wird ihn schon einholen.

Gouv. (zu der Ordonanz.) Bringt uns eine Flasche Wein.

Hettm. Eine Flasche? wo denkt Ihr hin? Bring vier. Wenn auf Afanasja's Hochzeit die See in Wein verwandelt wird, so trinkt ein fröhlicher Kosak sie aus. (Alle ab.)

Neunte Scene.

Tschulosnikoff. Grigori. Dann Benjowsky und Kasarinoff.

(Die Bühne verwandelt sich in einen freyen Platz unter dem Fenster des Schlosses. Man sieht einen Balkon, und unter dem Balkon eine steinerne Bank. Es wird Abend. Tschulosnikoff und sein Neffe Grigori treten auf.)

Tschul. Hier muß er vorbey.

Grig. Lieber Oheim, was habt ihr vor?

Tschul. Gib mir dein Messer.

Grig. Was wollt ihr thun?

Tschul. Mich rächen, und dann sterben.

Grig. Rächen? an wem?

Tschul. An Benjowsky.

Grig. Was that er Euch?

Tschul. Ich werde rasend, wenn ich es noch einmahl erzählen muß.

Grig. Aber bedenkt, was Ihr wagt.

Tschul. Nichts wage ich. Ihn schicke ich voran, so finde ich dort einen Knecht.

Grig. Ihn ermorden?

Tschul. Gib mir dein Messer.

Grig. Nun da.

Tschul. Ist es scharf? ja! gut.

Grig. Aber um Gotteswillen!

Tschul. Bethe in der Kirche, und geh zum Teufel! ich brauche dich nicht.

Grig. Ich verlasse euch nicht.

Tschul. So bleib und absolvire den Hund, wenn er stirbt.

Grig. Es wird dunkel.

Tschul. Desto besser.

Grig. Ich stieß vorhin auf sechs Mann von der Wache, die euch suchten.

Tschul. Laß sie suchen, ha! ha! ha! sie sollen mich finden, doch nicht eher bis dieses Messer den Weg zu seinem Herzen fand.

Grig. Benjowsky, hört ich eben, ist frey gesprochen.

Tschul. Ist er? Ha! ha! ha!

Grig. Er wird des Gouverneurs Tochter heirathen.

Tschul. Wird er? Ha! ha! ha!

Grig. Die Verlobung ist vielleicht in dieser Stunde, und ihr wartet vergebens.

Tschul. So will ich warten, bis die Sonne zu einer Kohle ausbrennt. — St! ich höre kommen. Drücke dich dort an die Mauer.

Grig. Lieber Oheim —

Tschul. Fort! oder ich jage dir selbst das Messer durch den Leib! (Sie theilen sich.)

Benj. (in tiefen Gedanken über die Bühne gehend.) Afanasja! — Emilie! —

Tschul. (herausspringend.) Er ist's! der Verräther! stirb! (Stürzt sich auf Benjowsky.)

Benj. (der bey dessen ersten Worten sich rasch umdreht, und ihm in den Arm fällt. Sie ringen, er ruft.) Hülfe! Mörder!

Tschul. (schreyt.) Herbey Grigori, mir zu Hülfe!

Grig. (packt Benjowsky von hinten.)

Kasar. (in dem Augenblicke erscheint er mit zwey Kindern an der Hand, von welchen er sich losreißt, Tschulosnikoff zu Boden schleudert, und ihn entwaffnet.)

Benj. (bemeistert sich indessen des Jünglings, und hält ihn fest.)

Tschul. (Verwirrtes Rufen und Fluchen.)

Feodora (erscheint auf dem Balkon, mischt ihr Gekreisch mit dem Geschrey der Kämpfenden, dem Weinen der Kinder, und läuft zurück.)

Corporal (mit Wache erscheint.) He da! Ruhe! was gibt's hier? — Aha! Tschulosnikoff, finden wir dich wieder?

Kasar. Er wollte den Grafen ermorden.

Benj. (Grigori loslassend.) Lauf, junger Mensch! ich will dein Unglück nicht.

Grig. (entspringt)

Corp. Warst du noch nicht reif zur Knute? Fort mit dir!

Tschul. Teufel! (er spuckt gegen Benjowsky aus.) Gott verdamme dich! (Ab mit der Wache.)

Benj. (umarmt seinen Retter.) Kasarinoff!

Kasar. Geh und sey mein Freund! sagtet Ihr zu mir. Ihr seht, ich bin es geworden.

Benj. Du hast deine Schuld redlich bezahlt.

Kasar. Da sind meine Kleinen, die sollten Eure Knie umfassen, und stammeln. Aber besser ist besser. Wem das Schicksal wohl will, dem gibt es Gelegenheit, dankbar zu seyn.

Benj. Freund Kasarinoff! — Dieser Titel ist bey mir nicht Scheidemünze, mit der man jedem Taglöhner seine Arbeit lohnt — leb' wohl!

Kasar. Es wird Nacht, Ihr seyd allein, ich will Euch begleiten.

Benj. Bis an den Fluß, wenn du willst.

Kasar. Bis in den Tod!

(Sie gehen Arm in Arm, die Kinder folgen.)

Zehnte Scene.

Hettmann. Kudrin. Feodora.

Hettm. (kömmt von der andern Seite ziemlich betrunken.) He! he! — Schach und matt! — wer lärmt hier? (Er sieht sich überall um.) Niemand? — Niemand lärmt hier. — Wenn ich sage: Niemand, so ich verstehe darunter eine Menge Menschen, die aber alle schon weggelaufen

sind — was will denn Feodora? — warum schreyt sie? — warum stört sie mich im Trinken? — Noch fünf Gläser aus der Flasche — und noch fünf Züge auf dem Brete — so waren wir beyde Schach und matt! ha! ha! ha! — (Er sinkt auf die steinerne Bank.) So. Hier sitzt es sich recht kühl. Wenn ich sage kühl, so verstehe ich darunter — kalt. — Wie? — der König von Kalifornien ist Schach und Matt! ha! ha! ha! (Er brummt noch ein wenig in den Bart.)

Kudrin (tritt auf mit der Balalaika unter dem Arm. Er sieht sich überall schüchtern um.) Endlich ist es hier still geworden, und finster wie im Grabe. Die Sternlein haben sich schlafen gelegt, und mit Schneewolken zugedeckt. (Gegen den Balkon.) St! St! Feodora! — noch ist sie nicht auf dem Balkon. Vielleicht schon gewesen? — Wir wollen das Vöglein locken. (Er stimmt die Balalaika.) Aber meine Finger sind verkrummt (Er haucht in die Hände.) So, so, es wird schon gehen. Der Hauch eines Verliebten schmilzt Eisschollen, und macht Diamanten flüssig. (Er räuspert sich, spielt und singt, nach der bekannten Melodie der Romanze, in der Russischen Oper Melnik.)

Komm fein Liebchen, komm an's Fenster!
Alles still und stumm.
Die Verliebten und Gespenster,
Wandeln schon herum.

Dein getreuer Buhle harret,
Komm in seinen Arm!
Seine Finger sind erstarret,
Doch sein Herz ist warm.

Zwar die Sternlein sich verdunkeln.
Luna leuchtet nicht.
Doch wo Liebchens Aeuglein funkeln,
Da ist helles Licht.

Drum, fein Liebchen, komm an's Fenster!
Alles still und stumm.
Die Verliebten und Gespenster,
Wandeln schon herum.

Feod. (ist während der letzten Strophe auf den Balkon getreten.) St!

Kudr. St!

Feod. Bist du da?

Kudr. Schon lange.

Feod. Lieber Kudrin, hier im Hause ist große Freude.

Kudr. Desto besser.

Feod. Mein Fräulein heirathet.

Kudr. Wen?

Feod. Den Grafen Benjowsky.

Kudr. Benjowsky?

Feod. Nun blühen auch unsre Rosen.

Kudr. Also flüchten wir alle zusammen über's Meer?

Feod. Narr! hier ist nicht vom Flüchten die Rede.

Kudr Wovon denn?

Feod. Vom Heirathen.

Kudr. Du weißt also nicht? — und dein Fräulein weiß auch nicht?

Feod. Was wissen wir nicht?

Kudr. Und doch heirathen? Das ist curios!

Feod. Rede.

Kudr. Ja wenn ich dürfte.

Feod. Warum darfst du nicht?

Kudr. Ich habe einen gräßlichen Eid geschworen.

Feod. Worauf? Weßwegen?

Kudr. Wegen — kannst du schweigen?

Feod. Wie die Nacht.

Kudr. Höre nur, liebe Feodora, ich kam eigentlich hierher, um dich zu überreden —

Feod. Wozu?

Kudr. Mich auf unserer Flucht zu begleiten.

Feod. Auf welcher Flucht?

Kudr. Wenn du mich verräthst, so sind wir alle des Todes.

Feod. Narr! Liebe und Verrätherey wohnen nicht unter einem Dache.

Kudr. Wir sind unserer Viele, sehr Viele; Freye

und Verwiesene; Graf Benjowsky ist an unserer Spitze, wir haben ein Schiff, wir fliehen, Gott weiß wohin, in ein herrliches Land —

Feod. Träumst du? oder hast du das Gehirn erfroren?

Kudr. Keins von beyden, alles wahr, alles reif, und bald, bald — Gehst du mit mir, liebe Feodora?

Feod. Aber mein Fräulein —

Kudr. Nun, wenn der Graf sie heirathet, so wird er sie wohl auch mitnehmen.

Feod. Unbegreiflich?

Kudr. Was schadet das? Macht euch nur fertig, packt eure Sachen zusammen. Juchhey! wir segeln durch die Welt!

Feod. Aber der Gouverneur —

Kudr. Der mag mit dem alten Narren, unserm Hettmann, Schach spielen.

Hettm. (springt auf und packt Kudrin bey der Brust.) He da! Bursche!

Feod. (kreischt und lauft fort.)

Kudr. (sinkt zitternd in die Knie.) Barmherzigkeit! wir sind verloren!

Hettm. (ihn festhaltend.) Schurke! was sprachst du da?

Kudr. Ach! ich bin besoffen, ich weiß nicht, was ich rede.

Hettm. Verrätherey? Benjowsky? Mein Kalifornischer Minister?

Kudr. Ich war unter Kamtschadalen, die haben mir Muchomor zu trinken gegeben — mein Kopf ist ganz verwirrt.

Hettm. Fort auf die Wache! (Er will ihn fortschleppen.)

Kudr. Laßt mich! ich bitte Euch! nur bis Morgen.

Hettm. Fort, Schurke!

Kudr. (versetzt dem Hettmann einen Stoß, daß er taumelt.) Geht zum Teufel! (Er entspringt.)

Hettm. Was? mir das! mir? seinem Hettmann! He da, Wache! Verrätherey! Schiffe! Liebeshändel! Flucht! Verschwörung!

(Er taumelt fort.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Crustiew, Baturin und ein Haufen Verschworner (in Crustiews Zimmer. Sie stehen theils in Gruppen, theils gehen sie unruhig auf und nieder.)

Erster Verschw. Er kömmt noch nicht.

Zweyter Verschw. Es ist schon dunkel.

Crust. Seyd unbesorgt, er kömmt gewiß.

Dritter. Verschw. Tschulosnikoff ist verwegen.

Crust. Benjowsky kühn.

Erster Verschw. Der Gouverneur streng.

Crust. Aber nicht mißtrauisch.

Zweyter Verschw. Er wird es werden.

Crust. Wenn auch, die Stunde der Erlösung ist nicht mehr fern.

Erster Verschw. Ich habe zehn Jahr darnach geschmachtet.

Zweyter Verschw. Ich sieben Jahr.

Dritter Verschw. Ich siebenzehn.

Crust. Ich zwey und zwanzig Denkt Euch, Brüder! den süßen Augenblick, wenn wir die Küsten eines freyen Landes betreten, wo kein Schnee uns hindert, den Boden zu küssen, und die fruchtbare Erde unsere Freudenthränen einsaugt. Heil! Heil unserm Retter!

Alle. Heil ihm!

Step. (stürzt herein.) Wir sind verloren!

Alle. Was gibt's?

Step. Verrathen!

Alle. Verrathen?

Step. Euer Held Benjowsky hat sich die Freyheit erschlichen.

Alle. Wie das? rede! erzähle!

Step. Der Gouverneur gibt ihm seine Tochter zum Weibe.

1. 2. 3ter Verschw. Nun?

Step. Nun, Strohköpfe! folglich hat er uns verrathen.

Crust. Das Folglich ist mir noch nicht klar.

Step. Nicht? Warum ist er frey? Es muß immer etwas Großes seyn, ein Verdienst um den Staat; und welches andere wäre wohl in seiner Gewalt, als das Verdienst der Verrätherey? — Schwatzen kann er; mit seiner Zunge hat er uns gefangen, wie ein Specht die Bienen. Zuerst hat er den Alten bethört, (auf Crustiew zeigend.) und der Alte hat uns bethört. Mit Russenblut bezahlt er seine Freyheit, bespritzt er sein Ehebett! Heute sieht er uns zum Richtplatz führen, und morgen feyert er sein Hochzeitfest. Ha! Rache! Rache über den Verräther!

Alle. Rache! Rache!

Step. Sterben müssen wir, doch zuvor Benjowsky.

Alle. Er muß sterben!

Crust. Nicht so rasch, meine Brüder!

Step. Welche Rache schwuren wir dem Meineid? sprecht!

Alle. Den Tod! den Tod!

Crust. Sterben muß er, wenn er schuldig ist. Ich selbst, ich alter Mann, will meine letzte Kraft zusammen raffen, das Mordgewehr in seine Brust zu stoßen. Doch hören müßt ihr ihn! Hat dieser Mann gehäuchelt, hat dieses Auge Biedersinn gelogen: so fahre wohl mein Glaube an Redlichkeit und Treue! Ich halte ihn für schuldlos — Hören müßt ihr ihn!

Step. So rede, alter Schwätzer! vertheidige ihn.

Crust Nicht ich, er selbst muß reden, ihn müßt ihr hören.

Step. Ihn selbst, meinst du Thor, er werde wagen, noch ein Mahl unter uns zu erscheinen?

Zweyte Scene.

Vorige. Benjowsky.

Benj. (tritt herein.)

Crust. Da ist er.

Step. Ha! (den Säbel ziehend.) Nieder mit ihm!

Alle (ziehen die Säbel.) Stoßt den Verräther nieder!

Crust. (wirft sich über Benjowsky.) So fahre Euer Schwert zuerst durch meine Brust. Zurück Brüder! er ist in Eurer Gewalt, Ihr müßt ihn hören! Zurück! er kann Euch nicht entwischen.

Batu. Crustiew hat Recht, besetzt dir Thür.

Benj. Laß mich Crustiew. Was wollt ihr?

Step. Dein Blut.

Benj. Hab' ich es Eurer Freyheit nicht gewidmet? bin ich nicht ein Glied Eures Körpers?

Step. Ein Giftgeschwür. Verantworte dich!

Benj. Worauf?

Step. Bist du frey?

Benj. Ja!

Step. Will der Gouverneur dir seine Tochter zum Weibe geben.

Benj. Ja!

Step. Nun Brüder? hab' ich gelogen, was bedarf es weiter Zeugniß? Rache! Rache!

Alle (schwingen die Säbel.) Rache! Rache!

Crust. Halt! — Du siehst Benjowsky, wir begreifen dich nicht, löse uns das Räthsel.

Benj. Ich errathe Euch. Würde ich wohl so ruhig hier erscheinen, wenn ich wäre, wozu dieser Bösewicht mich machen will? Seht mir ins Gesicht. Schwimmt Verrätherey in meinen Blicken, leset Ihr Gewissensangst in meinen Zügen?

Step. Armseliges Geschwätz.

Benj. Armseliger Schwätzer! — Hört mich Brüder und richtet dann. Ich ging zum Gouverneur. Ihr wißt warum. Seine Tochter liebt mich. Er liebt seine Tochter.

Sehr natürlich, daß sie um meine Freyheit bath; sehr natürlich, daß der Vater sie bewilligte. Er umarmte mich als seinen Eidam. Was sollt' ich thun? diese Ehre ausschlagen? warum? ich hätte Gründe geben müssen! und welche? War Verstellung hier nicht Nothwehr? Kann meine Freyheit Euch nicht doppelt nutzen?

Step. Du lügst!

Benj. Ich verachte dich! — Brüder, ich stehe mitten unter Euch ohne Wehr und Waffen. Hab' ich Euch verrathen, so muß ja wohl in wenig Augenblicken die Wache unser Dorf umzingeln. Dann stoßt mich nieder.

Crust. Er ist unschuldig.

Alle. Er ist's. (Sie stecken ihre Schwerter wieder ein.)

Step. (wüthend.) Wirst du verlarvter Bösewicht denn immer triumphiren? Nimm ein Schwert! Ich fordre dich zum Zweykampf. Gott sey Richter zwischen mir und dir. Ist dein Gewissen rein, so tritt hervor!

Benj. Gebt mir ein Schwert.

Crust. Mit nichten! wir dulden es nicht. Dein Leben ist uns theuer. Stepanoff wird von der Eifersucht gepeitscht.

Step. Benjowsky ist ein Zungenheld.

Benj. (hitzig.) Gebt mir ein Schwert!

Batu. (tritt zwischen sie.) Halt! — ich schweige nicht länger. (Auf Stepanoff zeigend.) Dieser hier ist der Verräther.

Step. (erschrickt.)

Alle. Was? was ist das?

Batu. (zu Stepanoff.) Sieh mir steif ins Auge.

Step. (verwirrt.) Was willst du von mir?

Batu. Seht, wie die glühende Wange bekennt. Sein Blut ist aufrichtiger, als seine Zunge. Was ich von dir will? Sagen will ich, was du von mir wolltest.

Alle. Rede! Rede!

Batu. Vor wenig Stunden Brüder —

Step. Glaubt ihm nicht, er lügt.

Batu. Kam er wüthig in meine Hütte —

Step. Narr, ich war betrunken.

Batu. Fluchte auf Benjowsky.
Step. Männer fluchen, alte Weiber bethen.
Batu. Schrieb einen verrätherischen Brief.
Step. (spöttisch.) Hast du ihn gelesen?
Batu. Ich weiß den Inhalt aus deinem Munde —
Step. Narr, ich hielt dich nur zum Besten.
Batu. Ich sollte den Brief bestellen —
Step. Du hast geträumt.
Batu. Er war schwanger mit Benjowsky's Tode und Eurem Untergang.
Alle. Weiter! weiter!
Batu. Ich weigerte mich; er bath und drohte um die Wette. Endlich warf er mir ein Goldstück auf den Tisch, damit ich schweigen sollte.
Step. Ist das Mährchen bald am Ende?
Batu. So stürzte er fort, ich hab' ihn nicht wieder gesehn.
Alle. Verräther! Bösewicht!
Step. Er hat gelogen.
1. 2. 3ter Verschw. (die Säbel ziehend.) Stoßt ihn nieder!
Benj. Halt! entwaffnet, bindet ihn, aber auch ihn müßt Ihr hören.
1. 2. 3ter Verschw. (nehmen Stepanoff sein Schwert und binden ihm die Hände.)
Step. (sträubt sich vergebens.)
Alle. Der Brief! wo ist der Brief!
Benj. Stepanoff, du hörst die Frage deiner Bundesbrüder, antworte.
Step. (störrisch.) Ich weiß von keinem Briefe.
Benj. Bekenne oder zittre!
Step. (mit einem Blick voll Verachtung.) Zittern, vor dir?
1. 2. 3ter Verschw. Haut ihn nieder!
Benj. Zurück! führt ihn fort! bewacht ihn im Nebenzimmer.
Step. (knirschend, indem er seiner Wache folgt.) Komm denn kein Teufel aus der Hölle mir zu Hülfe!

Benj. Gelassen meine Brüder! Ein Mord ist schnell vollbracht, und Jahre büßen oft den raschen Augenblick. Ist gleich Baturins Zeugniß ehrlich, so mangelt Euch doch Stepanoffs Bekenntniß.

Batu. Ich beschwöre meine Aussage, diese Hand soll verdorren, wenn ich falsch Zeugniß rede.

Benj. Nicht genug. Hast du den Brief gelesen?

Batu. Nein.

Benj. Ich bitte Euch Brüder, verfahrt gelinde. Verzeihung dem Feinde ist eine Aussaat, die oft reiche Ernte trägt. Wir wollen uns begnügen ihm ein Schrecken einzujagen; vielleicht erpressen wir sein reuiges Bekenntniß!

Erust. Edler Mann! sey du sein Richter, handle nach Gefallen.

Benj. Seyd Ihr es zufrieden?

1. 2. 3ter Verschw. Ja! ja!

Benj. Wohlan, so bringt mir einen Becher mit Wasser.

Erst. Verschw. (bringt einen Becher mit Wasser.)

Benj. (setzt den Becher auf einen Tisch, in der Mitte der Bühne.) Ich kenne Stepanoffs Krankheit, ich allein kann sein Arzt seyn. Führt ihn her.

Erst. Verschw (bringt Stepanoff.)

Benj. Tritt näher Stepanoff. Du bist der Verrätherey überwiesen, du hast, wie wir, dem Verräther Tod geschworen. Sprich selbst dein Urtheil.

Step. Mein Schicksal ist in meines Feindes Hand.

Benj. Du irrst. Alle deine Brüder haben dich verdammt, bekenne.

Step. Ich will nicht.

Benj. Du hast nur wenig Augenblicke noch zu leben, bekenne.

Step. Ich will nicht.

Benj. Du hassest mich?

Step. Ja.

Benj. Was that ich dir?

Step. Nichts.

Benj. Und doch hassest du mich?

Step. Ja.

Benj. Und willst nicht bekennen?

Step. Nein.

Benj. Wohlan, auch Schweigen ist Bekenntniß. Hier steht ein Becher mit Gift, trink' ihn aus.

Step. (trotzig um sich schauend.) Brüder, ist das Euer Wille?

1. 2. 3ter Verschw. Allerdings!

Step. Mich wollt Ihr diesem Fremdling opfern?

1. 2. 3ter Verschw. Trinke! trinke!

Step. Ha! wie sie dürsten. Meint Ihr, der Tod sey ein Fastnachtsgespenst, und ich ein Kind, das vor ihm läuft? — Ich will trinken. Vorher ein Wort zu dir Benjowsky! dich hasse ich! dich verabscheue ich, deinen Tod hab' ich gesucht, nicht den Tod dieser Männer. Du thust recht, daß du mich aus dem Wege räumst; du thust recht, daß du diese Faust in Bande schnürst! denn wäre sie frey, bey Gott! der erste Gebrauch ihrer Freyheit wäre ein Stoß nach deinem Herzen!

1. 2. 3ter Verschw. Haut ihn nieder!

Benj. Halt! was wollt Ihr von ihm? mich allein hat er beleidigt, und mich ernanntet Ihr zu seinem Richter. Man bind' ihn los, ich verzeihe ihm.

Step. Umsonst Graf Benjowsky! Du verschwendest deine verdammte Großmuth. Ich hasse dich! Wir dürfen nicht neben einander stehen! Einer von uns muß fallen! Gib mir den Tod.

Benj. Bindet ihn los.

Erst. Verschw. (bindet Stepanoff los.)

Benj. Du bist frey.

Step. Bin ich es? so gebt mir ein Schwert, daß ich meinen Henker niederstoße. (Er will einem der Umstehenden das Schwert entreissen.)

1. 2. 3ter Verschw. (hindern Stepanoff das Schwert zu nehmen.)

Crust. Unsinniger!

Benj. Laßt ihn. Stepanoff, ich kenne den Wurm, der dir am Herzen nagt. (Er zieht ihn auf die Seite.) Sieh, das ist das Bild meiner Gattinn.

Step. Deiner Gattinn.

Benj. Ich bin verheirathet.
Step. Verheirathet?
Benj. Bin Vater.
Step. Du?
Benj. Und liebe mein Weib.
Step. Gott!
Benj. Kann also nie Afanasjens Hand annehmen.
Step. (gewaltsam erschüttert, in Thränen ausbrechend, und Benjowsky umarmend.) Benjowsky! — Ich muß hinaus ins Freye! (Er stürzt fort.)
1. 2. 3ter Verschw. Ihr laßt ihn fort.
Benj. Seyd ruhig, er ist unser.
1. 2. 3ter Verschw. Seltsam! Unbegreiflich!
Benj. Sehr natürlich. Ein seidener Faden lenkt auch den Staarkopf, wenn man nur weiß, wo dieser Faden angeknüpft ist.
Wasili (tritt eilig herein.) Fräulein Afanasja kommt, zu Fuß und ganz allein. Sie will euch sprechen.
Benj. Afanasja? was bedeutet das? Entfernt Euch meine Brüder, hier durch die Hinterthür.
Alle (ab.)

Dritte Scene.

Benjowsky. Afanasja.

Benj. (betroffen.) Bey Nacht? allein? zu Fuß? so sittsam, schüchtern? und so kühn? — ich ahne nichts Gutes.
Afan. (fliegt athemlos in seine Arme.) Ach! ich kann nicht mehr!
Benj. (läßt sie auf einen Stuhl sinken.) Was ist Ihnen? woher —
Afan. Ich bin gelaufen, geflogen —
Benj. Warum?
Afan. Man wird keinen meiner Fußtapfen im Schnee erkennen —
Benj. Um Gotteswillen —

Afan. Fühlen Sie mein Herz, wie es pocht — (Er legt seine Hand auf ihre Brust.)

Benj. Erhohlen Sie sich —

Afan. Ja, ja — es wird schon leichter — es wird schon besser — ich sehe Sie ja wieder — meine Angst verschwindet —

Benj. Ohne Pelz in dieser Kälte.

Afan Ohne Pelz? wahrhaftig! — — Aber mir ist warm, sehr warm —

Benj. Weiß Ihr Vater —

Afan. Niemand weiß — ich allein — die Minuten waren kostbar —

Benj. Erklären Sie mir —

Afan. Gleich! Gleich — (tief Athem schöpfend.) Ah! — Geduld, — Ach! nun ists vorüber.

Benj. Sie erschrecken mich. —

Afan. Nicht doch — Sie sind ja hier — es wird wieder hell um mich — ich war ein Kind —

Benj. Diese Räthsel —

Afan. (steht auf, tritt vor Benjowsky, faßt seine beyden Hände, und sieht ihm scharf, doch gutmüthig ins Gesicht.) Benjowsky!

Benj. Warum dieser forschende Blick?

Afan. (nach einer Pause.) Nein es ist nicht wahr, er hat gelogen.

Benj. Wer?

Afan. Lachen Sie mich aus, lieber Graf, ich bin eine leichtgläubige Närrinn. Mein Kammermädchen — sie hat einen Liebeshandel — Verliebte sagt man, necken gern — da hat er ihr weiß gemacht — aber Sie müssen nicht bös werden.

Benj. Nur weiter.

Afan. Ich erschrack, und ohne Ueberlegung rannte ich fort. Schelten Sie, lachen Sie, ich hab' es verdient.

Benj. Sie machen mich ungeduldig.

Afan. Gewiß, lieber Graf, ich bin nun wieder ganz ruhig, ganz ruhig; wenn ich Sie ansehe, so schäme ich mich zu bekennen — aber es muß doch heraus. Lassen Sie mein Gesicht an Ihrem Busen ruhen, damit ich freyer reden kann.

Man sagt — Sie wären das Haupt einer Verschwörung — Sie wollten fliehen — meines Vaters Güte mit Undank lohnen — mich verlassen! (Sie verläßt ihre schüchterne Stellung.) So, nun wissen Sie alles, nun kein Wort weiter. Beschämen Sie mich nicht noch mehr durch eine Vertheidigung. Nichts, nicht ein Mahl nein sollen Sie sagen.

Benj. (erschüttert.) Afanasja!

Afan. Kein Wort! keine Sylbe! Ich würde den schlagen, der es der Mühe werth hielt, Sie zu vertheidigen.

Benj. Ich muß —

Afan. Schweigen, oder ich halte Ihnen den Mund zu. Weg mit der ehrbaren Falte hier und hier. Aber lachen dürfen Sie, lachen über das alberne, kindische Mädchen. Einen Kuß der Versöhnung, und ich hüpfe froh nach Hause.

Benj. Das ist zu viel! Wer könnte diesen Engel täuschen! Gutes, harmloses Geschöpf! — Man hat dich nicht betrogen.

Afan. Nicht?

Benj. Ich muß fliehen —

Afan. (erblassend.) Fliehen —

Benj. Vielleicht morgen schon —

Afan. Gerechter Gott!

Benj. Mich bindet ein gräßlicher Eid.

Afan. Arme Afanasja!

Benj. Sieg oder Tod schwur ich den Gefährten meiner Leiden.

Afan. Arme, betrogene Afanasja!

Benj. Den Meineid rächt der Tod.

Afan. (die Hände ringend.) Mir, mir den Tod!

Benj. Ich kann nicht zurück, ich darf nicht um mich schauen — mein Herz blutet — aber ich muß vorwärts!

Afan. Alles verloren!

Benj. Zersprengen will ich diese Kette, nur meine Leiche soll ein Sclave bleiben! Ich wage viel durch dieß Bekenntniß, doch dein gutes Herz betrügen konnte ich nicht. Jetzt bin ich in deiner Gewalt. Geh, entdecke deinem Vater, was du hörtest —

Afan. (weinend.) Benjowsky! diesen Argwohn hab' ich nicht um Sie verdient. Wenn Sie mich nicht lieben — wenn Sie fern von mir in einem andern Weltheit glücklich sind; so sollen Sie doch immer mit Wehmuth an mich denken. Mein Geist, der Sie überall umschweben wird, soll das Bekenntniß oft von ihrer Lippe haschen: Afanasja war kein unedles Geschöpf!

Benj. Ach! nur die Trennung von dir wird meinem Herzen schwer!

Afan. Ich werde sterben — ich habe einen Augenblick lang gelegt — man lebt nur, wenn man liebt. — O du Verklärte! nimm mich auf in deine mütterliche Arme!

Benj. (sehr bewegt.) Sey großmüthig, Afanasja! schone mich!

Afan. Sie sind gerührt? Lieber Graf! bleiben Sie bey mir! — Lieber Benjowsky! bleib bey mir! Es kann dir doch nimmer wohl seyn, wenn du an meinen Jammer denkst. Jedes frohe Gemählde würde mein blasses Bild entstellen Bleib unter uns! bist du nicht schon frey? Meine heiße Liebe soll dir Blüthen aus diesen kalten Steppen locken. Meine starke Liebe soll kämpfen mit der Sehnsucht nach deinem Vaterlande. Ich werde mich bilden, ich werde alles von dir lernen, und du wirst von mir lieben lernen.

Benj. Du folterst mich —

Afan. Sieh, ich klage nicht, ich weine nicht. Muß doch dein Herz das Urtheil sprechen, was hab' ich denn zu fürchten? Vertrauen ist die Münze, mit der man edle Seelen erkauft. Ich vertraue dir, du wirst mich nicht verlassen.

Benj. Meine Bundesbrüder werden mich tödten —

Afan. Komm mit mir! die Gewalt meines Vaters und der Arm der Liebe werden dich schützen.

Benj. Sollte ich meine Freunde treulos opfern?

Afan. Ich will meines Vaters Knie umfassen, keinem soll ein Haar gekrümmt werden. Und wäre ihr Urtheil schon mit Blut geschrieben, so sollen meine Thränen die Worte verlöschen.

Benj. (gepreßt.) Ich kann nicht!

Afan. Du kannst, ja, du wirst! Was suchst du unter fremdem Himmel? Freyheit? — hat die Liebe nicht schon deine Fesseln zerbrochen? — Schätze? — wirst du nicht meines Vaters Erbe? — Liebe? — o die findest du nirgend wie hier in dieser treuen Brust! — Du meine erste und einzige Liebe! — willst du dein Schiff mit meines Vaters Fluch beladen? willst du in jedem Säuseln des Windes meine Seufzer hören? — ach! und doch — bey jedem Sturm würd' ich am Ufer niederknien, für deine Rettung bethen!

Benj. Laß ab! laß ab! ich liebe dich! bey Gott! ich liebe dich! aber —

Afan. Hat die Liebe auch ein aber?

Benj. Ich kann dich nicht betrügen.

Afan. Das wirst du nicht.

Benj. Du mußt alles wissen —

Afan. Noch mehr?

Benj. Sieh dieses Bild — ich bin verheirathet — es ist mein Weib.

Afan. Ha! (Sie sinkt erschöpft in einen Sessel.)

Benj. (lehnt sich an die Mauer und verbirgt sein Gesicht.)

Afan. (Pause. Ihr Busen hebt sich schnell, sie kämpft mit sich selbst. Entschlossen steht sie auf und sprich.) Wohlan, ich entsage dir. (Ihm die Hand reichend.) Mein Bruder! darf ich so dich nennen?

Benj. (stürzt zu ihren Füßen, und drückt sein Gesicht auf ihre Hand.)

Afan. Fliehe! wenn dein Weib dich liebt — o gewiß liebt sie dich! — wie bekümmert muß sie um dich seyn. Eile! Fliehe!

Benj. (aufspringend.) Gott! — Emilie!

Afan. Emilie heißt sie, Emilie? Ein sanfter schöner Nahme. O gewiß ist deine Emilie sanft und gut. Sie wird mir deine Bruderliebe gönnen. Nicht wahr, Benjowsky?

Benj. Dürft' ich hinaus in die Schlacht!

Afan. Rein und schuldlos bin ich dir ergeben, die

Schwester darf den Bruder lieben. Nein, ich verlasse dich nicht! ich kann dich nicht verlassen! ich ziehe mit dir in die weite Welt! Zeuge will ich seyn von dem Entzücken deines Weibes bey deiner Wiederkunft. — Ein heller Strahl erwärmt mein Herz auf's neue. Ich selbst führe dich zurück in ihre Arme, finde meine Ruhe in der Euri- gen — lebe still und sittsam mit Euch, unter Euch — helfe deinem Weibe in der Wirthschaft — lehre deine Kin- der Eure Nahmen lallen —

Benj. Mädchen! du bringst mich um den Verstand!

Afan. Keine niedrige Eifersucht soll sich unter uns schleichen, kein dienstfertiger Nachbar unsere holde Ein- tracht stören. Herzlichkeit soll mir deines Weibes Lie- be, Tugend und Unschuld ihre Achtung gewinnen. Nur immer bey dir, um dich will ich seyn, will sehen wie du handelst, hören was du redest, mich freuen und be- trüben mit dir. Zerstöre nicht den lieblichen Traum! stoße mich nicht zurück! Gib mir ein Plätzchen in der Kajüte, wo ich dich sehe, einen Winkel auf dem Schiffe, wo ich für dich bethen kann.

Benj. Und dein alter Vater?

Afan. (ihr Gesicht verbergend.) Ach Gott!

Erster Verschw. (tritt herein.) Der Gouverneur will Euch sprechen.

Benj. Ich werde morgen früh —

Erster Verschw. Gleich auf der Stelle.

Benj. Zu einer so ungewöhnlichen Zeit? Was bedeu- tet das?

Erster Verschw. Die Ordonanz erzählt, es sey ein fürchterlicher Lärm im Schlosse.

Benj. Ich werde kommen.

Erster Verschw. (geht ab.)

Afan. Nimmermehr! — Benjowsky! ich zittre —

Benj. Wofür?

Afan. Hörst du nicht? Ein fürchterlicher Lärm — mein Vater tobt — das thut er nicht um Kleinigkeiten. Er läßt dich rufen, so spät in der Nacht — es wäre toll- kühn zu gehorchen. Laß mich, laß mich allein. Wenn ich

Gefahr ahne, und nicht schreiben darf, so soll Feodora dir ein rothes Band bringen. Erblickst du das, so denk' an deine Rettung.

Benj. Wer weiß, ob wir die Mücke nicht zum Elephanten machen. Vielleicht vermißt dich dein Vater und ist unruhig.

Afan Auch möglich.

Benj. Ich gehe mit dir.

Afan. Nein, nein, meine Angst würde dich verrathen.

Benj. Bedenke, liebe Afanasja —

Afan. Die Liebe bedenkt nicht, sie fühlt nur.

Benj. Sind wir verrathen, jetzt schon verrathen, so ist keine Rettung, denn unsere Anstalten sind noch nicht reif. Aengstlichkeit verschlimmert nur das Uebel. Den Wanderer unter den Bäumen trifft der Blitz leichter, als den Wanderer im freyen Felde, drum laß uns gehn.

Afan. Kann ich auch? — Meine Knie wanken.

Benj. Stütze dich auf meinen Arm.

(Sie wollen gehn.)

Vierte Scene.

Vorige. Kudrin.

Kudrin (stürzt herein zu Benjowsky's Füßen.) Der Tod, Graf Benjowsky! gebt mir den Tod!

Benj. Mensch, was ist dir?

Kudr. Ich hab' Euch verrathen —

Benj. Verrathen?

Kudr. Die Liebe hat mich zum Verräther gemacht.

Benj. Geschwind, erzähle.

Kudr. Ich liebe Feodora — wollte sie mit mir nehmen — vor wenig Stunden — sie stand auf dem Balkon — ich traute der verrätherischen Dunkelheit, entdeckte ihr alles — und wurde behorcht.

Benj. Behorcht? Wer?

Kudr. Der Hettmann.

Benj. Er allein?

Kudr. Allein.

Benj. Und er ertappte dich?

Kudr. Er hielt mich fest, rief die Wache, ich stieß ihn von mir und entschlüpfte. Aber mein Gewissen hat mich die halbe Nacht herumgepeitscht, meiner Brüder Blut schreyt um Rache! verzeiht mir und tödtet mich!

Benj. Bist du gewiß, daß nur der Hettmann dich behorchte?

Kudr. Nur er.

Benj. (zu Afanasja.) Und ist Feodorens Treue erprobt?

Afan. Ich hafte für sie.

Benj. So steh auf und geh in Frieden. Schleiche dich vorsichtig nach dem Hafen, verbirg dich dort auf unserm Schiffe. Morgen wirst du von uns hören..

Kudr. (aufstehend.) Wie? kein böses Wort? —

Benj. Worte kosten Zeit, nur handeln kann uns retten. Was geschehen ist, ist geschehen. Vollziehe schleunig meinen Befehl, und laß dich nicht zum zweyten Mahl ertappen.

Kudr. Ein erleichtertes Gewissen beflügelt meine Schritte. (Ab.)

Benj. Nun Afanasja, komm zu deinem Vater.

Afan. Dennoch?

Benj. Allerdings. Nur dreiste Zuversicht kann des Hettmanns Zeugniß entkräften. Gelingt es mir, nur bis morgen, deinem Vater Beruhigung einzuflößen, so haben wir gewonnen Spiel.

Afan. Und wenn es nicht gelingt?

Benj. So ist das Spiel verloren.

Afan. Und dann?

Benj. Dann werd' ich zu sterben wissen.

Afan. Ach Benjowsky!

(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

Gouverneur. Hettmann. Dann die Ordonanz. Später Benjowsky und Afanasja.

Gouv. (unruhig auf- und niedergehend.) Habt Ihr auch recht gehört?

Hettm. Hab' ich Ohren? wie? und wenn ich sage Ohren, so verstehe ich darunter große Ohren.

Gouv. Unbegreiflich!

Hettm. Einen alten Narren hat er mich genannt.

Gouv. Für meine Wohlthaten —

Hettm. Vor die Brust hat er mich gestoßen.

Gouv. Mein einziges Kind gab ich dem Häuchler.

Hettm. Man muß eine Knute aus Blitzen flechten.

Gouv. Nein, es kann nicht seyn! es wäre zu schwarz! Gesteht mir, Hettmann, Ihr wart betrunken.

Hettm. Betrunken? nun ja, ist ein betrunkner Hettmann nicht mehr werth, als zehn nüchterne Verbannte?

Gouv. Gott! gib mir Fassung, daß ich meiner Würde treu nicht rasch verfahre. Gesetz und Billigkeit sind Richter, das warme Blut soll nicht die Schale drücken.

Ordon. (tritt herein.) Graf Benjowsky wird kommen.

Gouv. Er wird kommen?

Ordon. Sogleich.

Gouv. Wirklich? Das ist Frechheit oder Unschuld. Hat man Feodora gefunden?

Ordon. Nein.

Gouv. Ein Korporal mit Wache soll den Kosaken Kudrin suchen, und gebunden hierher bringen.

Ordon. (ab.)

Hettm. Warte, junger Bube! ich will den alten Narren dir bezahlen. Mich ärgert nur, daß der Kerl ein Kosak ist.

Gouv. Meine arme Tochter!

Benj. und Afan. (treten herein.)

Gouv. Ha! Graf Benjowsky!

Hettm, Willkommen, Herr Minister!

Gouv. Was willst du Afanasja? du kömmst zu ungelegener Zeit, laß uns allein.

Afan. (entfernt sich mit schwerem Herzen.)

Gouv. (steht finster in sich gekehrt.)

Hettm. (beschaut Benjowsky mit einem dummen Lächeln vom Kopf bis zu den Füßen.)

Benj. (Blicke ruhen forschend auf Beyden wechselweise.)

Gouv. (klingelt.)

Ordon. (tritt herein.)

Gouv. Ist Feodora noch nicht gefunden?

Ordon. Eben kömmt sie von einer Nachbarinn.

Gouv. Wo ist sie?

Ordon. Bey dem Fräulein.

Gouv. Sie soll sogleich hierher kommen.

Ordon. (ab.)

Gouv. (Pause, sieht Benjowsky starr an.)

Benj. (dem Gouverneur frey in's Gesicht blickend.)

Gouv. (bey Seite.) Ist er schuldig, so ist er kein gemeiner Bösewicht.

Benj. Herr Gouverneur, Ihr Gesicht ist nicht, wie es heute und gestern war.

Gouv. Gott gebe, daß unsere Herzen unverändert seyn mögen.

Benj. Das gebe Gott!

Gouv. Ich bürge für das Meinige.

Benj. So bin ich ruhig.

Gouv. Das freut mich.

Benj. Sie haben mich rufen lassen —

Gouv. Geduld.

Hettm. Man spricht hier von allerley artigen Dingen.

Benj. Wie so?

Hettm. Wenn ich sage artige Dinge, so verstehe ich darunter Hochverrath.

Benj. Hat Tschulosnikoff schon wieder —

Hettm. Nichts, nichts Tschulosnikoff, der sitzt in Ketten und Banden.

Benj. Also ein neuer Verläumder? wo ist er?
Gouv. Er soll Ihnen unter die Augen gestellt werden.
Benj. Das erwarte ich.
Gouv. Die strengste Gerechtigkeit —
Benj. Die fordre ich.
Gouv. Er soll laut bekennen.
Benj. Und beweisen.
Gouv. Das versteht sich.
Benj. Und wenn er nicht beweiset?
Gouv. Die härteste Strafe leiden.
Benj. Ich bin zufrieden.
Gouv. (nach einer Pause.) Aber wenn er beweist —
Benj. Dann lege ich meinen Kopf zu Ihren Füßen.
Gouv. (ihn scharf ansehend.) Ich hoffe, Graf, Sie sind unschuldig.
Benj. Ich weiß es gewiß.
Gouv. Geliebt und frey; was könnte Sie bewegen —
Benj. Folglich —
Gouv. Sie haben Recht. Hettmann! Hettmann! ich fürchte, Ihr habt mir ohne Noth eine üble Stunde gemacht.
Hettm. Ohne Noth? Hat er mich nicht einen alten Narren geschimpft?
Benj. Wer?
Gouv. Davon ist nicht die Rede.
Hettm. Den Geyer auch, wovon denn?

Sechste Scene.

Vorige. Feodora.

Feodora (tritt herein.)
Gouv. Nur näher, Feodora. Kennst du den Kosaken Kudrin?
Feod. Er ist mein Bräutigam.
Hettm. Da haben wir's!
Gouv. Hast du ihn heute gesprochen?
Feod. Ja.
Gouv. Wo?

Feod. Vom Balkon herab.

Gouv. Wovon sprach er mit dir?

Feod. Je nun, wovon er immer zu sprechen pflegt, von seiner Liebe.

Gouv. Das will ich nicht wissen.

Feod. Was denn?

Gouv. Er hat dir eine Verschwörung entdeckt.

Feod. Verschwörung? was ist das?

Hettm. Bath er dich nicht, mit ihm zu fliehen? he?

Feod. Fliehen? ja.

Gouv. Wohin?

Feod. Ach!

Hettm. Nun, hab' ich gelogen?

Gouv. Rede.

Feod. Verzeihung, gnädiger Herr, für meinen armen Kudrin.

Gouv. Zuvor bekenne.

Feod. Er klagte über des Hettmanns harte Zucht, und schlug mir vor, mit ihm nach Ochozk zu entfliehen.

Gouv. Sonst nichts?

Hettm. Possen! spracht Ihr nicht von einer Flucht über's Meer? he?

Feod. Ja, ich sagte, ich wollte mit ihm in die weite Welt geh'n.

Hettm. Wenn ich sage das Meer, so verstehe ich darunter nicht die weite Welt.

Feod. Auch über's Meer, hab' ich gesagt, ob ich gleich mich vor dem Wasser fürchte.

Benj. (lächelnd bey Seite.) Vortrefflich!

Gouv. Nun Hettmann, wie klingt das?

Hettm. (den Kopf schüttelnd.) Nasen drehen! Spracht ihr nicht von einem herrlichen Lande, wohin ihr fliehen wolltet?

Feod. Nun ja, Ochozk. Er ist dort gewesen, und kann nicht genug rühmen, wie gut sichs dort lebt.

Gouv. Aber der Graf? der Graf?

Feod. Der Graf?

Hettm. Ja, ja, der Graf! Sollte der euch nicht nach Ochozk begleiten? he?

Feod. Das höre ich zum ersten Mahle. Desto besser! so darf ich mein Fräulein nicht verlassen.

Hettm. Sie stellt sich dumm.

Gouv. Bekenne! was spracht ihr von dem Grafen?

Feod. Nicht ein Wort. Doch ja, ich besinne mich.

Hettm. Aha!

Feod. Ich erzählte ihm, daß Graf Benjowsky Fräulein Afanasja'n heirathen wird.

Gouv. Sonst nichts?

Feod. Was denn noch?

Hettm. (ungeduldig.) Von der Verschwörung, von dem Schiffe, von der Flucht. Wirst du reden?

Feod. Verzeiht mir, Iwan Fedrowitsch, Ihr wart ein wenig benebelt, und ich glaube Ihr seyd es noch.

Hettm. Du Hexe! — Die freche Dirne leugnet mir am Ende noch gar den alten Narren ab! wie?

Feod. (weinend und heftig.) Ich eine Hexe? eine freche Dirne?

Hettm. Nun, nun!

Feod. Ich bin ein ehrliches Mädchen.

Hettm. Nun, nun!

Feod. Mit dem gnädigen Fräulein erzogen.

Hettm. Ja doch, ja!

Gouv. Ruhig, Feodora! hast du mir nichts verschwiegen?

Feod. Aber mein Gott! da steht ja der Graf selbst, er wird am besten wissen, ob er nach Ochozk zu reisen gedenkt!

Benj. Der Graf, mein gutes Kind, denkt an nichts weniger. Aber es gibt hier dienstfertige Leute, die, wenn sie den Boden einer Flasche sehen, so viel für ihn denken —

Gouv. Hettmann, Ihr wart irrig, der Wein — die kalte Luft —

Hettm. Mag seyn, was die Verschwörung anlangt;

doch was den alten Narren betrifft, darauf will ich leben und sterben.

Gouv. Nun, wenn es weiter nicht —

Hettm. So? ist das nichts?

Gouv. Ja doch, Iwan Fedrowitsch, man muß ihm die Katze geben lassen.

Hettm. Allerdings.

Gouv. Ich danke Gott, daß kein Verdacht auf einem Manne ruht, der meinem Herzen nahe ist. Ich glaub' es gern und leicht.

Benj. Das Räthsel der sogenannten Flucht kann ich vermuthlich lösen. Ein Entwurf, den der Hettmann mir mitheilte, die Aleutischen Inseln betreffend — ich ließ ein Wort davon fallen, Kudrin hat es gehört, und vielleicht übel verstanden.

Hettm. Ach so? das ist ein anderes. Wenn ich sage ein anderes, so verstehe ich darunter —

Feod. (schalkhaft.) Nichts.

Hettm. Recht, nichts.

Gouv. (Benjowsky die Hand reichend.) Lieber Graf, es bleibt beym Alten.

Hettm. (eben so.) Es bleibt beym Alten.

Gouv. Verzeihen Sie dem Gouverneur seinen Argwohn, der Vater war ohne Mißtrauen.

Benj. Es hat mir weh' gethan, doch es sey vergessen.

Gouv. Es ist spät. Sollen wir zur Abendtafel gehen?

Hettm. Ein vernünftiger Gedanke.

Benj. Ich beurlaube mich. Der heutige Tage war einer der schwülsten meines Lebens. Ich bedarf der Ruhe.

Gouv. Bis morgen. Leben Sie wohl.

Benj. (ab.)

Hettm. Grillenfänger! spricht von schwülen Tagen. Es ist eine Kälte draußen, daß die Zähne an einander frieren.

Gouv. Wo ist meine Tochter?

Feod. Im Speisesaal.

Gouv. Wir wollen zu ihr gehn. Doch Herr Gevatter

nehmt Euch in Acht, daß der Wein nicht wieder Phantasien rege macht.

Hettm. (schmunzelnd.) Der Wein? Laßt ihn nur kommen, ha! ha! ha! (Sie wollen gehn.)

Ordon. (tritt herein.) Ein Brief.

Gouv. Wer brachte ihn?

Ordon. Ein Kamtschadale.

Gouv. (entfaltet den Brief und liest.)

Hettm. Die Briefe kann ich nicht leiden.

Feod. Warum nicht?

Hettm. Närrinn, weil man sie lesen muß.

Gouv. Ha! schon wieder! — Hört doch, zu Iwan Fedrowitsch (Er liest.) »Graf Benjowsky steht an der Spi»tze von mehr als hundert entschlossenen Männern. Tschulos»nikoffs Schiff ist in ihrer Gewalt. Der morgende Tag »entführt dem Gouverneur seine Tochter. Ich bürge mit »meinem Kopf für die Wahrheit dieser Nachricht. Der »Staat ist mir die Freyheit schuldig. Stepanoff.«

Hettm. Da haben wir's! Was sagt Ihr nun, Gevatter? War der auch betrunken, der diesen Brief schrieb?

Gouv. Ha! so wäre ich doch hintergangen! Ist der Graf schon fort?

Ordon. Er hatte Eile, wie es schien.

Gouv. Ja wohl Eile. (Zu Feodora.) Meine Tochter soll kommen.

Feod. (im Abgehn.) Ein neues Ungewitter!

Hettm. Ich lasse meine Kosaken aufsitzen.

Gouv. Wie er da stand! wie täuschend seine Larve Unschuld log, wie ruhig er mir seinen Kopf both —

Hettm. Einen Kopf haben wir nun gewiß, er oder Stepanoff.

Siebente Scene.

Vorige. Afanasja. Kudrin.

Afan. (mit Feodora kommen.)

Gouv. (ihr den Brief hinreichend.) Ließ diesen Brief.

Afan. (nachdem sie gelesen.) Verleumdung, mein Vater.

Gouv. Weißt du nichts?

Afan. Nichts.

Gouv. Aber du wirst bleich?

Afan. Verdruß und Aergerniß, Zorn und Liebe —

Gouv. Aber du zitterst?

Afan. Soll ich nicht zittern, da mein guter Vater allzurasch, vielleicht —

Gouv. Sey unbesorgt, ich werde strenge untersuchen.

Afan. Es thut mir weh, daß ich eines Menschen Unglück machen soll; aber dieser Stepanoff hat es verdient. Mir ist es klar, warum er den Grafen stürzen will. Seine Eifersucht ist erfinderisch.

Gouv. Eifersucht.

Afan. Er liebt mich.

Gouv. Dich?

Afan. Mit einer Art von Raserey. Noch diesen Morgen hat er es gewagt, mich hier im Schlosse zu überfallen, hat getrotzt, gewüthet —

Gouv. Er? gegen meine Tochter?

Afan. Ich wollte Hülfe rufen, da überraschte ihn der Graf. Er stürzte drohend hinaus, und — er hat Wort gehalten.

Gouv. Ich erstaune.

Afan. Eifersucht diktirte diesen Brief, urtheilen Sie nun selbst mein Vater, ob er Sie beunruhigen darf.

Gouv. Warum sagtest du mir nicht gleich —

Afan. Er dauerte mich, ich hielt ihn für verrückt.

Feod. (bey Seite.) Vortrefflich! das Gewitter zieht vorüber.

Hettm. Hm! wieder fehlgeschossen, das ist ein Tag — weder Essen noch Trinken — und eine Nacht — weder Schlaf noch Ruhe.

Gouv. (nachdenkend.) Sollte Stepanoff es wagen, seine Lügen aus der Luft zu greifen? Tschulosnikoff — Kudrin — sollte alles das von ungefähr zusammen treffen?

Kudrin (in Fesseln, von einem Corporal und Wache begleitet.)

Hettm. Sieh da! der Vogel ist gefangen.

Corp. Ein Paar Minuten später war er uns entschlüpft.

Feod. (zu Afanasia'n.) Wir sind verloren!

Afan. Wink ihm zu.

Gouv. Wo grifft Ihr ihn?

Corp. Im Hafen.

Gouv. Sind Bewegungen dort?

Corp. Tschulosnikoffs Schiff wird ausgerüstet.

Gouv. (zu Kudrin.) Was thatest du im Hafen?

Kudr. (zitternd.) Gnade! Gnade! ich will alles bekennen.

Feod. (sich an ihn drängend.) Ich hab' schon alles bekannt, lieber Kudrin.

Hettm. Kennst du mich Bursche? he?

Kudr. Ihr seyd mein gnadiger Hettmann.

Hettm. Dein alter Narr bin ich, und folglich dein ungnädiger Hettmann. Wenn ich sage ungnädig, so verstehe ich darunter die Knute.

Kudr. Weh mir! schont mein junges Blut! ich bin verführt worden.

Gouv. Wer verführte dich?

Feod. Ich hab' ihn überredet —

Gouv. Schweig!

Feod. (bey Seite.) Glück steh uns bey!

Afan. (bey Seite.) Wir sind verloren!

Gouv. (zu Kudrin.) Du wolltest fliehen?

Kudr. Ach ja!

Gouv. Wohin?

Feod. Hast du nicht Verwandte in Ochozk?

Kudr. Nein.

Feod. Aber Freunde und Bekannte?

Kudr. Ich war in meinem Leben nicht dort.

Gouv. (zu Feodora.) Schweig!

Feod. Gnädiger Herr, ich muß für ihn sprechen; die Angst macht ihn verwirrt, er redet sich um den Hals.

Hettm. Desto besser.

Gouv. Nenne deine Mitverschwornen.

Feod. Wer außer mir —

Gouv. Wirst du schweigen?

Kudr. Graf Benjowsky —

Feod. Hat dir abgerathen, ich weiß es, wärst du ihm nur gefolgt.

Gouv. Mädchen, ich lasse dich in deine Kammer sperren.

Feod. Aber mein Gott, gnädiger Herr, er ist mein Geliebter, mein Bräutigam; durch mich ist er in dieß Unglück gerathen. — Hörst du Kudrin? Ich hab ihn gebethen mich nach Ochozk zu entführen, er hat eingewilligt, aus Liebe zu mir, das ist es alles, nicht wahr Kudrin? Schonet seiner! vergebt ihm! er ist der beste Balalaikaschläger im ganzen Lande.

Gouv. Fort auf dein Zimmer!

Feod. Gnädiges Fräulein, ein gutes Wort —

Gouv. Werft sie hinaus!

Afan. Geh Feodora.

Feod. Ja doch, ja. Du hast gehört Kudrin? ich nehme alles auf mich, und außer mir hat Niemand drum gewußt. (Ab.)

Hettm. Bin ich denn Niemand? wie?

Gouv. Jetzt bekenne frey. Nur die Wahrheit kann dir Gnade gewinnen.

Kudr. Ach! müssen meine Brüder sterben, so will auch ich nicht länger leben.

Gouv. Sind Eurer Viele?

Kudr. Viele.

Gouv. An Eurer Spitze steht?

Kudr. Graf Benjowsky.

Gouv. Wo habt Ihr Euch verbunden?

Kudr. Am Altare.

Gouv. Wie wolltet Ihr entfliehen?

Kudr. Zu Schiffe.

Gouv. Wann?

Kudr. Morgen.

Gouv. Nun Afanasja?

Afan. (ist einer Ohnmacht nahe.)

Gouv. Armes Kind, ich beklage dich! wir haben eine Schlange erwärmt.

Hettm. Einen Drachen.

Gouv. Jede Schwachheit kann mein Herz verzeihen, aber Undank ist ein schwarzes Laster. Führt ihn fort: Euer Leben haftet für ihn.

Hettm. Komm! komm! ich will dir das Quartier bestellen. Brod ohne Sonne, und Wasser ohne Luft, verstehst du mich? er soll kirre werden.

Kudr. (die Hände ringend.) Ach! mein edler Graf! meine armen Brüder!

(Ab mit Hettmann und der Wache.)

Achte Scene.

Gouverneur und Afanasja.

Gouv. Es gibt Verbrechen, die das Herz empören, Menschenhaß erzeugen, und angebornes Wohlwollen in Grausamkeit verwandeln. Der tückische Bösewicht hat mit meinem Herzen sein Spiel getrieben, er soll mich kennen lernen.

Afan. (zu seinen Füßen.) Gnade, mein Vater! ich lieb' ihn noch!

Gouv. Schäme dich! Steh auf und spare deine Worte, sie schänden dich und mich. Hast du vergessen, daß deines Vaters Ehre und Leben auf dem Spiel stehen? oder hat der Bube dich durch einen Zaubertrank berauscht? ist dir beydes gleichgültig geworden?

Afan. O nein! mit meinem Blute —

Gouv. Das erwarte ich von meiner Tochter. Jetzt müssen wir eilen, die Gefahr ist nahe. Setze dich und schreib.

Afan. (erschrocken.) Was?

Gouv. Benjowsky ist der Rädelsführer. Haben wir ihn in unserer Gewalt, so sind die übrigen unnütze Glieder ohne Haupt. Schreib!

Afan. (zitternd.) Was soll ich schreiben?

Gouv. Er wird sein Schicksal ahnen; er wird sich

weigern, meinen Befehlen zu gehorchen. Nur du kannst ihn hierher locken. Larve für Larve. Schreib' ihm ein Briefchen zärtlich und süß; lade ihn ein —

Afan. Nimmermehr!

Gouv. Wie? du wolltest —

Afan. Ich kann nicht, mein Vater!

Gouv. Ha! undankbare Dirne! Soll deiner Mutter Segen von deines Vaters Fluch zernichtet werden?

Afan. Halten Sie ein!

Gouv. So setze dich und schreib!

Afan. (setzt sich an den Tisch.) Sein Todesurtheil?

Gouv. Vielleicht.

Afan. Es ist das meinige!

Gouv. Gleichviel.

Afan. Ich bin bereit.

Gouv. (dictirt.)

Afan. (schreibt zitternd.)

Gouv. »Lieber Graf! Ich muß Sie sprechen, noch »in dieser Nacht. Kommen Sie eilig. Feodora wird am »Pförtchen Sie erwarten. Fliegen Sie in die Arme Ih»rer Afanasja.«

Afan. Es ist geschehen.

Gouv. (übersieht, was sie geschrieben.) Kaum leserlich, doch schon gut. Jetzt versiegle schnell.

Afan. (reißt, indem sie versiegelt, unvermerkt eine rothe Bandschleife vom Busen und verbirgt sie in das Billet.)

Gouv. (ruft heraus.) Ordonanz!

Ordonanz (tritt herein.)

Gouv. Dieß Billet zum Grafen Benjowsky, und sprich, das Fräulein habe dich geschickt, hörst du?

Ordon. Ganz wohl. (Ab.)

Gouv. Leg' dich schlafen, Mädchen, ich will für euch wachen. Geh und bitte Gott in deinem Abendsegen, daß er diese Leidenschaft in deiner Brust ersticke. Gedenke deiner Mutter! (Gerührt ihre Hand ergreifend.) Gedenke deines alten Vaters! (Ab.)

Afan. (allein.) Vater? — Mutter? — Gott verzeih es mir! ich denke nur an ihn! — Schlafen? und Benjowsky in Gefahr? — bethen? — ach! das hilft ihm nicht!

— Hinweg du mädchenhafte Schüchternheit! Gesellt euch! zu mir ihr unbekannten Freunde: Muth und Kühnheit! Ein Schwert, ein Schwert in meine schwache Faust! Rettung! Rettung dem Geliebten! Sein Schild sey diese Brust! an seiner Seite will ich fechtend sterben.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Crustiew. Stepanoff. Dann Benjowsky.

(In Crustiews Wohnung. Die Verschwornen liegen in Gruppen an den Wänden umher, und schlafen. Jeder hat eine Flinte neben sich und ein Paar Pistolen im Gürtel. Crustiew sitzt auf einer Bank mit geschlossenen Augen. Man wird an seiner Unruhe gewahr, daß er umsonst zu schlafen versucht. Er steht endlich auf.)

Ich kann nicht schlafen. Mag ich den Kopf doch wenden wohin ich will, so höre ich einen Puls; das Blut hüpft durch meine Adern. Immer braust es mir vor den Ohren: Morgen! Morgen! Tod oder frey! Die kalten Schatten dieser Nacht verjagt der Freyheit helle, warme Sonne — Morgen ist mein Geburtstag, morgen fang' ich wieder an zu leben — hier — oder dort — Leb wohl, du finstere Herberge meiner Leiden! ich verlasse dich ungern. Gewohnheit macht auch den Kerker schön. Jede Spinne ist mir lieb geworden, jede Maus ist meine Freundinn — Auch diese Welt ist nur ein Kerker, an den uns die Gewohnheit fesselt. Hier sind wir schon bekannt, dort fremd — man geht nicht gern unter Fremde.

Step. (trit herein.)

Crust. Wo bist du wieder gewesen?

Step. Draußen.

Crust. Du läufst so unruhig hin und her? —

Step. Bist du ruhig?

Crust. Ist alles still draußen?

Step. Die Wölfe heulen.

Crust. Den Grabgesang der Sclaverey.

Step. Vielleicht. Vielleicht auch nicht.

Crust. Mir gibt die Hoffnung Zuversicht.

Step. Wir hoffen Alle, aber die Hoffnung ist ein Regenbogen, jeder Mensch hat seinen eigenen.

Crust. Es ist spät?

Step. Mitternacht vorüber.

Crust. Ich bin besorgt um den Grafen.

Step. Auch ich.

Crust. Wirklich?

Step. Warum nicht? Er ist vermählt, Afanasja mein!

Crust. Liebt sie dich?

Step. Ich entführe sie.

Crust. Wird sie dann dich lieben?

Step. Gleichviel.

Crust. Pfuy der thierischen Liebe!

Step. Der Greis denkt die Liebe, der Jüngling fühlt sie.

Crust. Der edle Jüngling muß nicht fühlen, was der Greis nicht denken darf.

Step. Schöne Worte.

Crust. An dich verschwendet.

Step. Ich wollte, es wäre Tag, und alles vollbracht, so oder so.

Crust. Die Stunden kriechen —

Step. Ja wohl!

Crust. Wie die Verrätherey im Finstern.

Step. (betroffen.) Was willst du damit sagen?

Crust. Nichts. Warum fällt das Bild dir auf?

Step. Weil — weil ich ungeduldig bin.

Benj. (tritt herein.)

Crust. Ha Benjowsky! endlich!

Step. (bey Seite.) Ihn schützt der Satan! (laut.) Sey willkommen!

Crust. Wir waren unruhig.

Benj. Und mit Recht. Verdacht und Argwohn haben sich um unser Dorf gelagert. Wir müssen eilen.

Crust. Alles ist bereit.

Benj. Desto besser! Kudrins Plauderey hat uns an den Rand des Abgrundes geführt, ohne Weiberlist wären wir verloren.

Step. (bey Seite.) Er weiß nichts.

Crust. Wo ist Kudrin?

Benj. Ich sandte ihn nach dem Schiffe.

Crust. Dort ist er sicher.

Benj. Wie sind unsere Leute vertheilt?

Crust. Ein starker Haufe wacht im Hafen, ein Anderer geht die Runde um das Dorf.

Step. Der Stärkste lauert in der Kirche auf das Zeichen mit der Glocke.

Crust. Unsere Vertrauten liegen hier und schlummern.

Benj. Gut. Sie sammeln Kräfte und werden sie gebrauchen. Ist die Brücke abgebrochen?

Crust. Gestern Abend schon.

Benj. Das Pulver und die Kugeln? —

Crust. Alle ausgetheilt.

Benj. Und der Hinterhalt am Flusse? —

Crust. Boskarefs Sorge anvertraut.

Benj. So dürfen wir ruhig seyn. — Wie stehts mit dir, Stepanoff? sind wir Freunde?

Step. Halte Wort und wir sinds.

Benj. Was versprach ich dir?

Step. Afanasjas Besitz.

Benj. Den kann nur sie gewähren.

Zweyte Scene.

Vorige. Kasarinoff. Ordonanz.

Erster Verschw. (kömmt zu Benjowsky.) Kasarinoff will dich sprechen.

Benj. So spät? laß ihn kommen.

Erst. Verschw. (Ab.)

Step. Ein Fremder?

Crust. Wenn er unsere Anstalten gewahr wird? —

Benj. Sey unbesorgt, ich bürge für ihn.

Kasar. (eilig.) Rette dich Benjowsky!

Benj. Warum?

Kasar. Du bist verrathen.

Step. (erschrickt.)

Benj. Durch wen?

Kasar. Durch den Kosaken Kudrin.

Benj. Ich danke dir.

Kasar. Sonst nichts.

Benj. Ich wußte schon —

Kasar. Und so ruhig?

Benj. Kudrin ist in Sicherheit.

Kasar. Ja wohl in Sicherheit.

Benj. Auf unserm Schiffe.

Kasar. Auf der Wache.

Benj. Was sagst du?

Kasar. Vor wenig Augenblicken schleppte man ihn fort, der Hettmann selbst ließ ihn in Fesseln legen. Er hat Alles bekannt.

Benj. (mit dem Fuße stampfend.) Verdammt! so ließ er sich doch erwischen!

Kasar. Der Hettmann wird mit einer starken Wache bald hier seyn, um dich abzuholen.

Benj. Wohlan, so muß ich denn die Mine früher springen lassen.

Kasar. Leb wohl!

Benj. Wohin?

Kasar. Ich eile nach Hause, Weib und Kinder sind allein, und fürchten sich, wenn es Lärm gibt.

Benj. Leb wohl ehrlicher Knabe! Morgen bringt ein freyer Mann dir seinen Dank.

Kasar. (geht ab.)

Benj. Verdoppelt Eure Vorsicht! auf den ersten Wink muß alles unter den Waffen stehen.

Crust. Soll ich die Glocke ziehen?

Benj. Noch nicht. (Er sieht nach der Uhr.) Es ist zwey Uhr. Ich wünsche den Tag herbey.

Step. Warum nicht gleich?

Benj. Damit in der Finsterniß nicht Brüder gegen Brüder fechten.

Ordon. (tritt herein, in Begleitung des ersten Verschwornen.) Das gnädige Fräulein sendet Euch diesen Zettel.

Benj. Gab sie ihn selbst in deine Hand?

Ordon. Sie selbst.

Benj. (öffnet den Zettel, die rothe Bandschleife fällt heraus.) Ha! ich verstehe. Habe Dank, gutes Mädchen! du hast Wort gehalten. Diese Schleife sey mein Ordenszeichen. (Er heftet sie in das Knopfloch.) Nehmt ihn in Verhaft.

Ordon. (erschrocken.) Warum?

Benj. Du hast gelogen.

Ordon. Ich bin unschuldig.

Benj. Fort mit ihm!

Erster Verschw. Komm, guter Freund, ich will dir deine Wohnung zeigen. (Er schleppt ihn hinaus.)

Benj. Die Gefahr naht mit starken Schritten. Wir dürfen nicht länger zaudern. Munter, meine Brüder! die große Stunde ist da. Noch ehe es Tag wird, müssen wir beginnen. Vielleicht feyert schon die Morgensonne unsern Sieg. — Auf ihr Schläfer, auf! der Freyheit Stimme ruft! — Wie sie schlafen, als ob morgen Festtag wäre. He da! will denn Keiner erwachen! (Man hört draußen eine Trommel rühren.) Aha! der Hettmann übernimmt die Mühe, die Schlummernden zu wecken.

Alle (taumeln in die Höhe, da sie die Trommel hören, und greifen schlaftrunken nach ihrem Gewehr.)

Benj. Ermuntert Euch, meine Brüder! der Feind ist vor der Thür.

Alle (stürmen nach der Thür zu.) Wir sind munter! Wir sind bereit!

Dritte Scene.

Vorige. Hettmann.

Benj. Halt! Ordnung! Ruhe! Lichter weg! (Die Lichter werden ausgelöscht.) — Zwey von Euch treten an das Fenster, öffnet es, legt Euer Gewehr an, und haltet Euch fertig; die andern beyden an diesem Fenster eben so. Ihr Crustiew und Stepanoff besetzt die Thür. Laßt Jedermann herein, doch keinen heraus. (Die Trommel wird auf's neue gerührt. Benjowsky am Fenster.) Was gibt's da? wer stört unsere Ruhe?

Hettm. (von draußen.) Graf Benjowsky, im Nahmen der Kaiserinn nehme ich dich gefangen.

Benj. Seyd Ihr es, Hettmann? immer herein! Ein unvermutheter Besuch ist drum nicht minder willkommen.

Hettm. Ergib dich.

Benj. Vergönnt nur, daß ich mich zuvor ein wenig kleide. Ich springe eben halb nackend aus dem Bette.

Hettm. So kleide dich.

Benj. Wollt Ihr nicht indessen näher treten?

Hettm. Nein.

Benj. Ich habe eine Flasche guten Ungarischen Wein, bey dieser Kälte sehr erquickend.

Hettm. (die Ohren spitzend.) Wie?

Benj. Ein wahrer Göttertrank.

Hettm. Aechter Ungar?

Benj. Ich erkenne ihn für meinen Landsmann. Kommt herein und kostet.

Hettm. Bist du allein?

Benj. Ganz allein.

Hettm. Schon gut, ich komme. (Zu seinen Leuten.) He da! Corporal! Fein wachsam! laßt mir keinen entwischen. Die Thür besetzt, die Säbel blank, ich komme gleich zurück.

Benj. (sich umkehrend.) Das lügst du alter Thor! nur einwärts in des Löwen Höhle gehn die Fußtapfen.

Hettm. (tritt herein.)

Step. und Crust. (packen ihn.)

Hettm. (will schreyen und sich widersetzen.)

Benj. (zieht ein Pistol hervor.) Nicht einen Laut, oder Ihr seyd des Todes?

Hettm. Wie? Ihr untersteht Euch —

Benj. Ruhig Hettmann, wir sind hier die Stärkern.

Hettm. Verdammt! —

Benj. Gebt Euren Säbel ab.

Hettm. Vergeßt nicht, wer ich bin.

Benj. Unser Gefangener.

Hettm. Keine Mißhandlungen —

Benj. Euch soll kein Leid widerfahren, wenn Ihr thut, was ich verlange.

Hettm. Was verlangst du?

Benj. Tretet hier an dieses offene Fenster, ruft Euren Leuten lustig zu, sie sollen herein kommen, Alle, sie sollen trinken, hier sey keine Gefahr.

Hettm. Ich will nicht.

Benj. So müßt Ihr sterben.

Hettm. Das will ich auch nicht.

Benj. So vollzieht meinen Befehl.

Hettm. Befehl?

Benj. Oder Bitte, wenn Ihr lieber wollt.

Hettm. Bitte? Ja, das ist ein Anderes.

(Er nähert sich dem Fenster.)

Benj. (ihm das Pistol vorhaltend.) Diese Kugel durch Euren Kopf, wenn Ihr durch ein zweydeutiges Wort verrathet —

Hettm. Bleib mir vom Leibe und laß mich nur machen. (Er ruft hinaus.) Kinder, hier ist alles ruhig, kommt herein und trinkt.

Benj. (ihm zuflüsternd.) Alle.

Hettm. Kommt alle herein

Benj. Ohne Gewehr.

Hettm. Lehnt Eure Gewehre indessen an die Wand.

Corporal (antwortet draußen.) Schon gut.

Benj. Hinaus, meine Brüder! nehmt sie in Empfang und sperrt sie ein im Keller.

Alle (Verschworenen stürzen hinaus.)

Hettm. Wißt Ihr auch, was dieser Spaß Euch kosten kann?

Benj. Nun?

Hettm. Wenn ich sage Spaß, so verstehe ich darunter Ernst.

Benj. Also im Ernst? —

Hettm. Die Knute.

Benj. Wirklich?

Hettm. Nasen und Ohren aufgeschlitzt.

Benj. Ey!

Hettm. Laßt mich fort.

Benj. Geduld.

Hettm. Ihr seyd verloren, unsere Anstalten sind gut.

Benj. Laßt doch hören.

Hettm. Alle Truppen unter dem Gewehr.

Benj. So?

Hettm. Sie rücken an.

Benj. Desto besser.

Hettm. Mit Kanonen.

Benj. Viel Ehre.

Hettm. Schießen das Dorf in Brand —

Benj. Man wird löschen müssen.

Hettm. Schlagen Euch todt —

Benj. O weh!

Hettm. Dann werdet Ihr vergebens um Gnade bitten.

Benj. Für dieß Mahl ist's an Euch.

Hettm. (bey Seite.) Verdammter Hund! mit seinem ächten Ungar!

Alle (Verschwornen kehren zurück mit Lichtern.)

Crust. Alles glücklich vollbracht.

Benj. Gut. Der Hettmann ist so gütig gewesen, mich zu benachrichtigen, daß der Feind mit Kanonen anrückt. Wir müssen ihn empfangen. Geht Kinder, zieht die Glocke.

(Man läutet.)

Benj. (zum Hettmann.) Da ein Officier sein Commando nicht verlassen darf, so muß ich Euch bitten, die Gesellschaft im Keller zu vermehren.

Hettm. Was? mich in den Keller?

Benj. Es ist ein Weinkeller.

Hettm. Nimmermehr!

Benj. (die Achseln zuckend.) Man wird Gewalt brauchen müssen.

Hettm. Eher lasse ich mich in Stücken hacken.

Benj. Auch das, wenn Ihr wollt.

Hettm. Wie lange soll ich da sitzen?

Benj. Nur bis morgen früh.

Hettm. Es sey drum. Ihr seht, Graf Benjowsky, Euch zu Liebe lasse ich mir vieles gefallen. Wenn ich sage Vieles, so verstehe ich darunter den Keller. (Er geht ab, vom 1. 2. 3ten Verschw. begleitet.)

Benj. Mit dem Narren wären wir fertig. Ist keiner entwischt?

Crust. Ein einziger, der schnell zurücksprang, und in der Dunkelheit entschlüpfte.

Benj. Das ist dumm. So erfährt der Gouverneur doch —

Vierte Scene.

Vorige. Afanasja.

Afanasja (stürzt herein, in Kosaken-Kleidung, den blanken Säbel in der Faust.) Benjowsky! Rette dich!

Benj. (erstaunt.) Afanasja!

Afan. (Athemlos.) Soldaten! überall Soldaten!

Benj. Was soll diese Verkleidung?

Afan. Ich will mit dir sterben.

Benj. Edles Mädchen!

Afan. Du bist verrathen, schändlich verrathen!

Benj. Ich weiß es, Kudrin —

Afan. Nicht Kudrin — (auf Stepanoff zeigend.) Hier steht der Verräther.

Benj. Wer? Stepanoff?

Afan. (zu Stepanoff, seinen Brief hervorziehend.) Kennst du diesen Brief?

Step. (schweigt bestürzt.)

Benj. (reißt ihr den Brief aus der Hand, und liest ihn.) Ha Bösewicht! Kennst du diesen Brief?

Step. Meinst du, ich fürchte dich? und werde meine Hand ableugnen? — Ich hab' ihn geschrieben.

Benj. So spieltest du mit deinem Eid! mit deiner Brüder Leben?

Step. Mit deinem Leben.

Benj. (sich zu den Uebrigen wendend.) Verrätherey.

Alle. Haut ihn nieder!

Step. Wie Ihr wollt. Ohne dieses Mädchen ist mir das Leben eine Last. Gebt sie mir, und mein letzter Tropfen Blut soll für Euch fließen.

Afan. Geben? mich geben? — Eher legt mich in das Grab, als in seinen Arm.

Step. Ha! verflucht! Rache! Rache! und dann willig in den Tod!

Alle. Haut ihn nieder!

Benj. Halt! straft ihn durch Verachtung.

Step. (wüthend.) Verachtung? mir?

(Er zieht rasch den Säbel und haut nach Benjowsky.)

Afan. (ihm in den Arm fallend.) Gott!

1. 2. 3ter Verschw. (packen ihn von hinten und entwaffnen ihn.)

Step. (mit verbißner Wuth.) Laßt mich — ich ergebe mich — Du hast gesiegt Benjowsky — sie war Dein Schutzgott — ich empfinde Reue — vergebt mir — tödtet mich —

Benj. Führt ihn fort!

Step. Nur noch ein Mahl, Afanasja — reiche dem Verbrecher Deine sanfte Hand — daß ich sie an meine Lippen drücke — zum Zeichen der Vergebung —

Afan. (ihm mitleidig die Hand reichend.) Unglücklicher!

Step. (zieht schnell ein Messer hervor und will sie erstechen.)

Benj. (schleudert sie fort.) Ha! Ungeheuer!

Step. Auch das mißlang!

Benj. Jetzt haut ihn nieder!

Alle (ziehen die Säbel.)

Step. Die Freude sollt Ihr nicht haben.

(Er stößt sich das Messer in die Brust.)

Afan. (fährt mit Entsetzen zurück, und verbirgt ihr Gesicht an Benjowsky's Busen.)

Benj. Wüthender!

Step. (sich krümmend.) Getroffen — Gut getroffen — Fluch Dir Benjowsky! — Fluch! —

Benj. Schleppt ihn hinaus!

Step. Fluch über Benjowsky! —

1. 2. 3ter Versch. (schleppen ihn fort.)

Benj. Erhole Dich, liebe Afanasja!

Afan. (bebend.) Ist er todt?

Benj. Wohl uns!

Afan. Es jammert mich doch.

Benj. Er war sein eigner Henker.

Afan. Die Liebe —

Crust. Entweihet diesen Nahmen nicht.

(Man hört in der Ferne anhaltend schießen. Das Folgende wird sehr rasch gespielt.)

Benj. Was ist das?

Afan. Die Soldaten —

Benj. Schon handgemein?

Crust. Wohlan, nun gilt's!

1ster Versch. (stürzt herein.) Es wird geschossen!

Crust. Wir hören es.

Benj. Auf Brüder! zu den Waffen!

Crust. Läutet die Glocke!

(Man hört von Zeit zu Zeit die Glocken läuten, und ununterbrochen in der Ferne schießen.)

Benj. Wo bleibst Du, Afanasja!

Afan. Bey Dir.

Benj. Aber die Gefahr —

Afan. Ich theile sie mit Dir.

2ter Verschw. (stürzt herein.) Es wird stark geschossen.

Benj. Wo?

2ter Verschw. Es schallt den Fluß herauf.

Crust. Boskareff vermuthlich —

3ter Verschw. (Athemlos.) Zu Hülfe! zu Hülfe!

Benj. Was gibt's?

3ter Verschw. Der Feind wird uns zu mächtig — unten im Hohlwege. —

Benj. Fort! Fort! Gedenkt der Losung: Freyheit oder Tod!

Alle Verschw. (die Säbel schwingend.) Freyheit oder Tod! (Sie stürzen hinaus.)

Fünfte Scene.

(Ein Zimmer des Schlosses.)

Gouverneur. Ein Soldat. Feodora.

Gouv. (geht unruhig auf und nieder.) Noch keiner zurück. — Was soll daraus werden? — Wo bleibt der Hettmann — die Ordonanz — ich höre Schuß auf Schuß — die Handvoll Menschen wehrt sich harnäckig. — Ha! Ben-

jowsky! wehe Dir, wenn meine Rache Deinem Undank gleich kommt.

Ein Soldat (stürzt herein.) Ich bin entronnen.
Gouv. Wo ist der Hettmann?
Soldat. Gefangen.
Gouv. Und meine Ordonanz?
Soldat. Gefangen.
Gouv. Geh zum Teufel!
Soldat. Durch List haben sie den Hettmann gelockt.
Gouv. Weißt du sonst nichts?
Soldat. Sie ziehen herauf.
Gouv. Wer?
Soldat. Die Rebellen.
Gouv. Viele?
Soldat. Große Haufen.
Gouv. Sind auch Freye drunter?
Soldat. Ich glaube ja.

Gouv. (bitter.) Warum nicht! Aufruhr ist ansteckend wie die Pest. Wer Pöbelherzen nur durch Wohlthaten zu fesseln gedenkt, der hat mit einem Blumenstengel die Rechnung in die See geschrieben. — Was bedeutet des Schießen?

Soldat. Unten im Hohlwege, ein gräßliches Blutbad.
Gouv. Die Unsrigen siegen?
Soldat. Sie fliehen.
Gouv. Wohin?
Soldat. Nach dem Walde zu.
Gouv. Und ihr Geschütz?
Soldat. Ließen sie im Stiche.

Gouv. Ha! feige Miethlinge! — Geh', Unglücksbothe! laß Lärm schlagen: Jeder auf seinen Posten.

Soldat (ab.)
Gouv. Es wird Ernst. Wo laß ich die Weiber?
Feod. (stürzt herein.) Ach! mein Gott!
Gouv. Schläfst meine Tochter?

Feod. Sie ist fort.

Gouv. Fort?

Feod. Entsprungen in Mannskleidern.

Gouv. Stirb! alter Graukopf!

Feod. (die Hände ringend.) Ich unglückliches Mädchen!

Gouv. Das traf mein Herz.

Feod. Warum hab' ich geschwiegen?

Gouv. Gefühl meiner Pflicht, steh mir bey!

(Man hört die Lärmtrommel.)

Soldat (hastig.) Wir sind verloren.

Gouv. Neues Unglück?

Soldat. Die Rebellen siegen.

Gouv. Wo?

Soldat. Sie sind schon auf der Brücke.

Gouv. Wer ließ die Brücke fallen?

Soldat. Wir hielten sie für die Unsrigen.

Gouv. Sperrt das Thor.

Soldat. Das haben sie eingehauen.

Gouv. Ohne Gegenwehr?

Soldat. Sie metzeln Alles nieder.

Gouv. Wohlan! der Rädelsführer soll meiner Rache nicht entrinnen! (Er stürzt in das Kabinet.)

Feod. (fällt auf die Knie.) Gott steh uns bey!

Gouv. (kehrt zurück mit Pistolen bewaffnet.) Fort! entgegen!

Feod. (wirft sich zu Boden, ihm in den Arm.) Um Gotteswillen! gnädiger Herr!

Gouv. Was willst Du?

Feod. Ihr Leben ist in Gefahr.

Gouv. Ehre verloren, Alles verloren!

(Er stößt sie mit dem Fuße fort, und will hinaus.)

Sechste Scene.

Gouverneur. Benjowsky und Verschworne. Dann Afanasja.

Benj. Crustiew, Baturin und mehrere Verschworne (dringen herein.)

Feod. (rettet sich in das Kabinet.)

Benj. Ergebt Euch!

Gouv. (weicht einen Schritt zurück, und drückt ein Pistol auf Benjowsky ab.) Zur Hölle mit Dir!

Benj. (sich am linken Arm fassend.) Ich bin verwundet —

Gouv. Noch nicht todt? (Er will das zweyte Pistol abdrücken. Man entwaffnet ihn.)

Benj. Ruhig, Herr Gouverneur!

Gouv. (wüthend.) Ruhig?

Benj. Ich kam, Sie zu schützen.

Gouv. Du mich?

Benj. Ich werde nicht vergessen, was ich Ihnen schuldig bin.

Gouv. Nicht? ha! ha! ha!

Benj. Crustiew, Dir übergeb' ich ihn.

Crust. Er ist die Geißel unserer Freyheit.

Benj. Sein Leben sey Dir heilig.

Crust. Mir und Jedem.

Benj. Bewache ihn auf seinem Zimmer.

Crust. (zum Gouv.) Ich bitte Euch, mir zu folgen.

Gouv. Gott! D•ine Blitze schlafen.

(Er geht ab mit Crustiew und Wache.)

Benj. Das Schwerste ist vollbracht.

Batu. Dank dem Himmel!

Benj. Und Eurer Tapferkeit.

Batu. Ihr seyd verwundet?

Benj. Ich fühle es nicht. Geh Baturin, laß alles nach dem Schiff bringen, was wir bedürfen, Pulver, Lebensmittel, Waaren, Geld —

Batu. Ist schon alles eingepackt. Ansehnliche Beute —
Benj. Die schenk' ich Euch, wo ist Afanasja?
Batu. Auf der Treppe sah ich sie zuletzt.
Benj. Sie wird doch nicht — (Er will fort.)
Afan. (stürzt Benjowsky entgegen.) Wo ist mein Vater?
Benj. In Sicherheit.
Afan. Todt?
Benj. Er lebt.
Afan. Wo?
Benj. Auf seinem Zimmer.
Afan. Du täuschest mich.
Benj. Wahrlich nein.
Afan. Ich hörte schießen. —
Benj. Er widersetzte sich.
Afan. Gott! du bist verwundet. —
Benj. Ein Streifschuß, sey unbesorgt.
Afan. Ich will zu meinem Vater!
Benj. Schone seinen ersten Schmerz.
Afan. Wer ist bey ihm?
Benj. Crustiew.
Afan. Ach! was hab' ich gethan?
Erster Verschw. (eilig.) Das Volk umringt die Citadelle.
Benj. Bewaffnet?
Erster Verschw. Die Truppen ziehen sich zusammen und wollen stürmen.
Benj. Fort auf den Wall!
Erster Verschw. Unserer sind wenige. Alle zerstreut.
Benj. (einen Augenblick nachsinnend.) Schleppt Weiber, Kinder, Greise in die Kirche, und droht, sie anzuzünden, wenn man uns nicht ungehindert ziehen läßt.
Erster Verschw. Sogleich.
Benj. Führt den Gouverneur gefesselt auf den Wall, zeigt ihm dem Pöbel, sein Kopf bürgt für unsere Sicherheit.
Erster Verschw. (ab.)
Afan. Erbarmen!

Benj. Sey ruhig, nur eine leere Drohung, das Volk liebt deinen Vater.

Afan. Wer liebt ihn nicht!

Benj. Es wird für sein Leben zittern, und uns in Frieden ziehen lassen.

Afan. Ach Benjowsky! noch kannst du alles wieder gut machen Gib dich mir, mich meinem Vater wieder. Setze ihn in Freyheit! öffne die Thore! du hast gefochten wie ein Held, handle nun wie ein Mensch; deine Feinde sind besiegt, besiege dich selbst! vertausche den Lorbeer gegen Myrten der Liebe, die Gefahren der See gegen Ruhe in meinem Arm! Komm zu meinem Vater, löse seine Fesseln, empfange seinen Segen, Verzeihung deiner Brüder, dir Gewissensruhe, und mir unaussprechliche Wonne!

Benj. Afanasja, wo denkst du hin? meine Gattinn —

Afan. Ach, ich weiß nicht was ich rede! —

Benj. Das Loos ist geworfen. Das große Rad des Schicksals rollt unaufhaltsam. Wessen Macht greift in die Speiche?

Afan. Verzeih mir Gott, wenn dieser Strudel mich nicht fortreißt.

Benj. Schwester! ich halte, was ich dir versprach.

Erst. Verschw. (kommt zurück.) Es hat gewirkt.

Benj. Ist alles ruhig?

Erst. Verschw. Sie zittern vor unsern Drohungen, und bitten um Frieden.

Benj. Der Gouverneur? —

Erst. Verschw. Ermahnte sie vom Walle herab, seiner nicht zu schonen,

Benj. Ha!

Erst. Verschw. Stürmt! rief er: ich befehle es euch im Nahmen der Kaiserinn.

Benj. Edel und groß!

Erst. Verschw. Aber vergebens.

Benj. Wohlan! so hält uns nichts mehr auf, laß die Trommel rühren, daß sich die Zerstreuten sammeln. Den Gouverneur nehmt in die Mitte, im Hafen lassen wir ihn frey. Ladet scharf. Stellt Kanonen an des Zuges

Spitze, begleitet sie mit brennender Lunte. Keine Feindseligkeit wird ferner ausgeübt. Ohne Geräusch, ohne Frohlocken; nichts, das die Wuth des Volks von neuem reizen könnte. Geh, ich folge dir.

Erst. Verschw. (Ab.)

Benj. Komm, liebe Afanasja.

Afan. (zaudernd.) Ach! mein väterliches Haus!

Benj. Keinen Blick in die Vergangenheit.

Afan. Hier wurde ich geboren, hier haben Mutterliebe und Vatertreue mich erzogen —

Benj. Erschwere dir das Scheiden nicht.

Afan. Zum letzten Mahle! —

Benj. Noch darfst du wählen.

Afan. Nie, nie betret' ich wieder diesen Wohnplatz meiner Jugendfreuden! nie hör' ich wieder meines Vaters milde Stimme! —

Benj. Du quälest dich und mich.

Afan. Vergib mir! (Man hört die Trommel.)

Benj. Die Minuten sind kostbar.

Afan. (ihre Seelenangst unterdrückend.) Ich bin bereit.

Benj. Geliebtes Mädchen! Trennung von dir wäre schrecklich! doch steht die Wahl noch jetzt in deiner Willkühr. Bleib oder geh.

Afan. Bleiben? — Ach mein Vater! — Trommelt! Trommelt! Daß der Lärm diese Stimme übertäube! — Fort! fort! führe mich fort!

Benj. Komm in meine Bruderarme.

Afan. (noch ein Mahl wehmüthig um sich blickend.) Segen über meinen alten Vater! (Sie gehen.)

Siebente Scene.

Benjowsky. Verschworne. Schiffsvolk. Gouverneur. Afanasja.

(Der Schauplatz verwandelt sich. Man sieht im Hintergrunde einen Theil des Hafens. Die Fregatte ist segelfertig. Das Schiffsvolk arbeitet fleißig, Verbündete laufen hin und wieder. Man hört ein verwirrtes Rufen, bald der Kommenden, bald der Gehenden, bald auf dem Schiffe, bald am Lande.)

»Lichtet die Anker! — windet alle Segel auf! — Der »Wind ist Nordost zu Ost — Steuermann! — He da! »Sie kommen! — Dort wimmelt der Haufe den Hügel »herunter. — Glück auf! — Alles bereit! — Huzzah! »Huzzah!

Benj. Afan. Crust. (und die übrigen Verschwornen treten auf.)

Gouv. (gefesselt, unter einer starken Wache, ohnmächtig wüthend. Während Crust. und die Verbündeten auf das Schiff laufen, Anordnungen machen, Befehle austheilen u. s. w.)

Benj. (nähert sich dem Gouverneur.)

Afan. (bleibt schüchtern in einiger Entfernung stehen..)

Benj. Nur noch einige Augenblicke sind mein. Scheiden wir als Freunde!

Gouv. (wirft einen Blick voll Verachtung auf ihn, kehrt sich weg und knirscht.)

Benj. Daß ich gegen Russen fechtend ergriffen wurde, war es ein Verbrechen? — daß ich diese harte Fesseln heute sprengte, ist es ein Verbrechen?

Gouv. (schweigt störrisch.)

Benj. Mich riefen Ehre und Vaterlandsliebe, an meiner Brüder Schicksal band ein Schwur das meinige.

Gouv. (keine Antwort.)

Benj. Ich verließ daheim ein schwangeres Weib. Alter Mann! was hättest du gethan an meiner Stelle?

Gouv. (schweigt hartnäckig.)

Benj. Bin ich keines Wortes, keines Blickes würdig? — Wohlan! was Schmerz und Wuth in dieser Stunde verdammen, wird morgen dein kälteres Blut entschuldigen. — Leb wohl!

Gouv. (packt wüthend seine Kette und will auf ihn einstürzen. Man hält ihn zurück. Er erblickt Afanasja'n, schlägt sich mit beyden Fäusten vor die Stirn, und heult.)

Afan. (stürzt zu seinen Füßen.) Verzeihung mein Vater!

Gouv. (abgewendet.) Wer spricht mit mir?

Afan. Ihren Segen —

Gouv. Mein Fluch folge dir übers Meer! höre ihn, wenn es stürmt! höre ihn in eines Buhlers Armen! zittre vor ihm, wenn es blitzt! und wenn die Sonne scheint, so denke, sie scheint auf deines Vaters Grab. Wenn der Donner brüllt, so brülle er dir meinen Fluch ins Ohr, und wenn ein leises Lüftchen säuselt, so wähne, meinen letzten Seufzer zu hören. Alles verlasse dich in deiner Sterbestunde, wie du mich verlässest, nur das Bild deines zürnenden Vaters schwebe vor dir in Fieberphantasien! Wirst du einst Kinder gebären, so sey mein Fluch ihr großväterliches Erbe! ihr Undank räche mich an der Mutter!

Afan. (fällt sprachlos und halb sinnlos in Benjowsky's Arme.)

Gouv. (durch Afanasjens Anblick erweicht.) Bleibe bey mir mein Kind! mein liebes verführtes Kind! bleibe bey mir! ich bin alt und schwach. Als deine Mutter starb, sprach sie zu mir: Weine nicht, ich lasse dir Afanasja. Willst du deine sterbende Mutter zur Lügnerinn machen? Wenige Wochen, vielleicht nur wenige Tage, wie bald sind die verlaufen! dann lege ich mich nieder und sterbe, und

du darfst sagen: ich habe das Geboth meiner Mutter erfüllt, ich habe meinem Vater die Augen zugedrückt.

Benj. (erschüttert.) Schone sie!

Gouv. Du bist meine einzige Freude! mein einziger Trost! ich liebe dich väterlich, so wird kein Buhler dich lieben, Sättigung in deinen Armen wird er dir mit Ueberdruß bezahlen, indessen dein alter Vater, zum Lohn für seinen Segen, nichts begehrt, als einen sanften Druck deiner Hand auf seine Augen, wenn sie sich schließen wollen — O daß mein Haar noch nicht so grau wäre, in diesem Augenblicke müßte es grau werden, und dieser Anblick würde dich rühren.

Afan. (strebt sich aufzurichten, und fällt ohnmächtig zurück.)

Benj. (sehr bewegt.) Gott! — Hülfe! — ergreift sie! — tragt sie fort!

Gouv. (außer sich vor Angst und Schmerz.) Graf Benjowsky! wenn du einen Gott glaubst, so höre mich! Ich hab' dich nie beleidigt! ich habe dir Gutes gethan, so viel ich konnte! du hast mir alles genommen! du hast mich um Amt und Ehre gebracht! laß mir meine Tochter, und ich bin reich geblieben! Graf Benjowsky! wenn du einen Gott glaubst, so höre mich! Um deines Weibes willen, das daheim für dich bethet! wie kann Gott ihr Gebeth erhören, wenn du mir armen Manne mein einziges Kleinod stiehlst? Um deines Kindes willen, das du noch nicht kanntest, als du dein Haus verließest, daß es dich nie zum unglücklichen Vater mache! Was willst du mit ihr? siehe sie ist schon zur Leiche geworden, gib mir die Leiche meiner Tochter wieder! (Er fällt auf beyde Knie nieder, und hebt seine Hände zitternd gen Himmel.) Graf Benjowsky ich habe keine Worte — ich habe keine Thränen, aber Gott hat Blitze! —

Benj. (heftig erschüttert, legt die ohnmächtige Afanasja in die Arme des knienden Greises.) Da hast du sie alter Vater!

(Er zieht das Bild seines Weibes hervor.) Emilie, meine Gattinn! — Fort zu Schiffe! (Verwirrtes Getöse. Alles eilt zu Schiffe.)

Gouv. (seine Tochter in frohem Wahnsinn an sein Herz drückend, indem er die andere nach dem Schiffe ausstreckt.) Gott segne dich Fremdling! Gott segne dich!

(Der Vorhang fällt.)

Die Spanier in Peru, oder Rollas Tod.

Romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

(Erschien 1795.)

Personen:

Ataliba, König von Quito.
Rolla, } Feldherren der Peruaner.
Alonzo de Molina, }
Cora, Alonzo's Gattinn.
Pizarro, Heerführer der Spanier.
Elvira, seine Freundinn.
Almagro, } Pizarros Gefährten.
Gonzalo, }
Davila, }
Gomez, }
Valverde, Pizarros Geheimschreiber.
Las Casas, ein Dominicaner.
Diego, Alonzos Waffenträger.
Ein alter Cazike.
Ein Greis.
Ein Knabe.
Spanische und Indianische Wachen.
Priester, Weiber und Kinder.

Vorbericht.

Dieses Stück ist eine Fortsetzung meiner Sonnenjungfrau. Mein würdiger Freund, Herr Schröder, hat verschiedene kleine Veränderungen damit vorgenommen, die ich, im Vertrauen auf seine Bescheidenheit, wohl verschweigen könnte, die ich aber hiermit dankbar anzeige, theils, weil ich mich nie geschämt habe, von einem Manne, wie Schröder, Belehrung anzunehmen; theils, weil sonst wieder irgend ein hämischer, auf den Beyfall, welchen das Stück erhalten, neidischer Spürhund auftreten, und mir meinen Antheil schmälern möchte. — Die Veränderungen sind entweder solche, die Herr Schröder selbst, oder solche, die ich auf sein Anrathen unternommen.

Zu den Erstern gehört vorzüglich: die Weglassung einer Scene des Waffenträgers Diego, der ohne übrigens mit dem Interesse des Ganzen verbunden zu seyn, durch unzeitigen Scherz den ra-

schen Gang des ersten Acts unterbrach *). Ferner: die Unterdrückung eines Schluß-Chors, und einer Arie, welche Elvire sehr zur Unzeit in die Guitarre sang. Ferner der Umstand: daß Pizarro Elvirens Anschlag auf sein Leben nur erräth, den, vor dieser Abänderung, ihm Rolla mit dürren Worten entdeckte, und dadurch vielleicht einen Schein des Unedelmuths auf seinen Charakter warf. Ferner: die Milderung von Pizarros Niederträchtigkeit, da er vorher selbst, trotz seines gegebenen Wortes, Rolla wieder in seine Gewalt zu bekommen suchte.

Ich selbst habe auf sein Verlangen den Capellan Valverde in einen Geheimschreiber verwandelt; denn man will nun einmahl die schlechten Pfaffen nur auf der großen Bühne der Welt, und nicht auf den Privat-National-Theatern sehen. Zwar hatte ich mir gleich Anfangs vorgenommen, diese Veränderung nur für die Bühne zu machen, im Druck hingegen diesen elenden Pfaffen, der keine erdichtete Person ist, in seiner ganzen Nichtswürdigkeit wieder herzustellen; am Ende aber hatte ich weder Zeit noch Lust, mich mit diesem Unhold wieder zu befassen, und es mag schon so bleiben.

Unstreitig die wichtigste, und dem Stücke vortheilhafteste Veränderung, ist die Veredlung von Elvirens Charakter, die ich auf Schröder's Rath un-

*) Durch ein Versehen in der Druckerey ist diese Scene S. 186 stehen geblieben.

ternahm, und für welche ich ihm den meisten Dank weiß. Elvira, die jetzt hoffentlich zu Mitleid und Bewunderung hinreißt, glich vorher in vielen Stellen nur einer gemeinen Buhlerinn.

Andere Abänderungen, wo Herr Schröder sich offenbar in die Zeit fügen mußte, habe ich nicht angenommen. Ich sehe zum Beyspiel nicht ein, warum man nicht gerade heraussagen dürfte: daß der Vater Papst den Spaniern Amerika durch eine Bulle geschenkt; daß er durch eine andere Bulle die Indianer für Menschen, und nicht für Affen erklärt; daß man zur Ehre Christi und der zwölf Apostel dreyzehn Indianer aufgehangen; und was dergleichen mehr ist. Warum sollte man historische Thatsachen auf der Bühne verschweigen?

Ich ergreife diese Gelegenheit, noch zwey Worte über ein Paar andere meiner Stücke zu sagen. Ein gewisser Herr Schütze behauptet in seiner Hamburgischen Theatergeschichte sehr zuversichtlich: Herr Schröder habe mit dem Grafen Benjowsky große Veränderungen vorgenommen, welchen das Stück den erhaltenen Beyfall verdanke. Das ist aber, mit seiner Erlaubniß, nicht wahr; Herr Schröder hat im Grafen Benjowsky nichts geändert, und Herr Schütze wird wohl thun, sich in Zukunft besser zu unterrichten.

Die Literatur-Zeitung hat die Güte gehabt, meinen Sultan Wampum, (ein unbedeutendes Product, dem ich selbst einen sehr geringen Werth beylege,) mit mehr Nachsicht zu beurthei-

len, als ich vielleicht selbst gethan haben würde, da sie doch vormahls weit bessere meiner Stücke, dem allgemeinen Beyfall des Publicums zum Trotz, mächtig und höhnisch in den Staub trat. Ich bin für diese Nachsicht sehr verbunden, und will nur hier anzeigen, daß einige der getadelten, und wirklich tadelswerthen Verse nicht von mir herrühren, sondern, vermuthlich um der Bequemlichkeit des Componisten willen, ohne mein Wissen geändert worden, und hernach so stehen geblieben sind, weil ich zu weit vom Druckort entfernt war, um die Handschrift noch ein Mahl durchzusehen. Wenn es der Mühe verlohnte, würde ich meine Verse hier abdrucken lassen.

Erster Act.

(Im Spanischeu Lager, das Innere von Pizarros Gezelt.)

Erste Scene.

Elvira. Valverde.

Elvira (in Mannstracht auf einem Ruhebette schlummernd.)

Valverde (schleicht herein, betrachtet sie mit Lüsternheit, kniet endlich neben ihr nieder, und küßt ihre herabhängende Hand.)

Elv. (erwacht und betrachtet ihn mit Unwillen.)

Valv. Vergib der Macht deiner Reitze.

Elv O weh! — Es könnte dir endlich ein Wunder gelingen

Valv. Und welches?

Elv. Ein Weib mit seiner eignen Schönheit zu entzweyen.

Valv. Sehr bitter.

Elv. Warum störst du meine lieblichen Träume?

Valv. Was träumtest du?

Elv. Ich sah dich hängen.

Valv. Wie lange wird Elvira meiner Liebe spotten?

Elv. Deiner Liebe? Ey wer gab dem Bastard diesen ehrlichen Nahmen? Unter uns, Valverde! wenn ich dich von Liebe sprechen höre, so kömmst du mir vor, wie ein Taschendieb, der um eine milde Gabe bittet, und während er nach dem Beutel schnappt, Gottes Segen im Munde führt.

Valv. Was doch ein schönes Weib nicht alles sagen darf.

Elv. Was doch ein Geck nicht alles thun darf. Wer erlaubte dir, meinen Schlaf zu stören? Ist es nicht genug, daß mich in jeder Nacht die Trommeln wecken? Doch lasse ich meine Ohren lieber quälen, als meine Augen.

Valv. Geduld zu prüfen, verstehst du meisterlich.

Elv. Soll ich Pizarro von deinen Nachstellungen unterrichten?

Valv. Sage mir lieber, durch welche Zauberkraft dieser Pizarro dich gefesselt hält? — Ein wildes stieres Auge, ein ungekämmter Bart, Häuchler in der Freundschaft, Tyrann in der Liebe —

Elv. Halt! die Leichenpredigt kommt zu früh, er ist ja noch nicht todt.

Valv. Ungeschliffen und holpricht an Leib und Seele, in seiner Jugend ein Sauhirt, im Alter, Menschen wie Säue regierend.

Elv. Ha! ha! ha! vielleicht kennt er euch besser als ihr glaubt.

Valv. Unwissender als ein andalusischer Mauleseltreiber, nicht einmahl lesen und schreiben kann der Held.

Elv. Merk es dir guter Freund, ein Weib das Liebe heischt, fragt wenig darnach, ob der Geliebte auch lesen und schreiben könne, denn die Liebe liest sich nur in den Augen und schreibt sich nur in das Herz. Tapferkeit fesselt Mädchenherzen sicherer als Gelehrsamkeit. Pizarro ficht mit dem Schwert und du mit der Feder. Er vergießt Blut und du nur Dinte.

Valv. Noch hat beydes uns wenig geholfeu.

Elv. Aber mit allen deinen Kritzeleyen hätte Nugnez Balboa das Südmeer nie entdeckt; mit allen Sätzen deines Aristoteles hätten Pizarro und Almagro nie ein Schiff ausgerüstet. Du säßest noch immer im Schulstaube, und ich wäre vielleicht eine Nonne.

Valv. Es fragt sich noch, ob wir dabey gewonnen oder verloren hätten?

Elv. Klösterliche Einförmigkeit, der Schlaf eines Murmelthiers.

Valv. So seyd ihr Weiber, nur Aufsehn wollt ihr machen. Ein glänzend Elend ist euch lieber als Ruh und stilles Glück.

Elv. Weißt du, was wir am meisten hassen? die ungebethenen Schwätzer, die Gemeinspruchsprediger.

Valv. Recht, spotte nur so lange die Sonne scheint, und zage, wenn der Donner rollt. Der Augenblick ist nicht mehr fern vielleicht.

Elv. (spöttisch.) Valverde ein Prophet! und worauf gründet sich deine düstre Weissagung?

Valv. Sind wir nicht in einem fremden Lande, wo uns der Tod aus jeder neuen Pflanze, aus jeder unbekannten Frucht entgegen grinzt. Wen des Feindes Schwert verschonte, den tödtet ein ungewohnter Himmelsstrich. Täglich mindert sich die Zahl der Unsrigen.

Elv. Desto besser, sind wir nicht die Erben eines jeden Todten?

Valv. Da haben wir's! nur Raubsucht ist euer Zweck.

Elv. Und der Deinige, Freund Valverde? — Meinst du, ich wittre den Wolf nicht, weil er das Blöcken der Schafe nachäfft? Willst du vor Weiberaugen den Schalk verbergen? Geh, geh, im ganzen Lager ist nicht Einer der so redet wie er denkt, den alten Las Casas ausgenommen.

Valv. Nenne diesen Schwärmer nicht. Er träumt von Menschlichkeit und Duldung.

Elv. Weißt du, daß es Augenblicke gibt, wo dieses Greises Träumereyen mein Herz gewaltig fassen? daß ich seinen grauen Bart oft lieber küssen möchte, als deine braune Wange? daß die Nächte hindurch schwelgen muß, um einen lästigen Eindruck zu verlöschen?

Valv. Schäme dich.

Elv. (mit einem halben Seufzer.) Hätte ich diesen Alten früher gekannt, wer weiß was aus mir geworden wäre?

Valv. Eine heilige Schwärmerinn für die sogenannte Menschheit; denn für nichts schwärmet man leichter als für Worte, die keinen bestimmten Begriff haben. Die Einbildungskraft kreißt, und der Märtyrer wird geboren.

Elv. Valverde auch ein Philosoph?

Valv. Mißfällt es dir? Wohlan, laß aus den Nebelwolken der Philosophie uns herab auf die Fluren der Liebe steigen.

Elv. Sie verdorren unter deinem Fußtritt. Kurz Freund Schleicher, wirf die Feder weg, ergreif ein Schwert, und thu' etwas Großes, wenn Elvira dich lieben soll.

Valv. Nenne mir doch Pizarros Thaten.

Elv. Frage die alte und neue Welt. Durch eigene Federkraft schwang er vom Sauhirten sich zum Krieger empor. Als er mit einem kleinen Schiffe, von hundert Gefährten nur begleitet, Panama verließ, um eine unbekannte Welt zu erobern, da flüsterte mein Herz: ein kühner Mann! Als er auf der kleinen Insel Gallo mit seinem Degen, eine Linie in den Sand zog, einem jedem erlaubte ihn zu verlassen, der diese Linie überschreiten würde, und als nur dreyzehn geprüfte Männer ihm zu folgen schwuren, an deren Spitze er sich dem Tode weihte, da sprach mein Herz laut: ein großer Mann!

Valv. Groß wenn es gelingt; doch scheitert sein Entwurf, so nennt die Welt ihn einen Thoren.

Elv. Das Schicksal jedes Helden. Kinder sehen mit offenem Maule eine Rakete steigen, und lachen wenn sie platzt.

Valv. Gesetzt, sie stiege auch bis in die Wolken, was hoffst du dann?

Elv. Einst Vicekönigin zu werden. Pizarro wird dieß rohe Volk regieren, ich werde es bilden.

Valv. Wirklich? Dann kennst du Pizarros schlauen Ehrgeitz wenig. Führt das Glück ihn auf die höchste Staffel, so reicht er seine Hand einem Mädchen, dessen Geburt die Flecken der seinigen zudeckt, dessen Verwandtschaft bey Hofe ihm zur Schutzmauer dient; und die arme Elvira ist vergessen! vergessen alles, was sie that und litt!

Elv. Ha! dann — doch zische nur giftiger Wurm!

Valv. Auf dieser Seite hingegen Valverde jetzt nur

Geheimschreiber, doch bald vielleicht Kanzler, Elvira, seine Freundinn.

Elv. Unverschämter!

Valv. Du trittst die Blume, die du pflücken könntest, um einer Frucht willen, die dir zu hoch hängt. Glaube mir, so lange dieser Alonzo de Molina den Feind in unsern Künsten unterrichtet, so lange wird Pizarro leeres Stroh dreschen.

Elv. Und so lange dieser Pizarro meine Gunst verdient, soll keine Tücke mich von ihm scheiden. Kehrt ihm Fortuna den Rücken, so reicht ihm Elvira die Hand.

Valv. Die Reue hinkt, doch sie ereilt den Thoren — St! ich höre seine Stimme.

Elv. Geschwind ein ehrliches Gesicht, du Tausendkünstler!

Zweyte Scene.

Pizarro. Die Vorigen.

Pizarro (stutzt, da er Valverde und Elvira beysammen findet. Er betrachtet beyde mit finsterm Argwohn. Valverde verbeugt sich. Elvira lacht.) Warum lachst du?

Elv. Lachen und weinen, ohne eben das warum zu sagen, ist Weiber-Vorrecht.

Piz. Ich will es wissen.

Elv. Ich will! ich will! — aber ich will nicht.

Valv. Donna Elvira spottete meiner Furcht.

Piz. Welcher Furcht?

Valv. Daß der Feind durch überlegene Menge, und von Alonzo angefeuert —

Piz. (mit bitterm Spott.) Nur ein Weib, und was dem ähnlich ist, kann diesen Knaben fürchten.

Valv. Du hast Recht. Es war kindisch kleinmüthig, Er, der Lehrling unter deinen Fahnen, lehnt sich gegen den Meister auf.

Piz. An meinem Tische hat er gegessen, auf meinem Teppich hat er geschlafen.

Valv. Der Undankbare!

Piz. Ich liebte ihn. Er war mir von seiner Mutter

anvertraut. Seine Mutter war ein stolzes Weib. Und in der Brust des Knaben glimmte ein Heldenfunke, den ich zur Flamme anzufachen hoffte.

Elv. Nur Mädchen erziehen Helden.

Piz. (spöttisch.) Meinst du? — ich habe nie geliebt.

Elv. (empfindlich.) So warst du auch nie ein Held.

Piz. (zu Valverde.) Oft wenn ich ihm von unserer ersten Fahrt erzählte, wie ich mit einer Hand voll Menschen siebenzig Tage lang herumgetrieben wurde; wie Sturm und Wellen auf dem Meere, Sümpfe, Flüsse unbewegsame Wälder auf dem festen Lande, uns jeden Schritt zu Tagereisen machten; wie bald der wilde Küstenbewohner, und bald der Himmel gegen uns fochten; wie Kampf und Hunger, ein schwüles Klima und böse Krankheiten, den kleinen Haufen täglich minderten, bis die Noth mich zwanz, die fluchbeladene Küste zu verlassen, und den Perleninseln gegenüber auf einem unwirthbaren Eyland mein Leben zu fristen; wenn ich ihm das alles ungekünstelt mahlte, dann schloß er voll Bewunderung mich in seine Arme, und eine Thräne trat in sein großes blaues Auge.

Valv. Und wessen Fuß zerstörte die hoffnungsvolle Saat?

Piz. Las Casas erschien mit seiner glatten Zunge, entrückte ihn in höhere Sphären, berauschte ihn durch Schwärmerey, und von Stund' an müht' ich mich vergebens, ihn aus seinem Wolkenschloß auf die wirkliche Welt herabzuziehn.

Valv. Er floh! und ward dein Feind? verrieth sein Vaterland?

Piz Zuerst versuchte der thörichte Knabe die Grundsätze eines Mannes zu erschüttern. Er hing mit Thränen an meinem Halse, wollte das gezückte Schwert mir aus der Faust winden, nannte die Peruaner unsre Brüder. —

Valv. Verstockte Heiden unsre Brüder! daran erkenne ich Las Casas.

Piz. Als er sahe, das seine Thränen auf kalten Marmor fielen, da ging er zu den Feinden über, nutzte verrätherisch ihre Menge, meine Lehren, seine Kenntniß,

unsere Stärk' und Schwäche, und zwang mich — ha! — zu einem schimpflichen Rückzug.

Valv. Die Rache schwebt über seinem Haupte.

Piz. Mit verstärkter Macht bin ich zurückgekehrt, und erfahren soll der Knabe, daß Pizarro lebt!

Valv. Es frägt sich nur, ob Alonzo noch lebt?

Piz. So eben hat man seinen Waffenträger gefangen. Zwölftausend ist der Feind stark. Alonzo und Rolla sind ihre Anführer. Sie opfern heute ihren Götzen. Diese Sicherheit wollen wir nutzen, und das Opfer mit Menschenblut begießen.

Elv. Ueberfall? Schlacht? Nimmst du mich mit Pizarro?

Piz. Es geht nicht zum Ball.

Elv. (empfindlich.) Auch fragt' ich keinen Tänzer.

Piz. Wenn du in meiner Rüstkammer ein Schwert findest, leicht genug für eine Weiberfaust, so komm und steh' an meiner Seite.

Elv. Wirst du mich drum lieber haben?

Piz. Ja, und weist du auch warum? Das Schlachtgetümmel ist mir Bürge für deine Treue.

Elv. Du irrst. Ein Weib, das Lust hat zu betrügen, kehrt sich weder an Sturm noch Erdbeben.

Piz. Ich danke dir für die gute Lehre, und schreibe sie in mein Gedächtniß

Elv. Du kannst nicht schreiben.

Piz. (mit einem grimmigen Blicke.) Elvira!

Elv. Ist es denn meine Schuld?

Piz. Du weist, was ich nicht hören mag.

Elv. Hätte deine Amme dir ein Bein gebrochen, würdest du dich zu hinken schämen?

Piz. Genug! und nie wieder davon.

Elv. (für sich.) Achilles war nur an der Ferse verwundbar.

Dritte Scene.

Diego (wird herein geführt.) Die Vorigen.

Piz. Sieh da! willkommen guter Freund!

Diego. Ach! ich unglückseliges Mutterkind!

Piz. Kennst du mich noch?

Dieg. Wie sollt' ich die Blume der spanischen Ritterschaft vergessen?

Piz. Wie lange ist es her, daß du meine Küche zum letzten Mahl besuchtest?

Dieg. So lange, daß ich darüber zum Gerippe mich gefastet habe.

Piz. Lebt dein Herr?

Dieg. Er lebt.

Elv. Wie hast du dich zu uns verlaufen?

Dieg. Eure Vorposten brateten ein Spanferkel, mich lockte der Geruch.

Piz. Wie stark ist der Feind?

Dieg. Zwölftausend.

Piz. Und Alonzo ist Feldherr?

Dieg. Alonzo und Rolla.

Piz. Wer ist dieser Rolla?

Dieg. Ein Wilder, der mit dem Satan im Bunde steht, der eine Keule schwingt, wie ich ein Lammsviertel, und das Schwert so rasch führt, wie euer Koch den Schaumlöffel.

Piz. Es soll mir lieb seyn ihn kennen zu lernen. Sind Er und Alonzo Freunde?

Dieg. Freunde? o ja! er ist verliebt in Donna Cora.

Elv. Wer ist Cora?

Dieg. Die Gemahlinn meines Herrn.

Piz. Dein Herr vermählt?

Valv. Und mit einer Heidinn! welch ein Gräuel!

Dieg. Sie lieben sich wie ein Paar gemeine Menschen.

Valv. Hat er sie getauft?

Dieg. Nein, er spricht, es gäbe auch ungetaufte Tugend.

Valv. Der Bösewicht.

Piz. Ist Cora mit im Lager?

Dieg. Sie und ihr Kind, nebst einem Haufen andrer Weiber.

Piz. Das ist mir lieb. Je mehr Weiber, je leichter der Sieg. Sie weinen, sie kreischen und die Männer werden muthlos. Ist man auf eine Schlacht gerüstet?

Dieg. Heute wird geopfert.

Valv. Dem Teufel vermuthlich?

Dieg. Der Sonne.

Valv. Aber doch Menschenblut?

Dieg. Früchte und wohlriechende Kräuter.

Piz. Mit Menschenblut wollen wir das Opfer begießen. Genug Sennor Diego. Du kannst indessen in meiner Küche die Bratenwender bewachen.

Dieg. Herzlich gern. Seht nur meinen magern Wanst und meine dürren Beine. Mit faulen Fischen, sauren Kirschen, und Maiz-(Körner-) Kuchen haben sie mich gefüttert.

Piz. Ich sollte dich Ueberläufer an einen Baum knüpfen lassen.

Dieg. O weh! (Zu Elvira.) Schöner junger Herr bittet für mich.

Piz. Pack dich fort; und dank' es deiner Dummheit, daß ich dir das Leben schenke.

Dieg. Dem Himmel sey Dank, daß ich so dumm bin! (Er geht.)

Die Wache. Soll man ihn in Ketten legen?

Dieg. Tölpel! lege deine Zunge in Ketten.

Piz. Gebt ihm Essen und Trinken, so wird er nicht davon laufen.

Dieg. Es lebe Don Pizarro! er kennt seine alten Freunde wieder. (Ab.)

Piz. (einen Augenblick nachsinnend.) Ja, es ist beschlossen. Die Opfernden sind zu Opferthieren erkohren. Erst Kriegsrath, dann die Schlacht. Elvira entferne dich.

Elv. Warum?

Piz. Weil Männer sich versammeln werden.

Elv. Als ob ein Weib dann überflüssig wäre. Wahr-

lich! die Männer sind undankbare Geschöpfe, das nützlichste was die Natur euch gab, gebraucht ihr zum Spielwerk. Ich bleibe.

Piz. Nun so bleib! und schweige, wenn du kannst.

Elv. Ich werde denken. Der leerre Kopf plaudert. Denken und schweigen sind immer beysammen.

Vierte Scene.

Las Casas. Almagro. Gonzalo. Davila und Andre treten herein.

Las Cas. Du hast nns hierher entbiethen lassen —

Piz. Setze dich, ehrwürdiger Greis, setzt euch meine Freunde. Der Augenblick ist da, in welchem wir die Früchte unserer Kühnheit ernten sollen. Der Feind, in Sicherheit versunken, opfert heute seinen Götzen. Mein Rath ist: schneller Ueberfall, Tod den Bewaffneten, und Ketten den Wehrlosen.

Almag. Tod jedem Peruaner! bewaffnet oder wehrlos, das gilt gleich

Gonz. Die Weiber und Kinder mag man schonen.

Almag. Es wäre besser, die ganze Brut auszurotten.

Valv. Zur Ehre des Glaubens!

Las Cas. Lästre nicht!

Almag. Wir haben lange genug an dieser Küste gefaullenzt

Las Cas. Und morden nennt ihr arbeiten?

Almag. Noch sahe ich keine Frucht der großen Kosten, die wir aufgewandt.

Piz. Wir leiden Mangel und die Krieger murren.

Gonz. Indessen Alonzo im Wohlleben unserer spottet.

Piz. Verrätherischer Knabe!

Las Cas. Mir sagt mein Herz, daß Alonzo zwischen Menschlichkeit und Vaterlandsliebe einen schweren Kampf besteht.

Almag. Dein Herz vertheidigt deinen Zögling.

Las Cas. Ja, er ist mein Zögling und ich bin stolz auf ihn.

Almag. Genug, er soll uns kennen lernen.

Piz. Des Feindes Macht wächst, die Gegend ist uns unbekannt, der Mangel reißt ein, und Zaudern erschlafft den Muth. Das einzige Mittel gegen alle diese drohenden Gefahren, ist eine Schlacht.

Alle (außer Las Casas.) Eine Schlacht! eine Schlacht!

Las Cas. Welch ein fürchterlicher Wiederhall! Eine Schlacht? Gegen wen? gegen einen König, der noch vor wenig Tagen euch die Hand zum Frieden both, gegen ein Volk, das harmlos seine Felder baut und in reiner Unschuld der Sitten den Schöpfer nach seiner Weise lobt.

Valv. Ein Heidenkönig, der der Sonne opfert, und den das Schwert vertilgen muß.

Las Cas. Ist das Blutmaß eurer Grausamkeiten noch nicht voll? Diese Kinder frommer Unschuld, die euch gastfrey aufnahmen, wann haben sie genug gelitten? — Allmächtiger! dessen Donner Felsen zerschmettern, und dessen Sonne Eisgebirge schmelzen kann! leihe meinen Worten deine Kraft, so wie deine Güte meinen Willen beseelt. — Werft einen Blick auf die Millionen Schlachtopfer, von eurer Raubsucht nothlos gewürgt. Als Götter wurdet ihr empfangen, als Teufel kamt ihr unter sie! Gern und fröhlich gab man euch Gold und Früchte, ihr schändetet zum Dank Weiber und Töchter. Die Menschheit empörte sich, die Unterdrückten murrten; da richtete man Hunde ab, sie zu hetzen. Wen diese höllische Jagd noch übrig ließ, der wurde vor den Pflug gespannt, sein eignes Feld für euch zu ackern, oder in die Goldminen begraben, um euren nimmer satten Geitz zu sättigen.

Piz. Du übertreibst.

Las Cas. Ich übertreibe? — O wollte Gott, ich hätte schon alles gesagt! ach! was noch übrig ist, könnte Zähren aus Tygeraugen locken! Schweig Wehmuth! hinab ihr Thränen! laßt mich reden. — Man wettete, wer mit mehr Geschicklichkeit einen Menschen spalten, einen Kopf herunter hauen könne; man riß die Kinder aus der Mutter Armen, und schleuderte sie gegen Felsen. Bey langsamen Feuer bratete man ihre Anführer, und wenn ihr

Geheul die Henker im Schlafe störte, so stieß man ihnen einen Knebel in den Hals. An dreyzehn Galgen hing man dreyzehn Indianer auf — Gott! darf ich's aussprechen! — Zur Ehre Christi und der zwölf Apostel! Meine Augen haben diese Gräuel gesehn, und ich lebe noch! — Ihr weint, Donna Elvira? hat euch allein mein schreckliches Gemählde erschüttert?

Almag. Weil wir keine andre Weiber unter uns haben, als sie und dich.

Piz. Was du erzählst, trifft nicht uns. Was kümmern uns die Grausamkeiten eines Columb, eines Ovando?

Las Cas. Steht ihr nicht im Begriff, sie zu erneuern?

Valv. Und wäre es auch, noch ist es kaum entschieden, ob diese Indianer Menschen oder Affen sind.

Las Cas. Wehe euch! daß der Vater Papst erst eine Bulle geben mußte, um euch Menschen kennen zu lehren.

Valv. Er hat uns die neue Welt geschenkt, um sie zu unterjochen, mit Hülfe der göttlichen Gnade *).

Piz. Genug der unnützen Worte! die Zeit verstreicht, und die Gelegenheit entflieht, wollt ihr fechten?

Alle. Wir wollen.

Las Cas. O sendet mich vorher noch ein Mahl zu den Feinden! laßt mich Worte des Friedens reden, unsere heilige Religion mit Sanftmuth predigen.

Valv. Erst laß diese Helden fechten, und unserer Lehre den Weg bahnen.

Las Cas. Mit Blut?

Almag. Du magst hernach das Blut mit frommen Thränen wegwaschen. Auf! meine Freunde! zögert nicht!

Las Cas. Gott! du hast mich nicht zu deinem Diener gesalbt, um zu fluchen, sondern um zu segnen. Doch hier wäre mein Segen Lästerung. Fluch euch Brudermördern! Fluch eurem Vorhaben! Ueber euch und eure Kin-

*) Worte der Päpstlichen Bulle. Siehe Robertsons Geschichte von Amerika.

der komme das unschuldige Blut, das heute vergossen werden soll! — Ich verlasse euch auf immer, um nie wieder Zeuge eurer Raserey zu seyn. In Höhlen und Wälder will ich mich begraben, zu Tygern und Leoparden will ich reden; und wenn wir einst dort vor dem stehen, dessen sanfte Lehre ihr heute verleugnet, so zittert vor meiner Anklage! (Er will gehen)

Elv. (in unwillkührlicher Bewegung.) Nimm mich mit dir Las Casas.

Las Cas. Bleib! und rette Menschen, wenn du kannst. Ich vermag hier nichts mehr. Doch die Reitze eines Weibes sind mächtiger, als die Beredsamkeit eines Greises. Vielleicht bist du erkohren, der Schutzengel jener Unglücklichen zu werden. (Er geht ab.)

Piz. Was wolltest du thun, Elvira?

Elv. Ich weiß nicht. Der alte Mann kam mir in diesem Augenblick so übermenschlich vor, und du, und ihr alle so tief menschlich —

Almag. Der alte Graukopf schwärmt.

Valv. Er träumt sich eine Welt wie Plato.

Piz. Er kann nicht mehr genießen, und spielt den Bußprediger.

Elv. Sagt, was ihr wollt, in mir ist Etwas, das euch widerspricht.

Gonz. Mitleid ziemt dem schönen Weibe.

Elv. Wie dem Sieger Menschlichkeit.

Piz. Recht gut, daß wir den Sittenprediger los geworden.

Almag. Wir werden weniger gähnen und mehr fechten.

Piz. Um die Mittagsstunde pflegt der Feind zu opfern, dann ziehst du Almagro dich links durch den Wald. Du Gonzalo bemühst dich, rechts den Hügel zu erklimmen. Ich gehe gerade auf ihn los. Siegen wir, so sind die Thore von Quito für uns offen.

Almag. Und wir begrüßen dich, Pizarro, als König von Peru.

Piz. Mit nichten, meine Freunde! Wer langsam geht, geht sicher. Ataliba bleibe Schattenkönig, ich herrsche un-

ter ihm, vermähle mich mit seiner Tochter, und sichere mir so die Thronfolge dieses Reichs.

Gonz. Ein guter Plan.

Almag. Pizarro ist Held und Staatsmann.

Valv. (heimlich spöttisch.) Nun Elvira?

Elv. Ein allerliebster Plan. Und wo bleibt Elvira?

Piz. Im Hause ihres Freundes.

Elv. Als königliche Magd?

Piz. Ich gebe der Erbinn von Peru, was man Prinzessinnen gemeiniglich gibt: die Hand; Elvira behält mein Herz.

Elv. Und wenn ich älter werde, machst du mich zur Hofmeisterinn deiner Kinder? nicht wahr?

Piz. Du bist empfindlich Elvira? bedenke, daß ein Thron mir winkt.

Elv. Ich empfindlich? o nein! ich ärgere mich nur, daß dieser Dickkopf weiter sah als ich.

Piz. Was soll das heißen?

Elv. O nichts! Grillenfängerey! vergib der weiblichen Schwatzhaftigkeit, sie soll die Bahn des Helden nicht länger durchkreuzen. Euch ruft Waffengeklirre. Fort! fort! ihr tapfern Männer!

Piz. Du wolltest mich begleiten?

Elv. Ey freylich. Ich will die erste seyn, die dem neuen Königs-Eidam huldigt.

Fünfte Scene.

Gomez (tritt herein.)

Almag. Was bringst du, Gomez?

Gom. Einen Gefangenen. Auf jenem Hügel unter Palmen fanden wir einen alten Caziken, der unser Lager zu belauschen schien. Entfliehen konnte er nicht, er ließ sich willig fesseln. Doch jedes Wort aus seinem Munde ist Bitterkeit und Hohn.

Piz. Führe ihn her. (Gomez verläßt das Zelt, und kehrt sogleich mit dem alten Caziken zurück.)

Piz. Wer bist du?

Der Caz. (immer sehr gelassen, aber ohne alle Prahlerey.) Wo ist der Anführer der Räuberbande?

Piz. Ha!

Almag. Bist du rasend? (Zu Pizarro.) Laß ihm die Zunge aus dem Halse reissen.

Der Caz. Recht, so bleibt die Wahrheit mir im Halse stecken.

Dav. (seinen Dolch zückend.) Erlaube mir, ihn nieder zu stoßen.

Der Caz. (zu Pizarro.) Zählst du mehr dergleichen Helden unter deinem Heere?

Piz. (mit funkelnden Augen.) Sterben sollst du alter Trotzkopf! doch vorher bekenne, was du weist.

Der Caz. Das that ich schon. Doch eines lernte ich von dir.

Piz. Und welches?

Der Caz. Daß ich sterben muß.

Piz. Durch mindern Starrsinn könntest du vielleicht dein Leben retten.

Der Caz. Mein Leben ist ein dürrer Baum, es ist nicht der Mühe werth, ihn zu verschonen.

Almag. Unsre Waffen können dich zum Ersten deines Volks erheben.

Der Caz. Mein Volk kennt den alten Crozimbo. Er war nie der letzte.

Piz. Wir gehen, euer Heer zu schlagen. Sey unser Führer durch den Wald, und wir überhäufen dich mit Schätzen.

Der Caz. Ha! ha! ha!

Piz. Du lachst?

Der Caz. Ich bin ein reicher Mann, ich habe zwey tapfre Söhne, und überdieß noch manche gute That zurückgelegt.

Piz. Wie stark ist euer Heer?

Der Caz. Zähle die Bäume im Walde.

Almag Wo ist die schwächste Seite eures Lagers?

Der Caz. Die gerechte Sache deckt es überall.

Dav. In welcher Stunde opfert ihr der Sonne?

Der Caz. Unsern Dank in jeder Stunde.

Piz. Wo verbergt ihr eure Weiber und Kinder?

Der Caz. In den Herzen ihrer Männer und Väter.

Almag. Kennst du Alonzo?

Der Caz. Ob ich ihn kenne? ihn, den Wohlthäter unserer Nation?

Piz. Wodurch verdient er diesen Nahmen?

Der Caz. Er ist euch in keinem Stücke gleich.

Almag. Unsinniger! rede mit Ehrfurcht.

Der Caz. Ich rede die Wahrheit mit Gott, was soll ich denn mit Menschen reden?

Valv. Du kennst Gott nicht.

Der Caz. (seine Arme ausbreitend, mit frommer Zuversicht.) Ich kenne ihn!

Valv. Wir bringen euch die einzige wahre Religion.

Der Caz. Sie ist in unser Herz geschrieben.

Valv. Ihr seyd Götzendiener.

Der Caz. Laßt uns den alten Glauben, der uns froh leben und heiter sterben lehrte.

Dav. Verstockte Brut!

Der Caz. Junger Räuber! wir rauben kein fremdes Eigenthum

Dav. Schweig oder zittre!

Der Caz. Ich habe nie vor Gott gezittert, warum vor Menschen? warum vor dir? du weniger als Mensch!

Dav. (den Dolch zückend.) Kein Wort mehr, heidnischer Hund! oder ich stoße dich nieder.

Der Caz. Stoß zu! damit du doch zu Hause prahlen kannst: ich habe auch einen Peruaner ermordet.

Dav (ihn niederstoßend.) So fahre zur Hölle!

Piz. Was thust du!

Dav. Kannst du seine Schmähungen länger dulden?

Piz. Soll er ohne Martern sterben?

Der Caz. (der sich tödtlich verwundet fühlt.) Junger Mensch! du verlierst eine schöne Gelegenheit, leiden zu lernen.

Elv. Ihr seyd Unmenschen! — (Sich zu ihm kauernd.) Armer Greis!

Der Caz. Ich arm? — so nahe meinem Glücke? — meine Gattinn winkt — die Sonne lächelt — Gott bessre euch — und segne euch — (Er stirbt.)

Elv. Valverde! stirbt der Christ schöner?

Valv. Ihn stärkte des Satans Macht.

Piz. Schleppt den Leichnam fort! — Und du Davila, nie wieder so voreilig!

Dav. Vergib, mein Blut empörte sich.

Piz. Folgt mir, Freunde! ein jeder auf seinen angewiesenen Posten. Ehe der Gott der Peruaner sich in's Meer senkt, stürzen wir die Mauern von Quito. (Ihm folgen Almagro, Davila, Gonzalo und Gomez.)

Sechste Scene.

Valverde. Elvira.

Valv. Nun, schöne Elvira? Meine Hoffnung wächst mit Pizarros Uebermuth.

Elv. O mir ist wunderlich zu Muthe! — Dieser schauderhafte Wechsel von Scenen der Grausamkeit — dieses unverschämte Bekenntniß des Ehr- und Habsüchtigen —

Valv. Wirf dich in meine Arme!

Elv. Weh mir, wenn dein Arm meine letzte Zuflucht bleibt!

Valv. Traust du mir nicht Kraft zu, einen Dolch mit Sicherheit zu führen?

Elv. Von hinten ja! Wie theuer verkaufst du einen Mord?

Valv. Nur um einen hohen Preiß, dir aber leicht zu zahlen

Elv Leicht? du irrst? Doch Rache kauft ein beleidigtes Weib nie zu theuer. Geh, laß mich allein, du sollst von mir hören.

Valv. Der Dolch ist geschliffen, der Arm gezückt. Ein Wort, und er blutet zu deinen Füßen. (Geht ab.)

Elv. Nein! auch wenn Mord in meiner Seele stünde; nicht diese Rache! nicht dieses Werkzeug!

Pfuy der Gemeinschaft mit diesem Elenden! Wenn Pizarro mich verstößt, mich, die ihm Tugend und Ehre opferte — Dann — Mich verstößt? — (Mit Würde.) Ich verstoß ihn. Was liebt ich denn an ihm? seine Größe! Er ist ein kleiner Mensch geworden — weg ist meine Liebe! Doch halt! — Geschieht denn alles, was ein Mann beschließt? — Der Ehrgeitz baut Kartenhäuser, und die Liebe haucht sie um. — Prüfe ihn noch einmahl, Elvira, und findest du ihn deiner unwerth, so verachte ihn! und tritt ihn in den Staub, aus dem er sich aufschwang. (Ab.)

Zweyter Act.

(Das Peruanische Lager, nahe bey einem Dorfe, von welchem noch die letzten Häuser sichtbar sind. In der Mitte der Bühne ist ein Altar errichtet. Im Hintergrunde ein Hügel, auf welchem ein Baum steht.)

Erste Scene.

Cora (sitzt auf einer Rasenbank, ein Kind auf dem Schoße.)
Alonzo (steht vor ihr, und sieht mit innigem Entzücken auf sie herab.)

Cora (blickt lächelnd bald auf Alonzo, bald auf ihr Kind.) Er sieht dir ähnlich.

Alonz. Nein, dir.

Cora. Laß mir doch meine Freude.

Alonz. Hat er nicht schwarzes Haar?

Cora. Aber blaue Augen.

Alonz. Und wenn er lächelt, lächelt er nicht gerade wie du?

Cora (das Kind an ihr Herz drückend.) Unser Ebenbild

Alonz. Du liebst den Vater weniger, seitdem der Sohn auf deinem Schoße spielt.

Cora. Du lügst.

Alonz. Er raubt dir manchen Kuß, der mir gebührt.

Cora. Ich küsse dich in ihm.

Alonz. Der Knabe wird mich eifersüchtig machen.

Cora. Ich lebe nur in dir und ihm. Jüngst träumte ich, die weißen Blüthen seiner Zähne wären schon hervor gebrochen.

Alonz. Das wird ein Festtag seyn!

Cora. Und wenn er zum ersten Mahle laufen wird von mir zu dir —

Alonz. Und wenn er zum ersten Mahle stammeln wird: Vater! Mutter! —

Cora. O Alonzo! täglich wollen wir den Göttern danken!

Alonz. Gott und Rolla!

Cora. Du bist glücklich! nicht wahr?

Alonz. Das frägt Cora?

Cora. Aber warum wirfst du dich des Nachts zuweilen hin und her auf deinem Lager? Warum höre ich Seufzer deiner Brust entquillen?

Alonz. Muß ich nicht gegen meine Brüder fechten?

Cora. Wollen sie nicht unsern Untergang? Alle Menschen sind deine Brüder.

Alonz. Und wenn die Spanier siegen, welch Schickal wartet mein!

Cora. Wir fliehen in die Gebirge.

Alonz. Mit einem Säugling auf dem Arm?

Cora. Warum nicht? meinst du, eine fliehende Mutter wisse, wie viel ihr Kind wiegt?

Alonz. Auch würde ich gern die süße Last dir abnehmen.

Cora (schalkhaft.) Er bleibt nicht bey dir, er schreyt.

Alonz. Liebe Cora, willst du mich ruhig wissen?

Cora. Freylich will ich das.

Alonz. So flieh noch heute in die Gebirge zu deinem alten Vater, dort bist du sicher. Dann gehe es, wie es wolle, ich komme dir den Sieg zu verkündigen, oder in jener Freystatt der Natur mein Leben mit dir zu enden.

Cora. Und in unserm Sohne meinem Vaterland einen Rächer zu erziehen.

Alonz. Das wollen wir.

Cora. Ja, Alonzo! aber fliehen kann ich nicht, jetzt noch nicht. Dich in Gefahr wissen, würde jeden meiner Schritte hemmen. Du vielleicht verwundet, unter fremder Pflege — nein, das kann ich nicht.

Alonz. Bleibt nicht Rolla bey mir?

Cora. Ja, so lange ihr fechtet. Rolla versteht Wunden zu schlagen, aber nicht zu verbinden. Er wird dich rächen, aber nicht retten. Nein, wo der Mann ist, da muß auch das Weib seyn. Ich schwur, dich nicht zu verlassen bis in den Tod.

Alonz. So bleib, getreue Seele! und Gott verleihe uns Sieg!

Cora. Ist unsere Nothwehr nicht gerecht? der Götter Schutz wird mit uns seyn.

Alonz. Wo nicht, so finde mich der Tod von deinem Arm umschlungen.

Cora. Nicht sterben! Seit ich dich und diesen Kleinen habe, denke ich ungern an den Tod.

Alonz. (umfaßt kniend Weib und Kind.) Holdes Weib! für mich geboren, und durch ein halbes Wunder mein! O des Elenden, der das Glück sucht und bey der Liebe vorüber geht!

Cora (seine Liebkosungen erwiedernd.) Die Liebe ist still, wer dem Geräusch nachtaumelt, findet ihre Spur nicht.

Alonz. Meine Cora! meine Welt.

Cora. Mein Alonzo! mein Alles.

Zweyte Scene.

Rolla. Alonzo. Cora.

Rolla (der unbemerkt näher trat und ihren Liebkosungen zusah.) Dank den Göttern für diesen Augenblick!

Alonz. Ha Rolla! du hier?

Rolla. Ich theilte euer Entzücken.

Alonz. Es ist dein Werk.

Rolla. Wohl mir!

Cora. Guter Rolla, du hast mich unaussprechlich glücklich gemacht.

Rolla. Cora glücklich durch Rolla! Ihr Könige des Erdbodens! welcher wagt es, mir einen Tausch anzubiethen?

Alonz. Unser Bruder!

Cora. Mehr als Bruder, unser Freund!

Rolla. Recht so, macht mich übermüthig, laßt mich schwelgen in eurem Glücke.

Cora. Wenn dieses Kind einst weniger für dich thut, als für seinen Vater, so trifft ihn der Mutter Fluch.

Rolla. Genug! was ich that, geschah für Cora. Sie ist glücklich, ich bin belohnt. — Jetzt Freundes Rath. Flieh mit deinem Kinde tiefer in den Wald, oder ins Gebirge, du bist hier nicht sicher.

Alonz. Auch ich bath, aber vergebens.

Cora. Nicht sicher bey dir und Alonzo?

Rolla. Der Feind sinnt auf Ueberfall.

Cora. Wenn auch; sind wir nicht auf unserer Huth?

Rolla. Der Sieg steht in Gottes Hand.

Cora. Mit euch entfliehn, wird mir leicht.

Alonz. Erspare dir die Angst in der Nähe des Schlachtgetümmels.

Cora. Ich kenne die Angst nur fern von dir.

Rolla. Helfen kannst du nicht, wohl aber schaden.

Cora. Schaden? wie das?

Rolla. Muß ich's dir erklären? Du weißt, wir lieben dich. Bleibst du uns so nahe, so werden wir ängstlich fechten, werden immer fechtend uns zurückziehn nach dem Orte, wo du bist. Ein Verliebter darf nur Feldherr seyn, wenn er die Geliebte fern in Sicherheit weiß.

Alonz. Rolla hat Recht Wie könnte ich vorwärts in den Feind stürmen, so lange auch nur Ein Spanier neben mir, hinter mir bliebe, dem es gelingen möchte, zu Cora durchzudringen.

Cora (lächelnd.) Ihr wollt das eitle Weib bestechen, aber die Gattinn hört euch nicht.

Alonz. Und auch die Mutter ist taub.

Rolla. Thue was du willst, ich habe gesagt, was wahr ist.

Alonz. Alle unsere Weiber verbergen sich, nur du allein —

Cora. Ich vertraue fest auf die Götter und Euch. Doch wenn es eure Ruhe heischt, so will ich gehen, wohin ihr wollt,

Alonz. Gutes Weib, ich danke dir.

Rolla. Der König nähert sich zu opfern.

Alonz. Hast du gesorgt, daß uns kein Ueberfall bedrohe?

Rolla. Alle unsere Posten sind wachsam.

Alonz. Ich vermisse meinen Waffenträger. Zwar ist er kein Verräther, aber ein Dummkopf.

Rolla. Fürchte nichts, wir sind bereit.

Dritte Scene.

Ataliba von Kriegern, Höflingen, Priestern und Weibern umringt. Die Vorigen.

Atal. Willkommen Alonzo! — deine Hand Vetter Rolla — (Zu Cora.) Gott segne die frohe Mutter!

Cora. Gott segne den Vater seines Volks.

Atal. Der Kinder Wohl ist Vaterglück. Wie stehts meine Freunde? was machen unsre braven Krieger?

Alonz. Sie rufen froh: der König ist in unserer Mitte!

Rolla. Er theilt Gefahr und Mangel mit uns.

Alonz. Gott und der König!

Rolla. Sieg oder Tod!

Atal. Ich kenne mein Volk. Wenn dieses Schild durchlöchert wird, so leiht mir jeder Unterthan seine Brust.

Alonz. Wähle dann die meinige.

Rolla. Vergiß Rolla nicht.

Cora (ihr Kind empor hebend.) Und hier wächst deinem Sohne ein Freund heran.

Atal. Eure Liebe ist mein Reichthum, und ich fühle daß ich reich bin. — Aber sprecht! noch immer hält der Feind sich ruhig?

Rolla. Er steht wie eine Wetterwolke.

Atal. Gelaßner Muth sey unser Obdach.

Rolla. Jene fechten um schnödes Gold, wir für das Vaterland.

Alonz. Jene führt ein Abenteurer in die Schlacht, uns ein König, den wir lieben.

Atal. Und ein Gott, den wir anbethen! — Kommt Freunde! Laßt uns den Göttern opfern. (Die Priester hinter dem Altare, der König und das Volk zu beyden Seiten desselben.)

Chor der Priester.

Gottheit! die uns Leben gab,
Lächle mild auf uns herab!

Das Volk.

Laß der Kinder frommes Lallen
Und der Greise Stammeln dir gefallen!
Schling ein unauflöslich Band
Um den König und das Vaterland.

Chor der Priester.

Sonnenkinder! kniet nieder!
Ehrt sie durch Gebeth und Lieder.

Das Volk (kniend.)

Fromm und schuldlos nahen wir,
Uns're Herzen opfern dir!

(Während der König sich nähert, und wohlriechende Kräuter auf den Altar wirft, singen die Priester mit aufgehobnen Händen.)

Sende, Gottheit, deinen Strahl!
Wenn dein Ohr uns gnädig höret,
Sey das reine Opfermahl
Von der heil'gen Gluth verzehret!

(Eine Flamme fährt herab und entzündet das Opfer. *)

*) Eine sehr gewöhnliche Priestertäuschung, weit einfacher und schuldloser, als so manches christliche Wunder.

Das Volk.

Triumph! wir sind erhört!
Das Opfer ist verzeht!
Auf spitzt den tödtenden Pfeil!
Heraus das blanke Schwert!
Der Sieg wird euch zu Theil!
Triumph! wir sind erhört!

Vierte Scene.

Ein Indianer (athemlos.) Vorige.

Ind. Der Feind —

Atal. Wie nahe?

Rolla. Wo?

Ind. Auf des Hügels Spitze hab ich das Lager überschaut. Er rückt aus —

Rolla. Wir wissen genug.

Atal. Bringt Weiber und Kinder in Sicherheit.

Cora. Ach Alonzo!

Alonz. Wir sehen uns wieder.

Cora. Segne deinen Sohn!

Alonz. Gott schütze dich und ihn!

Atal. Fort! die Augenblicke sind kostbar.

Cora. Leb wohl Alonzo! (Die Weiber hängen an ihren Männern, die Kinder an den Knieen ihrer Väter.

Alonz. Geh! mach mich nicht muthlos.

Cora. Ich gehe. Sey Held — aber schone dich wenn du kannst.

Rolla (traurig.) Mir sagst du nicht ein Wort Cora!

Cora (ihm die Hand reichend.) Bring mir Alonzo zurück!

Atal. Gott mit dir und uns!

Cora. Gott mit euch! (Sie entflieht nebst den Priestern und übrigen Weibern.)

Atal. (zieht das Schwert.) Auf! meine Freunde!

Rolla. Wir folgen dir.

Atal. Du Alonzo vertheidigst den engen Paß im Gebirge, du mein Rolla empfängst den Feind rechter Hand

im Walde. Ich stehe in der Mitte und fechte, bis ich falle.

Rolla. Du fällst nicht ohne uns.

Atal. Ihr lebt für meinen Sohn, mein Sohn lebt für die Rache.

Alonz. Sieg dem gerechten Vater!

Rolla. Auf den Abend danken wir den Göttern.

Atal Das Feldgeschrey ist: Gott und Vaterland! (Er geht ab. Rolla will ihm folgen; Alonzo hält ihn zurück.)

Alonz. Rolle, noch ein Wort.

Rolla. Fechten ist die Losung. (Er will fort.)

Alonz. Ein Wort von Cora.

Rolla. Von Cora? Rede.

Alonz. Was bringt uns die nächste Stunde?

Rolla. Sieg oder Tod.

Alonz. Dir Sieg, mir Tod. Vielleicht auch umgekehrt. Wer kann das wissen?

Rolla. Wir können beyde fallen.

Alonz. Fallen wir beyde, dann sind Weib und Kind Gott und dem Könige empfohlen. Gott mag sie trösten, und der König schützen.

Rolla. Das wird er.

Alonz. Falle aber ich allein, Rolla, dann bist du mein Erbe.

Rolla. Wie verstehst du das?

Alonz. Cora sey dein Weib, mein Kind das deinige.

Rolla. Es sey.

Alonz. Du reichst mir deine Hand darauf.

Rolla. Wenn Cora will.

Alonz. Du hinterbringst ihr meinen letzten Wunsch.

Rolla. Das werde ich.

Alonz. Und meinen Vatersegen dem Säugling an ihrer Brust.

Rolla. Genug Freund! in der Stunde der Schlacht höre ich lieber ein rauhes Feldgeschrey, als den letzten Willen eines Gatten und Vaters.

Alonz. Ich weiß nicht, welche Ahnung mich preßt. So war mir nie zu Muthe.

Rolla. Fort in die Schlacht!

Alonz. Nur noch dieß Eine. Meinen Körper begräbst du unter der Palme, wo wir des Abends zu sitzen pflegten, und gehst dann nach wie vor des Abends unter die Palme, und setzest dich mit Cora auf des Freundes Grab. Wenn dann mein Knabe ein Blümchen vom Grabe bricht, oder der Abendwind in den Blättern lispelt, so gedenkt ihr meiner.

Rolla (bewegt.) O weg mit den Grillen!

Alonz. (seine Hand fassend.) Dann gedenkt ihr meiner.

Rolla. Das werden wir.

Alonz. Nun fort in die Schlacht!

Rolla. Du links, ich rechts. Wir sehen uns wieder.

Alonz. (schwermüthig.) Hier oder dort!

Rolla. Hier! hier!

Alonz. Das gebe Gott!

Rolla Heraus die Schwerter! (Er zieht.)

Alonz. (sein Schwert ziehend.) Für den König und Cora!

Rolle. Für Cora und den König! (Beyde auf verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

(Es bleibt niemand zurück, als ein alter blinder Greis, und ein Knabe.)

Greis. Sind sie fort?

Knabe. Alle fort! dahin und dorthin!

Greis. Ach meine Augen! wenn ich sehen könnte, so hätte ich noch ein Schwert gefaßt, und wäre ehrlich gestorben.

Knabe. Wollt ihr in die Hütte?

Greis. Nein mein Kind. Führe mich zum Altare. (Der Knabe führt ihn dahin.) Hier laß mich stehn. Sind wir ganz allein?

Knabe. Alle sind geflohen. Der Vater ist mit dem Heere, die Mutter ich weis nicht wo.

Greis. Es ist mir um dich bange, armes Kind.

Knabe. Ich bleibe bey euch, lieber Großvater.
Greis. Was wirst du thun, wenn der Feind kommt?
Knabe. Ich will sagen, daß ihr alt und blind seyd.
Greis. Sie werden dich fortschleppen.

Knabe. O nein! sie sehen ja wohl, daß ihr ohne mich nicht gehen könnt. (Man hört Getümmel in der Ferne.)

Greis. Ach! sie fechten schon. — Geh Kind, besteige den Grabhügel deiner Großmutter. Dann klettre auf den Baum, den ich dort pflanzte, und der nun schon so hoch heraufgewachsen ist. Von dort kannst du das Schlachtfeld übersehn.

Knabe. Soll ich euch allein hier stehen lassen?

Greis. Ich stehe am Altare, Gott ist um mich und neben mir. Geh und erzähle mir wieder, was du hörst und siehst. (Der Knabe geht und klettert auf den Baum.)

Greis. Das ist die erste Schlacht ohne mich. Noch vor wenig Jahren habe ich einen Bogen gespannt, so gut als Einer von den Incas. Nun zupfe ich Baumwolle mit den Weibern. Nun muß ich hören, wie die Schwerter klirren, und die Schilder tönen; kann weder mir noch andern helfen. Aber bey jedem Kriegsgeschrey, bey jedem Hörnerschall zuckt mir die Faust, und fährt rasch gewöhnt nach der Seite — wo keine Waffe mehr hängt. — Wohlan Knabe! was siehst du?

Knabe. Viel Staub und Rauch.

Greis. Den Staub kenne ich wohl, ich habe ihn oft verschluckt; aber der Rauch kömmt gewiß aus den Feuer-Röhren, die Flammen speyen und Donner brüllen, gleich dem fürchterlichen Berge Catacunga. (Dem Knaben zurufend.) Erzähle weiter.

Knabe. Wenn der Rauch sich theilt, sehe ich die Unsrigen.

Greis. Gehn sie weiter.
Knabe. Sie stehen.

Greis. Auch gut. Siehst du die Fahne der Incas?
Knabe. Sie wehet in der Mitte.
Greis. Dank den Göttern! der König lebt.

Knabe. Jetzt seh ich auch die Feinde, ihre Waffen blitzen.

Greis. Weiter! weiter!

Knabe. Sie sind nicht gestaltet wie wir.

Greis. Doch mein Kind.

Knabe. Weit größer und schneller.

Greis. Sie reiten auf muthigen Thieren.

Knabe. Jetzt mischen sie sich mit den Unsrigen.

Greis. Und fallen?

Knabe. Es blitzt und raucht.

Greis. Blitze du Rächer aus den Wolken herab.

Knabe. Die Fahne der Incas verschwindet.

Greis. O weh!

Knabe. Die Unsrigen weichen.

Greis. Mein Schwert! mein Schwert! ich will hin! ich will fechten! — Nur noch Einmahl, liebe Sonne, laß dein Licht mich schauen.

Knabe. Eine dicke Wolke verhüllt sie alle.

Greis. Weh mir! muß ich diesen Tag erleben! kann ich denn nichts mehr für mein Vaterland! — doch, ich kann noch bethen. (Er kniet nieder, und umfaßt den Altar.) Ihr Götter! deren Zorn uns niederdrückt, laßt ab ein Volk zu vernichten, das euch mit reiner Inbrunst ehrt! Schützt euren Sohn, den guten Inca! laß ihn nicht durch Räuberhände fallen!

Knabe. Ein kleiner Haufe nähert sich.

Greis. Sind es Feinde?

Knabe. Ich sehe nur den Staub.

Greis. Flieh gutes Kind! flieh in die Gebirge.

Knabe. Die Spitzen der Lanzen schimmern.

Greis. Dann sind es Peruaner.

Knabe. Sie eilen hierher.

Greis. Steig herab.

Knabe. In der Ferne geht alles bunt durch einander.

Greis. Die Unsrigen fechten?

Knabe. Und weichen langsam.

Greis. Aber weichen doch! grausame Götter! komm Knabe! komm herab!

Knabe (herabsteigend.) Sollen wir die Mutter suchen?
Greis. Das Grab mein Kind! das offene Grab!

Sechste Scene.

Ataliba verwundet, von einigen Kriegern begleitet. Die Vorigen.

Atal. Hier laßt mich ruhn — und sterben wenn es seyn muß.

Ein Soldat. Wir bleiben bey dir.

Atal. Mit nichten! kehrt zurück! dort bedarf man eurer.

Der Soldat. Aber deine Wunde —

Atal. Ist nicht gefährlich. Geht! rächt eure gefallenen Brüder! geht, ich befehle es euch! (Seine Begleiter entfernen sich.)

Atal. (sich an den Altar lehnend.) Gerechte Götter! womit hab' ich es verschuldet!

Greis. Ich höre einen Unglücklichen, aber ich sehe ihn nicht. Wer bist du Klagender?

Atal. Ein Verlassener, der um den Tod fleht.

Greis. Lebt der König noch?

Atal. Er lebt.

Greis. So bist du ja nicht verlassen. Ataliba schützt den geringsten seiner Unterthanen.

Atal. Und wer schützt ihn?

Greis. Die Götter!

Atal. Ihr Zorn ruht schwer auf ihm!

Greis. Das kann nicht seyn. Er hat nie das Recht gebeugt, nie den Schwächern unterdrückt; er hat nie mit dem Schweiß der Bauern seine Höflinge gemästet; er hat nie der Armuth seine Hand, nie der Klage sein Ohr verschlossen.

Atal. (bey Seite.) Gott! du hast in die bitterste Stunde meines Lebens einen der süßesten Augenblicke verflochten! — Guter Alter, kennst du den König?

Greis. O ja, gesehn hab' ich ihn oft. Noch vor wenig Jahren focht ich an seiner Seite gegen Huascar.

Atal. Wie lange dientest du?

Greis. Vier und fünfzig Jahr.

Atal. Hat der König dich belohnt?

Greis. Genieß' ich nicht der Ruhe im Schoos der Meinigen?

Atal. Sonst nichts?

Greis. Ist das nichts? O ein König hat viel gethan, wenn er die Ruhe seiner Unterthanen sicherte.

Atal. Er war dir mehr schuldig.

Greis. Sage das nicht. Täglich erzählen mir meine Enkel, wie er sein Volk beglückt. Andächtig höre ich zu, und freue mich.

Atal. (gerührt.) Denken alle deine Brüder so wie du?

Greis Sie denken alle so.

Atal. Warum sollt ich den Tod fürchten? wie ist mir? ich fühle meine Wunde nicht mehr.

Greis. Bist du verwundet? Knabe! hole meinen Kräutersaft aus der Hütte. (Der Knabe geht.)

Atal. Ich danke dir. Nur der Arm —

Greis. Du hättest doch den König nicht verlassen sollen.

Atal. Eine Flechse ist zerschnitten, ich kann nicht fechten.

Greis. So hättest du das Schwert in die linke Hand nehmen sollen.

Siebente Scene.

Fliehende Indianer (eilen über die Bühne.)

Die Indianer. Alles ist verloren! rettet! rettet euch!

Atal. (zu einem der letzten.) Steh! ich befehle es dir! (Der Indianer gehorcht.)

Atal. Wo ist Alonzo?

Der Ind. Ich sah ihn nicht.

Atal. Wo ist Rolla?

Der Ind. Mitten unter den Feinden.

Atal. Und du hast deinen Feldherrn verlassen?

Der Ind. (beschämt.) Ich habe mein Schwert verloren.

Atal. Da nimm das meinige, und stirb als ein Sohn des Vaterlandes.

Der Ind. (mit dem Schwerte zurück eilend.) Nur der Tod soll mir dies Geschenk entreißen.

Greis (ihm nachrufend.) Lebt der König? ach! er hört mich nicht mehr.

Atal. Der König lebt.

Ein Indianer (schwer verwundet, schleppt sich zu Ataliba's Füßen.) Hier laß mich sterben.

Atal. Ist alles verloren?

Der Ind. Alles.

Atal. Fiel auch Rolla?

Der Ind. Alonzo fiel. Rolla vertheidigt sich noch.

Atal. (mit tiefem Schmerz.) Alonzo! Götter!

Greis. Du frägst nicht nach dem König?

Atal. (dem Verwundeten sein Schwert nehmend.) Gib mir dein Schwert, du bedarfst dessen nicht mehr.

Der Ind. Mein König! was willst du thun!

Atal. Dem Feinde seinen Triumph verbittern, mich unter den Trümmern meines Reichs begraben!

Greis. Götter! du bist Ataliba!

Atal. Laß sie kommen! ich bin bereit.

Rollas Stimme (hinter der Scene.) Zurück! zurück ihr Feigherzigen! — Hierher zu mir! Rolla ruft!

Viele Stimmen. Zu dir, Vater Rolla! wir folgen dir!

Rollas Stimme (mehr entfernt.) Für Gott und den König! auf in die Schlacht!

Atal. Mein tapfrer Rolla lebt. Ich hoffe noch.

Greis. Guter König! du mir so nahe! ach! ich armer blinder Mann!

Atal. Deine Liebe, ehrwürdige Greis, tröstet mich in einer bittern Stunde.

Greis (welchem der Knabe indessen die Kräuter gebracht.) Laß meine zitternde Hand deine Wunde verbinden, tröpfle von diesem heilenden Saft darauf.

Atal. Gib. Ich danke dir.

Greis. Hätt ich doch mehr als dieß! und mein Gebeth! — Geh Knabe, klettre wieder auf den Baum. (Der Knabe gehorcht.)

Der Ind. (sich zu Ataliba's Füßen windend.) Sohn der Sonne! — segne mich — ich sterbe —

Atal. Du stirbst für dein Vaterland, Gott segne dich!

Der sterbende Ind. Gott segne — den guten König — (Er stirbt.)

Atal. (gerührt auf ihn herabsehend.) Unterthanenblut! kostbares, mir vertrautes Pfand! ich habe dich nicht muthwillig geopfert.

Greis. Rede Knabe! was siehst du?

Knabe. Freund und Feind, alles durch einander.

Greis. Welcher weicht?

Knabe. Keiner.

Atal. Gute Götter! wollt ihr ein Opfer, hier bin ich, aber schützt mein Volk!

Knabe. Hier und da verschwindet ein Hut mit einem Federbusch.

Greis. Das sind die Spanier. Schlagt zu, tapfre Brüder! schlagt wacker zu!

Knabe. Ich erkenne Rolla.

Atal. Er steht?

Knabe. Sein Schwert flimmert wie ein Blitz hier und dort.

Greis. Er ist der Götter Liebling.

Atal. Der Götter und Menschen.

Knabe. Sie weichen.

Greis. Wer?

Knabe. Die Feinde.

Greis (im Begeisterung.) Jetzt gilt's! jetzt laßt nicht ab! da liegt Einer und dort Einer, fort über ihre Leichname! kein Erbarmen! alles nieder! so recht! immer vorwärts!

Atal. Welch Jünglingsfeuer!

Knabe. Sie fliehen.

Greis (sich vom Altare entfernend und herumtappend.)

Ha! sie fliehen! setzt ihnen nach! reibt die ganze Brut auf! — Wo bin ich! wo bin ich!

Knabe (laut schreyend.) Triumph! sie fliehen!

Atal. (am Altare niedersinkend.) Gott! du hast mein Vertrauen belohnt!

Knabe (herabsteigend.) Ich sah deutlich, wie sie flohen. Die Fahne der Incas weht ihnen nach. (Er führt seinen Großvater wieder zum Altar.)

Greis. Sohn der Sonne! laß mich deine Hand küssen. Da preßt noch eine Thräne sich aus meinem Auge, eine Freudenthräne. Sohn der Sonne, laß mich sie auf deine Hand weinen.

Atal. (aufstehend und ihm die Hand reichend.) Laß uns den Göttern danken.

Greis. Freudenthränen sind das schönste Dankopfer.

Der Ind. (mit Ataliba's Schwert stürzt athemlos auf die Bühne.) Wir siegen!

Atal. Bothe des Himmels!

Der Ind. (das Schwert zu seinen Füßen legend.) Hier ist dein Schwert, ich hab' es nicht entehrt.

Atal. Behalt' es, und gedenke dieses Tages.

Der Ind. Laß mich, guter König, diesen Tag vergessen, und nimm dein Schwert zurück. Ich könnt' es meinen Enkeln doch nicht zeigen.

Atal. (auf das Schwert deutend.) Ist das nicht Feindes-Blut? Steh auf. Du hast den Flecken weggewaschen. Jetzt erzähle, wie ihr siegtet.

Der Ind. Rolla wand den Sieg aus des Siegers Händen. Rolla schien begeistert von einer höhern Macht. Als alles floh, und das Geschoß der Feinde die Fliehenden ereilte, ihr Schwert des Würgens müde war: da warf sich Rolla mitten in den Weg, er bath, er drohte, aus seinen Augen schossen Blitze, von seinen Lippen rollten Donner, dann wieder sanfte Worte wie der Schwanengesang. Bald kehrte er das Schwert gegen die Füchtigen, bald gegen seine eigne Brust. So hielt er auf, rief zurück, sammelte um sich die Verwirrten, ergriff die Fahne der Incas mit der Linken, und stürmte voran. Des Sieges

schon gewiß, plünderten die Spanier die Erschlagenen, ihre dichten Reihen waren getrennt. Rolla und die Götter an unserer Spitze, ein Augenblick entschied den Sieg. Hier stürzten die Feinde ohne Gegenwehr, dort flohen sie mit Angstgeschrey. Das Schlachtfeld war unser. Halt! rief Rolla. Triumph! jauchzte das Heer, und ich eilte hierher.

Atal. Wo ist der Held des Vaterlandes? wo ist mein Rolla?

Der Ind. Er nähert sich.

Atal. Jetzt fühle ich, daß auch Könige arm sind.

Achte Scene.

Rolla (mit der Fahne der Incas, auf welcher eine Sonne strahlt, von einem zahlreichen Gefolge begleitet.)

Atal. (geht ihm entgegen.)

Rolla (kniet nieder, und legt die Fahne zu seinen Füßen.) Du bist Sieger.

Atal. (ihn umarmend.) Mein Freund! mein Schutzgott!

Das Volk. Es lebe Rolla!

Atal. (nimmt eine Sonne von Diamanten, welche an einer goldenen Kette seine Brust zierte, und hängt sie Rolla um.) Im Nahmen des Volks, dessen Retter du bist, trage dieses Zeichen meines Dankes. Die Thräne, die darauf gefallen, sagt dir besser, was dein König fühlt.

Rolla (aufstehend.) Ich war nur der Götter Werkzeug.

Greis. Wehe dem blinden Mann, der den Helden nur hören kann!

Atal. Fort zu den Weibern, die ängstlich unserer harren.

Rolla. Wo ist mein Freund Alonzo?

Atal. (schmerzhaft.) Bey den Göttern!

Rolla. Ach, ich Elender!

Ein Ind. Er fiel.

Ein Anderer. Er wurde gefangen.

Der Erste. Ich habe ihn fallen sehn.

Der Zweyte. Ich sah ihn fortschleppen.

Rolla. Arme Cora!

Atal. Theurer Sieg!

Der Erste. Er fiel, aber er lebt.

Der Zweyte. Ich hört' ihn fern um Hülfe rufen.

Rolle. Und Rolla hörte seines Bruders Stimme nicht!

Atal. Die Götter wollten ein Opfer. Der Freund ist verloren, das Vaterland gerettet! Des Volkes Jauchzen erstick' unsre Klagen. Fort zu den Weibern, die nun Witwen, zu den Mütter, die nun Kinderlos geworden! Thränen trocknen ist der Könige schönste Pflicht!

Rolla (in Verzweiflung.) Ich soll Cora wiedersehen ohne ihn! (Der König geht, alles folgt ihm.)

Dritter Act.

(Ein freyer Platz im Walde.

Erste Scene.

Cora mit ihrem Kinde; mehrere Frauen und Kinder Gruppenweis vertheilt.

Cora (hat den kleinen Fernando unter einen Baum auf ein Bett von Moos gelegt, und Zweige um ihn her gesteckt. Sie kauert sich neben ihm nieder.)

Immer schläfst du, holder Bube. Willst du dein blaues Aeuglein noch nicht aufschlagen, daß die Mutter sich freue über des Vaters blaue Augen? (Sich schwermüthig aufrichtend.) Ach! wo sind des Vater Augen? leuchten sie noch? lebt er noch? —

Eines der Weiber (in der Ferne nach einem Hügel blickend.) Xuliqua! siehst du nichts?

Eine weibl. Stimme (hinter der Scene.) Ich sah große Staubwolken, nun ist's vorüber.

Ein Weib. Bald muß sich's entscheiden.

Ein Andres. Als ich auf dem Hügel stand, hörte ich das Klirren der Waffen.

Ein Drittes. Ein dumpfes Getöse schlug an meine Ohren.

Das Erste. Das waren die Schilder der Unsrigen.

Das Dritte. Die Feuerröhre der Spanier hörten wir alle.

Das Zweyte. Die Götter schützen unsere Männer!

Cora (für sich, die Hände emporstreckend.) Gott mit dir, Alonzo!

Das erste Weib (an der Scene.) Xuliqua! siehst du nichts?

Xuliq. (in der Ferne.) Die Sonne blendet mich.

Das Weib. Unser Vater sieht herab, die Kinder der Sonne werden siegen.

Cora (neben dem Knaben.) Sieh, da hat eine Mücke dich gestochen. Die böse Mücke! (Sie fächelt ihn mit einem Zweige.) O Alonzo! dein armes Weib quält sich hier um einen Mückenstich, indessen dir vielleicht ein Pfeil durch das Herz fuhr.

Das erste Weib. Xuliqua! siehst du nichts?

Xuliq. (hinter der Scene.) Ich sehe einen Mann, und in der Ferne wieder einen, sie eilen athemlos hierher.

Die Weiber (untereinander.) Ihr guten Götter! Bothschaft! Bothschaft von unsern Männern!

Xuliq. (hervortretend.) Der Erste verlor sich hinter den Bäumen, er muß gleich hier seyn.

Cora (zitternd.) Mein Herz will durch den Busen springen.

Ein Weib. Da ist er! Bringst du Freude oder Jammer?

Ein Peruaner (athemlos.) Wir sind geschlagen! rettet euch! (Die Weiber kreischen, Cora sinkt neben ihrem Kinde hin.)

Peruan. Rettet euch! alles ist verloren! der König verwundet — vielleicht schon todt —

Die Weiber (heulend.) O Tag des Jammers!

Cora (mit schwacher Stimme.) Und Alonzo?

Peruan. Ich sah ihn nicht.

Die Weiber. Wohin fliehen wir?

Peruan. Tiefer in den Wald.

Die Weiber. Fort Schwestern! rafft alles zusammen! flieht! flieht!

Cora. Ich kann nicht.

(Die Weiber wollen fliehen, ein anderer Peruaner stürzt auf die Bühne.)

Peruan. Wohin? Noch ist Hoffnung!

Die Weiber. Hoffnung! wo! wo!

Peruan. Rolla hat die Flüchtigen gesammelt. Rolla tobt und rast unter den Feinden wie ein verwundeter Löwe.

Die Weiber. Rolla! der Liebling der Götter!

Cora. Und Alonzo?

Peruan. Ich sah ihn nicht.

Die Weiber. Ist der König verwundet?

Peruan. Man trug ihn aus dem Schlachtgetümmel.

Die Weiber. Warum nicht hierher zu uns?

Peruan. Er wankte, ich sah sein Heldenblut fließen.

Ein Weib (sinkt auf die Knie.) Bethet! bethet für des Königs Leben!

Alle Weiber (knien nieder.) Ihr Götter! schützt den Sohn der Sonne!

Cora (sich matt auf ihre Knie richtend.) Einziger Gott! erhalte mir Alonzo! Bube, falte deine kleinen Hände, bethe für Vater und Vaterland!

Ein dritter Peruan. (eilt herbey.) Glück auf! wir siegen!

Die Weiber (alle auffspringend.) Sey uns willkommen, Bothe des Heils! (Sie umringen ihn und erdrücken ihn fast mit ihren Liebkosungen.)

Peruan. Laßt mich — ich kann nicht mehr!

Die Weiber. Lebt der König?

Peruan. Er lebt.

Die Weiber. Rede! erzähle!

Peruan. Rolla hat den Sieg erfochten.

Die Weiber. Segen über Rolla!

Cora. Und Alonzo?

Peruan. Ich sah ihn nicht.

Die Weiber. Fort! fort! laß uns hin! zu unsern Brüdern! unsern Männern!

Peruan. Bleibt! sie werden gleich hier seyn.

Die Weiber. Sie kommen? sie kommen?

Peruan. Sie folgen mir auf der Ferse.

Ein Weib. Auf, ihr Schwestern! brecht Zweige von den Bäumen, windet Kränze für die Sieger!

Alle. Kränze! Kränze für die Sieger! (Sie brechen Zweige ab.)

Cora (schwermüthig.) Keiner hat ihn gesehn! O mein Sohn! hast du noch einen Vater? (Man hört in der Ferne einen Marsch.)

Ein Weib. Ha! sie kommen! — Hierher Schwestern! seht die Helden stolz einherziehn! Hebt die Kinder hoch empor, daß sie den Siegern entgegen lallen. Jubelt, jauchzt! (So wie der Marsch sich nähert, stimmen die Weiber ein Triumphgeschrey an.) Heil den Kindern der Sonne, Freude Rolla, dem Sieger, Segen Ataliba dem Geretteten, unserm Vater und Könige!

Zweyte Scene.

Der König. Rolla. Ein Theil des Heeres. Die Vorigen.

Die Weiber (mischen sich im frohen Jubel unter die Kommenden, und bekränzen Ataliba und Rolla.)

Atal. Ich danke euch, meine Kinder!

Einige Weiber. Guter König, du bist verwundet? wo? wir haben heilenden Saft aus Kräutern gepreßt.

Atal. Ich danke euch! seyd unbesorgt, meine Wunde ist leicht, der Sieg hat Balsam darein gegossen.

Rolla. (steht finster in sich gekehrt.)

Cora (die mit ihrem Kinde auf dem Arm den ganzen Zug durchlief, um Alonzo zu finden, kehrt jetzt voll Verzweiflung zurück zu Rolla.) Wo ist Alonzo?

Rolla (wendet sich ab und schweigt.)

Cora (stürzt zu des Königs Füßen.) Gib mir meinen Gatten! gib diesem Kinde seinen Vater wieder!

Atal. (sich verstellend.) Ist Alonzo noch nicht hier?

Cora. Du erwartest ihn?

Atal. (sie aufhebend.) Mit Sehnsucht und Verlangen.

Cora. Er ist nicht todt?

Atal. Die Götter werden mein Gebeth erhören.

Cora. Er ist nicht todt?

Atal. Er lebt in meinem Herzen.

Cora. O König! du marterst mich gräßlich! nicht diese zweydeutigen Worte! zermalme mich durch Einen Schlag; bin ich Witwe? ist dieses Kind eine Waise?

Atal. Warum, liebe Cora, willst du durch trübe Ahnungen unsere wenige Hoffnung noch vermindern?

Cora. Wenig! aber doch noch Hoffnung! was ist das! Rede, Rolla! du bist ein Freund der Wahrheit, rede wahr.

Rolla. Alonzo wird vermißt.

Cora. Vermißt? ich kenne das Wort nicht! auch du redest mit Umschweifen? O laß deinen Blitz keinen Zickzack machen, laß ihn gerade herab auf meinen Scheitel fahren, sprich nicht vermissen, sprich sterben!

Rolla. Soll ich lügen?

Cora. Dank den Göttern, wenn es eine Lüge ist! Aber ist denn keiner unter euch so barmherzig, mich aus dieser unaussprechlichen Qual zu reissen! Strecke deine Händchen empor, armes Kind! vielleicht ist dein Lallen beredter als der Schmerz deiner Mutter!

Rolla. Alonzo ist gefangen.

Cora. Gefangen? von den Spaniern? O dann ist er todt?

Atal. Warum todt? Ich sende sogleich einen Herold ab, ein großes Lösegeld für seine Befreyung zu biethen.

Cora. Ein Lösegeld — wo ist mein Geschmeide? (Sie holt ein Kästchen hinter dem Baume hervor.) Wo ist der Herold?

Atal. Will Cora mir nicht die Freude gönnen, das Leben meines Freundes zu erkaufen?

Cora. Ein Lösegeld für meinen Gatten? und ich sollte mehr übrig behalten als dieß Gewand?

Einige Weiber (nachdem sie unter sich geflüstert, bringen jede ein Kästchen.) Hier Cora, sind unsere Kostbarkeiten, die wir zu retten gedachten, nimm sie, wir geben sie aus gutem Herzen.

Cora (ihnen um den Hals fallend.) O meine Freundinnen!

Atal. (gen Himmel blickend.) Ich danke dir Gott, du machtest mich zum Herrscher über Menschen!

Cora. Dank sey das erste Lallen dieses Kindes. Nimm, nimm Ataliba, und sende deinen Herold.

Atal. Ohne Verzug. (Er übergibt den gesammelten Schmuck seinem Gefolge.)

Cora. Ich selbst will ihn begleiten, und wen der Glanz des Goldes nicht versucht, den sollen meine Thränen rühren.

Atal. Nein Cora, das darf ich nicht erlauben. Du würdest dich und deinen Gatten nur größern Gefahren aussetzen. Warte des Herolds Rückkunft ab!

Cora. Lehre mich leben bis dahin.

Atal. Vergiß nicht die Mutter über der Gattinn. Willst du dein Kind fremden Händen anvertrauen? oder soll es eine Beute der wilden Spanier werden? — Du selbst! — Du mit deinen Reitzen unter diesen Ungeheuern! Du wagst dein Leben, deine Ehre, deines Kindes Leben, und statt Alonzo zu retten, würden bey deinem Anblick seine Fesseln sich nur enger zusammen ziehen. — Muß ich deutlicher reden? — Bleib, liebe Cora — du bist Mutter, vergiß das nicht.

Cora (zu ihrem Kinde.) Ich will es nicht vergessen.

Atal. Ich gehe, den Göttern zu opfern, Dank für mein Vaterland, Gebeth für Alonzo.

Cora. Du gehst. O gib vorher dein königliches Wort, daß noch an diesem Abend Alonzo zurückkehren soll.

Atal. Kann ich das?

Cora. Nicht? also sein Tod doch möglich? Warum

so still, arme Waise? Schreye, schreye laut! fordre von diesem Manne deinen Vater! für diesen Mann ist er gestorben!

Atal. Du zerfleischest mein Herz. Würd' ich minder trauren als du, wenn Alonzo nicht zurückkehrte? Ich hätte dann einen Freund verloren. Einen liebenden Mann findet die Gattinn wieder, aber wo findet ein König einen Freund wieder? (Er entfernt sich mit seinem Gefolge und dem größten Theil der Weiber.)

Dritte Scene.

Cora. Rolla. Einige Weiber.

Cora. Leidiger Tröster! Armes Kind, was soll aus dir werden?

Rolla. Nicht diese Verzweiflung, Cora! Vertraue den Göttern.

Cora. Ach! mich haben sie verlassen.

Rolla. Sie schufen die Freundschaft zum Balsam für jede Wunde.

Cora. Für mich nicht.

Rolla. Sie pflanzten die Blume der Hoffnung auf den Boden der Trübsale.

Cora. Für mich ist sie verwelkt.

Rolla. Deine Verzweiflung zerstört ihre Blüthen. Der Schmerz macht dich undankbar. Was die Götter dir wunderbar gaben, können sie auch wunderbar erhalten.

Cora. Und wenn nicht? Wenn Alonzo — ach! ich kann es nicht aussprechen!

Rolla. Ist dein Kind Vaterlos, so lange Rolla lebt!

Cora. Kannst du auch die Mutter ihm ersetzen? oder meinst du, ich würde Alonzo's Verlust überleben?

Rolla. Um deines Kindes willen, ja.

Cora. Soll es Blut aus meinen Brüsten saugen? soll es sich nur in Mutterthränen baden?

Rolla Die lindernde Hand der Zeit, des Königs Freundschaft, meine Liebe! —

Cora. Weg mit eurer Freundschaft, eurer Liebe! Gib

dem Landmann, dem der Hagel seine Saaten knickte, keine Hand voll Gras zurück.

Rolla. So höre Alonzo's Freund, wenn du den deinigen zurückstößest.

Cora. Alonzo's Freund! wer war das nicht!

Rolla. Seine letzten Worte vor der Schlacht —

Cora. (ängstlich.) Seine letzten Worte? rede!

Rolla. Er vertraute mir zwey theure Pfänder: Segen für sein Kind, und einen Wunsch für dich.

Cora. Einen Wunsch? — den letzten! — nenne ihn!

Rolla (trocken und finster.) »Wenn ich falle,« sprach er, und faßte bebend meine Hand, »so sey Cora dein Weib.«

Cora. Dein Weib?

Rolla. Ich gab mein Wort, und wir schieden.

Cora. Ha! mir geht ein schreckliches Licht auf! Alonzo! du wurdest ein Opfer deines truglosen Herzens! o hättest du geschwiegen! statt diese elenden Reitze einem laurenden Erben zu vermachen —

Rolla. Welch ein fürchterlicher Argwohn belagert deine Seele!

Cora. Es ist klar! ihr habt ihn hingesandt, wo der Tod unvermeidlich war, seine Tapferkeit ließ sich willig täuschen von eurer Hinterlist — er ging, er flog — er stürzte sich in die Schwerter — ihr sahet es von ferne und lächeltet. —

Rolla (ganz erstaunt.) Cora!

Cora. Gesteh es nur, du hättest ihn retten können; aber da schwebte das Vermächtniß dir vor Augen. Er fiel — du wandtest dein Gesicht. —

Rolla. O Sonne! muß ich das erleben?

Cora. Hast du ihn doch nicht selbst ermordet, was darf die arme Wittwe klagen; die Hand, die du ihr reichst, trieft ja nicht vom Blute ihres Gatten. Du hast nur zugesehen.

Rolla. Das ist zu viel!

Cora. Und dieser letzte Wunsch — wer weiß auch

einmahl, ob er je über Alonzo's Lippen ging? die Todten sind gefällig.

Rolla. Cora! nimm mein Schwert und tödte mich.

Cora. Warum nicht leben für die Liebe? eine Liebe, deren Blumen aus deines Freundes Grabe hervorsprießen. — Aber höre auch meinen Schwur, so wie du Alonzo's Wunsch vernahmst: eher soll mein Sohn Gift aus dieser Brust saugen, als ich dich Gatte, er dich Vater nennen!

Rolla. So nennt mich euren Freund, euren Beschützer. —

Cora. Hinweg! ich kenne keinen andern Schutz als Gott! Mit diesem Kinde auf dem Arme will ich das Schlachtfeld auf- und nieder- eilen, jeden verstümmelten Körper umwenden, in jedem Gesichte, das der Todeskampf verzog, das holde Lächeln meines Gatten suchen! seinen Nahmen will ich kreischen, bis die Adern in meiner Brust zerspringen! und glimmt nur noch ein Lebensfunke in ihm, so wird er mich hören, seine Augen noch einmahl dem Sonnenlicht öffnen. Finde ich ihn aber nicht, wohlan mein Sohn! so stürzen wir uns unter die Feinde. Auch die Spanier sind Menschen. Dieses Kindes Lächeln soll mir durch tausend Schwerter den Weg bahnen! Wer wird eine Mutter zurück stoßen, die ihren Gatten sucht! wer ein unschuldiges Kind von sich schleudern, das nach seinem Vater lallt! Komm mein Sohn! wir sind überall sicher! Ein Kind an der Mutter Brust ist ein Freypaß durch die Welt, von der Natur unterzeichnet. Komm! komm! wir wollen deinen Vater suchen. (Sie stürzt fort.)

Vierte Scene.

Rolla allein.

(Er steht lange, seinen finstern Blick an den Boden geheftet. Nur einmahl geht seine Empfindung in Wehmuth über, und er ruft mit gerührter Stimme) Mir das! (Darauf wird er wieder ernst, nachdenkend, sein Auge rollt, und er spricht männlich entschlossen) Ich will sie zwingen, mich hochzuachten. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

(Im spanischen Lager.)

Pizarro allein.

(Wild und finster auf und niedergehend.) Glück! du Buhlerinn der Knaben! Mannes-Arm ist dir zu rauh. Wer noch Flaum am Kinn und ungefurchte Wangen hat, der wird von dir geschmeichelt und gestreichelt. Wo aber auf des Mannes Stirn die Klugheit sich in Falten lagert, da wendest du den Rücken. Du geschminktes Ungeheuer! Nun so rolle deine Kugel! rolle sie über meinen zerquetschten Leichnam! Aber Rache! Rache an Alonzo! — Nur noch einmahl lächle mir! und dein Lächeln sey Alonzo's Tod!

Sechste Scene.

Elvira. Pizarro.

Piz. Wer kömmt? Wer wagt es dich herein zu lassen? Wo ist meine Wache?

Elv. O deine Wache hat gethan, was einer ehrlichen Wache zukommt. »Wer da?« Ich. Elvira. — »Zurück!« — Warum? — »Pizarro will allein seyn. Er hat aufs strengste verbothen —« da gleitete mein sanfter Blick vom borstigen Haar zum straubigten Bart herunter, die Hellebarde senkte sich, und — hier bin ich.

Piz. Was willst du?

Elv. Ich will sehen, wie ein Held sein Unglück trägt.

Piz. Sahst du mich nicht im fliehenden Heere, wo diese Faust den feigen Flüchtling niederstieß? Sahst du mich nicht vor dem geschlagenen Heere, wo unter tausend gesenkten Häuptern, mein Haupt allein noch ungebeugt dem Schicksal trotzte?

Elv. Ich sah dich da und dort, doch um den Helden ganz zu erkennen, mußte ich ihn auch hier in seinem Zelte sehen. Groß unter Menschen, ist nicht immer groß in sich allein. Mancher zittert in einsamer Nacht, der, wenn

Tausende auf ihn blicken, dem Tode kühn die Stirne biethet.

Piz. Nun, hier siehst du mich. Bin ich durch Gram entstellt? Hörst du ein fruchtloses Winseln?

Elv. Pfuy! Winseln! das thun nur Pfaffen und Weiber. Aber du knirschest, und auch das taugt nicht.

Piz. Soll ich etwa an deiner Hand einen Ball eröffnen, weil das Schwert der Feinde die Tapfersten im Heere fraß?

Elv. Kalt und still sollst du seyn, wie die Nacht, wenn ein Gewitter austobte. Kalt und still wie das Grab am Abend vor der Auferstehung. Der Morgen bricht an, und mit neuer Kraft, von einer neuen Sonne bestrahlt, tritt der Held hervor.

Piz. Weib! warum waren an diesem Tage nicht alle meine Männer, Weiber wie du!

Elv. So hätte meine Hand dich heute zum König von Quito gekrönt. Doch sieh, wir stehen noch am Ufer. Die Krone, die da vor uns hin in einem Strom von Blute schwimmt, ist unserm Auge noch nicht entrückt. Wir sammeln frischen Muth, und springen rasch noch einmahl in den Strom.

Piz. O Elvira! meine Hoffnung glimmt nur schwach, so lange dieser Alonzo, diese Geisel meines Lebens, an der Spitze der Feinde steht.

Elv. Ach, das vergaß ich dir zu sagen: Alonzo ist gefangen.

Piz. Wie?

Elv. So eben hat ein Trupp der Unsrigen ihn durch das ganze Lager im Triumph geschleppt.

Piz. (Sie umarmend.) Weib! welche Bothschaft bringst du mir! — Alonzo gefangen? O dann bin ich der Sieger! ich habe den Feind geschlagen!

Elv. Wahrhaftig, du machst mich neugierig, den Mann zu sehn, vor dem Pizarro sich fürchtet.

Piz. Wo ist er? — Wache! (Die Wache tritt herein.) Bringt den gefangenen Spanier sogleich hierher. (Die Wache ab.)

Elv. Was willst du mit ihm thun?

Piz. Sterben soll er! Stunden lang — Tage lang —

Elv. Schäme dich. Was wird die Nachwelt sagen?? Pizarro konnte nur siegen, wenn Alonzo ermordet wurde.

Piz. Gleichviel.

Elv. Welch' ein Wort in deinem Munde! Handle nicht immer edel, aber handle immer groß.

Piz. Und was räthst du mir?

Elv. Gib ihm ein Schwert, und fordere ihn zum Zweykampf.

Piz. Er hat sein Vaterland, vielleicht auch seinen Gott verrathen. Der Heldentod ist nicht für den Verräther.

Elv. Thu' was du willst, doch wenn du ihn ermordest, so ist Elvira für dich verloren.

Piz. Welchen Theil nimmst du an einem Unbekannten? — Was ist er dir?

Elv. Er? nichts. Aber dein Ruhm alles. Meinst du, ich liebe dich? nein, ich liebe deinen Ruhm.

Piz. Nicht nach Ruhm, nach Rache dürstet mein Herz! Ich habe sie ihm geschworen, und ich bin Spanier.

Siebente Scene.

Alonzo (in Fesseln tritt herein.)

Elv. (betrachtet Alonzo mit einer Mischung von Bewunderung und Neubegier.)

Piz. Ha! willkommen Don Alonzo de Molina! wir haben uns lange nicht gesehn.

Alonz. Wir sehen uns immer noch zu früh.

Piz. Ihr seyd dick und fett geworden.

Alonz. Doch ward ich nicht mit Blut und Raub gemästet.

Piz. Auch vermählt, wie ich höre? wohl gar schon Vater?

Alonz. Thut es Euch wehe, daß Ihr das Kind im Mutterleibe nicht mehr ermorden könnt?

Piz. (mit funkelnden Augen.) Knabe!

Elv. Dir geschieht Recht, warum spottest du?

Piz. Wer hat dich zu seinem Sachwalter ernannt?

Elv. Den Ueberwundenen schmähen ist klein.

Piz. Entferne dich!

Elv. Ich will nicht.

Piz. Soll ich Gewalt brauchen lassen?

Elv. Gewalt? (Sie zieht einen Dolch hervor.)

Alonz. Edler Jüngling, wer seyd Ihr? ich sah Euch nie.

Elv. Wenn ich edel bin, was liegt Euch an meinem Nahmen?

Alonz. Schont Euch selbst; mich vertheidigen, heißt dem Tieger eine Beute rauben wollen.

Piz. Und dieser Tieger ist die Gerechtigkeit.

Alonz. Welchen Nahmen entweihen deine Lippen?

Piz. Du hast dein Vaterland verrathen.

Alonz. Bin ich unter Räubern geboren?

Piz. Du Abtrünniger von Gott und Religion!

Alonz. Du lügst.

Piz. Dein Weib ist eine Heidinn.

Alonz. Gott kennt die Herzen und richtet.

Piz Und lohnt nach Verdienst.

Alonz. Dort! ja.

Piz. Deine Augenblicke sind gezählt, vertheidige dich, wenn du kannst.

Alonz. Wo sind meine Richter?

Piz. Du frägst noch?

Alonz. Bist du hier Despot?

Piz. Berufst du dich auf den versammelten Kriegsrath?

Alonz. Wenn Las Casas unter euch ist, ja. Wo nicht, so kann ich meine Worte sparen.

Piz. Daß doch die Unbesonnenheit sich so gerne auf fremde Thorheit stützt.

Alonz. Las Casas ein Thor! o dann verschont mich

mit eurer Weisheit! und du heiliger Gott! laß mich sterben in Las Casas Thorheit!

Piz. Du bist dem Ziele deiner Wünsche näher als du glaubst.

Alonz. Denkst du mich zu schrecken?

Piz. Doch, wenn Las Casas hier an meiner Stelle säße, was würdest du ihm sagen?

Alonz. Was ich ihm sagen würde? An seiner Hand würde ich die Fluren von Quito durchstreichen: sieh, wie alles grünt und blüht, wie hier die Pflugschaar unbebaute Felder durchwühlt, und dort eine reiche Saat unserer Hoffnung entgegen reift, das ist mein Werk. Sieh, wie Zufriedenheit auf jeder Wange lächelt, weil Gerechtigkeit und Milde barbarische Gesetze tilgten, das ist mein Werk. Sieh, wie schon hier und dort Einer und der Andere Blicke voll hoher Andacht emporhebt nach dem einzigen wahren Gott! das ist mein Werk. Und Las Casas würde mich in seine Arme schließen, und eine Thräne sanfter Wehmuth voll, würde Segen auf mich herab träufeln. Begreifst du nun, wie man dem Tode lächelnd trotzen kann?

Piz. Du bist noch immer was du warst, ein Schwärmer

Alonz. Ach! wenn diese Schwärmerey mich je verlassen könnte, so wäre ich werth — Pizarros Freund zu heissen.

Piz. Trotze nur Knabe! Doch alte Weiber sitzen hier nicht zu Rathe, hier richten Männer.

Alonz. Ich kenne eure Männlichkeit und bin gefaßt darauf.

Piz. Wohl dir, denn nur noch wenig Stunden sind dein. Geh und bereite dich zum Tode.

Alonz. Ich bin bereit.

Piz. Hat deine hohe Schwärmerey auch Weib und Kind aus Sinn und Herz verdrängt?

Alonz. Es lebt ein Gott:

Piz. Viel Glück zu dieser stolzen Fassung. Geh und bethe. Der erste Sonnenstrahl ist dein Todesbothe.

Alonz. Deine Rachsucht ist eilig. Ich danke dir dafür. (Er will gehen.)

Elv. Halt Alonzo! — ich sage dir Pizarro, dieser Jüngling wird nicht sterben.

Piz. Bist du von Sinnen?

Elv. Nicht Tugend und Großmuth fordere ich auf. Thu, was du der Ehre schuldig bist. Setz' ihn in Freyheit, gib ihm ein Schwert, kämpfe mit ihm — wo nicht, so muß ich dich verachten.

Piz. Ihm die Freyheit? daß er seine Faust aufs neue mit dem Blut der Brüder färbe?

Alonz. Räuber waren nie meine Brüder.

Piz. Hörst du? — fort Alonzo! du weißt dein Urtheil.

Alonzo. Ich weiß es und verachte dich. — Dir holder Jüngling, meinen Dank! du taugst nicht unter diese Menschen. Geh zu den sogenannten Wilden, dort wirst du deine Heimath finden. (Geht ab.)

Achte Scene.

Pizarro. Elvira.

Piz. Schmähe nur, und gieße Oehl in meiner Rache Gluth. Das sind Las Casas saubre Lehren.

Elv. Ich bewundre diesen Alonzo.

Piz. In wenig Stunden kannst du sagen: ich habe ihn bewundert.

Elv. Meinst du, er werde sterben?

Piz. So gewiß die Sonne eben untergeht.

Elv. Und die Art seines Todes?

Piz. Darüber sinne ich eben, wie viele Qualen man in den Zeitraum einer Stunde zusammen drängen könnte.

Elv. Ich wüßte eine Marter, die den Gepeinigten ewig plagt, und dem Peiniger Wollust schafft.

Piz. Nenne sie.

Elv. Sie heißt Beschämung.

Piz. Ich verstehe dich nicht.

Elv. Verzeih' ihm.

Piz. Schon wieder?

Elv. Und noch tausend Mahl. Segne mich, denn ich

erspare dir der Nachwelt Fluch. Sie wird deine Thaten lesen: er landete mit einer Hand voll Menschen in einem fremden Welttheil, er schlug den König eines mächtigen Reichs, er war tapfer! — er verzieh dem stolzen Feinde in Ketten — Ha! er war groß!

Piz. (lächelnd.) Und meine modernde Gebeine werden dann im Grabe fröhlich rasseln, nicht wahr?

Elv. Nachruhm ist eine Seifenblase, und der Held ein Kind. Doch dieses Spielwerk eben knüpft den Halbgott an die Menschheit.

Piz. Und wenn ich die gerechte Rache sättige, was spräche man dann?

Elv. Er stieß dem Gefesselten einen Dolch in die Brust, er war ein gemeiner Mensch.

Piz. (kalt lächelnd.) Herkules erdrückte den Riesen, und Apoll hat einst den Marsyas geschunden.

Elv. Ha! ha! ha! Bravo! wir wollen ihn schinden. Bläst er doch die Flöte besser als wir.

Piz. (finster.) Genug Elvira!

Elv. Du hast Recht, wer wird in einem Sumpfe Cedern pflanzen. — Laß uns vernünftig von der Sache reden. Ruhm und Nachruhm sind unvernünftige Dinge. Ein wenig Rauch, ein wenig Flamme, es wärmt nicht, es sättigt nicht. Aber unser Vortheil — was meinst du Pizarro? Wenn wir durch wohlfeile Großmuth theuren Sieg erkaufen könnten?

Piz. Rede deutlicher.

Elv. Alonzo wird und muß Las Casas Lehren versiegeln, ob mit einem heldenmüthigen Tode, der uns wenig Nutzen schafft? oder mit einer Thorheit, die uns frommt? das steht bey dir.

Piz. Wie das?

Elv. Wir wollen einen Schwärmer in seinem eigenen Hirngespinste fahen. Das Unding, das die Menschen hohe Tugend nennen, ist sein Abgott. — Tritt vor ihn hin und sprich: Alonzo, du hast mich beleidigt. Ich verzeihe dir, du bist frey. Was gilts, der Knabe wird in

deine Arme sinken, und den Thron von Quito dankbar dir verrathen.

Piz. Meinst du? ich zweifle.

Elv. Ist das Kunststück dir allein zu schwer? ich helfe dir. Wen als den Schwärmer reißt die Liebe leichter hin zum Guten, wie zum Bösen? — Ich bin schön, ich habe Reitz, Verstand, kann mich in Männerlaunen schmiegen. Du weißt Pizarro, Tausende gehorchen dir, dem Helden; du mir, dem Weibe.

Piz. Ich dir?

Elv. Kein Wort, die Zeit ist kostbar. Ich gehe zu Alonzo. Hab' ich nicht schon als Jüngling ihm das Herz entwandt? — und wenn ich nun gar als Weib vor ihn trete — wenn meine Hand die seinige hält, meine Augen bittend auf ihm ruhen — wenn der Tugend Bildersprache von meinen Lippen strömt; meinst du, er werde mir widerstehen?

Piz. Deine Eitelkeit belustigt mich.

Elv. Danke mir den freundlichen guten Willen, ehe er mich gereut.

Piz. Laß ihn immer dich gereuen, denn mein Entschluß ist fest.

Elv. Alonzo stirbt?

Piz. Er stirbt.

Elv. Und wenn gleich in seiner Todesstunde Elvira dich auf immer verließe?

Piz. Wenn gleich.

Elv. Wenn sie zu einem edlern Feinde fliehend, mit Alonzo, an dem Glücke der Peruaner arbeitete?

Piz. Es gibt noch Kerker und Banden.

Elv. Nicht für ein Weib, das ohne Las Casas Lehren den Tod verachten lernte

Piz. Auch der kann dir werden.

Elv. (zärtlich.) Pizarro, du liebst mich nicht mehr!

Piz. Wenn du aus dem Feldherrn einen Schäfer machen willst, so irrst du dich.

Elv. Undankbarer! du hast vergessen, daß ich Vaterland und Aeltern um deinetwillen verließ; daß ich nur in

deinen Armen oder im Schooß der Wellen mich begraben wollte!

Piz. Hab' ich dir nicht Gleiches mit Gleichem vergolten? worüber beklagst du dich? theilst du nicht meine Macht, wie meine Freuden?

Elv. Vergiß nicht, daß ich auch deine Gefahren theilte. Wer war an diesem fürchterlichen Tage dir am nächsten im Gewühl der Schlacht? Wer hat die Brust, des Eisenharnisches ungewohnt, zum Schilde dir geliehen?

Piz. Gut Elvira, du bist verliebt wie ein Weib, und tapfer wie ein Mann. Dafür gebührt dir ein ganzes Herz und halbe Beute.

Elv. Halbe Beute? Wohl! so ist Alonzo mein Gefangener.

Piz. Mit nichten! die Theilung behalte ich mir vor.

Elv. (sich an ihn schmiegend.) Auch nicht, wenn ich süß dich bitte? deine Wange mit meinen Thränen netze?

Piz. (kalt.) Auch dann nicht. (Nach einer Pause.) Was soll ich davon denken: hat des Knaben glatte Wange dich bethört?

Elv. O nein. Noch lieb' ich dich. Aber sey meiner Liebe werth! Den Sieg über Feinde konnte ein Zufall dir entwinden; bekämpfe dich selbst, und deine Niederlage wird zum schönern Siege. Dann bist du wieder Held, und nur den Helden kann Elvira lieben.

Piz. Vergebens! Hüthe dich, Elvira, daß kein Argwohn seine Krallen in mein Herz schlage, du kennst die Spanier, kennst mich.

Elv. Ja, ich kenne dich; du bist eifersüchtig auf Weibergunst, doch eifersüchtiger auf deinen Ruhm. Du wirst nicht das einzige Band zerreissen, das Elviren an dich fesselt.

Piz. Jedes deiner Worte häuft seine Schuld.

Elv. Wohlan, so sey es zerrissen! Geh und schleife deine Klinge für den Nacken des Gefangenen, dessen Fesseln dir dein theures Leben sichern. Gern hat Elvira ihrem Helden Staub und Blut nach jeder Schlacht von der Stirne gewischt, doch nicht den Staub der Flucht oder das Blut

des Meuchelmords. — Der Arm, der einen wehrlosen Feind durchbohrt, soll nie wieder ein edles Weib umschlingen. Die Lippen, die kalt und spöttisch ein Todesurtheil aussprechen, sollen nie wieder die meinigen berühren. — O ich weiß recht gut, daß Rache ein süßes herrliches Gefühl ist; aber nur so lange der Feind trotzig da steht; er sinkt — und verschwunden ist die Rache! Wer anders fühlt, den bedaur' ich; wer anders handelt, den veracht' ich.

Piz. (betrachtet sie spöttisch lächelnd. Nach einer Pause.) Du bist ein Weib! (Er geht ab.)

Neunte Scene.

Elvira allein.

Ein Weib? — das weißt du und zitterst nicht? — weißt, daß ich hasse, wie ich liebe, und zitterst nicht? — Wohlan, du! den nicht der Kampf der Elemente, nicht die Wuth des Feindes schreckte, dein Verderben schwur ein Weib! — — Leben soll Alonzo! — und lieben will ich ihn! — nicht weil Anmuth und Jugend ihm frischere Reitze leihen — nein! weil der Götze, den ich in Pizarro ehrte, nur ein gebrechliches Machwerk war; weil das, was in der Ferne einem Marmortempel glich, nur eine übertünchte Gaukelbude ist! — Ha, Pizarro noch hätt' ich dir verziehen, wenn du um eines Thrones willen nur treulos gehandelt hättest, aber du handelst ehrlos — und Elvira ist für dich verloren! (Sie geht ab.)

Vierter Act.

(Ein Zelt im Spanischen Lager.)

Erste Scene.

Alonzo (allein. Es ist Nacht.)

Verachte den Tod! — so sprachen Römer und Griechen, Heiden mit der Weisheit vertraut. Schäme dich Christ! du zagst! — Was jene nur zu ahnen wagten, ist dir Gewißheit — eine bessere Welt! — und du zagst? — Sträubt die Jugend sich mit starken Muskeln gegen einen frühen Tod? — Was ist ein früher Tod? — soll Alonzo sein Leben nach Jahren zählen? — besaß er nicht Cora? — Cora! — ach! da zuckte ich an den Rosenbanden, die mich an die Welt unwiderstehlich fesseln! Weib und Kind! Hier hält mich die Thräne der Liebe, und dort das Lächeln der Unschuld. — Ja, Cassius, du warst nicht Gatte! Seneca, du warst nicht Vater! Laut ruft die Stimme der Natur: lebe! Laut gibt mein Herz den Ton zurück. — Kann dieser Wunsch den Mann und Helden schänden? — Herr meines Schicksals! ich wünsche zu leben!

Zweyte Scene.

Alonzo. Ein Soldat (mit zwey Flaschen Wein.)

Soldat. Hier, Alonzo de Molina, seyd wohlgemuth und trinket.

Alonz. Wer sendet dich?

Soldat. Ich halte die Wache vor eurem Zelte.

Alonz. Danke ich deinem Mitleid diese Erquickung?

Soldat. Nein. Zwar geht euer Zustand wahrlich mir zu Herzen! aber helfen kann ich nicht; denn ich bin arm.

Alonz. Wer gab dir diesen Wein?

Soldat. Jemand, der wohl süßere Dinge geben kann, als Wein. (Heimlich.) Donna Elvira.

Alonz. Wer ist Donna Elvira?

Soldat. Habt Ihr nicht von ihr gehört? — Die Freundinn unsers Feldherrn.

Alonz. Seine Freundinn?

Soldat. Nun ja, Ihr versteht mich wohl.

Alonz. Und diese Elvira sagst du —

Soldat. Sandte Euch den Wein.

Alonz. Kennt sie mich?

Soldat. Ich glaube kaum.

Alonz. Geh, und danke ihr.

Soldat. Schon gut.

Alonz. Den Wein nimm wieder mit.

Soldat. Wollt Ihr denn nicht trinken?

Alonz. Ich trank seit Jahren keinen Wein.

Soldat. Aber Ihr bedürft den flüßigen Muth in dieser Flasche.

Alonz. Guter Freund, ich beklage den Elenden, der seinen Muth hier leihen muß.

Soldat. Aber doch! es benebelt die Sinne, und stumpft den Schmerz ab.

Alonz. Laß mich. Der Tod ist mir kein Gespenst, vor dem ich den Kopf in die Ohrkissen verberge. Trink den Weiu selbst. Wir haben eine kühle Nacht, er wird dir wohl thun.

Soldat. O ja, warum nicht? wie Ihr wollt. Wahrlich! Ihr seyd ein braver Rittersmann. Nur Schade, daß Ihr ein Heide geworden seyd! Ich möchte weinen über Euch, wenn's nur nicht Sünde wäre (Ab.)

Dritte Scene.

Alonzo allein.

Armer Mensch! er weiß nicht, was er spricht. Gott! du schufst die Rebe für den Spanier und die Patana für den Peruaner. Deine Wasserströme befeuchten die Fluren

am Fuße der Pyrenäen, wie am Fuße der Cordilleras. Du hast das Kreuz auf unsern Altären zum Sinnbild deiner Huld gemacht; doch du lächelst auch der Sonne auf der Brust der Incas.

Vierte Scene.

Elvira. Alonzo.

Elv. (am Eingange rufend.) Don Alonzo!

Alonz. Tritt näher. Wer bist du?

Elv. (sich nähernd.) Kennst du mich noch?

Alonz. Wohl erkenn' ich dich, holder Jüngling. Du warst es, der dem Wüthrich Pizarro zu widersprechen wagte, als mein Tod von seinen Lippen ging. Deine Gestalt ist in mein Herz gegraben.

Elv. Lebe, denn ich liebe dich!

Alonz. Es ist edel, aber gefährlich, einen Unglücklichen zu lieben. Du verschwiegst mir vorher deinen Nahmen; wer bist du junger Adler unter den Geyern?

Elv. Das erräthst du nicht?

Alonz. Wie kann ich das?

Elv. Wo hat die Menschlichkeit einen schönern Tempel, als im Herzen des Weibes? Wer darf es so kühn wagen, selbst Tyrannen zu trotzen, als das Weib?

Alonz. Ich erstaune — du ein Weib? vielleicht Donna Elvira?

Elv. Es scheint durchaus um einen Nahmen dir zu thun? Ja ich bin es.

Alonz. Ein solcher Besuch — in dieser Stunde?

Elv. Wer dem Bedrängten zu Hülfe eilt, zählt die Stunden nicht.

Alonz. Es ist die letzte meines Lebens.

Elv. Ich sage dir: Nein!

Alonz. Pizarro schwur meinen Tod.

Elv. Und ich dein Leben.

Alonz. Ich danke dir, aber ich weiß zu sterben.

Elv. Immer Tod und Sterben um das dritte Wort. Bist du der seltenen Nichtmenschen einer, die an des Gra-

des Rande sich gemächlich niederlassen, um mit Wohlgefallen in den Abgrund hinabzuschauen.

Alonz. Ich leide, was ich muß.

Elv. Stirbst du gern? —

Alonz. Ich würde Euch und mich täuschen, wenn ich ja antwortete.

Elv. So eile! fliehe!

Alonz. Fliehen? Ihr scherzt.

Elv. Dann hätte ich meine Zeit vortrefflich gewählt.

Alonz. Diese Fesseln — meine Wächter —

Elv. Fesseln lösen und Wächter blenden, ist der Liebe nur ein Spiel.

Alonz. Der Liebe?

Elv. Nenne es, wie du willst. Nie gab ich mir die Mühe, meine Empfindungen schulgerecht in Worten auszudrücken. Gefesselt sah ich dich vor Pizarro stehen, und hörte dich gleich einem alten Römer sprechen. In jenem Augenblicke gleiteten die Fesseln von deiner Hand und umschlangen mein Herz. Ich fühlte das Bedürfniß dich zu retten. Entschluß und That sind bey mir nie durch kühle Zwischenräume getrennt. Ich fühlte, — und handelte.

Alonz. Ihr mich retten?

Elv. Ich dich, du mich. Du sollst mich aus dem Strudel reißen, der jedes Streben nach Ruhm in blutigen Schaum verschlingt; weg von der Bahn, wo die Habsucht jeden Lorber zertritt. Ich bin kein gemeines Weib, ich will nicht lieben, um im Kreise meiner Kinder Mährchen am Spinnrocken zu erzählen; von den Thaten des Geliebten sollen meine Lippen überfließen. Seht ihr, Kinder, die Marmorsäule? die ward eurem Vater errichtet! Hört ihr das Jauchzen der Bewunderung? es tönt eurem Vater! reicht eure kleinen Hände dem versöhnten Feinde, euer Vater hat ihn durch Tapferkeit und Edelmuth besiegt! Ha, glückliches Weib, dem diese Sprache ziemt! das allein sich rühmen darf: meine Liebe ist keine alltägliche Schwachheit. Jüngling! gefall' ich dir so; willst du mir so das

Elend vergessen machen, als Weib geboren zu seyn, so schlag ein, ich rette dich.

Alonz. Versteh' ich recht, schöne Frau, so zählt Ihr auf einen Dank, den Alonzo Euch nicht geben kann. Ich bin vermählt.

Elv. Mit einer Heidinn.

Alonz. Gleichviel, sie ist meine Gattinn, und Liebe heiligt unter jedem Himmelsstriche das Band der Ehe.

Elv. Erwiedert sie mit gleicher Treue deine Zärtlichkeit?

Alonz. Mit gleicher nur? Donna Elvira kennt ihr Geschlecht, unerreichbar in Liebe und Haß.

Elv. Und doch willst du sie zur Witwe machen?

Alonz. Mein Schicksal und das ihrige stehen in Gottes Hand.

Elv. So spricht jeder, der nicht handeln mag. Hast du Kinder?

Alonz. Ein Pfand der reinsten Liebe.

Elv. Das willst du zur Waise machen?

Alonz. O mein Fernando!

Elv. Ziemt es dem Helden zu klagen, wo er muthig handeln soll? — Höre mich! wenn du dem Herzen deiner Gattinn alles bist, wenn sie dein Leben um keinen Preis zu theuer kauft, so wird sie willig ihre Ansprüche opfern, und den Geretteten der Retterinn überlassen.

Alonz. Das würde sie.

Elv. Wohlan!

Alonz. Nimmermehr! Meine Fesseln lößt ein schneller Tod, ihren Kummer würde nur ein langsames Dahinsterben enden. Sie würde mit verhaltnen Thränen mich in Euren Armen sehen, ich würde laut an Eurem Busen schluchzen. Liebende können alles opfern, nur ihre Liebe nicht! sie können alles entbehren, nur nicht die Liebe. Ich bin meiner Gattinn alles, sie ist mir mehr als mein Leben! Um Schätze zu erobern kamen wir in dieses Land, den kostbarsten Schatz hab' ich gefunden, ein gutes Weib! und ich sollte ihn verschleudern, um ein elendes Ding damit zu erkaufen, das ohne sie keinen Werth hat? — O Cora, in deinen Armen hab' ich das Glück des

Lebens kennen lernen, aus deinen Armen nur will ich in's Grab steigen! — Geht, geht Sennora, wenn Ihr kein anderes Mittel kennt mich zu retten, so gehabt Euch wohl, ich danke Euch.

Elv. Ha! so gefällst du mir. Laß mir den stolzen Wahn, ich würde deine Liebe verdient haben, wenn dein Herz noch frey wäre. Ist mir's doch, als beneidete ich dein glückliches Weib. Weg mit diesem unedlen Gefühl! Geschwind Elvira, ersticke es durch eine uneigennützige That. Hier Jüngling, nimm diesen Dolch und folge mir. Ich führe dich in Pizarros Schlafgemach, du durchbohrst das übermüthige Herz; der Schrecken breitet seine Flügel über das ganze Lager, und im ersten Wirrwar, beym ersten Mordgeschrey, wenn alles durcheinander und widereinander läuft, fliehen wir hinüber zu den Deinen. Dort will ich die Freudenthränen deines Weibes auf meiner Wange fühlen, dort will ich das Stammeln deines Kindes hören und alle meine stolzen Entwürfe vergessen. Wohlan, folge mir!

Alonz. Ich einen Schlafenden ermorden?

Elv. Deinen bittersten Feind.

Alonz. Ich würde den Teufel schonen, wenn er schliefe.

Elv. Ich hasse diesen Pizarro, weil er an mir zum Verräther wurde, und ich verachte ihn, weil er den überwundnen Feind mit Füßen trat. Edelmuth ist nur für Edle. Richte den Bösewicht, wie er andere richtet. Befreye die Erde von einem Ungeheuer, welches von der alten Welt ausgespien wurde, um die neue Welt zu verheeren. Dankbaren Jubel wird dein zweytes Vaterland dir zujauchzen, und ehrenvolle Ruhe im Schooße der Deinigen dein Loos seyn. Auf! entschließe dich!

Alonz. Ich bin entschlossen.

Elv. So folge mir!

Alonz. Mit nichten! Sucht euch ein anderes Werkzeug eurer Rache. Es war eine Zeit, wo dieser Pizarro mich liebte, wo er jede ruhmvolle Gefahr des Schlachtfeldes und jeden Leckerbissen seiner Tafel mit mir theilte.

Hundert Mahl hab' ich ruhig an seiner Seite geschlafen, und diesen Mann sollt' ich im Schlaf ermorden?

Elv. Hat er nicht jedes Band zwischen euch zerrissen?

Alonz. Jedes, nur das Band seiner Wohlthaten nicht.

Elv. Schwärmer: ich verlasse dich, die Einsamkeit wird die Vernunft aus ihrem Schlummer wecken, der Todesschrecken wird dich nüchtern macheu. Wisse, man hat ein großes Lösegeld für dich gebothen, Pizarro hat es ausgeschlagen. Dir bleibt keine andere Rettung.

Alonz. So werd' ich zu sterben wissen.

Elv. Sieh das Morgenroth in Osten, es verkündet deinen nahen Tod. Die Minuten fliehen, nur noch wenige sind dein, und die Gelegenheit kehrt nie zurück. Ich lasse dir Bedenkzeit. In einer Viertelstunde bin ich wieder bey dir, um deinen letzten Entschluß zu holen.

(Sie geht ab.)

Fünfte Scene.

Alonzo allein.

Erspare dir den fruchtlosen Gang, es ist vergebens. Der Tod ist bittre Arzeney, aber das Laster süßes Gift. — Gott sey mit meinem Weibe! Gott und Rolla! — Möchte sie fliehen in die Gebirge, wo Unschuld und Friede wohnen! Möchte mein armes Kind nie erfahren, aus welchem Blute es abstammt. — Du Jehova! oder Sonne! — gleichviel, wie ich dich nenne — erhalte den Meinigen Gesundheit und reine Sitten! das übrige ist eitel Tand. (Hinausblickend.) Sieh da, der erste Morgenschimmer mahlt die Berge grau. Noch etwa eine Stunde ist mein. Ich will versuchen, die Todesfurcht um ihren Zoll zu betrügen, ich will mich schlafen legen. (Er legt sich nieder.) Du mein gutes Gewissen! winke deinem Freunde den Schlaf herbey. — Meine Kräfte sind erschöpft — Die Mattigkeit drückt mir die Augen zu — Komm, holder Schlummer! bereite mich vor auf deines jüngern Bruders Bekanntschaft. (Er entschlummert.)

Sechste Scene.

Rolla. Die Wache.

Die Wache. (Man sieht die Wache am Eingange des Zeltes auf- und niedergehen. Nach einer Pause ruft sie) Wer da! — gib Antwort! wer da!

Rolla (noch ungesehen.) Ein Priester.

Soldat. Was wollt Ihr, ehrwürdiger Vater?

Rolla (tritt hervor in Mönchskleidung.) Sage mir, Freund, wo wird der gefangene Spanier Alonzo bewacht?

Soldat. Hier in diesem Zelte.

Rolla. Hier? — Laß mich herein.

Soldat. Zurück! ich darf nicht.

Rolla. Er ist mein Freund.

Soldat. Und wenn Ihr sein Bruder wärt.

Rolla. Welches Schicksal bestimmt man ihm?

Soldat. Mit Sonnenaufgang muß er sterben.

Rolla. Ha! So komme ich noch eben recht.

Soldat. Um Zeuge seines Todes zu seyn.

Rolla. Ich muß ihn sprechen.

Soldat. Zurück!

Rolla. Ist er allein?

Soldat. Ja.

Rolla. Ich bitte dich, laß mich zu ihm.

Soldat. Umsonst! der Befehl war streng.

Rolla (zieht die Sonne hervor, welche ihm der König zum Geschenke gab.) Sieh diese kostbaren Diamanten.

Soldat. Was wollt ihr damit?

Rolla. Sie sind dein, laß mich zu ihm.

Soldat. Wollt ihr mich bestechen? ich bin ein Alt-Castilier.

Rolla. Nimm und thu' ein gutes Werk.

Soldat. Zurück! ich kenne meine Pflicht. —

Rolla. Bist du verheirathet?

Soldat. Ja.

Rolla. Hast du Kinder?

Soldat. Vier Buben.

Rolla. Wo ließest du sie?

Soldat (sanfter.) Daheim in meinem Vaterlande.

Rolla. Hast du Weib und Kinder lieb?

Soldat (bewegt.) Mein Gott! ob ich sie lieb habe?

Rolla. Wenn du nun in diesem fremden Lande sterben müßtest?

Soldat. So bringen meine Cameraden den letzten Gruß und Segen nach Hause.

Rolla. Und wenn einer dort so grausam wäre, deinen Cameraden den Zutritt zu versagen?

Soldat. Wie das?

Rolla. Alonzo hat auch Weib und Kind. Seine jammernde Gattinn schickt mich her, den letzten Gruß und Segen von ihm zu holen.

Soldat. Geht herein!

Rolla (indem er näher tritt.) O heilige Natur, du verläugnest dich nie. — Alonzo! wo bist du? — Da liegt er und schlummert. — (Er rüttelt ihn.) Alonzo! erwache!

Alonz. (aus dem Schlaf auffahrend.) Kommt Ihr schon mich abzuholen? (Er rafft sich auf.) Ich bin bereit.

Rolla. Ermuntre dich.

Alonz. Welche Stimme!

Rolla. Ich bin Rolla.

Alonz. (in seine Arme stürzend.) Rolla! bin ich wirklich erwacht? — wie kömmst du hierher?

Rolla. Jetzt ist nicht Zeit zu Frag' und Antwort. (Er wirft das Kleid ab.) Dieß täuschende Gewand lieh mir der Leichnam eines Priesters, der heute in der Schlacht den Tod fand. Nimm es und fliehe!

Alonz. Und du?

Rolla. Ich bleibe hier an deiner Stelle.

Alonz. Nimmermehr!

Rolla. Ich bitte dich, keine Sentenzen. Hülle dich ein und fliehe.

Alonz. Du sterben für mich? lieber zweyfachen Tod!

Rolla. Wer sagt das? Ich werde nicht sterben. Alonzo haßt man hier, nicht mich. Eine kurze Gefangenschaft, aus welcher dein Arm mich bald befreyen wird.

Alonz. Dann kennst du Pizarros schwarze Seele nicht

Du entreissest ihm seine Beute, er würde wüthen, und dich seiner Rache opfern.

Rolla. Nicht doch, ein großes Lösegeld —

Alonz. Sein Blutdurst ist gieriger als sein Geitz.

Rolla. Und wäre es auch, was ist's nun mehr? — ich bin allein in der Welt, ein einzelnes Wesen, das an niemand hängt, ein Strauch in der Sandwüste. Laß ihn abhauen, wer frägt darnach? Glücklich, wenn ein Paar gute Menschen sich noch bey seinem Feuer wärmen. — Du hingegen bist Gatte und Vater. An deinem Leben hängt Wohl und Weh eines braven Weibes, eines lallenden Kindes. Fort! fort! nimm dieß Gewand und fliehe!

Alonz. Willst du mich zum feigen Mörder meines Freundes machen? Willst du mir ein Leben schenken, das unaufhörliche Qualen verbittern würden?

Rolla. Nur in Coras Armen sollst du meiner gedenken. Eine Thräne in euren Freudenkelch, das ist es alles. Ich habe umsonst in der Welt gelebt. Gönne mir die letzte Freude, daß ich wenigstens nicht umsonst sterbe.

Alonz So kann ein Freund mich martern! Meine Todesstunde ist schwer.

Rolla. Ich kann dir nicht einmahl einen Gruß von deinem guten Weibe bringen, denn sie kennt niemand um sich, sie fällt aus einer Ohnmacht in die andere.

Alonz. O meine Cora!

Rolla. Wenn du nicht bald zu ihr eilst, so fürchte ich für ihr Leben.

Alonz. (erschrocken.) Für ihr Leben?

Rolla. Du stirbst, sie stirbt, dein armes Kind wird zur Waise.

Alonz. Rolla wird sein Vater seyn.

Rolla. Ja doch, Rolla! meinst du, er werde Coras Tod überleben?

Alonz. Stärke in diesem Kampfe!

Rolla. Und was gewinnst du durch deine Hartnäckigkeit? — Du willst nicht fliehen? — Wohlan! ich auch nicht. Ich bleibe hier. Mich trennt keine Gewalt von dir. Du

sollst die Freude haben, mich an deiner Seite fallen zu sehen. Dann ist Cora ganz verlassen.

Alonz. Mensch! Du bringst mich von Sinnen.

Rolla. wenn du beharrst, so ist alles und gewiß verloren. Fliehst du aber, so ist noch Rettung möglich. So geschwind wird man mich nicht hinrichten. Ich werde dem Pizarro mit wichtigen Entdeckungen schmeicheln, ich werde Aufschub gewinnen; du eilst ins Lager, raffst unsre junge Mannschaft zusammen, brichst in der kommenden Nacht wie ein Gewitter herein, und führst deinen Freund im Triumph zurück! — Auf Alonzo! der Tag bricht an. Säume nicht! fliehe in Coras Armen! rette ihr Leben! dann kehre wieder und rette das Meinige!

Alonz. Rolla! wozu verleitest du mich?

Rolla. Hat Rolla je was Unedles von dir begehrt? — (Er wirft ihm das Priestergewand um.) Hülle dich ein, halt deine Ketten fest, daß sie nicht klirrren; vermume dich bis an die Zähne — so — jetzt geh! — Gott sey mit dir! (bewegt) grüße Cora — und sage ihr — sie habe mir Unrecht gethan.

Alonz. (an seinem Halse.) Freund! — ich habe keine Worte. —

Rolla. Fühle ich nicht die warme Thräne, die auf meine Wange träufeln? Geh, ich bin belohnt.

Alonz. In wenig Stunden kehre ich zurück, dich zu befreyen, oder mit dir zu sterben. (Er eilt unaufgehalten fort.)

Siebente Scene.

Rolla allein

(ihm nachsehend. Nach einer Pause) Er ist fort! — Zum ersten Mahle habe ich einen Menschen getäuscht. Das wird der Gott der Wahrheit mir verzeihen! Er schmeichelt sich mit der Hoffnung mich wieder zu sehn — ja dort vielleicht! dort, wo mich Cora lieben wird! — Eigennütziger Mensch! gesteh' es dir nur selbst; du stirbst, damit,

wenn einst auch Cora hinauf zu unserm Vater geht, ihre erste Frage sey: Wo ist Rolla? — wer kömmt?

Achte Scene.

Rolla. Elvira.

Elv. Nun Alonzo, hast du dich besser besonnen? (Als sie Rolla erkennt.) Was ist das? wer seyd Ihr? wo ist Alonzo?

Rolla. Welches wollt Ihr zuerst wissen?

Elv. Wo ist Alonzo?

Rolla. Fort.

Elv. Entflohn?

Rolla. Ja.

Elv. Ha! man muß ihm nach. (Sie will fort.)

Rolla (tritt ihr in den Weg.) Halt, ich lasse dich nicht.

Elv. Verwegner! ich rufe die Wache.

Rolla. Thu was du willst, wenn nur Alonzo Zeit gewinnt.

Elv. (wieder fort wollend.) Wo du mich berührst —

Rolla. Nicht von der Stelle! (Er schließt sie in seine Arme.)

Elv. (zieht einen Dolch hervor.) Ich ersteche dich.

Rolla. Stich zu! aber noch im Fallen werde ich dich umklammern.

Elv. Wirklich? denkst du so? — Ey, so wäre es ja der Mühe werth, dich näher kennen zu lernen. — Laß mich los, ich bleibe.

Rolla (sie loslassend.) Es ist vollbracht! nun ist er weit genug.

Elv. Alonzo floh durch deine Hülfe?

Rolla. Durch die Meinige.

Elv. Und das wagst du zu gestehn?

Rolla. Warum nicht?

Elv. Willst du den Tod an seiner Stelle leiden?

Rolla. Ich will?

Elv. Du bist ein seltener Freund.

Rolla. Ich that es nicht aus Freundschaft.

Elv. Was sonst?

Rolla. Gleichviel für dich.

Elv. Ich merke du bist Wortkarg.

Rolla. Ich handle, wie du siehst.

Elv. Wer bist du?

Rolla. Mein Nahme ist Rolla.

Elv. Der Feldherr der Peruaner?

Rolla. Das war ich.

Elv. Ist es möglich! du in unserer Gewalt?

Rolla. Vollkommen.

Elv. Hat man dich vielleicht hintangesetzt? treibt die Rache dich zu uns?

Rolla. Wie verstehst du das?

Elv. Hat dein König dich vielleicht nicht nach Verdienst belohnt?

Rolla. Ueber Verdienst.

Elv. Und doch hier? — nicht aus Rache? nicht aus Freundschaft? — und doch hier?

Rolla. Und doch hier.

Elv. So kenne ich nur noch eine Leidenschaft, die dieses Wagestück unternehmen könnte.

Rolla. Nenne sie!

Elv. Die Liebe.

Rolla. Errathen.

Elv. Du liebst? wen?

Rolla. Gleich viel für dich.

Elv. Und hoffest durch diesen Schritt —

Rolla. Ich hoffe nichts.

Elv. Nun versteh' ich dich. Deine Geliebte ist todt, Verzweiflung, Lebensüberdruß brachten dich hierher.

Rolla. Wie du willst.

Elv. Ich beklage dich.

Rolla. Danke.

Elv. War, was du hier verlorst, unersetzlich?

Rolla. Unersetzlich.

Elv. So jung willst du der Welt und dem Genusse deines Ruhms entsagen?

Rolla. Ruhm ist nur ein Geschenk der Nachwelt.

Elv. Wie aber, wenn du deinem Vaterlande noch wichtige Dienste leisten könntest?

Rolla. Das werde ich, wenn ihr mich nicht tödtet.

Elv. Und wie?

Rolla. Indem ich gegen euch fechte.

Elv. Das sagst du mir ins Gesicht?

Rolla. Schade, daß du nicht Pizarro bist.

Elv. Warum?

Rolla. Dann hätte ich es Pizarro in's Gesicht gesagt.

Elv. Ha! du bist ein Mann, wie ich die Männer liebe.

Rolla. So gleiche mir, wenn du kannst.

Elv. Ich dir gleichen? bin ich doch nur ein schwaches Weib.

Rolla. Du ein Weib?

Elv. Du staunst?

Rolle. O nein.

Elv. Recht so, der Held muß über nichts erstaunen.

Rolla. Am wenigsten über ein Weib.

Elv. Auch dann nicht, wenn sie einer großen kühnen Handlung fähig wäre?

Rolla. Auch dann nicht.

Elv. Du ehrst unser Geschlecht?

Rolla. Ihr seyd besser und schlechter als wir.

Elv. Wenn ich deinem Vaterlande, dich und den Frieden wiedergäbe, würdest du mich unter die bessern zählen.

Rolla. Vielleicht.

Elv. Nur vielleicht?

Rolla. Ist es denn genug zu wissen wie du handelst? und kann ich errathen warum du handelst?

Elv. Stolzer Mann! wie gewinnt man deine Freundschaft?

Rolla. Durch Freundschaft.

Elv. Wohlan, ich will es versuchen. Der Morgen dämmert kaum, noch ist es Zeit. Nimm diesen Dolch, folge mir.

Rolla. Wohin?

Elv. Ich führe dich in Pizarros Schlafgemach, du senkest den Dolch in seine Brust, wir fliehen, dein Vaterland ist frey, du bist frey.

Rolla. Was that dir Pizarro?

Elv. Sein Ruhm lag in den Armen meiner Liebe; sie fielen beyde auf einen Streich.

Rolla. Du liebtest ihn einst?

Elv. So glaubt' ich, als ich ihn bewundern hörte.

Rolla (sehr kalt.) Und du willst, daß ich ihn jetzt im Schlaf ermorden soll?

Elv. Wollte er nicht Alonzo in Fesseln umbringen? wir zahlen ihn mit gleicher Münze. Der Schlafende und der Gefesselte sind beyde wehrlos.

Rolla. So gib den Dolch.

Elv. Hier.

Rolla, Geh' voran.

Elv. Den Wächter vor dem Zelt mußt du zuerst niederstoßen.

Rolla. Muß ich?

Elv. Er würde Lärm machen.

Rolla. So nimm den Dolch zurück.

Elv. Warum?

Rolla. Dieser Wächter ist ein Mensch.

Elv. Nun ja.

Rolla. Ein Mensch! verstehst du mich? Nicht alle Menschen sind Menschen.

Elv. Was heißt das?

Rolla. Diesen Wächter, den kein Geld bestechen konnte, bestach sein Gefühl. Er ist mein Bruder, ich thue ihm nichts.

Elv. Wohlan, wir wollen versuchen, ihn zu täuschen. Verbirg den Dolch. He da! Wache!

Neunte Scene.

Der Soldat Vorige.

Soldat. Was wollt Ihr?

Elv. Wo ist dein Gefangener?

Soldat. Wo sonst als hier? (Er erblickt Rolla.) Was ist das? (Er schaut umher.) Heiliger Gott! Alonzo ist entflohn.

Elv. Du bist verloren.

Soldat (zu Rolla.) Ihr habt mich betrogen. Ich muß sterben! ach mein Weib! ach meine Kinder!

Rolla. Sey unbesorgt, Pizarro hat bey dem Tausch nichts verloren. Er wird deiner schonen, ich gebe dir mein Wort.

Elv. Auch ich. Nur müssen wir sogleich den Feldherrn von diesem Zufall unterrichten. Ich führe diesen Mann zu ihm. Begleite uns.

Soldat. Er wird mich hinrichten lassen.

Elv. Ich bürge dir für deine Begnadigung.

Rolla. Und ich.

Soldat. Ach schöne Frau, um meiner armen Kinder willen! —

Elv. Komm nur, komm, dir soll kein Haar gekrümmt werden. — Wohlan Rolle! bist du entschlossen?

Rolla. Ich folge dir.

Elv. Der Todesengel des Tyrannen gehe vor uns her! (Alle ab.)

Zehnte Scene.

(Pizarros Zelt.)

Pizarro (allein, wälzt sich in unterbrochnem Schlummer auf seinem Ruhebette, und spricht im Schlaf abgebrochne Worte.)

Blut — Blut — keine Gnade — Rache — Rache — haut ihn nieder — So — da liegt der Rumpf — Ha! ha! ha! — Die blonden Locken — blutig gefärbt —

Eilfte Scene.

Elvira und Rolla (treten leise herein.)

Elv. Da liegt er. Jetzt geschwind!
Rolla. Geh, laß mich mit ihm allein.
Elv. Warum?
Rolla. Ich morde nicht in Gegenwart eines Weibes.
Elv. Aber —
Rolla. Geh oder ich wecke ihn auf.
Elv. So rufe mich, wenn die That vollbracht ist.
Rolla. Warte draußen.
Elv. Nur schnell, ehe er erwacht. (Sie geht ab.)

Zwölfte Scene.

Rolla. Pizarro (schlafend.)

Rolla (tritt mit verschränkten Armen vor ihn hin und sieht auf ihn herab.) Das also ist der Störer unsers Friedens, der Räuber, den eine erzürnte Gottheit uns zur Geißel sandte? Er schläft wirklich, kann dieser Mensch auch schlafen?

Piz. (im Schlummer.) Laßt mich — laßt mich — fort ihr Geister. O! O!

Rolla. Ich irrte — er kann nicht schlafen. O all ihr Bösewichter, schaut her. So schlafen Verbrecher.

Piz. (fährt erschrocken in die Höhe.) Wer da! Wache!

Rolla (den Dolch zuckend.) Kein Wort oder du bist des Todes.

Piz. Verrätherey!

Rolla. Sprich leise, ich befehle es dir.

Piz. Wer bist du?

Rolla. Ein Peruaner, wie du siehst; mein Nahme Rolla. Dein Leben ist in meiner Gewalt. Du rufst vergebens um Hülfe, dieser Arm wird schneller seyn als deine Wache.

Piz. Was begehrst du?

Rolla. Nicht deinen Tod. Ich hätte dich im Schlaf ermorden können. Ich that es nicht, drum sey ruhig.

Piz. So rede.

Dreyzehnte Scene.

Elvira. Vorige.

Elv. (hastig herein.) Nun? Ha! was ist das! (Zu Rolla.) Verräther!

Rolla. Rolla mordet nicht.

Piz. Wer dann? (Elviren fixirend.) Du? Du? — Niederträchtige!

Elv. Wär' ich das, dein Tod wäre nie mein Plan gewesen. Mich leitete nicht Rache, nicht Eifersucht. Meinen Dolch schwang die Menschheit. Dem Kronenräuber galt er, dem Unterjocher eines unschuldigen Volks. Peru den Frieden wiederzugeben, den du ihm stahlst, darum beschloß ich deinen Tod.

Rolla. Wäre die That so edel gewesen, wie die Absicht, ich würde dich bewundern.

Elv. Sie ist's, edler, als eine, die ich that. Warum führt' ich sie nicht selbst aus, warum vertraut' ich sie dir an. Wisse, unzeitiger Menschenfreund, mein Mord war barmherziger, als deine Schonung.

Piz. Schweig, Rasende. Diese Barmherzigkeit werde dir! Wache! (Die Wache tritt ein.) Ergreift dieses Weib. Es wollte euren Feldherrn ermorden. Werft es in das tiefste Gefängniß — sinnt auf neue Martern —

Elv. Du bleibst Pizarro, wie ich Elvira. Willkommen ist mir der Tod, da dieser Streich mißlang. Aber hören sollst du mich erst. (Wüthend.) Ja, ich wollte aus Barmherzigkeit dich ohne Qualen aus der Welt schicken; aber du bist bestimmt, durch Reue und Gewissensbisse todt gemartert zu werden. Nur zu! ermorde auch mich, du Völkermörder! Weißt du noch, wie durch deine glatte Zunge du mich um Unschuld und Seligkeit betrogen hast? Hörst du noch die letzten Worte meiner alten Mutter,

wie sie dem Verführer ihres Kindes fluchte? Hörst du noch das letzte Röcheln meines Bruders, der die Ehre seiner Schwester rächen wollte, und durch dein Mordschwert fiel? — Komm nur, komm du Wüthrich! folge mir über kurz oder lang in jene Grabesnacht! die Musik zu deinem Empfang ist bereit: meiner Mutter Fluch! meines Bruders Röcheln! und das Geschrey zahlloser Völker um Rache!

Piz. (seine Erschütterung verbergend.) Wird man meinen Befehl vollstrecken?

Elv. Du Rolla hast mich betrogen, ich verzeihe dir. Laß nicht deine Verachtung mir in's Grab folgen. Ich war einst ein gutes Mädchen, fromm und unbefangen. Wenn du wüßtest, wie dieser Heuchler meine Unschuld getäuscht, wie er meinen Glauben an Tugend untergraben, wie er mich von Stufe zu Stufe hinab in des Lasters Abgrund gezogen, du würdest mich bedauern.

Rolla. Ich bedaure dich.

Elv. Ein lindernder Tropfen in die Gluth meines Gewissens. Leb' wohl. — Und — du lebendig Verdammter! sündige nur immer drauf los! sündige! wir werden uns wiedersehen! Ha! wir werden uns wiedersehen! Die Qualen, die du mir aufsparst, veracht' ich. Mein schöner Wille umschwebt mich. Groß zu leben hinderte mich das Schicksal, groß zu sterben soll es mich nicht hindern. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Pizarro. Rolla.

Rolla. Ich möchte nicht an deiner Stelle seyn.

Piz. Aber jetzt erkläre mir das doppelte Wunder, dich hier zu sehn und als meinen Schutzgott?

Rolla. Ich kam, meinen Freund Alonzo zu retten.

Piz. Dann kamst du vergebens. Ich bin dir hohen Dank schuldig, fordre alles, was ich habe, nur nicht das Leben dieses Mannes.

Rolla. Er ist in Sicherheit.

Piz. Wer?

Rolla. Dein Gefangener.

Piz. Entflohen?

Rolla. Ja.

Piz. Hölle und Teufel! wie war das möglich?

Rolla. Wie? warum nicht? ihr haltet uns für Barbaren; lerne jetzt, daß wir die Freundschaft kennen.

Piz. Wie? du wagtest —

Rolla. Ich. Ein Priestergewand verhüllte mich, so drang ich durch bis in sein Zelt, gab ihm das Gewand, er ging, ich blieb.

Piz. Ha! du hast die schönste Beute mir entrissen! —

Rolla. Er ist Feldherr, ich bin es auch. Morde mich statt seiner.

Piz. Mann! du zwingst mich zur Bewunderung.

Rolla. Ich muß mich wahrlich schämen, daß sogar ein Weib diese Bewunderung mit mir theilt. Kam Elvira nicht in gleicher Absicht zu ihm?

Piz. That sie das? — Nichtswürdige! — Wahrlich! beym Lichte besehn muß ich dir danken, daß du zu rechter Zeit Alonzos Flucht befördertest. Hätte sie ihn gefunden, ihn zum Werkzeug erkohren, so wäre nun der Meuchelmord an mir vollbracht.

Rolla. Das ist nicht wahr. Alonzo hätte gerade so gehandelt als ich.

Piz. Meinst du? Ich zweifle, und halte mich dir hoch verpflichtet. Rede, wodurch kann ich dich belohnen?

Rolla. Das fragst du noch?

Piz. Du bist frey.

Rolla. Ohne Zweifel.

Piz. Bekenne, daß deine Feinde dir an Großmuth gleichen.

Rolla. Du thust deine Pflicht.

Piz Geh! und wenn wir, mit den Waffen in der Hand, uns wieder treffen sollten —

Rolla. Dann fechten wir als brave Männer.

Piz. Immer werde ich deiner schonen.

Rolla. Thu das nicht, denn nun ich dich kenne, bist du der Erste, den ich auf dem Schlachtfeld suchen werde. Indessen lebe wohl. Gott bessere dich! (Er geht ab und kehrt wieder um.) Noch eins. Der Wächter an Alonzos Zelt hat seine Pflicht gethan, er ist unschuldig an der Flucht meines Freundes. Vergib ihm.

Piz. Du forderst viel.

Rolla. Ist mein Begehren unbillig, so bleibe ich hier, und leide, was jener leiden müßte.

Piz. Wie, du wolltest für einen gemeinen Krieger dein Leben wagen?

Rolla. Er ist ein Mensch, den ich in's Unglück riß.

Piz. Zieh hin in Frieden, ich verzeihe ihm.

Rolla. Gib mir deine Hand drauf.

Piz. (einschlagend.) Laß uns Freunde seyn.

Rolla. Lebe friedlich unter uns, diene deinem Gott, wie wir dem unsrigen, sey der Tugend Freund, und du bist der Meinige.

Piz. Wenn ihr das schöne Ziel meiner Thaten, den Thron von Quito mir einräumt. —

Rolla. Nun ist's genug! Leb wohl! (Er geht ab.)

Piz. (nach einer Pause.) Und ich lasse ihn ruhig ziehen? — Es ist gefährlich, einen Schwärmer anzuhören, man wird unwillkührlich eingewiegt. — Doch er hat mein Wort. — Mein Wort? — Soll ich den Kaplan fragen, ob man einem Heiden Wort halten muß? — Aber dieser Heide ist ein Held, und die Helden haben überall nur einen Glauben. (Geht ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Ein freyer Platz, nicht fern vom Peruan'schen Lager.)

Ataliba (ruht unter einem Baume.)

Wie still und öde um mich her. — Ist es nicht nach einem Siege, wie nach einem Fieber? Man freut sich der überstandenen Gefahr, und hat kaum so viel Kraft sich zu freuen. Das Lächeln schwimmt in Thränen, und das

Jauchzen verhallt in Seufzer. — Wahrlich! der Sieg ist eine theure Waare! die Geschichte zählt nur die Erschlagenen, und sollte die Unglücklichen zählen Der abgedruckte Pfeil scheint nur Ein Herz zu treffen, und durchbohrt oft Hunderte. — Ach! ich verkaufe alle meine Siege um Ein frohes Erntefest. —

Sechszehnte Scene.

Ein Höfling (tritt auf.)

Höfling. Der Herold kehrt ohne Trost zurück.

Atal. Ist Alonzo todt?

Höfling. Er lebt. Aber die Spanier verschmähten das Lösegeld. Eure Schätze, sprachen die Uebermüthigen, gehören uns. In wenig Tagen sind wir eure Herren. Das Recht wohnt in unserer Stärke.

Atal. Ha! noch nicht gedemüthiget? Wächst diese Schlange, die um meine Krone zischt, denn immer wieder? — Wo ist Alonzos Gattinn?

Höfling. Sie floh mit ihrem Kinde, man weiß nicht wohin. Das Heer ist in dumpfer Bestürzung, denn auch Rolla verschwand.

Atal. Rolla? unmöglich! — Er mich verlassen, da Gefahr und Jammer mich umringen? — Gott! ist denn keiner, der Lust hat, einen König abzulösen! Ich tausche gern mit dem Geringsten im Volke.

Siebenzehnte Scene.

Alonzo (in Priesterkleidung.) Die Vorigen.

Alonz. Mein König! ich sehe dich wieder!

Atal. Alonzo! bist du es?

Alonz. Wo ist mein Weib?

Atal. Willkommene Erscheinung.

Alonz. Wo ist mein Weib?

Atal. Wie entkamst du?

Alonz. Mich rettete ein halbes Wunder.

Atal. Rede.

Alonz. Wer, als Rolla konnte der Freundschaft hoher Gluth dieß Opfer bringen? Wer, als Rolla konnte, in dieß Gewand gehüllt, bis in meinen Kerker dringen? Er war es, der meine Fesseln zerbrach, um sich selbst darein zu schmieden.

Atal. Rolla in der Gewalt des Feindes? Ach! du schlägst mir eine neue Wunde!

Alonz. (sein Gewand abwerfend.) Gib mir ein Schwert und fünfhundert entschlossene Männer, ich gehe ihn zu retten.

Atal. Soll ich in dir meine letzte Stütze wagen?

Alonz. Der Feind ist muthlos, das Lager an der rechten Seite schwach befestigt; durch Grausamkeiten hat Pizarro sich verhaßt gemacht, die Soldaten murren; laß ihnen keine Zeit, sich zu besinnen. Noch ein Sieg, und wir jagen sie in's Meer, daß die Wellen unsere Noth und ihre Raubgier verschlingen.

Atal. Komm, ich will selbst ihr Lager beschleichen, will sehen, wie und wo ein Angriff möglich ist.

Alonz. Setze der Gefahr dich minder aus. Du bist König —

Atal. Wo den Kindern Gefahr droht, da geht der Vater selbst.

Alonz. So laß mich nur vorher mein gutes Weib umarmen.

Atal. (verlegen.) Dein Weib?

Alonz. Gewiß hat Cora viel gelitten.

Atal. Deß bin ich Zeuge.

Alonz. Ein Augenblick, und ich bin wieder bey dir.

Atal. Wo willst du sie suchen?

Alonz. (erschrocken.) Ist sie nicht hier?

Atal. Ihre Angst trieb sie fort.

Alonz. Wohin?

Atal. Weiß ich es? vielleicht in die Gebirge zu ihrem Vater —

Alonz. Gott! welch ein Schauder läuft durch meine Glieder!

Der Höfling. Auf dem Schlachtfelde hat man sie gesehn, deinen Nahmen rief sie bis es dunkel wurde.

Alonz. Und dann?

Der Höfling. Dann verlor sie sich im Walde.

Alonz. Im Walde? der von Feinden wimmelt! Cora! Cora! (Er will fort.)

Atal. Alonzo! wohin?

Alonz. Wohin mich Angst, Verzweiflung treiben! — Guter Inca! du bist in Sicherheit, der überwundene Feind darf keinen Angriff wagen. Du, Beschützer jedes Rechts! ehre das Recht der Natur! mein Weib, mein Kind, mein Alles ist verloren! entlaß den Feldherrn seiner Pflicht, daß der Gatte die verirrte Gattinn suche!

Atal. Ich fühle deinen Schmerz. Geh! doch vergiß unsern Rolla nicht!

Alonz. Cora! Rolla! welch ein guter Engel leitet meine ungewissen Schritte! (Er geht ab.)

Atal. (zu dem Höfling.) Leih mir einen Augenblick dein Schwert. (Der Höfling überreicht ihm sein Schwert. Ataliba versucht es zu schwingen, muß aber den Arm bald sinken lassen.) Es geht noch nicht. — Armer König! — Was vermag des Hauptes Klügeln und des Herzens Muth, wenn die Glieder widerspenstig sind? (Er entfernt sich.)

Fünfter Act.

(Ein dichter Wald. Im Hintergrunde zwischen den Bäumen versteckt sich eine Hütte, von Zweigen geflochten. Es blitzt und donnert.)

Erste Scene.

Cora (mit ihrem Kinde auf dem Arm, athemlos keuchend, das Haar flattert wild um ihren Nacken.)

Ich kann nicht mehr! — die Natur ist schwächer als die Liebe — mein Herz will fort — aber ich kann nicht mehr! — Du schlummerst, Kleiner? ach! dein Vater schläft! — Du wirst erwachen, mein Alonzo nie! — Warum bin ich Mutter? — warum kettet dieses Kind mich an das Leben? — Ich bin so elend, daß ich nicht einmahl sterben darf! — Wo bin ich? — wohin trieb mich die Angst? — Blitze erleuchten den dunkeln Wald, aber kein Fußpfad zeigt sich mir. Der Donner rollt in den Gebirgen, er übertönt meine schwache Stimme! — Ich kann nicht weiter — meine Füße tragen mich nicht mehr. — (Sie sinkt unter einen Baum.) Holder Knabe! du lächelst sorglos. Zischt, ihr Blitze! — brüllt, ihr Donner! die Unschuld ist im Mutterarm entschlumert. — Hier will ich dir ein Bett von Moos und Blättern bereiten — mit meinem Schleyer will ich dich bedecken, und dann an deiner Seite sterben! — (Sie hat dem Knaben neben sich ein Lager zubereitet, ihren Schleyer abgerissen und ihn darein gewickelt.) So lieg' und schlummre, und möchtest du nie erwachen, um in der entseelten Brust deiner armen Mutter vergebens Nahrung zu suchen. — Wie ist mir — meine Sinne umzieht ein Nebel — jedes Glied ohnmächtig — jede Muskel abgespannt — ist das der Tod? — (Sie lehnt ihr Haupt kraftlos an den Baum)

Alonzos Stimme (in einer wei'en Entfernung.) Cora!

Cora (erschrickt.) Was ist das?

Alonzos Stimme. Cora!

Cora. Es ist der Wiederhall des Donners in den Gebirgen.

Alonzos Stimme. Cora!

Cora Horch! die Geister rufen.

Alonzos Stimme. Cora!

Cora (sich aufraffend.) Betrüge mich nicht, mein Herz! es ist Alonzos Stimme.

Alonz. (noch immer in der Tiefe des Waldes.) Cora!

Cora (sich einige Schritte von ihrem Kinde entfernend.) Alonzo! wo?

Alonz. Cora!

Cora (noch einige Schritte der Stimme folgend.) Es ist seine Stimme! Alonzo!

Alonz. Cora!

Cora (immer weiter gehend.) Alonzo! — ha! welche neue Kraft belebt mich!

Alonz. (ein wenig näher.) Cora! wo bist du?

Cora. Hier! hier! (Sie verschwindet hinter den Bäumen.)

(Man hört Cora und Alonzos Stimmen noch eine Zeitlang in der Ferne wechselsweise rufend. Sie nähern sich einander, und ein Ausruf des Entzückens, den man schwach vernimmt, läßt endlich errathen, daß sie sich gefunden haben.)

Zweyte Scene.

Zwey spanische Soldaten (betrunken.)

Der Eine. Bruder, wo führst du mich hin?

Der Andere. Wohin du willst, Bruder.

Erster. Weißt du wohl, daß wir uns verirrt haben?

Anderer. Verlaß dich auf mich. Wenn wir die Sonne linker Hand lassen —

Erster. Ja die Sonne, siehst du sie denn?

Anderer. Begreifst du nicht Dummkopf, daß wir

sie nicht sehen können, weil ein Donnerwetter davor steht?

Erster. Also wenn wir den Blitz linker Hand lassen —

Anderer. Richtig. Wir sind nicht weit vom Lager, ich hörte die Feldposten Cora rufen.

Erster. Muß wohl das Feldgeschrey seyn.

Anderer. Nun so komm fort.

(Sie stolpern beyde fort, und stoßen auf das Kind.)

Erster. Heda! Bruder! was ist das?

Anderer (hebt den Schleyer auf.) Das? das ist ein Kind.

Erster. Wie kommt das Kind hierher?

Anderer. Laß uns das überlegen.

Erster. Ey was geht es uns an! laß es liegen, es ist ein Heiden-Kind.

Anderer. Er schläft so süß. Ich habe auch einen zu Hause, ist gerade so alt wie der. Was meinst du Bruder, ich will ihn mitnehmen.

Erster. So pack ihn auf, aber laß mich ungeschoren, wenn er dir zu schwer wird.

Anderer (den Knaben in seine Arme fassend.) Das kleine Ding ist federleicht.

Erster. Dort hinter dem Busche wird es heller.

Anderer. Geh nur voran. (Sie entfernen sich.)

Coras Stimme (von der andern Seite.) Hierher Alonzo, hier ließ ich ihn.

Zweyter Soldat (hinter der Scene.) Laß mir die Zweige nicht so ins Gesicht schlagen.

Coras Stimme (näher.) Mein Herz führt mich nicht irre, wir sind gleich da.

Soldat (mehr in der Entfernung.) Linker Hand hinab seh' ich das Lager schimmern.

Dritte Scene.

Cora und Alonzo.

Cora. Hier ist der Platz, und unter jenem Baume (sie läuft auf den Baum zu, findet den ledigen Schleyer, und sinkt mit einem Schrey ohnmächtig zu Boden.)

Alonz. (ihr nachstürzend.) Cora! was ist dir?

Cora (sich aufrichtend.) Er ist fort!

Alonz. (erschüttert wie Cora.) Ewiger Gott!

Cora (kreischend.) Er ist fort.

Alonz. Laß uns suchen.

Cora. Mein Sohn!

Alonz. Wo lag er?

Cora (stürzt auf die Stelle.) Hier.

Alonz. Er wird erwacht und einige Schritte weiter gekrochen seyn.

Cora (rafft sich auf und sucht in den Gesträuchen umher.) Nirgends! ach! nirgends.

Alonz. Sey ruhig, er wird sich finden.

Cora. Fernando! Fernando

Alonz. Er kann nicht weit seyn.

Cora (als sie vergebenns umher gesucht.) Ach! er ist fort!

Alonz. Kennst du auch gewiß die Stelle wieder?

Cora. Lag nicht der Schleyer hier? (in Verzweiflung.) Ein wildes Thier hat ihn zerrissen.

Alonz. Denke nicht das Aergste.

Cora. Ich denke nichts! ich sehe mein blutiges Kind.

Alonz. Um Gotteswillen —

Cora. Es ist kein Gott!

Alonz. Cora! welch ein gräßliches Wort!

Cora. Was hab' ich gethan, daß er diesen Jammer über mich häuft!

Alonz. Cora, theure Gattinn! komm in meine Arme!

Cora (den Blick gen Himmel.) Mein Kind oder den Tod!

Alonz. Sieh dort zwischen den Bäumen ist eine Hütte.

Cora. Ha! dort wohnt der Räuber meines Kindes! (Sie eilt auf die Hütte zu.)

Alonz (ihr nach.) Cora! hüthe dich! wenn Spanier dort wohnen —

Cora. Und wenn es eine Herberge der bösen Geister wäre! Holla! holla!

Alonz. Laß mich voran gehn.

Cora. Holla! holla!

Vierte Scene.

Las Casas. Die Vorigen.

Las Cas. Wer klopft?

Cora. Gib mir mein Kind zurück!

Las Cas. Junges Weib, was willst du?

Alonz. Gott, was seh' ich! Las Casas!

Las Cas. Alonzo, ich sehe dich wieder! (Sie sinken sich in die Arme.)

Alonz. Mein Lehrer!

Las Cas. Mein Freund!

Cora. Wo hast du mein Kind verborgen?

Las Cas. Was ist das?

Alonz. Ach! in welchem Augenblicke finden wir uns wieder!

Cora. Guter Greis! du scheinst menschliches Gefühl zu besitzen; erbarme dich einer armen Mutter!

Las Cas. Ich verstehe dich nicht.

Cora (sich zu seinen Füßen windend.) Ich will dir bis an meinen Tod als Magd dienen, mein Sohn soll dein Sclave seyn.

Las Cas. Ist sie wahnsinnig?

Alonz. Sie ist mein Weib, wir verloren unser Kind.

Las Cas. Wo?

Alonz. Unter jenem Baume verließ sie es schlummernd.

Las Cas. Sie verließ es?

Cora (sich wild aufraffend.) Du hast Recht, ich bin eine Rabenmutter! ich habe mein Kind verlassen! die Strafe der Götter folgt mir nach.

Las Cas. Ach! daß ich Trost für dich hätte!

Alonz. Hilf mir diesen Jammer tragen.

Cora (sinnlos.) Seht die bunte Schlange, wie sie sich um den Leib des Knaben windet — jetzt zischt der giftige Wurm — jetzt fährt der Stachel in sein Herz.

Alonz. Geliebte Cora! besinne dich!

Cora. Da flattert der grausame Vogel Cuntur hoch in der Luft, schießt herab auf die Beute, umkrallt das wehrlose Huhn — dort lauert ein blutdürstiger Tieger — ein Sprung hinter dem Gesträuche hervor — jetzt rieselt das Blut — (Sie wirft sich zu Boden.) Hülfe! Hülfe!

Alonz (zu ihr kniend.) Mein Weib! mein Sohn!

Las Cas. Bis in diese Einöde verfolgen mich die Bilder des Jammers!

Alonz. Gib uns Trost. Las Casas! du mein Lehrer! mein Wohlthäter! verlaß uns nicht in dieser schrecklichen Stunde!

Las Cas. Ich bleibe bey dir. Doch wir sind dem Lager der Spanier sehr nahe. Flieh zu den Deinigen, ich begleite dich.

Alonz. Wie sollen wir das ohnmächtige Geschöpf fortbringen?

Las Cas. Versuche sie aufzurichten.

Alonz. Komm liebe Cora, laß uns gehen.

Cora. Gehen? wohin?

Alonz. Zurück zu den Unsrigen.

Cora. Ich diese Stelle verlassen! diese Stelle, wo mein Kind starb?

Alonz. Der Feind ist uns so nahe.

Cora. Grausamer! soll ich nicht ein Mahl die Knochen meines Kindes sammeln?

Alonz. Dein Vater und Bruder sind im Lager angekommen.

Cora. Ich habe weder Vater noch Bruder! ich hatte nur Ein Kind!

Alonz. Wir wollen es suchen.

Cora (schnell aufspringend.) Suchen! suchen! wo! wo!

Alonz. Dieser Greis wird uns helfen!

Cora. Hilf uns, guter Greis! hilf uns suchen!

Las Cas. Gern liebe Cora, sey nur ruhig.

Cora. Hast du auch Kinder?

Las Cas. Nein.

Cora. So verzeih' ich dir diese Zumuthung. Gib mir mein Kind wieder, und lerne dann die Ruhe einer Mutter kennen! (Sie stürzt ab.)

Las Cas. (ihr nacheilend.) Suche sie mehr rechter Hand zu leiten.

Alonz. Du warst mir die Erscheinung eines Engeln!

Fünfte Scene.

(Aeußerste Gränze des Lagers.)

Rolla wird gebunden von einigen Soldaten herbey geschleppt.

Ein Soldat. Hierher Götzendiener!

Rolla. Pizarro hat mich freygelassen.

Soldat. Davon wissen wir nichts. Bey uns kömmt kein Heide mit dem Leben davon, vielweniger mit der Freyheit. Fort zum Zelte des Feldherrn!

Der and. Soldat. Still Bruder! der Feldherr kommt.

Piz. (tritt auf.) Was ist das? seh' ich recht? Rolla?

Rolla (höhnisch.) Freylich zum Erstaunen.

Piz. Und gebunden?

Rolla. So fest, daß du ganz ruhig seyn darfst.

Piz. Wer hat sich unterstanden, den Retter meines Lebens so zu mißhandeln?

Soldat. Dieser Mann bekennt, daß er Heerführer unter seinem Volke ist; er wollte durch die Vorposten schleichen.

Rolla (verächtlich.) Schleichen?

Soldat. Wir hielten ihn an und Almagro befahl ihn zu fesseln.

Piz. Du hörst, daß ich unschuldig bin. Man bind' ihn los! (Es geschieht.) Es demüthigt mich, einen Helden wie Rolla unbewaffnet zu sehn. (Ueberreicht ihm ein Schwert.) Lerne die Spanier besser kennen. Sie wissen Feindes Edelmuth zu würdigen.

Rolla (das Schwert nehmend.) Und die Peruaner wissen Beleidigungen zu vergessen. Ich verzeihe dir.

Piz. Nur vergib, wenn ich nicht ernstlich auf meine Leute zürnen kann, weil ich diesem Zufall das Glück verdanke, dich noch ein Mahl zu sehen.

Rolla. Schon genug der glatten Worte. Laß mich gehen.

Piz. Nach deinem Gefallen. Doch gönne mir die süße Hoffnung, daß dieser Zufall uns vielleicht einander näher bringen wird. Rolla und Pizarro sind nicht geschaffen, um ewig Feinde zu bleiben.

Rolla. Ich verspreche dir Freundschaft — sobald das Meer zwischen uns liegt.

Piz. Wie wenn ein gemeinschaftlicher Zweck uns verbände? Du wurdest vorher unruhig, als ich von meinen Hoffnungen auf den Thron von Quito sprach. Ich entsage ihnen. Unterwerft euch dem spanischen Zepter, hul=

digt dem christlichen Glauben, und Fried' ist zwischen mir und euch.

Rolla Sehr großmüthig.

Piz. An Pizarro's Freundschaft hängt der Schutz eines mächtigen Monarchen, und dieser Pizarro biethet dir selbst die Hand..

Rolla. Rolla ist kein Verräther.

Piz. Du wendest auf ein Mahl allen Jammer von deinem Vaterlande.

Rolla. Ich bin dem Vaterlande mein Leben, nicht meine Ehre schuldig.

Piz. Du raubst einem schwachen König einen Platz, der ihm nicht gebührt.

Rolla. Ataliba schwach? — Doch wäre es auch! Ein König, der sein Reich beglückt, ist stark durch die Liebe seines Volkes.

Piz. Rathe dir selbst.

Rolla. Mein Gewissen hat vorlängst entschieden.

Piz. Bedenke, daß verschmähte Freundschaft heftig, wie verschmähte Liebe wüthet.

Rolla. Ha! da hab' ich dich schon längst erwartet. Warum quälst du dich selbst? wirf die Larve ab.

Piz. (seinen Grimm verbeißend.) Rolla, verkenne mich nicht.

Rolla Darf ich gehen?

Piz. (nach einigem Kampfe.) Geh!

Rolla. Wird nichts mich aufhalten?

Piz. Wenn nicht die Reue dich zurückbringt.

Rolla. Dank den Göttern! Rolla hat noch nie etwas bereuet.

Sechste Scene.

Die beyden Soldat (mit dem Kinde.)

Der eine Soldat. Herr, wir haben ein Kind gefunden.

Piz. Was soll mir das? packt euch fort!

D. Soldat. Nicht fern vom Lager im Gesträuche.

Piz. So werft es in den ersten besten Graben.

Rolla. Götter! es ist Alonzo's Kind!

Piz. (stutzend.) Was?

Rolla (zu den Soldaten.) Gebt her!

Piz. (dazwischen tretend.) Nicht so rasch! — Alonzo's Kind, sagst du? vortrefflich! willkommen kleine Puppe! du sollst mir als Geißel bürgen für deines Vaters Thorheiten.

Rolla. Führt Pizarro Krieg mit kleinen Kindern?

Piz. Das verstehst du nicht. Ich habe mit Alonzo noch eine alte Schuld abzuthun. Ich könnte diesem Kinde einen Dolch in die Brust stoßen, und hätte bezahlt — aber nur bezahlt — und Alonzo bliebe mir nichts schuldig.

Rolla. Du hast Recht, ich verstehe Dich nicht.

Piz. Denke dir den kleinen runden Kopf auf der Spitze einer Lanze, und den Helden Alonzo, wie er eben mit gezücktem Schwert in den Feind bricht; wie er gleich einem reissenden Strome sich fortwälzt, den nichts aufzuhalten vermag als — ein Kinderkopf. Hu! da steht er versteinert, und läßt das Schwert sinken, und schaut gräßlich nach dem blutigen Panier, von welchem noch die Tropfen an der Lanze herunter rieseln. Ha! ha! ha!

Rolla. Mann! du bist ein Mensch?

Piz. Wenn er dann nach Hause kömmt zu der harrenden Mutter, die den Schwanenarm um seinen Nacken schlingt, und mit ihrem seidnen Haar die Blutstropfen ihm von der Achsel wischt — nicht so hastig, schöne Dirne! du meinst, es sey Feindes Blut? — Ha! ha! ha! nein, es ist das Blut deines Kindes!

Rolla. Sieh, wie der Knabe lächelt. Könntest du diese lächelnde Unschuld ermorden?

Piz. Könntest du einer Taube den Hals umdrehn?

Rolla. Willst du Lösegeld? ich sende dir Silber, zehn Mahl so viel als der Knabe wiegt.

Piz. Laß ihm eine Bildsäule davon gießen, und setze sie auf sein Grab.

Rolla. Pizarro, du verdankest mir dein Leben, schenke mir dafür das Leben des Kindes.

Piz. Willst du mich durch eine so geringe Forderung demüthigen?

Rolla. Sende das Kind zurück, ich bin dein Gefangener.

Piz. Du bist frey.

Rolla. Mensch! es ist nicht möglich, daß die Natur dich so ganz verwahrloßt habe, es muß doch irgendwo in deinem Herzen noch ein menschlisches Gefühl verborgen seyn. Sieh mich zu deinen Füßen! mich, den Retter deideines Lebens! mich, deinen Sclaven, wenn du mir das Kind auslieferst.

Piz. (ohne auf ihn zu achten.) Das Kind bleibt hier.

Rolla (wüthend.) Pizarro! höre mich!

Piz. Ihr Spaniens Vasallen — oder dieß Kind mein Gefangener.

Rolla (aufspringend.) Nun dann! (Er entreißt den Soldaten das Kind, umklammert es mit dem linken Arm, und zieht mit seiner Rechten das Schwert.) Dieß Kind ist mein! Ich erhielt dieß Schwert nicht umsonst. Wer mir folgt, ist des Todes. (Eilt ab.)

Piz. Rasender! Tollkühner! — Eilt ihm nach. Bringt ihn, wo möglich, lebendig zurück.

(Die Soldaten eilen nach.)

Welcher Teufel beseelt diesen Menschen! Warum gab ich ihm ein Schwert! (Sieht hin.) Wie der Rasende sich vertheidigt — Er entfernt sich immer weiter — Bey Gott! er entkömmt ihnen. Fort, nach! man soll nicht weiter ihn schonen. Haut ihn nieder!

(Andere Soldaten eilen nach.)

Der Hügel verbirgt ihn meinem Auge — Gib nicht mir

die Schuld deines Todes, Rasender! Gern hätte ich dich erhalten; dir großmüthig meine Schuld abgetragen.

(Man hört einige Schüsse fallen.)

Fahre hin! Du warst eines edlern Todes werth. — Nun?

Ein Soldat. Beruhige dich, Herr, der Heide wird nicht weit laufen. Ich sah ihn stürzen. Die Kugel traf ihn, glaub' ich, in die rechte Seite.

Piz. Gern hätt' ich ihn lebendig wieder gehabt. Der Uebermüthige! hier im Lager mir Trotz zu biethen?

Soldat. Dein Befehl, ihn zu schonen, hat vier meiner Cameraden das Leben gekostet.

Ein andrer Soldat (tritt auf.) Er hat sich durchgeschlagen, und die feindlichen Vorposten glücklich erreicht.

Piz. (mit dem Fuße stampfend.) Verdammt!

Soldat. Aber dem Tode wird er nicht entlaufen, er war schwer verwundet.

Piz. Und doch durchgeschlagen!

Soldat. Herr, nie habe ich so kämpfen sehen. Unsre Ammenmährchen von Mohrischen Rittern sind Spielwerk dagegen. Viere von uns fielen durch sein Schwert, die ihn lebendig fahen wollten. Ein Schuß stürzte ihn dann zu Boden, aber eben so schnell raffte er sich wieder auf, lehnte sich an einen Baum, legte das Kind neben sich, und hieb um sich wie der Engel mit dem Flammenschwert, bis wieder zwey von uns in's Gras gestreckt lagen, und drey andre nach ihren Feuerröhren griffen; da stürzte er wie ein Pfeil mit dem kreischenden Kinde davon, und wo er gestanden hatte, war die Erde blutig, und der Baum, an den er sich lehnte, und die Straße, die er lief, alles mit Blut bezeichnet. Die Wachen sandten ihm ihre Kugeln nach, aber er verschwand hinter dem Hügel.

Piz. Warum warft ihr euch nicht auf die Pferde?

Soldat. Sie grasen hinter dem Lager.

Piz. Ha! verdammter Heide! und doch kann ich ihm meine Bewunderung nicht versagen. Gebt mir tausend solche Männer, und ich erobere die Welt. (Er stürzt ab.)

Siebente Scene.

(Ein freyer Platz, der an das Lager der Peruaner stößt.)

Ataliba (mit verschränkten Armen, das Haupt auf die Brust gesenkt, trift Gedankenvoll auf.)

Der Feind hält sich ruhig — mein Heer schlummert — das Gewitter zog vorüber — kein Lüftchen säuselt in den Wipfeln der Bäume — rings umher tiefe Stille — überall Ruhe — nur hier nicht! (auf sein Herz deutend.) Warum nur hier nicht! Soll ich es seyn, den das Bild der Erschlagenen verfolgt? — Muß ich es seyn, den das Röcheln der Sterbenden quält? — Zog ich nicht das Schwert für Gott und Vaterland? —

Achte Scene.

Cora (wahnsinnig auf die Bühne stürzend.)

Wo führt ihr mich hin! — Wo ist das Grab meines Kindes! — (Den König erblickend.) Ha! du! Sohn der Sonne! Gib mir mein Kind zurück!

Atal. Cora! wo kommst du her?

Cora. Aus dem Grabe meines Sohnes — tief unter der Erde — da ist es kalt und feucht — Hu! mich friert! —

Atal. Welche Schreckensgestalt!

Alonzo und Las Casas (Cora nacheilend.)

Alonz. Unglückliche! wohin treibt dich dein Jammer!

Cora. Still Alonzo, wir sind am Ziele. Hier steht der Sohn der Götter, die Sonne ist sein Vater, ihm kostet es nur ein Wort, und das Grab gibt seine Beute zurück. (Sie umklammert Ataliba's Knie.) O mein König! sprich es aus, dieß kräftige Wort! erbarme dich der mütterlichen Angst!

Atal. Götter! was ist das?

Alonz. Sie verlor ihr Kind.

Atal. Arme Mutter! ich kann dir nicht helfen! ach! ich bin nur ein König!

Cora. Du kannst nicht? wer kann mir denn helfen? — wem haben die Götter unser Leben anvertraut? — warst du es nicht, der die Peruaner in die Schlacht führte? hat mein Alonzo nicht für dich gefochten? — Versagst du mir den einzigen Lohn seiner Thaten, das Leben eines Kindes, das einst auch für dich fechten sollte?

Atal. Zermalmt mich, ihr Götter, ich halte dem Schicksal still!

Cora (aufspringend.) Tyrann! den mein angstvolles Winseln nicht rührt! ist deinem Ehrgeitz noch nicht Blut genug geflossen? Sieh! an jedem deiner Diamanten hängt ein Blutstropfen! Mußtest du auch noch Kinder von der Mutterbrust reißen, und den wilden Thieren vorschleudern? Ha! was kümmert mich dein Diadem! was kümmert eine Mutter der Thron von Quito! Herbey ihr Mütter, die der Sieg kinderlos machte! helft mir fluchen. daß unser Jammer zugleich mit dem Jauchzen dieses Barbaren gen Himmel steige! und wenn ihn dort der Schmerz nur Einer unglücklichen Mutter ewig quält, so ist er gestraft genug! (Sie sinkt erschöpft zu Boden.)

Alonz. (sie in seine Arme fassend, zu Ataliba.) Verzeih dem Wahnsinn einer Mutter.

Atal. (sich eine Thräne aus dem Auge wischend.) Ach! der Thron hat keinen Ersatz für eine solche Thräne!

Cora (lächelnd.) Alonzo, meine Brust schmerzt, reiche mir das Kind, daß es sauge. (Erschöpft.) Du bist grausam, Alonzo — du siehst, daß ich sterbe — und willst nicht, daß die Mutter sich noch ein Mahl am Lächeln ihres Kindes ergötze.

Alonz. Ach, diese Klage ist schrecklicher als ihre Wuth! wüthe, arme Mutter! du hast kein Kind mehr!

Cora (zurücksinkend.) Arme Mutter! du hast kein Kind mehr!

Neunte Scene.

Ein Peruaner. Rolla (gleich nachher.)

Der Peruaner. Rolla kömmt!

Atal. und Alonz. Rolla!

Rolla (wankt auf die Bühne, mit Todtenblässe bedeckt, in seiner Rechten das blutige Schwert, in seinem linken Arm das Kind.)

Atal. Gott! was ist das! (Alle schaudern.)

Rolla (schwer verwundet, sinkt einige Mahl in die Knie, ehe er sich der ohnmächtigen Cora nähern kann. Er ruft mit schwacher Stimme.) Cora! — dein Kind! —

Cora (erwacht. Der Anblick ihres Kindes gibt ihr neue Kraft. Sie streckt die Arme darnach aus.) Mein Kind! — mit Blut befleckt —

Rolla. Es ist mein Blut. (Er reicht ihr das Kind hin.)

Cora (schließt es in ihre Arme.) Mein Kind! — Rolla! —

Rolla Ich liebte dich — du thatst mir Unrecht — ich kann nicht mehr! — (Er sinkt nieder.)

Alonzo (sich auf ihn werfend.) Rolla! du stirbst!

Rolla. Für Cora — (Er stirbt.)

Cora (schmerzhaft auf die Leiche herabblickend.) O! wer hat geliebt wie dieser Mann! — Knabe! du bist theuer erkauft!

Alonz. Las Casas! hilf mir an Gott glauben.

Las Casas. Seine Wege sind dunkel! Bethe an und dulde.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhalt.

Seite.

Sultan Wampum oder die Wünsche. Ein orientalisches Scherzspiel mit Gesang in drey Aufzügen 3

Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka. Schauspiel in fünf Aufzügen 63

Die Spanier in Peru oder Rollas Tod. Ein romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen. 173

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 5. Sultan Wampum, oder die Wünsche. Graf Benjowski, oder die Verschwör
ung auf Kamtschatka. Die Spani

Wien 1810

P.o.germ. 2013 x-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128826-7